Der

Feuer- und Molochdienst

der alten Hebräer

als

urväterlicher, legaler, orthodoxer Cultus

der Nation,

historisch-kritisch nachgewiesen

durch

G. Fr. Daumer.



Braunschweig,
Druck und Verlag von Fr. Otto.
1842.

Vorrede.

Den Hauptinhalt dieses Buches bildet die auf dem Titel angekündigte Abhandlung über den Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer, in welcher dieser Cultus, der herkömmlichen Ansicht von seiner fremdartigen, ketzerischen Natur entgegen, als uralter, ächter, orthodoxer Jehovismus Israel's theils an und für sich, theils im Verhältnisse zu zwei andern mit ihm im Kampfe liegenden Culten betrachtet wird; einmal nehmlich zu einem in extremer Weise entgegengesetzten, ursprünglich unsemitischen, dem althebräischen Esel- und Wasserdienst, dann zu einem, jenen uralten Molochismus der Nation zwar zur Basis und zum Ausgangspunkte habenden, aber mildernden, umgestaltenden, selbst mit modificirten Elementen des Esel- und Wasserdienstes vermischenden, dem durch Propheten, Priester und Könige begründeten reformatorischen Jehovismus der nachsalomonischen Zeit. Die Erörterung einiger in den Kreis dieser Untersuchungen gehöriger besonderer Gegenstände schien am füglichsten vereinzelt und in einen Anhang verwiesen zur Sprache gebracht zu werden. Es sind die Aufsätze über die sogenannte Bundeslade als molochistisches Heiligthum, über den trojanischen Krieg, als einen Kampf hellenischer Roß-

und Wasserreligion wider semitischen Feuer- und Molochdienst, und über die Abstammung und Einwanderung der Aegyptier und Semiten aus Amerika, von woher, nach meinem Dafürhalten, auch jener semitische Molochismus in unsere Hemisphäre gekommen. Ich bitte hiebei zu unterscheiden, was als unwidersprechlich nachgewiesene historische Wahrheit seine unbedingte Anerkennung fordert, und was, wenn auch durch Zusammenhang und gewichtige Einzelgründe gestützt, doch nur erst als eine zu hoher Wahrscheinlichkeit erhobene Ansicht hervortritt und sich Forschern und Sachkennern zu prüfender Beachtung empfiehlt. Sollte mein Vortrag, auch was den letztern Theil der von mir aufgestellten Sätze betrifft, hie und da den Ton der Entschiedenheit und Gewißheit angenommen haben, so möge dies als etwas nur Formelles betrachtet und dem hiedurch belebteren Vortrage zu Gute gehalten werden. Vollständig erwiesen glaube ich die ursprüngliche Identität des althebräischen Jehovismus und Molochismus und die große Rolle zu haben, die im hebräischen Jehovadienst die Menschenopfer gespielt, so daß das Vorgeben der Juden, als stehe der alte, neuerlich durch die berüchtigten Vorfälle zu Damaskus wieder angeregte Glaube an fortdauernde jüdische Menschenopfergebräuche in unvereinbarem Widerspruch mit ihrer alttestamentlichen Volks- und Religionsgeschichte, künftighin als eine lächerlich offenbare Unwahrheit zurückzuweisen ist. Dieser Erweis ist das zunächst Wichtigste und Folgenreichste, was diese Schrift enthält, und würde in das Hinsinken anderer ihr eigener Behauptungen keineswegs hineingerissen werden. Von dem angegebenen

Verhältniß Israel's zu Amerika und Australien bin ich zwar lebhaft überzeugt und glaube die Sache schon hier, bei vorerst nur fragmentarischer Mittheilung, auf nicht zu verachtende Grundlagen gestellt zu haben; um jedoch dem Leser nicht zu viel auf einmal zuzumuthen, habe ich die zunächst entgegentretenden Abhandlungen über Molochdienst und Bundeslade insofern ganz davon abgelöst, als ich hier, wo es zur Erläuterung meines Gegenstandes nützlich und nöthig schien, nur die vorgefundenen auffallenden und lehrreichen Analogieen zwischen semitischen, amerikanischen und australischen Dingen gab, ohne mich über die Art des daraus jedenfalls erhellenden völkergeschichtlichen Zusammenhangs zu erklären, so daß, auch wenn dieser auf andere Weise zu bestimmen sein sollte, die beigebrachten Thatsachen ihr volles Interesse und Gewicht behalten. Um jedoch auch in dieser Beziehung meine Ansicht darzulegen und auch denjenigen zu genügen, welche für dergleichen weit ausgreifende Untersuchungen Sinn und Geneigtheit haben, wurde zuletzt noch ein Aufsatz beigegeben, der die bekannte, vielfach, wie von Gilb. Genebrand, Malvenda, Garcia, Thomas Thorowgood, Adair, Colton, Rabbi Menasse Ben Israel und Noah, geäußerte Meinung von der Abstammung amerikanischer Völkerschaften von Israel umkehrt und die Ansicht begründet, daß das Aegypten, in welchem einst Israel gewohnt und aus dem es den unbegreiflichen vieljährigen Zug nach Palästina gethan, nicht afrikanisches, sondern amerikanisches Land gewesen.

Man wird in der vorliegenden Schrift durchaus nur historische Angaben, Untersuchungen und Beweis-

führungen finden, indem jede nicht rein auf geschichtliche Thatsachen bezügliche Kritik und Polemik absichtlich ferne gehalten ist; daher von einem Zeitalter, das sich als ein gebildetes betrachtet, zu erwarten steht, daß es dem Buche durchaus keine andern Waffen, als die ehrlichen und geziemenden des Geistes, der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit entgegengesetzt werde.

Inhalt.

Anhang.

Wie alt ist der Molochdienst in Israel? Der herkömmlichen Meinung und Angabe gemäß, geht er nicht über das salomonische Zeitalter zurück. »Salomo hatte, von den Frauen des Harems verleitet, den Cultus des Molech auch in Judäa begründet, und die Judäer scheinen — obwohl das mosaische Gesetz Todesstrafe darauf setzte — von da an ununterbrochen im Thale Hinnom diesem schrecklichen Gottesdienste gehuldigt zu haben, bis Josias die dem Molech heiligen Stätten zerstörte [1]).«

1) Winers biblisches Realwörterbuch, Leipz. 1838, 2. Bd. S. 118 f. Vergl. 1 Kön. 11, 5 u. 7. 1 Kön. 11, 33. Von den Königen Ahas und Manasse wird ausdrücklich berichtet, sie hätten ihre Söhne geopfert. 2 Kön. 16, 3. c. 21, 6. 2 Chron. 28, 3. c. 33. 6: „Ahas räucherte im Thale der Söhne Hinnoms und verbrannte seine Söhne im Feuer" u. s. w. Auch that gleich wieder des Josia Sohn und Nachfolger Joahas „was böse war in den Augen Jehova's, ganz so, wie seine Väter gethan." 2 Kön. 23, 32; von des Joahas Nachfolgern Jojakim, Jojachin und Zedekia, den letzten Königen von Juda, wird dasselbe gesagt, und der im Exile weissagende Ezechiel spricht: „Auf dem Wege euerer Väter verunreiniget ihr euch und ihren Scheusalen huret ihr nach, und indem ihr euere Geschenke bringet, indem ihr euere Kinder durch's Feuer opfert, verunreiniget ihr euch durch all' euere Götzen bis auf diesen Tag." Ezech. 20, 30 f. Vergl. Pseudojes. 57, 5 u. 9. Bohlen, Genesis Einleitung, p. CX, und Michaelis mosaisches Recht, Biehl 1777, V. §. 247, S. 86 ff., wo es heißt: „Gegen keine andere Art des Götzendienstes sind Mosis Gesetze strenger als gegen diese (die canaanitischen Menschenopfer) — und doch ist sie unter den Israeliten bis in sehr späte Zeiten geblieben, so daß gerade die letzten Schriftsteller, die den Staat überlebet und im Anfang des babylonischen Elends geschrieben, Jeremias und Ezechiel, davon Erwähnung thun und sie nicht als einen veralteten, sondern noch vor Kurzem oder bis auf ihre eigene Zeit üblichen Gräuel beschreiben." Die Strafe, meint Michaelis, hätte

Der weise König Salomo, der jehovistisch-fromme Sohn des jehovistisch-frommen David, ein zur ächten, reinen, alles Fremdartige so streng ausscheidenden und verpönenden Nationalreligion der Hebräer erzogener und gebildeter Mann, der sich den biblischen Darstellungen zu Folge so ausgezeichneter, wiederholter Offenbarungen des wahren Gottes und so inniger Vertrautheit mit ihm zu erfreuen gehabt, dem dieser Gott, wie man lies't, ein so weises und einsichtsvolles Herz gegeben, daß seines Gleichen nicht vor ihm gewesen, noch nach ihm zu erwarten stand, dessen Angesicht alle Lande suchten, um die ihm von seinem Gotte in's Herz gegebene Weisheit zu hören, und den derselbe noch überdies so nachdrücklich und bedrohsam vor allem Götzendienst gewarnt [1]) — ein solcher Mann läßt sich von fanatischen, kindermord-lustigen Haremsdamen verleiten, den scheußlichsten aller Götzenculte in sein Reich einzuführen! Und dieser das menschliche Gefühl in so hohem Grade empörende fremdartige Gräuel wurzelt auf der Stelle so tief in dem durch die vorhergegangenen Bemühungen Samuel's, David's und Salomo's von allem Götzendienst gesäuberten, zum lautern Jehovismus gewöhnten Israel, erscheint dem vielleicht mit einem Male wahnsinnig gewordenen Volke sofort so reizend, glorreich und unentbehrlich, daß er, trotz dawider eifernder Propheten, Priester und Könige, und trotz einer ihn verabscheuenden und mit Todesstrafe bedrohenden einheimischen, alten Gesetzgebung bis zum Untergang des Reiches Juda und drüber hinaus in das Exil hinein unausrottbar in Schwange ging [2]).

---

noch schärfer seyn sollen, um den unbändigen, verführerischen Reiz zu dämpfen, den es für Israel gehabt, die Canaaniter in Verbrennung der eigenen Kinder nachzuahmen.

1) 1 Kön. 3, 5 ff. c. 9, 2 ff. c. 10, 23 f. 2 Chron. 1, 7 ff. c. 7. 12 ff.

2) Vergl. Gramberg, kritische Geschichte der Religionsideen des alten Testamentes, Berl. 1829, 1. Thl. S. 502 f.: „Die angeblich von Jehova nach der Erbauung des Tempels an Salomo ergangene Ermah-

Ein in der That höchst wunderbares und erstaunliches Phänomen, so ganz ohne genügenden Entstehungsgrund und Entwicklungsgang, daß man jeden Anspruch auf Denkbarkeit und Begreiflichkeit aufgeben muß, um sich dabei beruhigen zu können. Es giebt indessen eine Anzahl anderer biblischer Nachrichten, Darstellungen, Spuren und Zusammenhänge, die mit jener Angabe und der darauf gestützten Geschichtsansicht in entschiedenem Widerspruche stehen und zu der Aufstellung des folgenden, in dieser Schrift zu beweisenden Satzes berechtigen:

Der Moloch- und Kinderopfer-Dienst der alten Hebräer war keineswegs etwas Fremdes, Ausländisches, von Alters her gesetzlich Verpöntes und Ausgeschiedenes in Israel, war kein Abfall vom patriarchalischen, altherkömmlichen, von Mose fixirten, legalen Jehova-Cultus; er war von Anbeginn heilig und national, der Cultus eines Abraham, Mose, Samuel und David, der ausgezeichnetsten Persönlichkeiten der althebräischen Volks- und Religionsgeschichte, war wesentlich

nung, er und sein Volk sollten sich hüten, irgend andere Götter, außer Jehova zu verehren, damit sie nicht in's Exil geführt und der Tempel zerstört werden möchte, wird von dem frommen Salomo durchaus nicht befolgt. Denn nach dem Zeugnisse desselben Schriftstellers ist Salomo als der eigentliche Stifter des Götzendienstes unter den Israeliten anzusehen, den Samuel und David in Schranken gehalten und fast ganz vertilgt hatten. Salomo läßt sich von seinen Weibern verführen, mit ihnen allen Göttern der Nachbarvölker zu opfern und denselben in und bei Jerusalem Heiligthümer zu errichten, und unter Rehabeam ist nach 1 Kön. 14, 22 f. schon ganz Juda dem Götzendienst ergeben und verehrt die Götter auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen" u. s. w. „Hätte Salomo," sagt Vatke, Religion des alten Testamentes, Berl. 1835, 1. Thl. S. 309, „eine so geläuterte und innerlich durchgebildete Erkenntniß der Wahrheit gehabt, wie ihm die Sage beilegt, besonders in dem Gebete bei Einweihung des Tempels, so wäre es schlechterdings unmöglich gewesen, daß er später in Götzendienst versunken" u. s. w.

und ohne allen Unterschied und Gegensatz einer und derselbe mit jenem alten, ächten, einheimischen Jehova-Cultus selbst [1]).

Setzen wir, um die Wahrheit dieses Satzes zu erhärten, zunächst die alte, fundamentale, durch spätere Cultur- und Humanitätselemente noch ungemilderte, unverfälschte Vorstellung von Jehova, dem Nationalgotte Israels, in's Licht. Hiebei werden wir am füglichsten folgende höchst merkwürdige, inhaltschwere und an Beziehungen reiche Darstellung der Genesis zu Grunde legen.

»Und die Sonne wollte eben untergehen, da fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham und siehe, ein Schrecken, eine große Finsterniß fiel auf ihn.« — »Da nun die Sonne völlig untergegangen, da war es Finsterniß, und siehe, es war ein rauchender Ofen und eine Feuerfackel, welche hindurchfuhr zwischen die Fleischstücke (der dem Jehova geschlachteten Opferthiere). An diesem Tage machte Jehova mit Abraham einen Bund« u. s. w. [2]).

Als was giebt sich hier der alte, patriarchalische Gott der Hebräer zu erkennen? Als ein Gott der Finsterniß und des Nachtgrauens, des Schreckens und des Feuers, des verzehrenden, vernichtenden Elementes, — ganz allein als solchen macht er sich seinem Diener

---

1) Schon in einer im Jahre 1835 von mir herausgegebenen Schrift steht der Ausspruch: „Der Jehova der Hebräer war Ursprungs kein Anderer, als der phönizische und canaanitische Kronos, Moloch und Baal, in den biblischen Darstellungen nur in der Milderung und im Uebergange zu einer neuen Periode begriffen; die gräßlichsten Kinderopfer waren bei den Hebräern bis in's Exil hinein im Gange, und diese waren kein Abfall von Altnationalem zu Fremdem und keine Neuerung, sondern im Gegentheil eine Fortsetzung des Altnationalen, ein Hängen an demselben, im Gegensatze gegen den reformirten Jehovismus, der auch die hebräische Sagengeschichte in den biblischen Darstellungen in sein Licht stellte und das Neue als ein Alterthümliches erscheinen ließ."

2) 1 Mos. 15, 12 ff.

und Propheten offenbar, da er jenen feierlichen Bund mit ihm schließt.

Als ein Gott der Finsterniß und des Nachtgrauens erstlich, der in feindlichem Gegensatze zu Sonnenlicht und Tage steht. So scheut jener mit Jakob ringende Gott den Tag und sucht als Nachtgeist noch vor anbrechendem Morgenroth zu entkommen: »Da sprach er: Entlasse mich, denn die Morgenröthe bricht an« [1]) — nicht anders, als Mephistopheles in Göthe's Faust zum Aufbruch mahnt:

„Meine Pferde schaudern;
Der Morgen dämmert auf" —

und in indischer Mythologie die bösartigen Rakshasas oder Rakshas, die Götterfeinde, vor Tagesanbruch furchtbar sind:

„Ehe sich färbet der Osten und ehe die Dämmerung anbricht,
Dann zur schrecklichen Stunde gewaltig sind sie, die Rakshas" [2]).

Diodor spricht von Aethiopiern, die die aufgehende Sonne schmähen [3]) und Jehova's Allerheiligstes ist, der Region der aufgehenden Sonne entgegen, nach Westen gekehrt, wie denn auch sonst in biblischer Darstellung dieser Gott als ein in Finsterniß und Gewölk gehüllter erscheint und als ein Gott des Dunkels und der Finsterniß von Salomo bei Einweihung des Tempels bezeichnet wird: »Und Mose nahete sich dem Dunkel, worin Gott war« [4]) — »Er fuhr hernieder, Dunkel unter seinen Füßen — er machte Dunkel rings um sich her, zum Zelte Wassersammlung, dichtes Gewölk« [5]) — »Jehova hat beschlossen, zu wohnen im Dunkeln« [6]) — so, daß Jehova, der Gott Israels, mit dem Kronos-Saturn des griechischen und semitischen Alterthums, den die Araber in einem schwarzen Bilde darstellten und an dem ihm, wie dem hebräischen Jehova, eigenen und heiligen Tage, dem Sonnabend,

1) 1 Mos. 32, 27.
2) Hidimb. 4, 46. Bohlen, das alte Indien I, 225, vergl. 263.
3) Diodor 3, 9. 4) 2 Mos. 20, 21, vergl. c. 19, 16 u. 5. Mos. 4, 11.
5) 2 Sam. 22, 10. 12. Psalm 18, 10. 12.
6) 1 Kön. 8, 12. 2 Chron. 6, 1.

in einem schwarzen Tempel und gekleidet in schwarze Gewande verehrten [1]), mit dem Chamos, Kemosch der Moabiter und Amoriter, der nach einer jüdischen Tradition unter dem Bilde eines schwarzen Sternes verehrt wurde und mit dem Tartak der Avväer, dessen Name tiefe Finsterniß oder Held der Finsterniß bedeutet [2]), in augenscheinliche Verwandtschaft tritt. In dem an Analogieen mit semitischen Dingen so reichen Amerika hat sich die Verehrung des bösen Geistes Mabova, als eines Geistes der Nacht und Dunkelheit, eines Bewirkers von Donner, Sturm und Mondfinsterniß und Urhebers aller Uebel gefunden, und es ist von der Art, in welcher bei den alten Einwohnern der karibischen Inseln dieser Mabova beschworen ward, folgende Beschreibung vorhanden. Man bereitete eine Hütte, besetzte die Opfertische mit Opfern und versammelte sich, wenn es gänzlich Nacht geworden. Nachdem man alles Licht in der Hütte und um sie her gelöscht hatte, ging der Beschwörer in das Dunkel der Hütte hinein und beschwor den bösen Geist, der mit fürchterlichem Lärm erschien und die Fragen des Beschwörers beantwortete [3]). So beginnen die Piaches oder Zauberer im holländischen Guiana ihr Gebet an Yowahu und ihr Zweigespräch mit ihm gegen Abend und endigen es gegen Mitternacht [4]). Am Eingang der finstern, von vielen

1) Winer, bibl. Realwörterbuch II, 455. Gesenius, Commentar zum Jesaia, 2. Thl. S. 344. Görres, Mythengeschichte, 1. Bd. S. 290 f. Den Sabbath oder Saturnustag erklärt Jehova ausdrücklich für den seinigen, 2 Mos. 31, 15: „Am siebenten Tage ist Ruhetag, dem Jehova heilig," vergl. Bohlen, Genesis, S. 231 u. Vatke, Religion des alten Testamentes, Berlin 1835, 1. Thl. S. 196 f. 199.

2) Winer a. a. O. II. S. 703.

3) Baumgarten, allgemeine Geschichte der Völker und Länder von Amerika, Halle 1753, 2. Th. S. 567, 846, 849 f. Majer's mythologisches Lexikon, Weimar 1803, 1. Bd. S. 345 ff. Rochefort, histoire naturelle et morale des Antilles, l. II. ch. 24.

4) Orbigny's malerische Reise in Amerika, übers. von Diezmann, Leipz. 1839, S. 26.

tausend Nachtvögeln bewohnten Felshöhlen von Guacharo nehmen, nach Humboldt, die indianischen Zauberer und Giftmischer, die Piaches und Imorons, ihre **nächtlichen** Gaukelkünste vor, um den Häuptling der bösen Geister Ivorokiamo zu beschwören [1]). Einen Gott des Todes und der Unterwelt bezeichnen die Gegner des Propheten Jesaias als denjenigen, auf welchen sie ihr Vertrauen setzen: »**Wir haben einen Bund geschlossen mit dem Tode und mit der Unterwelt einen Vertrag gemacht**; die überfluthende Geisel, wenn sie daher fährt, wird uns nicht treffen;« worauf der Prophet antwortet: »Getilgt wird euer Bund mit dem Tode und euer Vertrag mit der Unterwelt besteht nicht; die überfluthende Geisel, wenn sie daher fährt, so wird sie euch zertreten« [2]). Und Pseudo-Jesaias wirft seinem Volke vor: »Du ziehest zum Könige (מלך Molech, Moloch) mit Oel und nimmst viel deiner Salben (den Moloch zu salben, s. unten), du sendest deine Boten in weite Ferne **bis tief in die Unterwelt**« [3]) — wo Molochdienst und Verkehr mit der Unterwelt verbunden erscheint. Silius Italicus führt unter den karthagischen Göttern den Erebus an, dessen Altar im Tempel der Dido gestanden haben soll [4]), und Philostratus sagt von den Gaditanern, daß sie dem Tode Päane sängen [5]). Mit jenem Tartak zusammen als Idol der Avväer wird Nibchas genannt und dieser ist in den sabischen Religionsschriften der Herr der Finsterniß, dessen Thron bis an die Oberwelt reicht, dessen Füße aber auf den äußersten Theilen des Abgrundes ruhen [6]). Der Gott des Todes und der Unterwelt als »**Kö-**

---

1) A. v. Humboldt, Reise in den Aequinoctialgegenden des neuen Continents, 2. Th., S. 113. Vergl. den Vorwurf des Uebernachtens in Höhlen als einer Abgötterei, Jes. 65, 4.

2) Jes. 28, 15 u. 18. 3) Jes. 57, 9.

4) Sil. Ital. l. v. 92; ordine centum stant arae coelique deis Ereboque potenti.

5) Vita Apollon. l. V. c. 4: τον θανατον μονον ανθρωπων παιωνιζονται. 6) 2 Kön. 17, 31. Winer a. a. O. II. S. 178. Gramberg a. a. O. I. S. 517.

nig der Schrecken« tritt uns im Buche Hiob entgegen [1]) — eben so ward Jehova selbst als ein furchtbares Wesen, als ein Gott des Schreckens bezeichnet, worüber unten mehr. Diesen in Nacht, Finsterniß und Abgrund wohnenden bösen Dämon hatte sich der alte Hebräer zu seinem Gott und Herrn, zu seinem Melech, Molech, Moloch oder König gewählt, und das war der ursprüngliche, ächte Jehova und Nationalgott Israels. Der eigentlichste centralste Sitz dieses Dämons ist Tiefe und unterirdische Nacht, aber das verneinende Princip wird auch als ein allgegenwärtiges, in allen Dingen und Welten wirksames gedacht; es steigt aus seiner Tiefe herauf, um sich zum Herrn und König der Erde und ihrer Geschlechter zu machen, ja es fehlt am Himmel nicht, wo es von dem unter den Gestirnen der Wochentage der feindlichen Sonne entferntesten und entgegengesetztesten, dem Sabbath-Stern Saturn, Besitz ergreift, und von ihm aus seine verderblichen Wirkungen auch von der Höhe sendet [2]), so daß es als Beherrscher einer dreifachen Region erscheint, wie in

1) Hiob 18, 14.

2) Vergl. Tacit. histor. V. 4. Ueber den Saturn als bösartiges Gestirn vergl. Bohlen, Indien II., S. 248 und Gesenius, Commentar zum Jesaia II. S. 343. Die Planeten der Wochentage erscheinen bei den Indiern auf unsere Weise geordnet:

Tag des Sargas oder der Sonne,
— — Chandras — des Mondes,
— — Mangolas — des Mars,
— — Buddas — des Merkur,
— — Vrihaspatis — des Jupiter,
— — Sukras — der Venus,
— — Sanis — des Saturn,

und aus Sanistag, Sanstag ist unser Samstag geworden; vergl. Kanne, System der indischen Mythe, S. 334. Venus und Merkur sind glückliche Sterne, Saturn ist unheilbringend, ihm daher der Rabe geweiht, der allenthalben als ein Zeichen des Unglücks, der Trennung, der Regenzeit erscheint. Bei occidentalischen Klassikern heißt Saturn stella nocens, sidus triste, sidus grave in omne caput, Prop. 4, 1, 84. Juven. 6, 569. Lucan. 1, 650: Summo si frigida coelo stella nocens

der Gestalt jenes fürchterlichen Sivas der Indier, dessen drei Augen und Dreizack auf diese Dreiwelt, auf Unterwelt, Erde und Himmel zielen [1]), oder in der der griechischen Hekate, die nicht nur die furchtbare, unterirdische Herrscherin und nächtliche, gespenstige Zaubergöttin ist, sondern auch Erde, Meer und Himmel beherrscht und als dreileibige oder dreiköpfige — *τριμορφος, τριπροσωπος, τριαυχην, τρισσοκεφαλος*, triformis, triceps, trigemina — beschrieben und bezeichnet wird. Der Körper jenes Geryones auf Erytheia, den Herakles tödtete, bestand aus drei Manneskörpern, die in der Gegend des Bauches zusammengewachsen waren, von da aber sich wieder trennten, daher er der dreigestaltige, tricorpor, triformis, tergeminus, *τρισωματος βοτηρ Ερυθειας*, der dreileibige Hirt Erytheia's, heißt; seine Heerden bewachte ein zweiköpfiger Hund Orthros oder der dreiköpfige Höllenhund Kerberos; er ist eben auch nichts anderes, als jener dreigestaltige und dreigewaltige Todesgott des Alterthums. Auch die von Bellerophon besiegte feuerspeiende Chimaira soll ein dreigestaltiges Ungeheuer, dreileibig und dreiköpfig, *τρισωματος, τρικεφαλος* gewesen sein, und dem von Herakles bewältigten Cacus werden drei Köpfe und drei feuerspeiende Rachen gegeben. Sie waren, wie un-

---

nigros Saturni accenderet ignes. Er ist ein Zeugung hemmendes, unfruchtbar machendes Gestirn: Sterilitatem liberorum tam Saturno, quam Lunae tribuunt, hanc enim sicut Saturnum orbandi potestatem habere. Servius ad Aen. 3, 141. Die alten Araber nannten ihn „das große Mißgeschick." Ephräm der Syrer, T. II. S. 458 B verspottet die Gestirnanbeter seiner Zeit auf diese Art: „Von einem andern Sterne sagen sie, daß er ein Mörder sei; diesen weis't (der Chaldäer) seinem Sohne zum Lehrer an, daß er das Schwert ziehe ohne Unterschied, er selbst aber gleiche dem seine Kinder fressenden Kewan." Diesen Kewan, hebr. Kijjun, d. i. Saturn, verehrten nach Amos die Hebräer die vierzig Jahre lang in der Wüste, worauf wir unten zurückkommen werden. Vergl. Münter, Religion der Babylonier, Kopenhagen 1827, S. 15, Movers, die Phönizier, 1. Th. S. 289 ff. Görres, Mythengeschichte, 1. Bd. S. 289.

1) Bohlen, das alte Indien, I. S. 207.

ten näher gezeigt werden soll, nichts Anderes, als semitische Feuer- und Molochgötzen, wider welche hellenische Menschheit und Menschlichkeit kämpfte. Auch bei den alten Hebräern fehlt es nicht an Spuren solcher Dreigestalt. In dreier Männer Gestalt erscheint dem Abraham sein Gott [1]) und schon an einem andern Orte habe ich erörtert, wie die drei Männer und Brüder, die den Abraham in den Krieg begleiten und für deren Antheil an der Kriegsbeute (die zu opfernden Kriegsgefangenen) er eifert, eigentlich nichts anderes, als die dreifache Gottheit des Patriarchen gewesen [2]).

Als ein Gott des Schreckens erscheint Jehova in jenem Gesichte Abraham's. Als ein solcher, als ein furchtbares, schreckendes und schreckliches Wesen wird er ja auch durch das ganze alte Testament hindurch bestimmt, das voll von Beschreibungen und Bezeichnungen seiner unmilden, unheimlichen, drohenden, zerschmetternden, vernichtenden Gewalt und Sinnesart ist. Bei seiner Erscheinung auf dem Sinai wird das Volk gewarnt, daß es sich nicht nähere und von Jehova zerschmettert werde [3]), David fürchtet sich, die Bundeslade in seine Stadt zu bringen, der bedrohlichen zerschmetternden Furchtbarkeit des Gottes wegen, dessen Gegenwart mit ihr verbunden ist, und der den gar keinen Frevel beabsichtigenden Usa bloß deshalb auf der Stelle tödtet, weil er dieses Heiligthum berührt, um es vor dem Falle zu schützen [4]), ja der die Bethsemiter, welche sich freuen, die herkommende Lade zu sehen, ob des Anblicks derselben mit einer mörderischen Seuche straft, die über fünfzigtausend Menschen hinrafft [5]). Und so heißt denn dieser Gott auch der *Schreckliche*, *Furchtbare*, *Fürchterliche* נערץ, נורא [6]), der *furchtbare*, *fürchterliche Schem* [7]), ja der *Schrecken* מורא, פחד

1) 1 Mos. 18, 1 ff.
2) S. Athenäum, Octob. 1839, S. 16 und unten im Anhange III.
3) 2 Mos. 18, 21 — 25. 4) 2 Sam. 6, 6 — 10.
5) 1 Sam. 6, 13 f. 19 ff. 6) Ps. 89, 8. 7) 5 Mos. 28, 58.

selbst [1]). So wird auch jener schreckliche Sivas der Indier, der Gott des Feuers und der Zerstörung, Rudras und Ugras, der Fürchterliche, genannt, und die alten Merikaner hießen ihren Schutz- und Kriegsgott Huitzilopochtli oder Meritli nicht nur Tetzauhteotl, den schrecklichen Gott, sondern auch Tetzahuitl, den Schrecken selbst [2]).

Als Zerstörer, Vernichter, gleich dem indischen Sivas, erscheint auch der alttestamentliche Gott in mehreren seiner Benennungen; so heißt er Schaddai, der Verderber, von שדד, verderben, und Jehova, Jehowa, wo in Vergleich mit הוה, howa, hawwa, Verderben, Vernichtung, die gleiche Bedeutung nahe liegt. Im Irokesischen heißt ne jawoheje, der Tod, jawoheje, sterben [3]), und Jawahou, Jowahu, ist eine schon oben erwähnte Benennung des bösen Geistes bei den Indianern in Guiana. Dem Teufel, den sie Jawahi nennen, schrieben, nach Quandt, die Indianer in Surinam alle Krankheiten und alles ihnen begegnende Böse zu [4]), und in dem Werke eines Holländers über Guiana findet sich folgende Notiz: »Ein gewisser Rath von unserer Colonie Essequebo, Namens Pyppersberg, fuhr im Jahre 1746 hoch hinauf am Masserouny und sah am siebenten Tage seiner Reise in einer zwischen hohen Bergen gelegenen Ebene eine sehr hohe Pyramide von gehauenen Steinen, die dem Ansehen nach vollkommen viereckig war und sich in eine Spitze endete. Er war begierig, sie näher in Augenschein zu nehmen, allein keiner seiner Indianer wollte mit ihm gehen, indem sie behaupteten, es sei ein Haus des Jawahu, wie sie den Teufel

1) Ps. 76, 12; vergl. Jes. 8, 12 f., wo מורא und מעריץ verbunden, wie Ps. 89, 8 נערץ parallel von נורא steht. 1 Mos. 31, 42: פחד יצחק der Schrecken, Schreckensgott Isaak's.

2) Clavigero, Geschichte von Mexiko, Leipz. 1789, 1. Th. S. 358.

3) Loskiel, Missionsgeschichte, Barby 1789, S. 29 f.

4) Quandt, Nachricht von Suriname und seinen Einwohnern, Görlitz 1807, S. 258. Das gute Wesen ist Kururuman, es ist der Schöpfer der Männer; der der Weiber ist Kulimina, das. S. 256.

nennen; weßhalb er aus Furcht, von ihnen verlassen zu werden, die Untersuchung aufgab« [1]). Es war dies wohl ein altamerikanisches, gleich dem Sinai unnahbares Jehova-Heiligthum gewesen, indem der Name Jawahu nichts anderes, als das mit Metathese gesprochene Jehova der Bibel zu sein scheint. Denn auch in anderer und noch unveränderterer Form kommt dieser Name in Amerika vor. Von nordamerikanischen Indianerstämmen berichtet C. Colton Folgendes: »Während auf dem Brandopferaltare das Feuer lodert, tanzen sie singend um ihn herum und rufen mit lauter Stimme J-U-Je-Wah. Wer erblickt nicht alsobald in diesen Tönen den heiligen Namen Jehova? Auch das hebräische Wort Elohim gebrauchen sie für den großen Geist, so wie auch in ihren heiligen Gesängen nicht selten und eben so deutlich, wie in christlichen Chören, das Wort: Hallelujah vernommen wird« [2]). Nach Latifau, Escarbot, Charlevoix, Adair und Noah singen diese Indianer Halleluja, haben eine heilige, unenthüllbare Lade (Bundeslade), verehren den Yo-He-Wah und lassen bei heiligen Tänzen und Gesängen diesen Namen in getrennter Weise mit Zusatz von Meschiha und Schilu folgendermaßen vernehmen: Yo-Meschihah, He-Meschihah, Wah-Meschihah oder Schilu-Yo, Schilu-He, Schilu-Wah [3]), was mit dem Schem hamphorasch der

1) J. J. Hartsink, Beschreibung von Guiana aus dem Holländischen von Fabri, Berl. 1784, 1. Th. S. 265.

2) Baseler Missionsmagazin 1834, S. 561, nach Coltons „Reise zu den nordamerikanischen Seen und unter den Indianern im nordwestlichen Gebiete im Jahr 1830," London 1833.

3) Vergl. Latifau, moeurs des sauvages Américains, Paris 1723, wovon eine Uebersetzung in Baumgarten's allgemeiner Geschichte der Länder und Völker von Amerika, s. das. 1. Th. S. 426 u. 2. Th. S. 670, wo der indianische Gesang: Tameja *alleluya*, tameja douvem Hau Hau He Ha, mit den musikalischen Noten. Ferner Escarbot, histoire de la nouvelle France, l. 3, ch. 6. Charlevoix, histoire d'un voyage dans l'Amérique septentrionale. Paris 1744, T. 6. p. 72. J. Adair, history of the American Indians, London 1775, m. m. Noah, Beweis, daß die

Juden, als verdreifachtem Jehova-Namen, vergleichbar ist [1]). In dem Worte Meschihah erkennt man das hebr. משיח maschiach, Fürst, König, und Schilu erinnert an den im Segen Jakobs verheißenen Völkerbeherrscher, den der dunkele Name schilo bezeichnet [2]). Der Pluto Juvie der Umbrier ward auch Akeruniamen, der Zerstörer, genannt [3]), und diese Umbrier hatten auffallender Weise das Opfer einer rothen Kuh, wie die Hebräer [4]). Dem bösen Typhon der Aegyptier wurden Stiere und Menschen von rother Farbe geopfert [5]), und wir werden bald auf's Neue sehen, wie sich mit diesem ägyptischen Gotte der hebräische Jehova berührt. Auch שם, השם, der Schem, heißt dieser, so daß sich in einer Stelle des Pentateuchs die Ausdrücke folgendermaßen häufen: »daß du fürchtest den Schem, diesen großen und furchtbaren, den Jehova, deinen Gott« [6]), wo die Bedeutung: Name, die man dem Worte giebt, sehr matt und gezwungen erscheint und ein stellvertretender Ausdruck für Jehova ganz überflüssig ist, da dieser Name selbst nicht fehlt, sondern sogleich hinzugesetzt wird. Vergl. vielmehr die Formen שמם, ישם, אשם, שמר, deren Grundlaut שם ist und die wiederum auf die Bedeutung: Verwüster, Verderber, als auf die ursprüngliche, führen, die mit der Bedeutung Name, Name Jehova's nur verwechselt und confundirt worden ist. Eine Form war שמו mit dem ו paragogicum, wie רעו = רע, מתו = מת; so in dem Namen Samuel, שמואל, Schemuel, Schmuel, d. h. Schmu (Schem) ist Gott, wie Joel: Jo (Jehova) ist Gott. Nun hieß aber der ägyptische Typhon Smy [7]), was wohl dasselbe Schmu ist,

---

amerikanischen Indianer die Abkömmlinge der verlornen Stämme Israel's sind, Altona 1838.

1) Eisenmenger, entdecktes Judenthum, I. S. 155.

2) 1 Mos. 49, 10. 3) Creuzer, Symbolik, 2. Ausg. II. S. 964.

4) Ebendas. und 4 Mos. 19, 2.

5) Diodor. l. 1. c. 88. Plutarch. de Isid. et Osir. 31.

6) 5 Mos. 28, 58. 7) Plutarch. de Isid. et Osir. c. 62.

so, daß sich Schem = Jehova als der böse Typhon der Aegyptier bestimmt, dessen Verehrer die Hebräer waren. Daher lästert ein Halbhebräer, eines Aegyptiers Sohn, den Schem, und wird dafür gesteinigt; der böse Typhon war es, dem er geflucht hatte [1]). Typhon hieß auch Seth [2]), und da ist es nun höchst auffallend, daß sich die Hebräer von einem Schem (Sem) und Scheth (Seth) ableiten, daß diese Namen, von deren einem der Name Semiten gebildet, die höchsten begründenden Spitzen ihrer genealogischen Besonderheit bilden und Schem noch überdies ausdrücklich der Vater aller Kinder Ebers heißt [3]). Wie ließe sich da noch zweifeln, daß die Hebräer von den ältesten Zeiten her ein diesem bösen Geiste, diesem verderbenden Typhon = Moloch = Saturn geweihtes Geschlecht gewesen?

Der Vorstellung eines so schrecklichen Wesens gemäß war es, dasselbe unter der Gestalt entsetzlicher, grimmiger, reißender Thiere, wie unter der des Krokodills, des Hayfisches, der Schlange, des Löwen, Tigers und Bären zu verehren. Typhon ward als Krokodill verehrt, drei ägyptische Provinzen, der Nomos von Coptos, von Arsinoe und von Ombos waren diesem Cultus ergeben, und wir hören, daß sich ägyptische Mütter freueten, wenn die Krokodille ihre Kinder fraßen. Das Volk von Ombos grub kleine Teiche für diese Thiere und fütterte sie [4]). Auf den ostindischen Inseln findet derselbe Cultus Statt. Viele halten ein Krokodill in ihren Häusern, zu Zeiten werden den Krokodillen in Flüssen Familienfeste gegeben; man fährt in Böten mit Musik in die Flüsse hinaus, Lebensmittel, Betel u. s. w. werden mitgeführt. Ja man hat sich hier diesen Symbolen des bösen Princips in folgender Art verbrüdert.

---

1) Mos. 24, 10 ff. „Und es lästerte der Sohn des israelitischen Weibes den Schem und fluchte."

2) Plutarch. de Isid. et Osir. c. 41, 49, 62.

3) 1 Mos. 10, 21. Vergl. Plutarch de Isid. et Osir. 31, wo Typhon den Hierosolymus und Judäus erzeugt.

4) Prichard, ägyptische Mythologie von Haymann, Bonn 1837, S. 296 f.

Man hegt den Glauben, daß jedem, der geboren wird, zu gleicher Zeit als Zwillingsbruder ein Krokodill geboren wird, das er verehren muß. Dahin wird auch die altamerikanische Darstellung einer knieenden menschlichen Figur vor einem Krokodill bezogen [1]). Bei dem Regierungsantritt eines Fürsten wird auf jenen Inseln am Meeresufer eine Jungfrau angebunden und dem Krokodill zum Fraße ausgesetzt; dies gilt als Vermählung mit dem Seethiere [2]), wobei man an die dem Seeungeheuer ausgesetzten Jungfrauen Hesione und Andromeda denke. Eine andere Gestalt des göttlich verehrten Ungeheuers ist der Hayfisch. Auf der Sandwich-Insel Wahu, wo in dem sogenannten Perlenflusse Haye sind, fand Kotzebue, daß man in einem am Ufer angelegten, mit Korallensteinen eingefaßten Teich einen großen Hay hielt und ihm zuweilen erwachsene Menschen, meist aber Kinder zum Opfer gab [3]), so daß dieses Thier hier ganz die Rolle jenes kinderfressenden, in ägyptischen Teichen gehaltenen Krokodills spielt und beide Thiergestalten im Lichte des phönizischen und hebräischen Molochismus erscheinen, dessen Gott der kinderfressende Kronos ist, s. unten. Weiter ist die Schlange das Symbol der verneinenden Macht. Charlevoix erzählt von einem indianischen Dorfe in Paraguay, in dessen Mitte sich ein pyramidenartiger Thurm befand, der Wohnung und Tempel einer von den Einwohnern angebeteten und mit Menschenfleisch gefütterten ungeheuern Schlange war. Die Indianer behaupteten, daß ihnen dies gräuliche Thier Orakel ertheile [4]). Von den Tahus in der Provinz Culiacan, 200 Stunden westlich von Mexiko, wird in einer alten Reisebeschreibung Folgendes berichtet: »Sie erziehen große Schlangen, für welche sie viele Verehrung he-

---

1) Braunschweig, über die altamerikanischen Denkmäler, Berlin 1840, S. 104 f.

2) Baseler Missionsmagazin, 6. Jahrgang 1821, S. 13.

3) Otto von Kotzebue, Entdeckungsreise, Weimar 1821, 2. Bd. S. 33.

4) Geschichte von Paraguay, aus dem Französ. des P. Fr. Xaver de Charlevoix, Nürnb. 1768, 1. Bd. S. 131 f.

gen« [1]). Die alten Peruaner vor den Zeiten der Inkas sollen großen Schlangen und außerdem insbesondere verschiedenen vierfüßigen grausamen Raubthieren göttliche Ehre erwiesen haben [2]). Auf der Insel Dominique sollte sich, nach Aussage der Karaiben, in einem tiefen Grunde zwischen hohen Bergen eine ungeheuere Schlange aufhalten mit einer Krone auf dem Haupte, die wie ein Karfunkel leuchte, die Augen blende und von unschätzbarem Werthe sei [3]). Es entspricht dieses der nordamerikanischen Mythe von dem sogenannten Thale der glänzenden Alten. Am nördlichen Arme des Flusses der Cherokes zwischen zwei hohen und furchtbaren Bergen zieht sich eine Reihe tiefer Thäler hin, wo es so heiß sein soll, daß hier nichts zu existiren vermöge, als gewisse ungeheuere Klapperschlangen, die von Anbeginn der Welt hier wohnten, die Könige der Schlangen seien, und die glänzenden Alten oder die guten alten Könige hießen — ein euphemistischer Ausdruck, denn es sind sehr furchtbare Wesen. Augenblicklicher Tod erfolgt, sobald man ihrem Gebiete naht, und verderblich ist es, ihren Zorn zu erregen — ganz wie bei Jehova's Erscheinung auf dem Sinai: »Und umhege das Volk ringsum und sprich: Hütet euch den Berg zu besteigen und sein Ende zu berühren; denn wer den Berg berührt, soll getödtet werden« u. s. w. [4]).

1) Amerika, von Ternaux-Compans, übers. von Alvensleben, Meißen 1839, 2. Bd. S. 109.

2) Baumgarten, allgemeine Geschichte der Länder und Völker von America, 2. Th. S. 215 f. Vergl. S. 274, 330 u. 335. Tiger und Löwen (Cuguars, Jaguars, Pumas) wurden mit Opfern von Menschenblut und Herzen verehrt. Ueber die Anbetung eines aufgerichteten Bärenkopfs in Neufrankreich s. das. S. 542.

3) Baumgarten a. a. O. 2. Th. S. 833.

4) 2 Mos. 19, 12 f. v. 21 — 24. Philipp Salvator Gilii, der sich 18 Jahre lang unter den Indianern am Orinoko aufgehalten, berichtet von unnahbaren, heiligen Plätzen des bösen Geistes Mavari, namentlich von einem derselben unweit Encamaraba. Eine viele Menschen wegraffende ansteckende Krankheit hatte, nach Erklärung der Piacis oder Zauberer, Mavari bloß deshalb geschickt, weil jenes Heiligthum zufällig verletzt

Das blendende Licht, das in der Mythe von Dominique der Krone entströmt, bricht hier aus dem einzigen Auge hervor, das die Schlangenkönige mitten auf der Stirne haben. Wie ein ägyptischer Agathodämon, im Gegensatze gegen diese schrecklichen Schlangendämonen, erscheint »das Mädchen im Grün,« eine kleine Schlange, die, mächtiger als jene, vor ihnen zu schützen vermag und als rein wohlthätiger Genius kein Wehe zufügt [1]). Den Boschuanen in Afrika ist eine Art von Wasserschlangen heilig, die es in den Quellen des Landes giebt und von denen sie glauben, die Quelle werde vertrocknen, sobald ein in ihr wohnendes Thier der Art getödtet werde [2]), und das schwedische Volk schreibt die Kraft der Heilquellen einer im Wasser liegenden weißen Schlange zu, spricht auch von einer Wasserjungfer mit der Schlange, als einem wohlthätigen Genius der Gewässer, was gar sehr an jenes amerikanische »Mädchen im Grün« gemahnt, das im Gegensatze zu den im Feuer lebenden Schlangendämonen steht. Tausende strömten im Jahre 1809 zu dem wunderthätigen Helsjö, einem kleinen See unweit Rampegårde; man erzählte, Vieh hütende Kinder hätten dieses Jahr über öfters eine junge, schöne Frau am Ufer sitzen sehen, die in ihrer Hand eine Schlange hielt; nur alle hundert Jahre soll diese Frau mit der Schlange erscheinen [3]). Auf die andere Seite dagegen, die Erscheinung des verneinenden Princips in Schlangengestalt, fällt weiter Folgendes. Eine hölzerne Schlange, Expaniitl genannt, war den alten Mexikanern Attribut ihres Kriegsgottes Huitzilopochtli und ward in Prozession getragen; das kolossale Bild des Gottes selbst war mit einer goldenen Schlange umwunden und

---

worden war, Nachrichten vom Lande Guiana aus dem Italienischen des Gilii von Sprengel, Hamburg 1785, S. 438.

1) James Athearn Jones, Traditions of the North-American Indians, Lond. 1830. „Das Thal der glänzenden Alten" in den „Sagen der nordamerikanischen Indianer." Altenburg 1837.

2) Baseler Missionsmagazin, 1829, S. 299.

3) Grimm, deutsche Mythologie, S. 701.

aus den vier Ecken seines Sitzes kamen eben so viel fürchterliche Schlangen hervor [1]). Denke man nun endlich auch an die von Mose aufgerichtete Giftschlange, die noch zu Hiskia's Zeit ein Gegenstand der Verehrung in Israel war [2]) und von deren Cultus sich auch im Buche der Richter eine Spur zeigt. Denn einer der hier namhaft gemachten Schophetim oder sogenannten Richter heißt Thola, wohnt zu Samir und wird daselbst begraben. Thola aber bedeutet Wurm, und Samir, Schamir, ist Namen eines Wurmes in der jüdischen Fabelwelt, der Berg und Steine spaltet und dessen sich Salomo zu seinem Tempelbau bediente [3]), so daß Richter und Stadt von dem göttlich verehrten Wurme (= Schlange) benannt zu sein scheinen, eine Art von Benanntheit, die uns in der Folge öfter begegnen wird. Der Name der von Mose erhöhten Giftschlange Saraph — von saraph, brennen, verbrennen — führt uns auf jene mythischen Schlangendämonen Amerika's zurück, die in der Gluthhitze leben. Hier verbindet sich mit dem Bilde der Schlange die Vorstellung der von ihr repräsentirten bösen Macht, als des in verderbender, verzehrender Gluth und Flamme erscheinenden Typhon-Jehova, zu dessen näherer Betrachtung wir nun übergehen.

Als solcher nämlich ist es endlich, daß Jehova, der Gott Israels, nicht nur in jener Vision des hebräischen Ahnherrn erscheint, sondern auch sonst so oft und ausdrücklich in den alttestamentlichen Darstellungen, selbst noch denen der reformatorischen, antimolochistischen Propheten, bezeichnet wird, daß man im höchsten Grade verblendet sein muß, um nicht eine Gottheit zu erblicken, die von einem Feuergenius, wie der indische Sivas oder der sippharenische Feuerkönig Adrammelech [4]), im Grunde durchaus nicht verschieden ist. Jehova,

1) Clavigero, Geschichte von Mexico, 1. Th. S. 358 f. S. 428.

2) 4 Mos. 21, 6 ff.

3) Castelli, lexicon heptaglotton, col. 3782. Eisenmenger, entdecktes Judenthum, 1. Th. S. 351 ff.

4) Winer, bibl. Realwörterb. I. S. 29.

der Gott Israels, ist ein fressend Feuer [1]) und geht als solches vor seinem Volke her, die Völker zu vertilgen [2]); das Ansehen der Herrlichkeit Jehova's ist wie fressend Feuer auf der Spitze des Sinai [3]); er erscheint auf diesem in Feuer und Blitz und der Berg raucht wie ein Ofen [4]); er redet aus dem Feuer [5]); Rauch steigt aus seiner Nase und Feuer frißt aus seinem Munde, Kohlen brennen aus ihm und aus dem Glanze vor ihm her fahren Wolken, Hagel und Feuerkohlen [6]); als Feuer- und Wolkensäule zieht er seinem wandernden Volke voran [7]); ein ewiges Feuer muß auf seinem Altar brennen [8]); Feuer geht aus von ihm und frißt das Opfer des Altars [9]); beim Opfer des Elias fällt Feuer Jehova's herab, frißt Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckt das umhergegossene Wasser auf [10]); Ezechiel schaut in einer ausführlich beschriebenen Feuererscheinung Jehova's Herrlichkeit [11]); und noch nach der Tradition der Talmudisten ist Dinur oder Regjon ein Feuerfluß, welcher sich von dem heiligen, gebenedeiten Gott unter dem Throne seiner Herrlichkeit hervor ergießt [12]).

Eben so gut, als in dem Phänomene der verzehrenden Feuergluth und lodernden Flamme konnte dieser Gott aber auch in dem der Kälte, der wärmelosen Starrheit erblickt werden; denn auch letztere bildet einen feindlichen Gegensatz gegen Lebenschöpfung, Lebenerhaltung, Wohlsein und organische Natur, und Alles, was diese verneint, ist eine Erscheinung dieses zerstörenden Princips. Daher war den Chaldäern, nach

---

1) 5 Mos. 4, 24; vergl. Jes. 33, 14: „Es erbeben in Zion die Sünder, Zittern ergreift die Gottlosen: Wer von uns mag wohnen bei dem fressenden Feuer und wer von uns wohnen bei den ewigen Gluthen?“

2) 5 Mos. 9, 3. 3) 2 Mos. 24, 17.

4) 2 Mos. 19, 16. 18. c. 20, 18. 5 Mos. 4, 11.

5) 5 Mos. 4, 12. 6) 2 Sam. 22, 9. 13. Ps. 18, 9. 13.

7) 2 Mos. 13, 21 f. 8) 3 Mos. 6, 12 f. 9) 3 Mos. 9, 24.

10) 1 Kön. 18, 38. 11) Ezech. 1, 4 ff. v. 26 ff.

12) Eisenmenger, II, 346. 371 ff.

Lydus de mens., der Planet Saturn zugleich heiß und kalt, und in der ummauerten Gottesburg des Buches Henoch ist es heiß wie Feuer, und kalt wie Eis, und keine Lust und kein Leben ist da [1]). Nach der Vorstellung der Araber und Neuperser wohnt Saturn im siebenten Himmel in einem hohen, wohlverwahrten Schloß, ein Schutzherr aller Gauner und Räuber, und ein Sprichwort sagt: »Er war so schlau, daß er des Saturnus feste Burg untergraben hätte« [2]). Da nun auch die Feuerburg, in welcher nach jüdischer Vorstellung der Thron Gottes steht, im siebenten Himmel, dieser Sphäre des Saturn, ist [3]), so schlingt sich das Alles so in einander, daß die zu Grunde liegende Identität des hebräischen Jehova mit dem verderblichen, heiß-kalten Saturn auf's unabweislichste in die Augen springt. Innerhalb jener heiß-kalten Gottesburg des Buches Henoch ferner soll eine zweite stehen, die also beschrieben wird: »Und siehe, da war eine andere geräumige Wohnung, zu welcher jeder Eingang vor mir offen stand, errichtet in einer zitternden Flamme. Ihr Fußboden war auf Feuer, oben waren Blitze und sich bewegende Sterne, während ihr Dach ein loderndes Feuer zeigte. Aufmerksam betrachtete ich sie und sah, daß sie einen erhabenen Thron ent-

---

1) Vergl. Görres, Mythengeschichte, 1. Bd. S. 291. Movers, die Phönizier, Bonn 1841, 1. Th. S. 259. Hoffmann, das Buch Henoch, Jena 1833, 1. Abthl. S. 178.

2) Fundgruben des Orients, 1. Th. S. 9. Movers, a. a. O. S. 258. Rosendl oder Sagen und Kunden des Morgenlandes, Stuttgart und Tübingen 1813, 1. B. S. 5, nach den Gemälden des Abschaib: „Saturn, der alte, böse, unverbesserliche Gauner und Schelm, steht allein aufrecht mit weit auseinanderstehenden Füßen, während die andern Gestirngötter (Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars und Jupiter) sitzen. In festem Schloß und hinter unersteiglichen Mauern verwahrt er seine Schätze. Keiner ist ihm noch zu klug geworden, und auf tausenderlei Weise weiß er Rath und Gold zu schaffen. Mit sieben Armen greift er um sich, rafft zusammen was er vermag, und Nichts entfliehe seiner Raub- und Goldgier.“

3) Movers, a. a O. S. 229. Hoffmann, a. a. O. S. 180.

hielt, der von Ansehen *dem Reif* ähnlich war, während sein Umfang dem Kreise der glänzenden Sonne glich. Unten von diesem mächtigen Strome her strömten Bäche lodernden Feuers; auf ihn zu sehen, war unmöglich. Ein Großer in Herrlichkeit saß darauf, dessen Kleid glänzender als die Sonne, und *weißer als der Schnee*. Kein Engel vermochte hindurch zu dringen, zu schauen das Antlitz desselben, des Herrlichen und Strahlenden. Auch konnte kein Sterblicher ihn ansehen. Ein Feuer loderte rings um ihn. Ein Feuer auch von großem Umfange stieg immerwährend von ihm auf, so daß keiner von denjenigen, welche ihn umgaben, im Stande war, sich ihm zu nähern« [1]). Der Gott ist hier zwar als ein lichter, strahlender bestimmt, allein es ist das mit ihm verbundene Licht nur ein äußerer Schmuck und nicht mit seinem Wesen eins; er ist vielmehr auch so der Dunkele, Finstere; denn er kann nicht gesehen werden, selbst die Engel durchbringen das ihn umgebende prangende Dunkel nicht. An einem andern Orte des Buches Henoch wird Gott als das Haupt oder der Herr der Tage bezeichnet, dessen Haupt so weiß wie Wolle sei [2]). Hiemit vergleiche man die Beschreibung Daniels: *der Alte der Tage* sitzt auf einem Throne; sein Kleid ist *weiß wie Schnee*, sein *Haar wie Wolle*, sein *Thron Feuerflammen*, die *Räder lodernd Feuer* und *ein Feuerstrom ergießt sich von ihm* [3]). Diesen Alten der Tage vergleicht schon Münter mit dem als Greis gedachten Saturn, den die Karthager den *Alten* nannten und zu dessen Tempel, nach Augustinus de consensu evangeliorum, im römischen Karthago eine Gasse führte, die als vicus Saturni, noch öfter aber als vicus senis bezeichnet ward [4]). Dazu kommt die schneeweiße Farbe, die der danielische Gott mit dem zerstörenden Feuergott Indiens gemein hat; denn die

1) Hoffmann, a. a. O. S. 179 ff. 2) Das. S. 344, vgl. S. 352.
3) Dan. 7, 9 f.
4) Münter, Religion der Karthager, S. 9. Movers, a. a. O. S. 260 f.

Farbe des Sivas auf Bildwerken ist schneeweiß, sein Symbol zugleich ein Triangel mit der Spitze nach oben, die Flamme bezeichnend [1]). Er ist einerseits ein Schneegott, ein Gott der starrenden Kälte, und andererseits der auflösenden, zerstörenden Gluth; der ägyptische Typhon war die verderbliche Sommergluth, daher man ihm in den Hundstagen Menschen opferte [2]); eben so sehr aber galt er auch für den Winter und die winterliche Hemisphäre [3]), und nach Theopomp bei Plutarch hieß den gegen Abend Wohnenden der Sommer Venus, der Winter Saturn [4]).

Daß der Gott Abrahams und seiner hebräischen Nachkommen im Grunde kein Anderer ist, als dieser leben- und naturfeindliche Genius der Verneinung, dieser Sivas, Typhon, Saturn u. s. w., bezeugt ferner auch die bis auf Abraham zurückgeführte Sitte der Beschneidung in Israel. Dieselbe ist, wie schon Andere erkannt und ausgesprochen, eine stellvertretende Milderung der Entmannung [5]); bei den Hottentotten hat sich eine Art von Beschneidung gefunden, die in halber Entmannung bestand, und von einem Priester bei jedem männlichen Kinde vorgenommen ward [6]). Der Planet Saturn war den Alten ein Zeugung hemmendes Gestirn, s. oben; Kronos entmannt in griechischer Mythe den zeugenden Vater Uranos, und sein Attribut ist die Harpe, welche »zu den Castrationen und den Köpfungen der zum Opfer bestimmten Menschen im Saturndienste gehörte und womit man dem Feinde die Kniekehlen zerhieb« [7]). Die Juden bekennen sich durch ihre so eifrig festgehaltene Beschneidung noch bis auf

1) Bohlen, das alte Indien, 1. Th. S. 207.

2) Plutarch, de Is. et Os. 73. 3) Movers, a. a. O. S. 526.

4) Plutarch, a. a. O. 69. 5) Bohlen, a. a. O. S. 292.

6) M. Peter Kolbens Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung, Frankf. u. Leipz. 1745, S. 150. Vergl, was Diodor 3, 32 von den beschnittenen und verstümmelten Troglodyten sagt, und meine Schrift Sabbath, Moloch und Tabu, Nürnb. 1839, S. 25.;

7) Movers, a. a. O. S. 272, 422. 362.

diesen Tag zu dem Saturndienste, den sie nach Amos die vierzig Jahre lang in der Wüste trieben, so wie dasselbe in Rücksicht des ihnen fortwährend so heiligen Saturntages, des Sabbaths, gilt. Auch das hat man einzusehen und auszusprechen begonnen, daß die sogenannte Bundeslade nichts Anderes, als eine von jenen in altem Typhons- und Molochdienste gebräuchlichen goldenen Laden gewesen, dergleichen die des Papremis, einer Form des ägyptischen Typhon, war. Man bewahrte das Bild desselben in einem mit Gold überzogenen Tempelchen von Holz, das man auf einem vierrädrigen Wagen fuhr [1]). Daß sich auch in der hebräischen Bundeslade ein Idol befand, wird Anhang I. zeigen. Ihr Deckel bildete den Thron desselben, wenn es nicht im Innern ruhte.

Gehen wir nun zu der Erörterung des hieher gehörigen alttestamentlichen Opfercultus über. Daß ein Gott, wie nach all' den angeführten Zeugnissen, Thatsachen und Zusammenhängen der hebräische Jehova war, in den Zeiten seines unvermischten, durch spätere Humanitäts- und Bildungsfortschritte noch nicht gemilderten Characters sich nicht mit Thieropfern begnügt, sondern weit kostbarere Aufopferungen erheischt haben werde, ist leicht zu erachten, und daß es wirklich der Fall gewesen, liegt noch in vielen biblischen Aussprüchen und Darstellungen ganz unverhüllt am Tage; sogar in der Gesetzsammlung des Pentateuchs haben sich Stellen erhalten, welche Menschenopfer billigen, heiligen, gebieten. So, was die Art von Gaben und Opfer betrifft, die man חרם, cherem, d. h. ein unbedingt und unwiderruflich dem Jehova zum Geschenk und Opfer Geweihtes (»Verbanntes« bei Luther) nannte. Auch einen zu solchem Cherem geweiheten Menschen — so heißt es mit nachdrücklicher Wiederholung an einer der merkwürdigsten Stellen des Pentateuchs — solle man nicht leben lassen, sondern er solle getödtet werden. »Alles Verbannte,

1) Herodot, 2, 63. Movers, a. a. O. S. 355. Prichard, a. a. O. S. 106 und 310.

was jemand dem Jehova weihet von allem, was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthumes, das soll nicht verkauft und nicht gelöset werden; alles Verbannte ist ein Hochheiliges Jehova's. *Kein Verbannter, wer verbannet ist von Menschen, soll gelöset werden, er soll getödtet werden*« 1). Man weihete also dem Jehova Menschen zum Opfer, die, der eigenen, ausdrücklichen Gesetzgebung dieses Gottes zu Folge, unter keiner Bedingung am Leben bleiben, sondern wirklich geopfert, zum Opfer getödtet werden mußten. Das steht unwidersprechlich fest.

Es opferten aber die alten Hebräer ihrem Jehova Feinde, Verbrecher und Unschuldige, Menschen aus eigenem, wie aus fremdem Stamm.

---

1) 3 Mos. 27, 28 f. nach de Wette. Vergl. Winer, bibl. Realwörterbuch, I. S. 156. „*Bann*, חרם, *ein Gelübde, vermöge dessen Personen oder Sachen dem Jehova als nnwiderrufliches nnd unlösbares Eigenthum geweiht wnrden. Verbannte Personen mußten sterben.*" Michaelis, mosaisches Recht, III. §. 145. S. 8 ff. u. V. §. 246, S. 84, wo zugegeben wird, daß eine verbannte Stadt, deren Menschen zum Schwert, so wie sie selbst zum Feuer heilig, gleichsam ein dem Jehova dargebrachtes Opfer gewesen. Die Sache bedürfte keiner weitern Bestätignng, da ein einer Gottheit zum Eigenthume geweihter Mensch, der als solcher getödtet wird, in Gesinnung und Vorstellung des Tödtenden dieser Gottheit unstreitig zum Opfer fällt; es ist aber zum Ueberfluß die Stelle 5 Mos. 13, 17 vorhauden, wonach eine verbannte Stadt und alle von ihr genommene Beute dem Jehova *zum Brandopfer* verbrännt werden soll. „Dieser rohe Prozeß," sagt Vatke, „hatte, wie schon der Name zeigt, immer religiöse Bedeutung, wurde aber in ältern Zeiten wohl mehr an Menschen, als an Sachen vollzogen." Religion des alten Testamentes, Berlin 1835, 1. Th. S. 278. Vergl. auch Gildemeister, Blendwerke des vulgären Rationalismus, Bremen 1841, S. 5: „Wenn Hengstenberg, Christol. III, 456 die Behauptung aufstellt, es sei hier nicht von einem freiwilligen Gelübde die Rede, sondern von einer gezwungenen Weihung, so widerspricht dies den klaren Worten des Textes: „„Alles cherem, welches ein Mann dem Jehova znm cherem macht, von Allem, was sein ist"" — was nicht in sein Gegentheil verkehrt werden kann, so daß es bedeutete: „Wenn er es zwar nicht selbst zum cherem macht, sondern Jehova ihm das Verweigerte nimmt."

Feinde zu opfern, gehörte den alten Hebräern in dem Grade zu ihrem Opfercultus, daß sie, wie die alten Merikaner, ganz nur zu diesem Zwecke Kriege führten. Man pflegte, um dem schrecklichen Gotte der Nation ein recht kolossales Opfer zu bringen, ganze Städte und Bevölkerungen zum Cherem zu weihen (zu verbannen, bei Luther) und führte Opferkriege, wobei alles, dessen man habhaft ward, dem Jehova zum Opfer erwürgt, verbrannt oder dem Heiligthum zugesprochen ward. Da finden wir denn öfters mit Wohlgefallen, Ausführlichkeit und nachdrücklicher Wiederholung hervorgehoben, daß Alles vertilgt worden sei, was Athem und Leben gehabt, daß man Mann und Weib, Jung und Alt, Ochsen, Schafe und Esel erwürgt[1]). In diesem Sinne und Geiste ist es, daß Samuel den Saul zum Kriege wider Amalek treibt und ihm gebietet, dies Volk zum Vertilgungsopfer zu machen, und zu tödten Mann und Weib, Kind und Säugling, Ochs, Schaf, Kameel und Esel, und da Saul diesen Befehl nicht vollständig vollstreckt, den König Agag und einen Theil des Viehes verschont, und von Rindern und Schafen nur »alles, was verächtlich und untüchtig« vernichtet, so ist dies ein Frevel und Raub an Jehova's Recht und Eigenthum, ein Religionsver-

---

1) S. z. B. Jos. 6, 17. 21. c. 10, 28. 30. 32. 35. 37. 39. 40. Selbst mehrere Stellen der prophetischen Bücher des alten Testamentes sind hieher zu ziehen. So Jer. 46, 10: „Aber selbiger Tag ist dem Herrn Jehova der Heerschaaren ein Tag, sich zu rächen an seinen Feinden, und es frisset das Schwert und sättiget sich und wird trunken von ihrem Blute, denn ein Opfer hat der Herr Jehova der Heerschaaren, im Lande des Nordens am Strome Euphrat" — und Jes. 34, 6 ff.: „Das Schwert Jehova's ist voll Blut, gemästet von Fett, vom Blute der Lämmer und Böcke, vom Nierenfette der Widder. Denn ein Opfer hält Jehova in Bozra, ein großes Schlachten im Lande Edom. Und es stürzen wilde Büffel mit ihnen und Stiere sammt Ochsen, und getränkt wird ihr Land mit Blut und gedüngt ihr Boden mit Fett. Denn einen Tag der Rache hält Jehova, ein Jahr der Vergeltung, um Zion zu rächen."

brechen, das nicht verziehen werden kann. Den Agag, den Saul hatte leben lassen, schlachtet sodann Samuel nachträglich seinem Gott, indem er ihn zu Gilgal vor Jehova zerstückt, und scheidet sich sofort auf immer von dem ruchlosen Könige [1]). Sehr ähnlich ist die in den Büchern der Könige erzählte Geschichte von Ahab's Krieg mit Ben-Hadad, dem Könige von Syrien, wo ein im Namen Jehova's weissagender Prophet dem Ahab ermunternd zur Seite steht, so wie aber dieser den um sein Leben flehenden Ben-Hadad edelmüthig behandelt und freigelassen hatte, sich also gegen ihn ereifert: »So spricht Jehova: dieweil du den Mann, den ich verbannet, freigelassen aus der Hand, so soll dein Leben haften für sein Leben, und dein Volk für sein Volk« [2]). Jene erstere Erzählung ist übrigens nicht unverfälscht durch Zuthaten und Wendungen im Sinne einer spätern Zeit geblieben. Saul sucht sich damit zu entschuldigen, daß man einen Theil des zum Cherem geweiheten Viehes der Feinde nur deshalb habe leben lassen, um es dem Jehova zum Opfer zu bringen, worauf Samuel antwortet: »Hat Jehova Lust an Brandopfer und Schlachtopfern, so wie am Gehorsam gegen Jehova? Siehe, Gehorsam ist besser, als Opfer, Aufmerken besser, als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit und wie Abgötterei und Götzendienst Eigensinn« [3]). Wie wenig das in den Geist und Zusammen-

1) 1 Sam. 15, 3. v. 9 — 35. Leo, Geschichte des jüdischen Staates, Berl. 1828: „Wir werden bei dieser Gelegenheit belehrt, daß die Juden Menschenopfer kannten, gleich den Phöniziern und Karthaginiensern, ihren Sprachverwandten." Gramberg, Religionsideen, I. S. 115, 343 f. 360. II, S. 80: „Agag wird beim Heiligthum zu Gilgal vor Jehova, d. h. als Opfer niedergehauen." Daß dieser Ausdruck לפני יהוה der Tödtung eines Menschen die Bedeutung eines Menschenopfers giebt, kann nicht widersprochen werden; man vergl. z. B. wie Salomo und Volk „vor Jehova Opfer opfern." 1 Kön. 8, 62. 2 Chron. 7, 4.

1) 1 Kön. 20, 13 f. v. 22 u. 28. v. 42. 2) 1 Sam. 15, 21 ff.

hang des Ganzen paßt, wird nach Obigem in die Augen leuchten. Die Tödtung der Feinde und ihres Viehes als Cherem, war ja selbst ein Opfer, das man dem Jehova brachte, und wenn Samuel nachher den Agag zu Gilgal vor Jehova zerstückt, d. h. dem Jehova opfert, so handelt er selbst in diesem Sinn. Es hätte demnach einer vollständigeren und consequenteren Ueberarbeitung und Umbildung der alten, im Geiste des ächten, ursprünglichen Jehovismus geschriebenen Geschichte bedurft, um die Wahrheit nicht noch mit zweifelloseſter Bestimmtheit durchblicken zu lassen.

Die noch in späten Zeiten fortdauernde Tendenz dieser Art von Opfercultus erkennt man aus folgendem rabbinischen Ausspruche: »Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der thut dasselbe, als wenn er ein Opfer brächte«[1]). Unter den Gottlosen רשעים aber werden die Christen verstanden[2]).

Auch Religionsverbrecher und ihre Verwandtschaft wurden dem Jehova zum Opfer gebracht. »Wer andern Göttern opfert, als dem Jehova allein, der soll verbannet« — selbst dem Jehova zum Opfer unnachsichtlich geopfert — »werden«[3]). Eine Stadt, deren Bewohner vom legalen Cultus abgefallen, soll mit allem, was darin ist, verbannt, die Bewohner nebst ihrem Viehe mit dem Schwert vertilgt, die Stadt selbst mit sämmtlicher auf dem Markt zusammengehäufter Beute als Brandopfer des Jehova mit Feuer verbrannt werden[4]). Hinrichtungen von Ketzern und Verbrechern gegen Jehova, sofern sie die Bedeutung eines dem Jehova dargebrachten Opfers hatten, wurden durch den Ausdruck des Sterbens vor Jehova, לפני יהוה bezeichnet; vergl. das über diesen Ausdruck oben Bemerkte. So zeigt uns derselbe, was es mit dem Tode der Söhne Aarons, Nadab und Abihu, die »fremdes

1) Jalkut Schimoni, über die 5 Bücher Mosis, fol. 245. col. 3. Bammidbar rabba fol. 229, col. 3. Eisenmenger, entdecktes Judenthum, II. S. 203. 2) Eisenmenger, I. S. 689. 735. 756 — 761. 770.
3) 2 Mos. 22, 19. 4) 5 Mos. 13, 13 ff.

Feuer« vor Jehova gebracht, für eine Bewandtniß gehabt: »Aber es starben Nadab und Abihu vor Jehova, als sie fremdes Feuer darbrachten vor Jehova in der Wüste Sinai« [1]), und wenn es in einer vorhergegangenen Erzählung so dargestellt wird, daß »Feuer von Jehova ausgegangen und sie aufgefressen und sie also vor Jehova gestorben« [2]) — so ist zu vergleichen, wie gleich vorher eben so Feuer von Jehova ausgeht und das Brandopfer und die Fettstücke auf dem Altare frißt [3]), so daß auch hier die Bedeutung des erzählten Factums, als eines dem Jehova gebrachten Opfers, in die Augen springt. Auch jene Männer, die ausgesandt worden, das Land zu erkunden und die Gemeinde wider Mose in Aufregung versetzt, sterben vor Jehova, d. h. sie werden ihm als Verbrecher geopfert [4]). Eine offenbar spätere Hand setzt hinzu במגפה — durch eine Plage, Pest — allein die stehen gebliebene Formel »vor Jehova« läßt nicht zweifeln, wie es mit dieser Erzählung eigentlich gemeint gewesen. So werden ferner jene sieben Männer aus dem Hause Sauls zur Abwendung einer Hungersnoth vor Jehova aufgehängt [5]), wo wegen des ganz offnen Vortrags und der ganz unmittelbaren Klarheit die Sache um so weniger einem Zweifel und Einwurf ausgesetzt seyn kann [6]). Ja selbst noch Josia opfert bei seiner Reformation alle Höhenpriester Samariens [7]); von ähnlicher Art ist, wenn Elia die Propheten des Baal schlachtet [8]).

Es sind aber nicht bloß Fremde, Feinde Jehova's und seiner Nation, Verbrecher und was mit ihnen in Verwandtschaft

1) 4 Mos. 3, 4.

2) 3 Mos. 10, 2. 3) 3 Mos. 9, 24. 4) 4 Mos. 14, 36 f.

5) 2 Sam. 21, 9 vergl. v. 6.

6) Vergl. Gramberg's kritische Geschichte der Religionsideen des alten Testaments, 1. Th. S. 115. „Die allerbestimmtesten Ausdrücke lassen hier gar nicht zweifeln, daß Menschenopfer auch noch zu Davids Zeiten gar nicht für unerlaubt, sondern vielmehr für kräftige Sühnopfer gehalten wurden, den Zorn Jehova's abzuwenden.“

7) 2 Kön. 23, 20. 8) 1 Kön. 18, 40.

steht, was dem furchtbaren Gotte der alten Hebräer zum Opfer fällt; derselbe ist, als allgemeiner Feind des Lebens und Daseins im Grunde auch nicht seines Volkes und seiner Freunde Freund, er steht immer, so zu sagen, auf dem Sprung, auch sie zu verderben und aufzufressen; sie stehen daher in fortwährender Unterhandlung mit ihm, um seinen Grimm, seine Feindschaft von sich abzuwenden, und ihre ihm eigentlich auch verfallene Existenz durch Hinopferung eines theuern und kostbaren Theils derselben zu erkaufen. Da giebt denn das Gesammtvolk seine Fürsten, Heerführer und Hohepriester in den Tod, und Eltern müssen ihre Kinder, und unter diesen besonders die für die edelsten und besten gehaltenen, ihre erstgebornen, ja einzigen dem Schlacht- und Feuertode weihen.

Was die Opferung der Volkshäupter und Hohenpriester betrifft, so hat uns die Bibel von zweien dergleichen Thatsachen die noch hinlänglich bestimmte Tradition bewahrt. Es ist Moses und Aarons Tod gemeint. Das Orakel Jehova's verkündet, daß sie sterben sollen, sie besteigen einen Berg und sterben, d. h. sie werden geopfert [1]). Der Beiden Tod wird ausdrücklich verglichen und gleichgesetzt: »Stirb,« sagt Jehova, »auf dem Berg, wohin Du steigest und werde gesammelt zu deinem Volke, so wie Aaron, dein Bruder, gestorben auf dem Berge Hor und zu seinem Volke versammelt ward« [2]): Und so stirbt denn auch Mose »nach Jehova's Befehl« [3]). Nicht anders starben jene Priesterkönige von

1) 4 Mos. 20, 23 ff. 5 Mos. 32, 49 ff. c. 34. 2) 5 Mos. 32, 50.

3) 5 Mos. 34, 5. „Auffallend ist diese Art des Sterbens Aaron's, so wie es in der Folge die des Mose ist.“ Vater, Commentar über den Pentateuch, Halle 1805, 3. Th. S. 100. Bei Gramberg, Religionsideen, II. S. 137 sprechen „die feierlichen Anstalten zu Aaron's Tode, den Mose nicht vorherwissen konnte, gegen die historische Auffassung der Mythe“ — welche Verblendung gegen das nur allzuhistorische Factum eines Todes, den Mose eben so gut vorauswissen konnte, als man das Ende eines Verbrechers vorausweiß, der auf das Schaffot steigt! — Die Worte על פי יהוה hat man übersetzt: „am Munde Jehova's, durch Jehova's Mund“ und sie so verstanden, als hätte Jehova dem

Meroe. Ein göttliches Orakel sprach den Todesbefehl, und der König fügte sich dem Göttergebot und starb [1]) — ein Gebrauch, der mit jenem hebräischen wahrscheinlichst zusammenhängt und dieselbe Bedeutung hatte. Die alten Preußen hatten einen Priesterfürsten Criwe oder Criwe Criweito, der ein ewiges Feuer unterhielt, im Donner mit den Göttern sprach, von aller Kriegsbeute den dritten Theil erhielt und so heilig war, daß es für ein höchstes Glück galt, ihn einmal zu Gesichte zu bekommen. Derselbe pflegte in seinem Alter für das Heil des Volkes sich selbst zum Opfer zu verbrennen [2]). Ja, was noch auffallender ist, die vergötterten Stammhelden dieser Preußen, Waidewut, ihr erster König, und Pruten, ihr erster Criwe, die beide über hundert Jahre alt geworden, haben sich, der Tradition nach, beide den Göttern zum Opfer verbrannt [3]), was wunderbar mit Mose's und Aaron's Opfertod stimmt. Auch Dido, die Gründerin Karthago's, opferte sich. Sie habe, sagt man, als sie sich selbst tödten wollte, einen Scheiterhaufen errichten und viele Opferthiere schlachten lassen, als wolle sie den Schatten ihres verstorbenen Gemahls versöhnen und ihm ein Todtenopfer bringen, oder sie habe vorgegeben, dem stygischen Zeus zu opfern; auch soll im Palaste ein Tempel des Sichäus gestanden sein, aus welchem dieser ihr zu rufen geschienen, und Aeneas bei Virgil sieht sie mit diesem in der Unterwelt vereint [4]). Dieser Sichäus aber ist nichts Anderes, als der Todesgott, Hades selbst, dem sie

---

Mose die Seele ausgeküßt, als wäre Mose durch einen Kuß Jehova's gestorben. Auf diese Weise soll, nach den Rabbinen, außer Mose und Aaron auch die Schwester Mose's, Mirjam, gestorben sein, eine merkwürdige Tradition, aus welcher abzunehmen, daß auch Mirjam dem Jehova zum Opfer gefallen; vergl. Prophetae veteres pseudepigraphi ed. Gfrörer, Stuttgart 1840, p. 333 u. 361, und Eisenmenger I, S. 865.

1) Diodor, III, 6.

2) Mone, Geschichte des nordischen Heidenthums, I. S. 83. 92.

3) Das. S. 95.

4) Justin. XVIII, 6. Virgil. Aen. IV, 457 ff. u. 638. VI, 472 f.

sich, alter Symbolik gemäß, vermählte, indem sie sich ihm zum Opfer tödtete [1]). Sichäus oder Sychäus nämlich ist phönizischer Name des Hades, hebr. שיחה, schicha, oder שוחה, schucha, Grube, Abgrund, vergl. שחת, Grab, שוח, hinabsinken, und zwar, אל מות, in's Todtenreich. Ein anderer, bei Justin vorkommender Name des Sichäus ist Acerbas (sprich: Akerbas), hebr. החרבה, die Vernichtung, der Tod, von חרב, vertilgen. Die Bedeutung eines Opfers hatte wohl auch jene von Justin erzählte Kreuzigung Cartalo's, der, in priesterlichem Ornate prangend, von seinem Karthago belagernden Vater an's Kreuz geschlagen ward [2]) — ein Fall, auf den wir unten bestimmter zu sprechen kommen werden. Auch ist hieher die merkwürdige Nachricht zu ziehen, daß man zur Zeit der Christenverfolgungen den Männern, die man den wilden Thieren vorwarf, die Kleidung der Priester Saturns anzog [3]). Blicken wir nach Amerika hinüber, so finden wir so manches Entsprechende auch hier. Von dem mexikanischen Könige Chimalpopoca erzählt man, er habe sich entschlossen, als ein Opfer des Gottes Huitzilopochtli zu sterben, und sich nebst Mehreren, die sich mit ihm dem Tode weiheten, den Priestern zur Opferung dahingegeben, wie vor ihm schon andere, für Helden gehaltene Männer gethan [4]). Die Mixtecas zogen, wenn einer ihrer Herren starb, einem Sklaven dessen Kleider und eine Maske an, erwiesen ihm die Ehren, die dem Verstorbenen gebührten, und opferten ihm sodann, wo also statt der ursprünglichen wirklichen Opferung der Nationalfürsten ein stellvertretendes eingeführt worden war [5]). Bei den alten Tol-

1) Von dieser Darstellungsweise des Alterthums wird unten noch öfter und ausführlicher die Rede sein. Hier nur die Zurückweisung auf jene ostindische Vermählung einer ausgesetzten Jungfrau mit dem Krokodill und auf den Vermählungskuß Jehova's, durch welchen Mose, Aaron und Mirjam starben. 2) Justin. XVIII, 7.

3) Passio S. Perpetuae et Felicitatis ed. Possini, Paris 1664, p. 30.

4) Clavigero, Geschichte von Mexiko, Leipzig 1789, 1. Th. S. 222 f.

5) Das. S. 447.

teken galt das Gesetz, daß ein König nur 52 Jahre lang regieren durfte; hatte ein König so lange auf dem Throne gesessen, so legte er die Regierung nieder [1]); in frühern Zeiten mußte er sich wahrscheinlich dem Tode weihen, und das Niederlegen der Regierung war eine Milderung dieser Barbarei. Man erinnere sich dabei der sagenhaften Insel des Jambulus bei Diodor, wo die Häuptlinge der einzelnen Stämme, wenn sie das Alter von 150 Jahren erreicht, sich tödten müssen [2]). Die Patagonier haben Priester beiderlei Geschlechtes, die zugleich Priester, Propheten und Wahrsager sind; die Männer müssen ehelos bleiben und Frauenkleider anlegen, jenen Priestern der Kybele gleich. Sie werden ihr ganzes Leben lang von zweien aus der Schaar der bösen Geister begleitet, die sie nach ihrem Tode selbst vermehren, und deren Beherrscher der böse Genius Gualichu oder Huocuvu ist. Sie offenbaren ihren Beruf durch Verzuckungen und Epilepsie; man sieht sie mit feurigen Augen, starrem Haare und schäumendem Munde, mit Trommel und anderem Geräthe ihre Beschwörungen vollbringen, oder auch in Begeisterung, auf einer Art von Dreifuß sitzend, dem versammelten Volke Siege oder Niederlagen verkündigen. Diese Priester des bösen Princips sieht man aber auch bei verschiedenen Gelegenheiten, namentlich bei großen, allgemeinen Unfällen, zum Sühnopfer fallen [3]).

Wie nah und innig das Alles mit der jüdischen, in das Christenthum und seine Dogmatik übergegangenen Vorstellung eines leidenden und sterbenden Messias zusammenhängt, springt in die Augen. Auch der erwartete höchste und größte Herrscher und Hohepriester seines Volkes muß den heiligen Opfertod Mose's und Aaron's sterben, und noch immer gilt bei den Juden, was wenigstens den einen der beiden von ihnen erwarteten Heilande, den sogenannten Sohn Josephs, betrifft, die Behauptung: »er werde sich selbst darbringen, seine Seele

1) Clavigero, S. 136. 2) Diodor, 2, 58.
3) Orbigny, a. a. O. S. 167.

in den Tod ausschütten und mit seinem Blute das Volk Gottes versöhnen«[1]), womit zu vergleichen, wie jener »Knecht Gottes« des Jesaia für sein Volk leidet, wie ihn Jehova selbst verwundet und krank macht und »seine Seele das Schuldopfer erlegt«[2]). Wie sich der Geist dieses uralten Menschenopferwesens auch sonst noch in Israel fortdauernd erhalten hat, ist aus folgenden Beispielen zu ersehen. In der Geschichte des 1496 geborenen Rabbi Joseph, Ben Josua, Ben Meir des Sphardi, d. h. des Spaniers[3]), wird erzählt, wie Salomo Molocho, der Sohn eines jüdischen Renegaten, zum Glauben seiner Väter zurückgekehrt und auf Befehl Kaiser Karl's V., den er zu bekehren versucht, verbrannt worden sei, wobei sich der jüdische Geschichtsschreiber folgender Ausdrücke bedient: »Und der Herr schmeckte den süßen Geruch« u. s. w. Und noch in neuester Zeit, in einem jüdischen Schreiben aus Jerusalem, wird über das Erdbeben im Jan. 1837 Klage geführt und gesagt, die durch dasselbe untergegangenen jüdischen Gemeinden seien zum Sühnopfer geworden für ganz Israel[4]). In Theologie und Cultus des Christenthums ist die Vorstellung des derartigen Menschenopfers und seiner Nothwendigkeit, die bekannte dogmatische Central-Idee derselben, und noch weit wesentlicher und charakteristischer ausgeprägt, als im Judenthum, welche Erscheinung uns bereits in den Schriften des neuen Testaments entgegentritt. Hier wird z. B. eine Aeußerung des Hohenpriesters Kaiaphas ganz in diesem Sinne ausgelegt[5]); es deuten dahin die Worte Christi beim Abendmahl[6]), und nach einem

1) Eisenmenger, entdecktes Judenthum, II, 723.

2) Jes. 53, 1 ff., besonders v. 10.

3) In's Englische übers. von Bialloblotzky: Chronicles of Rabbi Joseph the Sphardi, 2 Theile, 1836. Vergl. Carové, Neorama, Leipzig 1838, 3. Th. S. 96 ff.

4) Universal-Kirchenzeitung, 1837, Nr. 40. Carové, a. a. O. S. 103 f.

5) Joh. 11, 49 ff.

6) Matth. 26, 26 ff. Marc. 14, 22 ff. Luc. 22, 17 ff.

Ausdrucke des Apostels Paulus hat sich Christus Gott zum lieblichen Geruche geopfert [1]). Die Thieropfer des alten Testamentes werden hier als noch ungenügende, kraftlose Schatten- und Vorbilder des großen Menschenopfers Christi betrachtet; so im Hebräerbrief, wo das Blut Christi dem Blute der Stiere und Böcke und der Asche der Kuh entgegengesetzt und die Erklärung gegeben wird, daß es eines besseren Opfers bedürfe, als des thierischen [2]); eben so auch in dem apokryphischen Sendschreiben des Apostels Barnabas [3]).

Was endlich die hauptsächlich in Betrachtung zu ziehenden althebräischen Kinderopfer betrifft, so ist es schon die urväterliche Zeit des Abraham, die uns in dem berühmten Unternehmen dieses gefeierten Stammhauptes, den einzigen, geliebten Sohn dem Jehova zum Opfer zu schlachten, ein Beispiel bietet. Die Anregung zur That geht von dem Gotte selber aus: »Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, welchen du liebst, und opfere ihn zu einem Brandopfer« [4]) — und wenn zwar dieser, nach jetzt vorliegender Darstellung, nicht wirklich geopfert wird, so ist doch immer damit das Princip des Kinderopferdienstes gegeben, der Anspruch, den Jehova auf das junge Leben der Menschheit macht, und die allerhöchste Gefälligkeit ausgesprochen, mit welcher er eine solche Darbringung betrachtet. Wäre man nicht gewohnt, in diesen Dingen stockblind zu sein, längst hätte dieses — wenn auch nicht vollbrachte — Kinderopfer des Stammvaters zur Aufhellung der dunklen und widerspruchvollen Geschichte des hebräischen Cultus gedient. »Menschenopfer,« sagt Winer, »verabscheuten die frommen Israeliten als heidnisch auf's tiefste, obgleich die heil. Sagengeschichte ein Beispiel intendirter Sohnesopferung erzählte, und in der rohen Zeit der Richter eine Tochter unter dem Opfermesser ihres abergläubischen Vaters gefallen

1) Ephes. 5, 2. 2) Hebr. 9, 12 ff. v. 19 ff. v. 23 c. 10, 1 ff.
3) Cap. 7 u. 8, vergl. Cap. 2, S. 66 ff. S. 50 f. der Uebersetzung von Häfele, Tübingen, Wien und Prag 1840. 4) 1 Mos. 22, 2.

war« [1]. Wie konnte aber das Menschenopfer verabscheuende, sie für einen antijehovistisch-heidnischen Gräuel haltende Israel die Bereitwilligkeit des Stammvaters, einen solchen Gräuel zu begehen, für etwas so Glorreiches, seinem Jehova so Wohlgefälliges halten, wie konnte man glauben, Jehova selbst habe so etwas befohlen und sich so dem dergleichen Opfer heischenden canaanitischen Molochgötzen, von dem er sich doch so scharf und streng geschieden wissen will, ganz gleich gestellt? [2]) Darauf wird schwer zu antworten sein. Und setzen wir dieses auf Befehl des Nationalgottes schon vom Stammvater intendirte, ihn in den Augen seines Volkes so hochstellende Kindesopfer nicht nur mit dem von Jephtha wirklich vollbrachten, sondern auch mit denen in Verbindung, die nach dem Zeugnisse der Propheten bis zum Ende des jüdischen Staates und darüber hinaus in Schwange gingen und etwas in Israel ganz Gewöhnliches waren — der bis auf den heutigen Tag an den Juden haftenden Beschuldigung, heimliche Kinderopfer zu bringen, für jetzt noch zu geschweigen — was ist einleuchtender, als daß wir hier einen durch die ganze Geschichte Israels von Abraham bis in's Exil hinein durchherrschenden, in der religiösen Grundrichtung dieses Volkes tiefbegründeten Zug vor uns haben? Doch das ist nicht Alles, was wir zu sagen haben. Daß uns die Genesis die Tradition von Abrahams Kinderopfercultus nicht vollständig giebt, ersieht man aus einer Nachricht des Sanchuniathon, bei Eusebius praeparat. evangel. l. I, wo sich Folgendes findet: »Als einst eine Seuche und großes Sterben über das Land kam, opferte Kronos seinen einzigen, ächten Sohn seinem

1) Winer, bibl. Realwörterbuch, II, S. 211. 2) „Hätte die Vorstellung von Menschenopfern gänzlich außerhalb der Sphäre des Jehovadienstes gelegen, so durfte die Sage eine solche Forderung dem Jehova selbst nicht unter der Form der Versuchung unterschieben, und Abraham hätte vielmehr recht gehandelt, wenn er den Befehl als Gottes unwürdig von der Hand gewiesen hätte.“ Vatke, Religion des alten Testamentes, 1. Th. S. 276.

Vater Uranos, verrichtete die Beschneidung an sich, und zwang seine Begleiter, dasselbe zu thun. Nicht lange nachher weihete er einen andern Sohn, den ihm Rhea geboren, Muth mit Namen, den Göttern. Der Name ist der phönizische für den Tod oder den Pluto der Hellenen.« Daß dieser Kronos mit dem Abraham der Genesis, der seinen einzigen, ächten Sohn zu opfern geht, sich selbst beschneidet und an Ismael und allen seinen männlichen Hausgenossen dieselbe Operation verrichtet [1]), in Eines zusammenfällt, ist zu deutlich, um es bezweifeln zu können; der Name **Muth**, als Bezeichnung der Todesweihe = בן מות, Sohn des Todes, gefaßt [2]), stimmt mit dem Namen Isaak überein, insofern derselbe ein Ausdruck des Molochdienstes war, die Bestimmung zum Tode auf den glühenden Armen der Metallstatue bezeichnend, worüber unten das Nähere. Fragt man, wie Abraham dazu komme, mit dem phönizischen Kronos confundirt zu werden, so möchte etwa Folgendes zur Antwort dienen: Abraham's eigentlicher Name **Abram**, Ab-ram, bedeutet **hoher Vater**, **großer Vater**, und scheint ein Titel gewesen zu sein, den er als Stammhaupt und Häuptling führte [3]); als solcher möchte er

---

1) 1 Mos. 17, 23 ff.

2) Vergl. Ps. 79, 11. Ps. 102, 21 בני תמותה, morti destinati.

3) Vergl. 1 Mos. c. 14, wo Abraham als angesehener kriegerischer Häuptling erscheint, Sirach 44, 19, wo er, „**der große Vater vieler Völker**" heißt, und 1 Mos. 23, 6, wo ihn die Hethiter einen **Fürsten Gottes** nennen. Den Titel „**großer Vater**" führt bei den Indianern Amerika's ein großes Haupt; die Osagen nannten, nach Hunter, den König von England „**den großen Vater jenseits der Gewässer**", J. D. Hunters Denkwürdigkeiten seines Aufenthalts unter den Wilden in Nordamerika (der Gefangene unter den Wilden, von Lindau, Dresden 1824, 1. B. S. 60); der Präsident der vereinigten Staaten ward von den Indianern als ihr „**großer Vater**" bezeichnet, Baseler Missionsmagazin 1828, S. 628, und 1834, S. 569 ff. 573. 576. 578. 581; der erste Krieger der Nadowessier hieß, nach Carver, „**der große Vater der Schlange**," Carver, travels through the interior parts of North-America, London 1778, p. 380, und in Paraguay belegten die Eingebornen, nach dem Berichte des Jesuiten Anton

auch אל, el, Fürst, heißen, und unter diesem Namen den Phöniziern bekannt sein; es ist dies aber zugleich der Name des phönizischen Kronos, Ἰλος bei Sanchuniathon. Oder, da es eine Sitte des Alterthums war, sich mit den Namen der Gottheiten zu benennen, die man verehrte, ohngefähr, wie wir uns mit dem Namen unserer Kalenderheiligen schmücken, so konnte Abraham jenen Namen auch deshalb führen, weil es der Name seines Gottes war; vergl. die biblischen Personennamen Jehu יהוא, was wohl so viel als יהו, Jeho, und יהו, Jahu, = יהוה, Jehova, in Zusammensetzungen, Malcam, wie auch der Molochgötze hieß, Melech, eine andere Form des Namens Molech, Moloch, Hammelech, d. i. Melech mit dem Artikel, Baal und Adrammelech, wie zugleich der mit Kinderopfern verehrte »Feuerkönig« der Sipharener hieß [1]. Auf jeden Fall ist es der größten Aufmerk-

Sepp (er ist der Uebersetzung von Charlevoix's Geschichte von Paraguay, Nürnb. 1768, angefügt) mit dem Namen „großer Vater" den Pater Provincial. Mit dem hebr. ab, Vater, hängt vielleicht das peruanische apu, Oberhaupt, zusammen; hatum apu, großer Chef, war ein Titel peruanischer Machthaber. Auch in der Bedeutung Vater findet jenes ab mehrfachen Anklang in den Sprachen Amerika's; vergl. Villela op, Tonevos bei Gumilla aba, um Peru nach Gregor. Garcia abba, Cora yaoppa, Kunsienes appan, Vater; s. Mithridates von Adelung und Vater, und des Letzteren Untersuchungen über Amerika. Vater ist dem Alterthume = Herr; der Familienvater der arabischen Beduinen ist zugleich Herr und Befehlshaber seiner Horde und hat in ihr das Recht über Leben und Tod; er ist oberster Priester und verrichtet das Opfer; er ist es, der mit andern Familien Krieg führt und Bündnisse schließt, vergl. Bohlen, Genesis Einl. S. LXLII. Rahel nennt ihren Vater ihren Herrn, 1 Mos. 31, 35, und noch sagt der Jude: „mein Herr, der Eigner dieses Hauses" für „mein Vater," Pesach-Hagada hebr. und deutsch, Leipzig 1840, S. 21. Im Nadowessischen ist nach Carver's Wörterverzeichniß in dem angeführten Werke ota König u. Vater, vergl. griech. ἄττα, lat. atta, schweizerisch Ätti, Vater.

1) 1 Chron. 8, 9. c. 8, 35. c. 9, 41. Jer. 36, 26. c. 38, 6. 1 Chron. 5, 5. c. 9, 30. Jes. 37, 38. 2 Kön. 19, 37. 2 Kön. 17, 31. Noch andere Beispiele s. unten und bei Movers a. a. O. S. 341, vergl. S. 290, auch bei J. Fr. Meyer zur Aegyptologie, Frankf. a. M. 1840, S. 8 ff.

samkeit würdig, daß Abraham und Moloch=Saturn der Sage in Eins zusammenfällt, und daß Abraham auch in phönizischer Tradition als eine eigene, einheimische Gestalt der Vorwelt erscheint. Auch bei den Arabern schmolz Abraham und Saturn in Eines zusammen; Abraham war ihnen der als Greis und mit sieben Pfeilen oder Schicksalslosen in der Hand dargestellte Saturn in der Kaaba, ein Idol, das Muhammed mit den Worten zerstörte: »Unsern Alten (Scheich) stellen sie dar als mit den Pfeilen zaubernd! Was hat Abraham mit den Pfeilen zu schaffen?« [1]). Das Alles zusammengenommen wird klar genug zu erkennen geben, daß Abrahams Cultus kein anderer als phönizischer Molochdienst mit Kinderopfern war [2]), und daß die milde Darstellung der Genesis, die es zu keinem wirklichen Opfer kommen läßt, die Ausgeburt eines verhältnißmäßig sehr späten, auf Abschaffung der alten Gräuel hinarbeitenden Zeitalters ist. Doch legt der Umstand, daß Isaak das Geschlecht fortpflanzt, der Ansicht von der wirklichen Opferung desselben eine nicht zu umgehende Schwierigkeit in den Weg. Auch läßt sich, um die biblische Darstellung nicht ganz

---

Ein böser Geist der Indianer in Brasilien heißt Taguaiba, und ein gewisser Kazike auf dem Berge Ipyapaba nannte sich Taguaibunuçu, großer, schwarzer Teufel; Murr, Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu, Nürnb. 1785, S. 585 f.

1) Pococke, specimen hist. arab. p. 980. Movers, die Phönizier, 1. B. S. 86.

2) Vergl. Bohlen, Genesis, S. 230 f. Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie, Dresd. und Leipz. 1826, S. 220. Ammon, Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion, Leipz. 1833, 1. Hälfte, S. 114 und 127: „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Abraham durch das Beispiel der Canaaniter, die ihre Kinder dem Saturn oder tyrischen Hercules opferten, zu einem ähnlichen Vorhaben mit seinem einzigen Sohne Isaak gereizt ward.“ So ringt sich hier aus alter totaler Blindheit in diesen Dingen Halbsehen hervor. Einfach bei der Sache zu bleiben und zu sagen, Abraham war ein Kinderopferer und Molochist, wie seine Stammverwandten, die Canaaniter und Phönizier, ist diesem Theologen nicht möglich; er muß von den phönizischen Stämmen Canaans zu diesem Cultus gereizt, verführt worden sein.

fallen zu lassen und die Sache doch in Uebereinstimmung mit der Volksgeschichte und dem allgemeinen Gang der Dinge zu setzen, mit Hinblick auf das bei Eusebius Bewahrte folgender Satz aufstellen: Abraham verschonte den letzten, ihm im Alter geborenen und dennoch der Gottheit zum Opfer geweihten Sohn, nachdem er die frühern Erzeugnisse seiner Ehe wirklich geopfert [1]). Er war, was wir weiterhin näher bestätigt finden werden, ein molochdienerischer Fanatiker der ersten Art, der darum auch im Andenken der molochdienerischen Semiten so hoch gestellt erscheint; dagegen der reformatorische Pseudojesaias — wohl im Besitze einer vollständigeren Tradition über Abraham — seinem Volke zum Vorwurf macht, daß schon »sein erster Ahnherr gesündigt« [2]) — was ungezwungen nur auf den, obgleich in seines Volkes Augen so makellosen, Abraham zu beziehen. Denn dessen rühmten sich ja die Juden als ihres Ahnherrn [3]), und Zurückweisungen, wie die von Gesenius zu der Stelle: »An Abraham zu denken, der dem Ausdrucke nach am nächsten läge, erlaubt der Zusammenhang nicht; denn es läßt sich nicht denken, daß der Prophet diesen als Sünder hervorgehoben haben würde, zumal da die Geschichte keine Gott mißfällige Handlung von ihm erwähnt,« heben sich auf unserem Standpunkte leicht. Es tritt hier ein ähnlicher Fall ein, wie wenn wir zu unserer nicht geringen Verwunderung bei Amos eine Stelle finden, die auf eine sehr tadelnde und feindselige Weise des sonst mit solchem Nimbus der Heiligkeit umgebenen davidischen Saitenspieles gedenkt [4]), oder wie wenn Jeremia alle Könige, Ober-

1) Vergl. 2 Chron. 28, 3, wo König Ahas seine Söhne — also nicht nur einen! — zum Opfer verbrennt. 2) Jes. 43, 27.

2) Vergl. Joh. 8, 39. Röm. 4, 1.

3) „Die da liegen auf elfenbeinernen Lagern und sich strecken auf ihren Ruhebetten und essen Lämmer von dem Heerde und Kälber aus dem Stalle, die da faseln zum Klange der Harfe, sich Saitenspiele ersinnen, wie David.“ Amos, 6, 4 f. nebst Vorausgehendem und Nachfolgendem.

sten, Priester, Propheten und Einwohner von Jerusalem, Juda und Israel, als solche, die nur Böses und dem Jehova Mißfälliges thaten »von ihrer Jugend an« und »von dem Tag an, da man Jerusalem gebaut« ohne Ausnahme bezüchtiget [1]), und der selbst auf den höchstverehrten Stammvater Beschuldigung werfende Prophet sieht wohl den Kinderopferdienst desselben mit keinen andern Augen an, als die zu seiner Zeit noch fortdauernden Kinderschlächtereien seiner Nation, die mit jenem gewiß in die gewichtigste, begründende und rechtfertigende Beziehung gesetzt wurden. Wenn Abraham in jetzt noch allein übriger Darstellung nur wegen der Unfruchtbarkeit seines Weibes als kinderloser Greis erscheint, so verfehlte die ältere, ächtere Relation es sicher nicht, daß er nur deshalb der kinderlose war, weil er die Kinder seiner Ehe seinem Gott zum Opfer gebracht, und wenn er gegen diesen die bittere Aeußerung thut: »Herr Jehova, was willst du mir geben? Gehe ich doch kinderlos dahin und der Besitzer meines Hauses wird der Damascener Eliefer« [2]) — so hatte dies in der zu Grunde liegenden älteren Relation wohl diesen Sinn: »Du kannst mir für meine dir dahin geopferten Kinder keinen Ersatz gewähren.«

Gehen wir zu einem zweiten Factum dieser Art, zu der Opferung der Tochter Jephtha's fort! Hier tritt keine Theophanie dazwischen und nicht die geringste Mißbilligung verlautet, da Jephtha — auch wieder dem Jehova, dem Gotte Israels, und keinem fremden Götzen — seine Tochter, sein einziges Kind zur Opferung führt und — wie es die Bestimmtheit der biblischen Relation in Uebereinstimmung mit der jüdischen Tradition über allen Zweifel erhebt — auch wirklich opfert [3]). Schon das diesem Opfer vorausgegangene Gelübde

1) Jer. 32, 30—35. 2) 1 Mos. 15, 2.

3) „Er löste sein Gelübde ויעש לה את-נדרו Richt. 11, 39. Diese Worte können nicht wohl anders verstanden werden, als von der wirklichen Aufopferung der Tochter, wie sie denn auch die jüdische Tradition so faßte, Joseph. Antt. 5, 7. 10. *θυσας την παιδα ὡλοκαυτωσεν*“

beweist für die ehemalige Sitte der Menschenopfer in Israel und für den herrschenden Glauben, daß solche Opfer höchst wirksam seien, die Gunst und den Beistand Jehova's zu erwerben; denn Jephtha gelobt und spricht: »Wenn du die Söhne Ammons in meine Hand giebst, so soll, wer herausgehet aus der Thüre meines Hauses mir entgegen, dem Jehova geweihet sein und ich will ihn opfern zum Brandopfer« [1]) — wo Jephtha offenbar schon ein Menschenopfer im Sinne hat und jedenfalls auf das Entgegenkommen eines menschlichen Wesens, eines Familiengliedes, auch des eigenen, einzigen Kindes gefaßt sein mußte, welche Gefahr eben die kräftige Natur des Gelübdes ausmacht, das außerdem nur unbedeutend und matt gewesen sein würde [2]). Daß es ein alterthümlicher Brauch war, in Gefahren diese Art von Gelübden zu thun, erkennt man aus dem ganz gleichen, schon sonst verglichenen des Idomeneus, der bei einem Sturme das erste zu opfern verhieß, was ihm bei seiner Heimkehr entgegenkommen würde. Das erste, was ihm entgegenkam, war sein Sohn. Ein so kostbares Opfer war eigentlich gemeint; man wollte es nur nicht geradezu selbst bestimmen, und der Gottheit oder dem Zufall einen Weg der Erlassung und Schonung übrig lassen,

---

u. s. w. Winer, bibl. Realwörterb. I. S. 635 f. Die dem Buchstaben und Zusammenhang der vollkommen klaren und unzweideutigen Relation Hohn sprechende Annahme, Jephtha habe seine Tochter nicht geopfert, sondern nur dem Dienste Jehova's beim Heiligthum und einer ewigen Jungfrauschaft geweiht, hat schon Michaelis witzig zermalmt, s. dessen mosaisches Recht III. §. 145. S. 21. Note, vergl. S. 13 ff. und wegen des Sprachlichen Winer a. a. O. S. 637.

1) Richt. 11, 30 f.

2) Schon Michaelis sagt: „Es kann gar wohl sein, daß Jephtha nicht bloß an ein Thier, sondern auch an einen Sklaven dachte, der ihm vielleicht zuerst entgegenkommen würde, und ihn auf heidnisch zu opfern versprach." Mosaisches Recht III. §. 145. S. 13. Bestimmter Vatke a. a. O. S. 275: „Schon die Form des Gelübdes zeigt, daß Jephtha von vorn herein ein Menschenopfer beabsichtigte, da ihm ja nur ein Mensch aus der Thüre seines Hauses entgegenkommen konnte."

der aber in jenen beiden, durch hebräische und griechische Tradition bewahrten Fällen den Gelobenden nicht zu Gute kam. Auch im Gewande des Mährchens tritt uns das Andenken an diese Barbareien des Alterthums entgegen. Da müssen Väter in ihrer Noth einem Ungeheuer das erste zum Eigenthum versprechen, was ihnen bei ihrer Heimkehr begegnen würde; das zuerst Begegnende aber ist eine Tochter, ein eigenes Kind[1]). Wie wenig die biblische Darstellung selbst einen Anstoß an dieser Sache nimmt, wie weit sie entfernt ist, so Gelübde, wie That, als gegen Geist und Gesetz der Jehova-Religion streitend anzusehen, offenbart sich entscheidend genug durch den Zug, daß auf Jephtha, da er sein Gelübde thut, so eben der Geist Jehova's gekommen[2]). Und was soll man vollends zu dem Schlusse der Erzählung sagen, wo es heißt: »Und es ward Sitte in Israel: von Jahr zu Jahr gehen die Töchter Israels hin, zu preisen die Tochter Jephtha's, des Gileaditen, vierzig Tage lang« —? So war ja die Bereitwilligkeit der Tochter, sich zum Opfer zu geben, somit diese Art von Opfercultus selbst, als etwas Tadelloses, ja Glorreiches von ganz Israel anerkannt, und Leo hat vollkommen Recht, wenn er

1) Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Berl. 1819, Nr. 88. 2 B. S. 6. ff. mit den Anmerkungen des 3. Bandes S. 156. Daß das Ungeheuer das Mädchen zur Braut und Frau verlangt, beruht darauf, daß man im Alterthume die Opferungen menschlicher Personen als Vermählungen derselben mit dem Gotte darstellte, s. oben und in der Folge.

2) Das. v. 29 f.: „Da kam auf J. der Geist Jehova's und er zog — — — — und gelobte dem Jehova ein Gelübd" u. s. w. Ich habe dies schon früher einmal hervorgehoben, und es hat dagegen ein Theolog (Höfling, Beleuchtung des Daumerischen Sendschreibens an Pfarrer Kindler, Nürnb. 1832, S. 134) Folgendes bemerkt: „Der Geist des Herrn, der über die Richter kam, war nicht ein offenbarender und erneuernder, nicht ein innerlich erleuchtender und heiligender, noch weniger wurde er ohne Maaß gegeben, so daß er vor Irrthum und Sünde bewahrt hätte." Was doch einem solchen Theologen und Apologeten zu sagen erlaubt ist! Einem Anderen würde man Aeußerungen dieser Art als die schrecklichste Blasphemie zur Last legen.

über die That des hebräischen Häuptlings als über etwas die Religion und den Cultus der alten Hebräer überhaupt Charakterisirendes Folgendes sagt: „Als Beleg zu dem Ausspruche, daß die jüdische Vorstellung von der Gottheit und deren Verehrung durchaus abstrakter Natur gewesen, kann man die fürchterliche Gewaltsamkeit betrachten, mit welcher Jephtha alle menschlichen Gefühle zu Boden schlägt, um ein der Gottheit unvorsichtig (?) gethanes, aber einmal ausgesprochenes und darum bindendes Gelübde zu erfüllen. — — — Es ist das nicht etwas bloß einzeln Dastehendes; wo ein Vater so, mit dieser Besonnenheit und Vorbereitung seine Tochter opfern kann, ohne daß sich Alles um ihn empört, da müssen nothwendig alle an diese abstrakte Denkweise gewöhnt, es muß das ganze Leben in entsetzliche Gegensätze zerrissen sein [1]." So schließt auch Vatke vollkommen beweiskräftig auf die allgemeine Natur des alten Jehova-Cultus, als eines menschenopfernden Molochismus, indem er sagt: „Jephtha's Opfer scheint vereinzelt dazustehen, aber nur auf den ersten Blick. Ein Menschenopfer war offenbar schon von dem Gelobenden beabsichtigt; durch ein solches konnte er aber nur in dem Falle die Hilfe Jehova's zu verdienen meinen, daß diesem auch sonst noch Menschen geopfert wurden; im entgegengesetzten Falle reizte er nur Jehova's Zorn. Die besonnene Vollziehung des Opfers spricht ebenfalls dafür, und der auffallende Umstand, daß die hebräische Tradition nur das eine Beispiel erzählt, erklärt sich daraus, daß sich eine später fortdauernde Sitte daran knüpfte, welche der Ueberlieferung selbst zum Leiter diente" [2]).

Rücksichtlich des angeblichen mosaischen Gesetzes ist aus dieser Geschichte das Resultat zu ziehen, daß weder zu Jephtha's Zeit, sofern man die Erzählung des Buches der Richter zum Maaßstab nimmt, noch zu der Zeit, da diese Erzählung

1) Leo, Geschichte des jüdischen Staates, S. 126.
2) Vatke a. a. O. S. 275.

so, wie sie vor uns liegt, entstand, eine Gesetzgebung Jehova's existirte, welche dergleichen Menschenopfer als einen fremdartigen Gräuel verabscheute und mit Todesstrafe bedrohte. Es springt dies um so mehr in die Augen, wenn man mit der biblischen Relation die des Josephus vergleicht, der zwar dasselbe, aber in ganz anderer Manier erzählt, und nicht unterläßt, hinzuzusetzen, daß Jephtha eine ungesetzliche, Gott mißfällige und keineswegs rühmliche That gethan. Es fällt hiemit die historische Schwierigkeit, daß Jephtha's That mit dem — als mosaisch betrachteten — Verbote der Kinderopfer in althebräischer Gesetzgebung in grellstem Widerspruche stehe, und mit ihr eine Auflösung derselben, wie sie Winer giebt, gänzlich hinweg: „Daß Menschenopfer [1] dem mosaischen Gesetze zuwider gewesen, hebt sich durch die Bemerkung, daß in dem unruhigen Zeitalter der Richter, wie sich aus manchen andern Relationen ergiebt, das mosaische Gesetz bei Weitem nicht allgemein bekannt oder streng beobachtet war, wie denn auch die ganze Fassung des Gelübdes mit besonnener Erwägung des Gesetzes gar nicht bestehen konnte" [2]). Als wenn

1) Das ist noch immer das trügliche Vorgeben der Theologen, daß Menschenopfer ohne alle Ausnahme verboten gewesen, was selbst nach vorliegender Gesetzsammlung unrichtig ist.

2) Winer a. a. O. I. S. 636. Der gelobende Jephtha soll durchaus an ein Thieropfer gedacht haben, und da kannte ihm ja ein unreines, zum Opfer untaugliches Thier, ein Hund oder Esel, entgegenkommen! Vergl. Michaelis a. a. O. III. §. 145. S. 12, der sich durch Herabsetzung des Jephtha hilft. „Dieser aus einem unehrlichen und erblosen Kinde zum Räuber, und aus dem Anführer einer Räuberbande zum Feldherrn gewordene tapfere Barbar" — „der früh aus seiner Heimath vertriebene und unter einer Räuberbande im Lande Tob zum Manne ausgebildete Jephtha mochte vom Gesetze Mosis nicht viel wissen, und ein schlechter Rechtsgelehrter und eben so schlechter Theologe sein." Aber es kann die Sache, wie dargethan, keineswegs als eine in solche Vereinzelung und Subjectivität eingeschlossene behandelt werden; Jephtha's That war die seines Volkes, das ihn gewähren ließ, nachdem er zwei Monden lang gezögert und ihn niemand während dieser Zeit über die Unrechtmäßigkeit

es allein die Zeiten der Richter wären, in welchen das mosaische Gesetz nicht befolgt ward und deshalb gar nicht vorhanden gewesen zu sein scheint. Man denke z. B. an das Passah, das nach der ausdrücklichen Versicherung eines alttestamentlichen Geschichtschreibers seit den Zeiten der Richter bis auf Josia nicht in der gehörigen, mosaisch-gesetzlichen Form gehalten ward [1]; oder an den vom Gesetze verbotenen und doch fortwährend üblichen Höhencultus Israels unter Richtern und Königen, denn » nicht nur bis zu den Zeiten Salomo's bestanden solche heilige Höhen, auf denen man opferte und räucherte, sondern unter den Königen der getrennten Reiche war, wie es scheint, der Höhencultus förmlich organisirt, und selbst fromme Könige vermochten nicht, ihm zu steuern « [2]; woduch denn die Merkwürdigkeit entsteht, daß der Pentateuch » von Mose's Tode an in den wichtigsten Gesetzen vernachlässigt und erst nach einem Jahrtausend auf das kleinlichste befolgt wurde, statt daß sonst jede Gesetzgebung in den ersten Zeiten ihrer Einführung mit gewissenhafter Strenge ausgeübt wird, und nur nach und nach in Vergessenheit geräth « [3]. Was die im Gesetze verbotenen Kinderopfer betrifft, so war ja auch in dieser Rücksicht nicht nur zu den Zeiten der Richter, sondern auch zu denen der Könige, von Solomo an und bis ins Exil hinein, die mosaische Legislation » bei weitem nicht allgemein bekannt oder streng beobachtet, « da wir hören, daß die Hebräer diese Zeiten hindurch nicht nur die barbarischsten Molochdiener waren, sondern auch dem Jehova selbst ihre Kinder zum Opfer brachten [4]. Ja wir werden sehen, daß Mose,

---

seines Vorhabens belehrt hatte, ja das sogar zu Ehren der vollbrachten That ein jährliches Fest- und Loblied sang.

1) 2 Kön. 23, 22. vergl. 2 Chron. 35, 18.

2) Winer a. a. O. I. S. 600, vergl. das. Art. Gesetz, S. 493 f. und die hier citirten Schriftsteller.

3) Bohlen, Genesis, S. LXLI der Einl.

4) Vergl. oben die erste Note und die unten folgenden nähern Darlegungen.

der diese Opfer verboten haben soll, seine eigene Gesetzgebung so wenig kannte oder befolgte, daß er selbst einer der fanatischsten Menschen- und Kinderopferer war.

Hieher kann auch die biblische Erzählung gezogen werden, nach welcher Mesa, der König der den Hebräern stammverwandten Moabiter, um die Gottheit zur Rettung zu bewegen, seinen erstgebornen Sohn und Thronfolger auf der Mauer seiner von den Königen von Juda und Israel belagerten Veste Kirhateseth verbrannte [1]. Denn dieses Opfer wirkte nach biblischer Darstellung so kräftig, daß die Belagerer abziehen mußten. Es kam ein großer קצף oder Jehova-Zorn über Israel und trieb es hinweg, so daß der Gott, dem der moabitische Fürst dies schreckliche Opfer brachte, mit dem Gotte Israels, dem biblischen Jehova, offenbar in Eins zusammenfällt, und die Kraft und Wirksamkeit, die dergleichen Opfer bei Jehova hatten, als von der Bibel selber anerkannt, vor Augen liegt.

Als ein solches Opfer ward wohl auch der schon oben erwähnte karthagische Priester Cartalo gekreuzigt, und wie dort Mesa sich seiner Belagerer zu erwehren beabsichtigte, so wollte sich hier der belagernde Rebell eines glücklichen Kampfes gegen die einzunehmende Stadt versichern. Es war diese Hinrichtung, als Opfer betrachtet, von doppeltem Gewicht, einmal als Priesteropfer, s. oben, und zweitens als Hingabe des eigenen Sohnes in den Opfertod. Wäre dieselbe eine reine Grausamkeit ohne die angegebene religiöse Bedeutung gewesen — der abscheuliche Vater hätte sie doch wohl nicht wagen dürfen, ohne sein Heer gegen sich zu empören; er hätte nicht nur als Kindesmörder, sondern auch als Verhöhner der Religion und des Cultus gefrevelt. Und doch ward das gräuliche Schauspiel recht geflissentlich im Angesicht des Heeres und der Stadt gegeben! [2] Auch wurde er in der Folge nicht we-

1) 2 Kön. 3, 27.

2) Atque ita eum ornatu suo in altissimam crucem in conspectu urbis suffigi jussit. Justin. XVIII. 7.

gen dieser Gräuelthat, die ihm aber im Geiste seiner Religion vielmehr als Großthat anzurechnen war, sondern wegen angemaßter Herrschaft mit dem Tode bestraft.

Gehen wir jetzt zu dem Kern unserer Beweisführung, zu den aller herkömmlichen Ansicht von der alten Geschichte und Gesetzgebung Israels so wunderbar widerstreitenden Prophetenstellen über! Da hören wir denn z. B. von einem gewissen Schandgötzen reden, dem Israel von jeher Thiere und Menschen, Söhne und Töchter geopfert. »Der Schandgötze הבשת fraß den Erwerb unserer Väter von unserer Jugend an, ihre Schafe und Rinder, ihre Söhne und Töchter. Wir liegen in unserer Schande und uns decket unsere Schmach; denn wider Jehova, unsern Gott, haben wir gesündigt, wir und unsere Väter von unserer Jugend an bis auf diesen Tag, und gehorchten nicht der Stimme Jehova's unseres Gottes« [1]. Nun wahrlich, so war ja derjenige Gott, den der Prophet mit dem Namen Jehova bezeichnet, nie der Gott Israels gewesen, sondern eben jener Schandgötze בשת, den er ihm entgegensetzt und den er in einer nachfolgenden Stelle mit dem Namen Baal bezeichnet: »Denn wie viel deiner Städte, so viel sind deiner Götter, Juda, und wie viel Straßen von Jerusalem, so viel Altäre habt ihr dem Schandgötzen לבשת gemacht, Altäre, dem Baal zu räuchern« [2]. Baal hieß aber auch der Moloch, dem die Hebräer im Thale Hinnom ihre Kinder verbrannten: »Sie baueten Höhen dem Baal im Thale der Söhne Hinnoms, um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu opfern« [3], — so daß Alles berechtigt, den Satz aufzustellen: »Der Moloch ward von den Hebräern von jeher mit Darbringung der eigenen Kinder verehrt.« Daran schließt sich die ungeheuere, unsere ganze herkömmliche Theologie mit einem Schlage zerschmetternde Behauptung des Propheten Amos, daß Israel alle die vierzig Jahre lang in der Wüste ganz und gar nicht dem Jehova, sondern dem Satur-

1) Jer. 3, 24 f. 2) Jer. 11, 13. 3) Jer. 32, 35.

nus Kijjun als seinem Könige (Melech, Molech, Moloch) gedient. Diese Stelle lautet folgendermaßen: »Habt ihr Schlacht- und Speisopfer mir (dem Jehova) gebracht in der Wüste vierzig Jahre lang, Haus Israels? Ihr truget die Hütte eueres Königes und den Kijjun, euer Götzenbild, den Stern eueres Gottes, den ihr euch gemacht hattet« [1]). Das Wort כיון hält ein Theil der Erklärer mit Vergleichung des Syrischen, Arabischen und Persischen für den Namen des Planeten Saturn, den die Araber als ein Gestirn des Unheils verehrten und der »das große Mißgeschick« hieß [2]); Andere übersetzen: »das Gestell

1) Amos 5, 25 f.

2) S. Winer, bibl. Realwört. II, S. 455 ff., wo die Erklärung des כיון durch Saturn gegen Hengstenberg festgehalten wird, und Movers, Phönizier 1. Th. S. 289 ff. über den Gebrauch der Namen Kijjun, Kun, Kon, Kyn, Keiwan für Saturn bei Hebräern, Phöniziern, Babyloniern, Syrern, Aegyptiern, Arabern und Neupersern. Was die Bedeutung dieses dunklen Namens betrifft, so wird man, im Kreise der schulgemäßen Erklärungsweisen verharrend, schwerlich das Wahre finden; für diejenigen, die es vertragen können, darüber hinausgeführt zu werden, sei Folgendes bemerkt. So wie in andern, bereits vorgekommenen Fällen, erscheinen auch hier die Sprachen Amerika's wichtig und Aufschluß gebend; vergl. araukanisch cuni, Böses; Mithridates, 3. Th. 2. Abth. S. 422, womit auffallend das schweizerische Kuhni, Kueni, Teufel, stimmt; Grimm, deutsche Mythol. S. 562. Marquesanisch in Australien heißt kuani Geist, wohl eigentlich böser Geist, Dämon, auf Neuseeland und der Hervey-Gruppe kino, böse; Baseler Missionsmagazin 1838, S. 163. Kehnis heißt ein bösartiges Gespenst der Letten, das den Leuten den Hals umdreht; Kohl, die deutsch-russischen Ostseeprovinzen, Dresden und Leipzig 1821, 2. Th. S. 33. Und wie dieser böse Gott der Gott des verzehrenden Feuers war, so hieß auch das Feuer so, wie im Latein. und Griech. Vulcanus u. Hephästos auch das Feuer bezeichnet; vergl. in amerikanischen Sprachen coun, coün, kau, chaan, kchan, Feuer; Mithridates 3. Th. 3. Abth. S. 226 f. 424. So scheint auch der Name Jehova, den wir oben verschiedentlich in Amerika fanden und der im Hebr. auch Jeho, Jo, Jahu lautet, zur Bezeichnung des Feuers geworden zu sein, vergl. in amerikanischen Sprachen iuu und yau, Feuer; Vater, Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung S. 198; und den rabbinischen Feuerengel Jehuel; Eisenmenger, entdecktes Judenthum II, S. 379.

euerer Bilder,« wobei jedoch immer die Behauptung bleibt, daß die Hebräer einem ganz andern Gotte, als dem Jehova des Propheten gedient, daß sie eine Hütte — das also die sogenannte Stiftshütte? — und einen Stern dieses Gottes als ihres Königes מלך getragen; nur die Bezeichnung des althebräischen Götzen erscheint weniger bestimmt; der Widerspruch des frappanten Vorwurfes mit dem Pentateuch und der herkömmlich theologischen Geschichtsauffassung wird kein geringerer. Auch kann von einer pathetischen Uebertreibung des Propheten durchaus keine Rede sein; denn, sprach derselbe mehr aus, als zu seiner Zeit für unwidersprechliche Wahrheit galt, so mußte er gewärtig sein, daß man ihn der Lüge und Verläumdung bezüchtigte. Man versuche es einmal, einem Volke oder einer Religionspartei, gegen die man scheltend und eifernd in die Schranken tritt, etwas vorzuwerfen, was nicht als reine Wahrheit und historische Thatsache zugegeben werden muß! Wird doch selbst die offenbare Wahrheit geläugnet, wenn ihre Anerkennung zu schimpflich oder gefährlich für den Bestand einer Sache erscheint! Und sollten wir dem Propheten die Unbesonnenheit zutrauen, sich eine solche Blöße zu geben? Nein, des Propheten Aussage muß einen festen, traditionellen Grund gehabt haben, auf den auch wir mit ihm uns stützen dürfen, und den es nicht erlaubt ist, mit leichtfertig unredlicher Hand bei Seite zu schieben, weil man die allerdings gewaltigen Consequenzen fürchtet. Mit diesen hochwichtigen Zeugnissen der Propheten muß einmal Ernst gemacht werden, und es ist eine Schmach für die Historie und den menschlichen Geist, daß es nicht schon längst geschehen. Doch hat unsere Zeit bereits begonnen, auf diese Aussprüche das gebührende Gewicht zu legen, und auf diese Weise eine ganz neue alttestamentliche Geschichte Israels zu begründen. Vatke äußert sich über jene Stelle folgendermaßen: »Erwägen wir die Worte des Amos, so fällt die Allgemeinheit auf, in welcher der Saturndienst bei den Israeliten vorausgesetzt wird; man kann sie um so weniger auf Rechnung des prophetischen

Pathos setzen und für bloße Uebertreibung ausgeben, da die Reden des Amos keineswegs einen phantastischen und hyperbolischen Anstrich haben. Wir können uns daher auch nicht mit dem Nothbehelf mancher Ausleger begnügen, welche unter dem erwähnten Zelte des Saturn ein kleines, unbedeutendes Zeltchen verstehen, welches ein Theil der Israeliten heimlich mit sich umhergeführt hätte, so daß es den Augen des Mose und der Bessergesinnten verborgen geblieben wäre. Die Worte setzen vielmehr voraus, daß man Jehova überhaupt keine Opfer dargebracht, daß aber der Cultus des Saturn geherrscht; ja dieser Umstand wird als eine bekannte Sache erwähnt; die Tradition davon mußte daher wenigstens mit der mosaischen Sage des Pentateuch parallel laufen, ja noch allgemeiner verbreitet sein. So viel leuchtet auf den ersten Blick ein, daß beide sich schlechthin widersprechen und daher auch nicht so vereinigt werden können, daß man unter dem Zelte des Amos geradezu die Stiftshütte des Pentateuch versteht und derselben außer Jehova noch den Saturn zum Bewohner giebt; vielmehr wird, wenn die Zelte sonst identisch sind, der eine Gott vor dem andern weichen müssen, oder ihr Unterschied bestand bloß in der verschiedenen Vorstellung des Volkes« [1]). Die Sache ist diese, daß zwischen Jehova und Saturn oder Moloch in älterer Zeit gar kein Unterschied war, und daß ein Unterschied sich erst zu der Zeit gestaltete, als eine reformatorische Propheten-Partei den Nationalgott Israels auf eine Weise faßte, die zwar den, etymologisch bereits dunkel gewordenen, heiligsten seiner Namen in Ehre ließ, ja für sich allein in Anspruch nahm, aber die Vorstellung dermaßen änderte, daß ein entschiedener, wiewohl höchst unhistorischer und erzwungener Gegensatz entstand. Man berücksichtige Stellen, wie folgende: »Ich bin Jehova, das ist mein Name, und meine Ehre geb' ich keinem andern, noch meinen Ruhm den Götzenbildern« [2]). — »Die bei Jehova's Namen schwören

1) Vatke, Religion des alten Testamentes, 1. Th. S. 191. 2) Jes. 42, 8.

und den Gott Israels preisen, doch nicht mit Wahrheit und Redlichkeit « u. s. w. — und gleich darauf: »Daß du nicht sprächest: mein Götze that es, mein Schnitz- und Gußbild verordnete es« [1]). — »Und wenn sie auch »»beim Leben Jehova's«« schwören, so schwören sie doch falsch« [2]). — »Wenn du deine abscheulichen Götzen wegthust von meinem Angesicht — und schwörest »»beim Leben Jehova's«« mit Wahrheit, mit Gebühr und Gerechtigkeit« [3]). — »Deine Söhne haben mich verlassen und schwören bei Nicht-Göttern« [4]). — »Ihr denn, Haus Israels, so spricht der Herr Jehova: Gehet hin und dienet ein jeglicher seinen Götzen auch in Zukunft, wenn ihr nicht auf mich hören wollt, aber meinen heiligen Namen entweihet nicht mehr durch euere Gaben und durch euere Götzen!« [5]) — Stellen, aus welchen deutlich genug hervorgeht, daß auch die, gegen welche die Propheten eifern, Jehova-Diener ihrer Art waren, so daß dabei Jehova- und Götzencult in keinen Gegensatz traten, wie ihn die Scheidung der Propheten erzwingt. Die ursprüngliche Einheit Jehova's und Moloch-Saturns in Hinsicht der im Dienste beider gebrachten Kinderopfer, läßt sich aber auch aus den Propheten erweisen. Micha behauptet, Jehova verlange weder Thier- noch Menschenopfer, nicht die Frucht des eigenen Leibes, nicht den erstgebornen Sohn. »Womit soll ich treten vor Jehova, mich beugen vor dem Gott der Höhe? Soll ich vor ihn treten mit Brandopfer, mit jährigen Kälbern? Wird Jehova Gefallen haben an Tausenden von Widdern, an Myriaden Strömen Oels? Soll ich meinen Erstgebornen geben zu meinem Schuldopfer, meine Leibesfrucht zum Sündopfer meiner Seele?« — welchen Fragen sofort ein reines Moralgesetz entgegengestellt wird [6]).

1) Jes. 48, 1 f. v. 5. 2) Jer. 5, 2. 3) Jer. 4, 1 f. 4) Jer. 5, 7.
5) Ezech. 20, 39, vergl. 3 Mos. 18, 21: „Von deinem Samen sollst du nicht geben dem Moloch zu opfern, damit du nicht den Namen Jehova's, deines Gottes, entweihest.“
6) Micha 6, 6 ff.

Hiemit wird als herrschender Glaube unzweifelhaft dieser ausgesprochen, daß Jehova nicht nur an Thier-, sondern auch an Menschenopfern Gefallen habe, und daß in der Opferung eines erstgebornen Sohnes eine Sündenschuld tilgende Kraft liege, so wie auch das wirkliche im Schwange Gehen solches Kinderopfercultus sicher dadurch beurkundet wird. Denn niemand widerspricht und bestreitet etwas, was gar nicht gilt und Statt findet; was der Prophet zuerst in Frage stellt und dann verneint, ist, ob er thun solle, wie gethan wird; und so ist in obiger Stelle entschieden der Satz enthalten: Israel verehrt seinen Jehova mit Brandopfern, jährigen Kälbern, Widdern, Oel und Opfern erstgeborner Söhne, und glaubt, daß dies zu seinem Heile nöthig und Jehova's Wille, Gesetz, Forderung sei« [1]). Es gesteht ferner Ezechiel, daß eine hebräische Gesetzgebung existirte, nach welcher die Opferung aller Erstgeburt durch Jehova selbst vorgeschrieben war, und läßt diesen sagen: er selbst, Jehova, habe seinem Volke in der Wüste einen bösen, heillosen Gottesdienst vorgeschrieben, indem er ihm geboten, alle Erstgeburt zu opfern; aber er habe es zu dessen Strafe und Züchtigung gethan: »Und auch gab ich ihnen Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, wodurch sie nicht lebten, ich verunreinigte sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten, auf daß ich sie zerstörete, auf daß sie erkenneten, daß ich Jehova bin« [2]). Der Prophet wagt es nicht, eine solche Gesetzgebung Jehova's in Abrede zu stellen — wie tiefgewurzelt, fest und altherkömmlich muß also der Glaube an sie bestanden haben! — aber er

1) Vergl. Gramberg, Religionsideen, 1. Th. S. 119, wo der Verfasser die noch an alter Blindheit klebende Vermuthung äußert, daß die Sitte, Kinder zum Sühnopfer zu verbrennen, aus dem Molochdienst in den Jehovacultus herübergenommen worden sei. Im Zusammenhange mit uralt-jehovistischem Menschenopfercultus dagegen betrachtet auch Vatke die Stelle, Religion des alten Testamentes, 1. Th. S. 276.

2) Ezech. 20, 25 f.

sucht sich durch die wunderbare, gewaltsame Wendung zu helfen, daß dieselbe nur ein Strafgericht für ein ungehorsames Volk, nicht eigentliche, unmittelbare, wesentliche Willensmeinung des hebräischen Gottes gewesen!! Kecker dagegen behauptet Jeremias, das Gesetz, worauf sich die Gegner berufen, sei ein verfälschtes, erdichtetes: »Wie möget ihr sagen: Weise sind wir und das Gesetz Jehova's kennen wir? Fürwahr, zur Lüge macht es der Lügengriffel der Schreiber!« [1]). Wie sie aber auf Gesetz und Gottes Wort sich gegen ihn stützen konnten, läßt uns der Prophet selber in Folgendem hören: »Sie sprechen: Kommt und lasset uns Anschläge sinnen wider Jeremia; denn nicht untergehen kann das Gesetz unter den Priestern, noch der Rath unter den Weisen, noch das Wort Gottes unter den Propheten. Kommt und lasset uns ihn todtschlagen mit der Zunge und nicht aufmerken auf alle seine Reden!« [2])

Wir sehen also, wer die Neuerer, die historisch und gesetzlich Unberechtigten, die Abfälligen vom alten Glauben und Gottesdienst, die Ketzer gegen die altherkömmliche Orthodoxie der Priester und des Volkes waren — jene reformatorischen, einen ganz andern Jehova und Jehovacultus, als den der Väter und des Volkes, aufstellenden Propheten waren es! Sie behielten zwar den Namen des nationalen Gottes bei, änderten aber Vorstellung und Begriff. Gleichwohl sollte dieser Jehova kein neuer Gott, kein anderer, als der uraltväterliche seyn; daher denn die von Alters her bestehende Gesetzgebung dieses Gottes für verfälscht und erdichtet erklärt, oder, um dieses kühne Wort zu umgehen, die Wendung genommen ward, Jehova habe jenes fürchterliche Gesetz des althebräischen Kinderopfercultus in seinem Zorn und zur Strafe des dem wahren und ächten Jehova-Cultus unfügsamen Volkes gegeben.

Vergleichen wir die hebräische Gesetzgebung, wie sie in

1) Jerem. 8, 8. vergl. c. 7, 4. 2) Jer. 18, 18.

der biblischen Gesetzsammlung noch heutzutage vor unsern Augen liegt, so finden wir auch hier noch von all' dem die genügendste Bestätigung. Hier soll nicht nur alle Erstgeburt, wie vom Viehe, so vom Menschen, des Jehova sein, ohne daß ein Unterschied gemacht wird: »Heilige mir alle Erstgeburt, Alles, was die Mutter bricht, unter den Söhnen Israels an Menschen und an Vieh; mein soll es sein« [1]) — sondern es gebietet Jehova noch ausdrücklicher folgendermaßen: »Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben. Also sollst du thun mit deinem Ochsen und Schafe, sieben Tage sollen sie bei der Mutter sein, am achten sollst du sie mir geben,« d. h. opfern [2]) — wo denn die Sache durch den Zusammenhang, durch die völlige Gleichstellung des Menschen und Viehes hinsichtlich der Opfergabe und durch die Abwesenheit aller dem Menschenopfer vorbauenden Bestimmung und Erläuterung so hell in die Augen leuchtet, daß jeder Zweifel schwinden muß [3]). Hier sehen wir jenes altväterliche, fürchterliche Gesetz der Hebräer, wogegen die Propheten ankämpfen, noch in seiner ganzen ursprünglichen, ungemilderten Strenge ausgesprochen, und wenn an andern Stellen Milderungen eintreten und Loskaufungen angeordnet werden, so liegt am Tage, daß dieselben nichts als reformatorische Abänderungen späterer, den menschlichen Gefühlen zu huldigen beginnender Zeiten sind. So, wenn es heißt: »Bring Alles, was die Mutter bricht, dem Jehova dar, und alles erste Junge des Viehes, das du hast, das Männliche, dem Jehova! . . . . Aber alle Erstgebornen von Menschen

---

1) 2 Mos. 13, 2. 2) 2 Mos. 22, 28 f.

3) Das so Offenbare sieht auch Gramberg in den Religionsideen 1. Th. S. 106; was er aber sieht, mit Bestimmtheit auszusprechen, getraut er sich dennoch nicht: „Man wäre fast versucht, an Menschenopfer zu denken, da der Ausdruck (die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben!) nicht näher erläutert wird und der Dichter fortfährt: Also sollst du thun u. s. w.“

unter deinen Söhnen sollst du lösen«[1]). Und wenn man es auch läugnen könnte, was nach all' dem aufrichtiger und vernünftiger Weise niemand wird läugnen können, daß der ächte alte Jehova-Cultus der Hebräer ein Menschen- und Kinderopferdienst gewesen, so bliebe doch immer, wie bei dem dem Abraham erlassenen Kindesopfer — es bliebe selbst in jenen mildernden, erlassenden Stellen das Princip des Menschen- und Kinderopfercultus anerkannt, geheiligt und in Gültigkeit. Alle Erstgeburt von Menschen und Thieren soll von Rechtswegen dem Nationalgotte zum Opfer fallen: »Mein ist alles Erstgeborne! Zu der Zeit, da ich alles Erstgeborne im Lande Aegypten schlug, hab' ich mir alles Erstgeborne in Israel geheiligt, von Menschen bis zum Vieh; mir soll es gehören, mir, dem Jehova![2]). Bestimmter und entschiedener ließe sich das Princip nicht ausdrücken, und was ohnehin klar, daß unter jenem Angehören und dem Jehova eigen sein, nichts Anderes, als ein Bestimmtsein zum Tode zu verstehen, wird überdies durch die Hinweisung auf das Erwürgen der Erstgeburt in Aegypten bekräftigt, das somit als eine große Opferhandlung des Jehova für sich selbst zu betrachten ist[3]). Jene Milderung und Ausnahme kann in dem angegebenen Zusammenhange nur als reine Nachsicht, ein gnädiger Erlaß des Gebührenden, ein nicht völliges Bestehenwollen Jehova's auf seinem Rechte erscheinen, eigentlich aber — das bleibt — sollte auch die menschliche Erstgeburt dem Opfertod anheimfallen[4]). Dort in Aegyp-

1) 2 Mos. 13, 12 f. 2) 4 Mos. 3, 13.

3) Vergleiche die oben ausgehobenen Stellen, wo Jehova sich selbst zum Opfer große Schlächtereien anstellt, Jes. 34, 6 ff. Jer. 46, 10.

4) In gleichem Sinne spricht sich selbst ein, so viel ich weiß, dem jüdischen Stamme angehöriger Schriftsteller aus: „Zwar eifert Mose (?) gegen den Molochdienst; aber war nicht die Sitte, die erstgebornen Kinder dem Saturn zu opfern, nur scheinbar aufgehoben, nur gemildert in dem Gebote wieder zum Vorschein gekommen, welches befahl, alles Erstgeborene dem Jehova zu heiligen, erstgeborene Kinder aber

ten übt Jehova durch das Schlagen der Erstgeburt sein volles Recht; er nimmt sich, was ihm gebührt; die Aegyptier — das ist der altpriesterliche Sinn der Erzählung — verweigern ihm sein Eigenthum, den von ihm rechtmäßig zu erhebenden Tribut; da muß er sich selbst sein Recht verschaffen; sie opfern ihm ihre Erstgeburten nicht, daher nimmt er sie sich selbst [1]; seine ihm treu ergebenen Hebräer dagegen entrichten ihm freiwillig und von selbst, was ihm gebührt, darum braucht er hier keine Gewalt zu üben. Für Israel aber war diese Begebenheit eine Warnungstafel, daß es nimmermehr seine Erstgeburt verschone, sondern wirklich opfere; das war augenscheinlich an einer Stelle des Pentateuchs ausgedrückt, wo durch Umbildung jetzt ein wunderlicher Widerspruch zum Vorschein kommt; denn gar keinen Sinn hat es, wenn es heißt: »Jehova tödtete alles Erstgeborne im Lande Aegypten, vom Erstgebornen der Menschen bis zum Erstgebornen des Viehes; darum opfere ich dem Jehova Alles, was die Mutter bricht, und alle Erstgebornen meiner Söhne löse ich« [2]. Jehova's That soll hiernach das Muster für das opfernde Israel sein; was sein Gott ihm vorgethan, soll es nachthun; Jehova tödtete ohne Ausnahme alles Erstgeborne, so muß auch Israel ohne Ausnahme Alles, auch das Menschliche, tödten. So hat die Stelle Sinn und Zusammenhang bis auf den Zusatz: »und alle Erstgebornen meiner Söhne löse ich«; durch welchen sie auf's sonderbarste sich selbst widerstreitet, und der sich somit als unächt und fremdartig zur Genüge zu erkennen giebt. So sieht man vielfach, daß dem Pentateuch Urkunden zum Grunde lagen, die im strengen, unnachsichtigen Geiste des althebräischen Menschenopferdienstes verfaßt waren, und daß spätere, reformatorische Hände geschäftig waren, durch Correc-

---

durch eine Abgabe an die Priester loszukaufen?" Nork, das Leben Mosis, Leipz. 1838, S. 202.

1) Vergl. Bohlen, Genesis, S. 231 und CIX der Einleitung.

2) 2 Mos. 13, 15.

turen, Umbildungen und Einschaltungen jene fürchterliche, ausnahmslose, unnachsichtige Strenge zu ermäßigen.

Höchst merkwürdig fand sich der Gebrauch, die männliche Erstgeburt zu opfern, auch in Amerika. Das zu opfernde Kind wurde vor dem die Gottheit repräsentirenden Fürsten und in Gegenwart der trauernden Mutter nach Beendigung eines Tanzes und anderer Ceremonien auf einen Block gelegt und mit einer Keule todtgeschlagen. Franzosen sahen in Florida dieses Opfer vollziehen, und Lafitau vergleicht es mit den cananitischen Molochopfern [1]). Wie nahe zugleich die für ihn und seines Gleichen aus religiöser Befangenheit nicht anzustellende Vergleichung mit der hebräischen Gesetzgebung und den angeführten Stellen des Pentateuch liegt, bedarf keiner weitern Erörterung. Ferner gehört hieher die bei mehreren amerikanischen Völkerschaften, wie bei den Kariben, Galibis und Brasilianern vorgefundene Sitte der Männer, sich bei der Geburt ihrer erstgebornen Kinder sehr strengen und harten Büßungen zu unterwerfen, wodurch wohl die ursprünglich auch hier gebräuchliche Opferung der Erstgeburt von dem sie fordernden Gotte losgekauft werden sollte. Man lies't bei Labat, Biet, du Tertre und Lafitau von einem bis zum Gerippe abzehrenden, dreißig- bis vierzigtägigen, ja drei- und sechsmonatlichen Fasten mit Aufritzen der Haut und Einschneiden in den Leib, Blutlassen aus allen Theilen des Körpers und Waschen der Wunden mit in Wasser gebrühtem Piment oder indianischem Pfeffer von der stärksten Sorte, Roucou und Tabacksaft; ja nach Thevet's Versicherung müssen die brasilianischen Frauen ein noch längeres und härteres Fasten, als die Männer, dulden. Besonders merkwürdig ist, was Labat sagt, daß der fürchterlich mißhandelte Vater ganz blutig geschminkt auf einen roth angestrichenen Stuhl gesetzt und so dem Teufel zum Opfer geboten wird,

1) Lafitau a. a. O. Baumgarten a. a. O. 1. Th. S. 87. Mojer's mythologisches Lexikon, 2. Bd. S. 91.

wobei man dem Unglücklichen, wie einem kleinen Kinde, Speise in den Mund steckt. Auch bei andern Kindern, als den erstgebornen, soll gefastet werden, aber nicht so strenge, wie das erstemal [1]). Die zu Grunde liegende Vorstellung scheint also zu sein, daß der verneinende Gott auf alle menschliche Geburten Anspruch mache, ganz besonders aber auf die erstgebornen, zu deren Auslösung es daher der außerordentlichsten stellvertretenden Büßung bedürfe. Haben sich doch in Amerika Stämme gefunden, bei denen es Gebrauch war, alle ihre Kinder oder alle ihre weiblichen zu tödten! In den »Abenteuern, Reisen und Schiffbrüchen des Don Alvar Nuñez

1) Des Pater Labat Reisen nach Westindien von Schad, Nürnb. 1782, 1. Bd. S. 441 ff. Lafitau, bei Baumgarten a. a. O. 1. Th. S. 123. Biet, voyage de la terre équinoxiale, l. 3. ch. 13. Thevet, cosmogr. univers. l. 2. ch. 5. Du Tertre, hist. nat. des Antill., traité 7, ch. 1. §. 4. Nach Barrere's Beschreibung von Guiana muß der Mann nach erster Niederkunft seiner Frau auch auf einige Zeit bei einem alten Indianer in Dienste treten und sich als einen Sklaven ansehen und behandeln lassen. Vergl. Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, 5. Th. S. 323: „Den Männern der Kariben-Völker wird die Sitte zugeschrieben, sich, wenn ihre Weiber in die Wochen kommen, in ein Hängebett zu legen und andauernde Fasten zu begehen. Es scheint diese seltsame Sitte nur wenigen Stämmen angehört zu haben, häufiger aber bei andern Nationen vom Orinoko und Amazonenstrom gewesen zu sein. Dieselbe ward vormals bei Iberiern, Corsen und Tibarenern getroffen. Sogar auch in mehreren Provinzen des südlichen Frankreichs, sagt man, legen sich die Männer zu Bette, wenn ihnen ein Kind geboren wird." In Orbigny's malerischer Reise in Süd- und Nordamerika, deutsch von Diezmann, S. 27, heißt es bei Abhandlung des holländischen Guiana: „Nach einem sehr seltsamen indianischen Gebrauch muß sich bei Niederkunft der Frau der Mann krank stellen, in der Hängematte bleiben und streng fasten. Nach dreißig Tagen hebt man ihn aus der Hängematte, um ihn auszupeitschen und ihm große Ameisen auf die Arme zu setzen. So erzählen einige Reisende; nach andern dauert die unerklärliche Ceremonie nur drei Tage." Daß der Mann sich stellen müsse, als sei er selbst die Wöchnerin, ist wohl nur falsche Auffassung und bringt eine der nur allzu ernsten Bedeutung der Ceremonie ganz fremde Lächerlichkeit hinzu.

Cabeça de Vaca« wird von den Mareamees erzählt, daß sie die Sitte hätten, bei gewissen Träumen ihre eigenen Kinder zu tödten, was aber die Töchter betreffe, sie sogleich nach der Geburt von Hunden fressen zu lassen. Letzteres thäten auch die Yguazes; ja es tödteten dieselben auch ihre Söhne. Wollten sie sich verheirathen, so kauften sie Weiber von ihren Feinden; eben so kauften sie auch die Söhne anderer Völkerstämme [1]). Es hält schwer, dergleichen Dinge zu glauben; aber wir stehen hier auf einem Gebiete menschlichen Wahnsinns, der so Vieles erzeugt hat, was zu glauben unmöglich seyn würde, wenn es nicht leider allzu gewiß und historisch unzweifelhaft wäre. Aehnliche Erscheinungen trifft man in der Geschichte Australiens: Kindermord, Kinderopfer und jene berüchtigte Ordensverbrüderung der Arreoys, Arreois oder Erreoes auf den Südseeinseln, von welcher Cook, Forster und Andere berichten, und bei welcher es Gesetz war, jedes neugeborne Kind zu tödten, so daß, wer in dieser Gesellschaft auch nur eines seiner Kinder am Leben ließ, den Rang und die Vorrechte desselben verlor und aus dem Orden gestoßen ward [2]). Daß Abraham ein solcher Hinopferer aller seiner Kinder war, dessen letztes er nur — als austretender Arreoy, möchte man sagen — am Leben ließ, um sein Geschlecht fortzupflanzen, haben wir oben wahrscheinlich gefunden. Von dem auf Radack üblichen Kindermord berichtet A. v. Chamisso Folgendes: »Jede Mutter darf nur drei Kinder erziehen, das

1) Ternaux-Compans, Amerika, seine Entdeckung und seine Vorzeit, deutsch von Alvensleben, Meißen 1839, 1. Bd. 217 f.

2) Cook's dritte und letzte Reise, übersetzt von Wetzel, Anspach 1789, 3. Bd. S. 43 f. Missionsreise in's südliche stille Meer unter James Wilson, Wien 1801, S. 525 und 34: „Ein Onkel des Königs Pomarre hatte acht Kinden getödtet, um seinen Rang als Arreoi zu behaupten." Vergl. Baseler Missionsmagazin, Jahrgang 1832, S. 173, wo ein Insulaner den an vier Kindern begangenen Mord beklagt. Das. Jahrg. 1827, S. 206, wird „die furchtbare Arreoi-Gesellschaft" für ein heidnisches, mit grausamen Mysterien verbundenes Inquisitions-Gericht erklärt.

vierte und die folgenden soll *sie selbst lebendig begraben.* Ein eingepflanzter Stab mit ringförmigen Einschnitten bezeichnet das Grab der Kinder, die nicht leben durften« [1]. Durch »drängenden Mangel und Unfruchtbarkeit der Erde«, wie man angegeben findet, erklärt sich dieses Gesetz höchst ungenügend; denn warum jene rein überflüssige Grausamkeit, daß die Mutter selbst das Kind lebendig begraben muß? Es liegt vielmehr die Vergleichung mit den phönizischen Kinderopfern nahe, bei welchen die Mutter selbst zugegen seyn mußte und sich keine Aeußerung des Schmerzes erlauben durfte [2]. Auch das alte Arabien, wie es vor Muhammed's religiöser Umwälzung war, bietet einige bemerkenswerthe Anklänge dar. Der Koran weis't öfters auf diese Erscheinungen hin. So heißt es an einer Stelle: »Die Götzen der Meccaner haben sie verführt, ihre Kinder zu tödten und ihre Religion zum Deckmantel dieses Bubenstücks zu machen.« Und an einer andern: »Hört der Araber, daß ihm eine Tochter geboren worden, so färbt die Traurigkeit sein Antlitz schwarz; diese Nachricht dünkt ihm ein so entehrendes Uebel zu seyn, daß er sich vor keinem Menschen sehen läßt, und er ist zweifelhaft, ob er die ihm geborne Tochter zu seiner Unehre behalten, oder in die Erde scharren soll.« Die heidnischen Araber pflegen die heimgeführte Braut mit dem Zurufe zu begrüßen: »Mögest du glücklich seyn, nur Knaben, nicht Töchter gebären!« Besonders bei einigen Stämmen, wie bei dem Stamme Kendah,

---

1) Chamisso's Werke, 2. B. S. 235. O. v. Kotzebue, Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beringsstraße, Weimar 1821, 3. Bd. S. 119.

2) Plutarch. de superstit. 13, von den Karthagern: „Diejenigen, die kinderlos waren, pflegten von den Armen Kinder zu kaufen und abzuschlachten; *die Mutter stand dabei, ohne eine Thräne zu vergießen oder einen Seufzer hören zu lassen;* ließ sie aber nur einen Seufzer oder eine Thräne bemerken, so war das Geld verloren und das Kind wurde nichts desto weniger geopfert; um die Bildsäule des Gottes herum war Alles voll Lärm des Flötenspiels und der Pauken, damit das Schreien und Jammern nicht gehört werden konnte."

wurde die Geburt einer Tochter für ein wahres Unglück gehalten, so daß ein solches Kind nicht selten auf Antrieb der Tempelvorsteher den Götzen geopfert oder lebendig begraben wurde. Es hängt dies wohl mit der hebräischen Herabsetzung und Verfluchung des Weibes, als eines dem semitischen Moloch=Jehova=Saturn insbesondere feindlichen und verhaßten Wesens, zusammen. Was die Opferung der Söhne betrifft, so zeigt selbst die Familie des arabischen Propheten ein berühmtes, mit Abrahams Darbietung seines Sohnes zum Opfer zusammengestelltes Beispiel auf; denn Muhammed's Großvater Abdalmutalleb soll das Gelübde gethan haben, in dem Falle, daß er den heiligen Brunnen Semsem entdecken würde, von zehn Söhnen einen zum Opfer zu bringen, nach Erfüllung seines Wunsches aber seinen vom Loose getroffenen Sohn Abdallah, den Vater des Propheten, durch ein Opfer von hundert Kameelen gelös't haben [1]).

Mit jenem Erwürgtwerden aller Erstgeburt in Aegypten durch Jehova verknüpft die biblische Darstellung zweierlei. Erstlich den Ausspruch Jehova's: „Alle Erstgeburt ist mein", und das Gebot, ihm alles Erstgeborne zu heiligen, zweitens die Einsetzung des Passah. Diese Verbindung wirft auf letzteres ein großes Licht. Denn sicher ist das Passah=Opfer ursprünglich nichts anderes, als ein großes Kinderopferfest der alten Hebräer gewesen, wobei alle Erstgebornen dem Jehova zum Opfer getödtet wurden, und dieses schreckliche Menschenopfer ward späterhin in ein Thieropfer, in das Schlachten des Passah=Lamms verwandelt, dem ja auch fortwährend die Bedeutung eines dem Jehova gebrachten Opfers verblieb, denn זבח, Opfer, ward es genannt; das Blut des Thieres ward vom Priester aufgefangen und am Altar ausgeschüttet oder versprengt, und die Fettstücke desselben kamen auf den Altar

1) Koran, Sure VI, XVI und XLIII, S. 113, 216 und 496 der Uebersetzung von Wahl mit der Note i an dem zuletzt genannten Orte, vergl. das. S. 442, Note z, S. 668, Note p und Einleitung, S. XIII.

und wurden verbrannt [1]. Das Passah war eine Nachtfeier, weil es dem lichtfeindlichen Gotte der Nacht und Finsterniß galt; noch sollte daher das Passah-Lamm geschlachtet werden zwischen Abend, wie Luther übersetzt, hebr. בין הערבים, zwischen den beiden Abenden, ein von Alters her streitiger Ausdruck, verstanden theils von der Zeit, wo sich die Sonne zu neigen beginnt, bis zum wirklichen Untergange, theils von der Zeit zwischen dem Verschwinden der Sonne unter den Horizont bis zu dem Dunkelwerden des Wolkenhimmels. Auch Abraham schlachtet sein Bundesopfer beim Untergange der Sonne und bei annahender Dunkelheit der Nacht, und wie es völlig dunkel geworden, erscheint der Gott und geht zwischen den Opferstücken hindurch. Als jährlich wiederkehrende Festfeier vergleicht sich das Passah mit dem jährlich wiederholten Kinderopferfeste der Phönizier, von dem Eusebius meldet [2]. Daß das Passah-Lamm gegessen ward und zum Familienmahle diente, deutet darauf, daß mit dem Kinde, an dessen Stelle es trat, einst eben so verfahren ward, so wie das Gebot, daß dem Thiere kein Knochen zerbrochen werden durfte, darauf, daß in Betreff des Kindes das Nehmliche gegolten, indem die Gebeine der in seiner Vollständigkeit zu erhaltende Antheil des Gottes waren, der ihm zum Opfer verbrannt werden mußte [3]. So haben die Tscheremissen die Sitte, nur die Knochen des Opfers zu verbrennen, das Uebrige zu verzehren; so auch die Wotjaken, die das Fleisch der Opferthiere selbst essen, den größten Theil der Knochen aber und das mit Blut in den Magen gefüllte Fett verbrennen [4]. Auf dieses Opfern der Knochen weis't auch die Sage

1) Vergl. Winer, bibl. Realwörterbuch II, 234.

2) Euseb. Or. de laud. Constantini, c. 13. *Κρονῳ γαρ Φοινικες καθ' ἑκαστον ετος εθυον τα αγαπητα και μονογενη των τεκνων.*

3) Die Beine am Passah-Lamm kamen mit auf den Tisch, wurden aber am 16. Nisan mit den übrigen nicht eßbaren Theilen verbrannt. Winer a. a. O.

4) Bastholm, Nachrichten zur Kenntniß des Menschen in seinem

von Prometheus hin, der einen Stier zerlegt, das zerstückelte Fleisch und die Eingeweide auf einen Haufen legt, und auf einen zweiten die mit Fett bedeckten Knochen, welche der Gott erhält. Auch in Amerika und Australien fehlen merkwürdige Analogien nicht. Bei Beschreibung eines indianischen Opferfestes in Nordamerika berichtet Loskiel Folgendes: »Es ist Gesetz, daß alles, was zum Opfer bestimmt ist, von den Gästen rein aufgezehrt werde. Von dem Fette gießen einige der ältesten Männer etwas in das Feuer, die Knochen werden verbrannt.« Und in Beziehung auf ein anderes solches Fest: »Die Gäste müssen das zubereitete Bärenfleisch rein aufessen.« Und bei Darstellung eines dritten: »Das Verbrennen der Knochen machte den Beschluß« [1]). Auch vom Passah-Lamm sollte nichts übrig gelassen werden [2]). Ferner lies't man von jenen Indianern, daß bei ihrer Darbringung der Erstlinge und des Männlichen kein Knochen zerbrochen werden soll [3]) und ebenso galt auf Otaheiti das Gesetz, daß dem Menschen, den man opferte, kein Knochen zerbrochen werden sollte [4]). Hieraus ist der große, religions-

wilden und rohen Zustande, übers. v. Wolf, Altona 1821, 4 Th. S. 219 und 221. Majer, mythol. Lexikon, 2 B. S. 556 f., wo auch das Wort Amin auffällt, das bei dem Gebete des Priesters die sich zur Erde neigende Gemeine der Tscheremissen spricht.

1) Loskiel, Missionsgeschichte; Barby 1789, S. 54. 55. 58.

2) 2 Mos. 12, 10. 3) Noah a. a. O. S. 38.

4) Missionsreise in's südliche stille Meer unter James Wilson, Wien 1801, S. 546. Vergl. John Tanner's Denkwürdigkeiten über seinen dreißigjährigen Aufenthalt unter den Indianern Nordamerika's, übers. von Andree, Leipz. 1840, S. 310 f. „Beim Feste der Namenbeilegung müssen die Gäste Alles essen, was vorgesetzt wird, so viel es auch sei.“ — „Beim Kriegsfeste muß das zum Festmahle bestimmte rein aufgegessen werden; übrig bleiben darf gar nichts. Es wird genau darauf geachtet, daß nicht ein einziger Knochen des verzehrten Thieres zerbrochen werde. Die Knochen werden zusammengebunden und an einen Baum gehängt.“ Und S. 206: „Es wurden dem Thiere die Knochen ausgelös't und alle auf einen Haufen gelegt, dabei auch Sorge getragen, daß nicht ein einziger zerbrach; darauf wurden sie an einen sichern Ort gebracht und so

geschichtliche Zusammenhang zu erkennen, in welchem diese alttestamentlichen Dinge stehen und in welchen es sich endlich einzugehen ziemte. Auf den alterthümlichen Gräuel des Kinderopferns und Kinderessens, mit Auffammeln der Knochen für den Gott, spielen selbst bei uns noch alte Mährchen und Lieder an, z. B.

„Meine Mutter kochte mich,
Mein Vater aß mich,
Schwesterchen unter'm Tische saß,
Die Knöchelein all' all' auflas —"

oder, wie ich zu Nürnberg hörte:

„— — — — — — — —
— — — — — — —
Mein Schwesterlein klein
Hebt auf die Bein,
Wickelt's in ein Lümplein,
Gräbt's unter ein Lindlein" —

oder, wie bei Göthe im Faust:

„Meine Mutter, die Hur',
Die mich umbracht hat,
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat,
Mein Schwesterlein klein,
Hub auf die Bein',
Da ward ich ein schönes Waldvögelein" — [1])

dergleichen Erinnerungen an alten schrecklichen Menschen- und Kinderopfercultus in unsern Haus- und Kindermährchen mehr-

---

hoch aufgehängt, daß weder Hunde noch Wölfe daran kommen konnten; denn ein Thierknochen, den man auf diese Weise zum Opfer bringt, darf unter keiner Bedingung zerbrochen werden." Jenes „Rein-Anfessen" bezieht sich wohl auf den Alles verzehrenden Feuergeist, dem zu Ehren geschmaust wird; vergl. Loskiel a. a. O. S. 55: „Das vierte Opferfest, bei welchem die Indianer das zubereitete Bärenfleisch rein aufessen und das Fett wie Wasser trinken, wird einem gewissen Freßgeiste zu Ehren gehalten, der nicht satt werden kann."

1) Vergl. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 47. „Der Machandel-Boom" mit den Anmerkungen im 3. B. S. 79 f.

artig vorkommen, vergl. das oben rücksichtlich der Tochter Jephtha's Bemerkte und unten über den althebräischen Ofendienst. Nun sollte man freilich glauben, daß einer so extremen Scheußlichkeit, wie das Verzehren der eigenen Kinder ist, die menschliche Natur nicht fähig sei; allein es ist nur zu gewiß, daß solche Dinge in alten Zeiten wirklich geschahen, und das namentlich in Palästina, wofür wir ein ganz entschiedenes biblisches Zeugniß haben. »Du hassetest die alten Einwohner deines heiligen Landes, weil sie abscheuliche Werke der Zauberei und frevelhafte Gebräuche übten, und als umbarmherzige Kindermörder, welche Opferschmäuse von Menschenfleisch und Blut hielten, als zu schandbarem Götzendienst Eingeweihete, und hülflose Kinderseelen würgende Eltern, und wolltest sie vertilgen durch unserer Väter Hände« [1]. Zwar wird hier Alles ganz säuberlich von Israel

1) Auch die in der römischen Kaiserzeit umherziehenden Chaldäer standen in dem Rufe, daß sie aus dem Blute und den Eingeweiden unschuldiger Kinder wahrsagten, von dem Fleische Opfermahlzeiten hielten und von dem evocirten Dämon des Kindes über die Zukunft belehrt würden, vergl. Philostrat. vita Apollon. VII. 20. VIII. 10. 12. f. 15. Clem. recogn. II. 13. III. 44. Kannibalische Opferschmäuse waren auch in Indien üblich, daher indische Schriften die Lehre geben, man solle das Fleisch der Thiere essen, nicht aber seine Mitmenschen verzehren; Bohlen, altes Indien I. p. 303. Ueber die moralische Möglichkeit, die eigenen Kinder zu fressen, vergl., was Humboldt aus amerikanischer Sitte nachweis't: Pedro de Cieça beschuldigt die Indianer von Darien, Uraba, Zenu (Sinu), Tatabe, den Thälern von Nore und Guaca, den Gebirgen von Abibe und Antioquia, die grausamsten Menschenfresser zu sein, und versichert, daß die Eingebornen des Thales von Nore Weiber der benachbarten Stämme entführten, um zuerst die in dieser Verbindung erzeugten Kinder zu verzehren und darauf die Frauen selbst. Da er voraussetzt, daß man an eine so scheußliche Ausartung der menschlichen Natur, die jedoch auch Colomb in den Antillen bemerkt haben will, nicht glauben werde, so beruft er sich auf das Zeugniß des Juan de Vadillo, welcher das Nehmliche beobachtet hatte und noch 1554 lebte, als des Pedro de Cieça Chronica del Peru in Belgien erschien.“ Alexander von Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, 6. Th. 2. Hälfte, S. 61. Baumgarten, allgemeine Geschichte der

abgewälzt und ganz nur auf die canaanitischen Stämme geschoben; daß aber die Hebräer einst nicht besser gewesen, als diese Stamm- und Sprachverwandten, sagen uns die Propheten und andere biblische Schriftsteller offen genug. So geschieht das Wort Jehovah's zu Ezechiel folgendermaßen: »Menschensohn, thue Jerusalem seine Gräuel kund; und sprich: So spricht der Herr Jehova zu Jerusalem: Dein Ursprung und deine Geburt ist aus dem Lande der Canaaniter, dein Vater ein Amoriter und deine Mutter eine Hethiterin« u. s. w., wo denn weiterhin auch von dem in Jerusalem üblichen Schlachten der eigenen Kinder und Opfern der Söhne und Töchter und von »dem Blute seiner Söhne, die es seinen Gräuelgötzen gegeben« ausdrücklich und wiederholt die Rede ist und unter Anderem noch folgendes hinzugesetzt wird: »Und deine ältere Schwester ist Samaria und deine jüngere Sodom. Aber du wandeltest nicht auf ihren Wegen, und nach ihren Gräueln thatest du nicht, bald war es zu gering, du thatest schlimmer als sie in all' deinem Wandel. Durch deine Sünden, welche du abscheulicher geübt als sie, erscheinen sie gerechter als du« [1]). Nach einer andern Stelle desselben Propheten hat Israel von Aegypten her nichts als Götzendienst und kinderopfernden Molochismus getrieben, und es wird daselbst in Beziehung auf eine bessere, nachexilische Zukunft die Aeußerung gethan: »Ihr werdet gedenken eueres Wandels und all' euerer Handlungen, wodurch ihr euch verunreinigt habt, und werdet bei euch selbst Ekel haben vor all eueren Uebelthaten, die ihr geübet habt« [2]). So an einem dritten Orte, wo der Götzendienst Ohola's und Oholiba's, d. h.

Länder und Völker von Amerika, 2. Th. S. 152. „Die alten Einwohner von Karthagena führten, so oft sie zu Felde zogen, ihren Götzen Chiappen mit sich, dem sie zu Anfang eines Krieges ihre Kinder opferten, solche verzehrten, und mit dem Blute das Götzenbild bestrichen.“ Das. 1. Th. S. 633.

1) Ezech. 16. 1 ff. v. 20 f. v. 36. v. 38. v. 46 ff.

2) Ezech. 20, 4 ff. v. 43.

Samariens und Jerusalems, auch wieder bis auf Aegypten zurückgeführt wird und beide namentlich folgendermaßen bezüchtiget werden. »Und Jehova sprach zu mir: Menschensohn, willst du richten Ohola und Oholiba? Offenbare ihnen ihre Gräuel, daß sie Ehebruch getrieben, und Blut an ihren Händen ist, und daß sie mit ihren Götzen Ehebruch getrieben und sogar ihre Kinder, die sie mir geboren, ihnen zur Speise geweihet. — — — — Denn wenn sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet, kamen sie in mein Heiligthum an selbigem Tage, um es zu entweihen, und siehe, so haben sie gethan in meinem Hause« [1]). So ruft ferner Pseudojesaias: »Tretet her, Söhne der Zauberin, Brut des Ehebrechers und der Hure! Ueber wen macht ihr euch lustig, über wen sperrt ihr das Maul auf, strecket die Zunge? Seid ihr nicht Kinder des Abfalles, Brut der Lüge, die da entbrannt sind für die Götzen unter jeglichem grünen Baum, welche die Kinder schlachten in den Thälern, unter den Felsklüften?« [2]) Auf dieselben Grausamkeiten des den Hebräern mit andern verwandten Stämmen Canaans gemeinschaftlichen Cultus beziehen sich Stellen in den Psalmen: »Sie vertilgten nicht die Völker, und vermischten sich mit ihnen und lernten ihre Thaten; sie dieneten ihren Götzenbildern, und opferten ihre Söhne und Töchter den Götzen und vergossen unschuldig Blut, ihrer Söhne und Töchter Blut, die sie den Götzen Canaans opferten, daß entweihet ward das Land durch Blut« [3]). So fehlen auch Hindeutungen auf die mit den gerügten Menschenopfern verbundenen Opfermahlzeiten und Genüsse von Menschenblut und Menschenfleisch nicht. »Nicht spend' ich ihre Spenden von Blut — Jehova ist mein Becher-Theil«, rühmt sich ein reformatorisch-jehovistischer Psalmist [4]), und Ezechiel

1) Ezech. 23. 1 ff. v. 36 ff. 2) Jes. 57. 3 ff. 3) Ps. 106. 34 ff.
4) Ps. 16, 4 ff. Es läßt sich hiebei an jenen Blutbecher des Mastusius in griechischer Sage denken. Demiphon, König von Plagusa, sandte bei einer in seinem Lande herrschenden Seuche nach Delphi und erhielt zur Antwort, er solle jährlich eine vornehme Jungfrau opfern.

sagt: »So spricht der Herr Jehova: Ihr esset mit dem Blute und erhebet euere Augen zu euern Götzen und vergießet Blut!« [1]) — »Und du, Menschensohn, willst du richten die Stadt der Blutschuld? Thu' ihr all' ihre Gräuel kund und sprich: So spricht der Herr Jehova: Stadt, die du Blut vergießest in deiner Mitte und dir Götzen machest zur Verunreinigung« — — — — — »auf den Bergen essen sie Opferfleisch in dir, Verbrechen üben sie in deiner Mitte« [2]). — »So ein Mensch gerecht ist, auf den Bergen nicht Opferfleisch isset« [3]). — »Höret das Wort Jehova's, ihr Berge Israels! So spricht der Herr Jehova: Weil sie zu euch sprechen: »»Du hast Menschen gefressen und dein Volk kinderlos gemacht««, darum sollst du nicht mehr Menschen fressen und dein Volk nicht mehr kinderlos machen, spricht der Herr Jehova. Und ich will dich nicht mehr hören lassen die Schmähung der Völker, und den Hohn der Nationen sollst du nicht mehr tragen, und dein Volk sollst du nicht mehr kinderlos machen, spricht der Herr Jehova. Und es geschah das Wort Jehova's zu mir und sprach: Menschensohn! das Haus Israel wohnete in seinem Lande und verunreinigte es durch seinen Wandel und durch seine Thaten; wie die Unreinigkeit eines unreinen Weibes war sein Wandel vor mir. Und so schüttete

Er that dies nach Entscheidung des Looses, doch ließ er seine eigenen Töchter nicht mit loosen. Der darüber erzürnte Vater einer geopferten Jungfrau, Namens Mastusius, lud den König und seine Töchter zum Opfer, tödtete die letzteren und reichte ihr Blut dem Vater in einem Becher dar; der König ließ ihn sammt dem Becher in's Meer werfen, das davon den Namen des mastusischen, so wie der Hafen den Namen des Kraters erhielt. Den Krater nahmen die Astronomen unter die Sternbilder auf, Phylarchus bei Hyg. Poet. Astr. 2, 40. Der Sitte, Menschenblut zum Trankopfer zu gebrauchen, erwähnt Plutarch im Publicola, 4: „Es wurde ein großer, furchtbarer Eid beschlossen, wobei Menschenblut zum Trankopfer gebraucht und die Eingeweide des Geopferten berührt werden sollten.“

1) Ezech. 33. 25. 2) Ezech. 22, 2 ff. v. 9.
3) Ezech. 18, 6. vergl. v. 11 und 15.

ich meinen Grimm über sie aus, wegen des Blutes, das sie im Lande vergossen, und weil sie es durch ihre Götzen verunreinigt hatten« [1]).

Wie ließen diese zahlreichen, bittern Klagen und Vorwürfe der alttestamentlichen Schriftsteller den mindesten Zweifel übrig, daß es in Israel gerade so ausgesehen habe, wie bei den umwohnenden verwandten Völkerstämmen? daß auch hier der Cultus ganz besonders in wirklichen Kinderopfern bestanden und die zum Opfer geschlachteten Kinder eben so zu blutigen Opferschmäusen gedient, wie in jenen vom Buch der Weisheit bezüchtigten kannibalischen Mysterien Canaans? Die Verbote des Blutgenießens im Gesetz können dagegen so wenig verfangen, als die daselbst befindlichen Verbote des kinderverbrennenden Molochcultus gegen die Gewißheit, daß dieser Dienst gleichwohl der alte, ächte Nationaldienst Israels gewesen; denn diese offenbar sehr spät verabfaßten, die im Schwunge gehenden Gräuel und Barbareien auszurotten versuchenden Verbote bezeugen im Gegentheil kräftigst ein, wenn auch endlich vernichtetes, doch früherhin Statt gefunden habendes, tief in der Sitte gelegenes Vorhandensein dieser Dinge. »Kein Blut sollt ihr essen in all' eueren Wohnungen — jegliche Seele, die Blut isset, werde ausgerottet aus ihrem Volke« [2]). — »Ein jeglicher aus dem Hause Israels und von den Fremdlingen, welche sich aufhalten unter ihnen, der irgend Blut isset, wider einen solchen Bluteßer richte ich mein Angesicht, und rotte ihn aus seinem Volke. — — — — Darum spreche ich zu den Söhnen Israels: Niemand unter euch soll Blut essen« u. s. w., in fortlaufend nachdrücklicher Wiederholung, so daß theils von Blutgenuß bei Opfern, theils von Trinken des Thierblutes auf der Jagd die Rede ist, und man sieht, wie gierig der alte Hebräer nach diesem Genusse war, da er beim Erlegen eines Thieres gleich das noch warme

1) Ezech. 36, 1. v. 13 — 18. 2) 3 Mos. 7, 26 f.

Blut desselben trank [1]). »Nur sei fest,« heißt es an einem andern Orte, »daß du nicht das Blut essest, — du sollst es nicht essen; auf die Erde sollst du es gießen, wie Wasser. Du sollst es nicht essen, auf daß es dir wohl gehe und deinen Söhnen nach dir, so du thust, was recht ist in den Augen Jehova's« [2]). Welch' eine Ueberwindung muß es also dem Volke gekostet haben, sich des Blutes zu enthalten, da solche Einschärfungen nöthig waren! Wie schwer muß es den reformatorischen Gesetzgebern geworden sein, mit solchen wider die Natur des Volkes ankämpfenden Verordnungen durchzudringen, und wie leicht möglich, daß sich solche eingewurzelte Sitten theilweise und heimlich forterhalten haben trotz derselben! Daß man den reformatorischen Propheten, die wider die Nationalgräuel eiferten, das Gehör versagte und unbekümmert um ihre Predigten und Strafreden fortthat, was Sitte war, zeigen ja zur Genüge ihre unaufhörlichen Klagen darüber. Und hier kann ich es nicht unterlassen, der von Alters her auf den Juden lastenden Beschuldigung zu gedenken, daß sie im Gebrauche hätten, zu ihrem Passah-Opfer Christenkinder zu schlachten, mit dem Blute der Geopferten ihre ungesäuerten Brode zu backen und ihren Festwein zu mischen, ja dem noch lebenden Kinde Fleisch auszuschneiden und aus den Wunden das Blut zu saugen, worüber Eisenmenger und Hosmann eine Menge von Fällen, die im Orient und Occident sich zugetragen haben sollen, gesammelt haben [3]). Die uralten Gerüchte, die von diesen Gräueln gehen, sind

1) 3 Mos. 17, 10 — 14.

2) 5 Mos. 12, 23 ff. vergl. v. 16. c. 15, 23.

3) Eisenmenger, entdecktes Judenthum, 2. Th. S. 220 ff. Sigmund Hosmann, das schwer zu bekehrende Judenherz, Zelle 1699, S. 90 — 132. Vergl. Brüder Grimm, deutsche Sagen, 1. Th. S. 455 ff. Der Missionair Wolf traf dieselbe Tradition unter Muhamedanern in Persien. Als einmal ein solcher eines seiner Kinder vermißte, beschuldigte er die Juden, das Kind ermordet und das Blut desselben getrunken zu haben, s. Baseler Missionsmagazin 1837. S. 598.

in unsern Tagen bei dem plötzlichen Verschwinden des Pater Thomas in Damaskus in neue Anregung gekommen, und es haben bei dieser Gelegenheit öffentliche Blätter von dem in Syrien und der Levante überall verbreiteten Glauben gesprochen, daß die Juden zu ihrem Passah ein sogenanntes »vollkommenes Brod« mit dem Blute eines geraubten Christenkindes bereiteten, zu Zeiten aber, wie die Juden in Damaskus in dem betreffenden Jahre 1840, ein »ganz vollkommenes« Brod bücken, wozu es das Blut eines geschlachteten Geistlichen bedürfe, welches letztere uns jenen Opfertod hebräischer und anderer Priester und Priesterfürsten, von dem wir oben gehandelt, in das Gedächtniß zurückführen mag. Die alten, ächten Opfer dieser Art waren Menschen des eigenen Stammes und der eigenen Religion, Kinder und Priester derselben Nation, die diese Opfer brachte; wir wissen indessen, daß mit der Zeit die Wendung eintrat, Fremde und Feinde dafür zu gebrauchen. Diodor berichtet, die Karthager hätten die gegen Agathokles verlorene Schlacht dem Zorn ihres Moloch-Kronos zugeschrieben, weil sie ihm nicht mehr, wie in älteren Zeiten, ihre eigene, edelste Jugend, sondern fremde, eigens dazu gekaufte und gemästete Knaben dargebracht; man habe bei der Untersuchung einige von den Eltern auf die Seite gebrachte Kinder gefunden, und da nun Agathokles mit seinem Heere vor den Mauern Karthago's erschienen, habe man die alte Sitte wieder herzustellen beschlossen und zweihundert Knaben aus dem vornehmsten Adel geopfert [1]). Eine ähnliche Wendung mag die Sache unter den Hebräern genommen haben, und Fremde mögen an die Stelle der Opfer aus eigenem Stamme getreten sein. Wir haben der Kreuzigung eines karthagischen Priesters durch seinen eigenen Vater gedacht, worin die Bedeutung eines Opfers nicht zu verkennen ist. Der Kreuzigung aber sollen sich auch Juden zu ihren Passah-Opfern bedient haben. Einer alten Nachricht zufolge, haben sie im

1) Diod. XX, c. 14. Vergl. Lactant. instit. divinar. l. 1. c. 21.

Jahre 419 zu Inmestar, einem in Syrien zwischen Chalcis und Antiochia gelegenen Ort, einen Christenknaben an ein Kreuz gebunden und zu Tode geschlagen [1]). So sollen im Jahre 1250 auch die Juden in Arragonien einen Knaben gekreuzigt und mit einem Speer durchstochen haben [2]). In Syrakus dagegen haben sie, wie man lies't, im Jahre 1113 einen lebendigen Schaafbock gekreuzigt [3]), wo wieder Thieropfer statt Menschenopfer. Das, meinten die alten Christen, geschähe zur Verspottung ihrer Religion; wir dagegen, auf dem freien, rein historischen Standpuncte, auf dem wir stehen, mögen darin den Zusammenhang des Christenthums und seiner Eucharistie mit althebräischen Passah-Feiern erkennen. Uralte Opfer-Gebräuche sind es, woran das Alles hängt, und es handelt sich nur um die richtige Vorstellung von der Natur des hebräischen Passah ältesten Styles, als eines großen Menschenopferfestes nehmlich, wobei man auf verschiedene Weise Menschen opferte, deren Fleisch und Blut zu heiligen Opfermahlen und deren unzerbrochene Knochen zum Verbrennungsopfer verwendete. An diesem großen Feste des alten Moloch-Jehova war es auch wohl, daß die Fürsten und Hohenpriester des hebräischen Alterthums geopfert wurden, und darum mußte an diesem auch der Messias des jüdisch-christlichen Glaubens sterben, wodurch das in ein Thieropfer verwandelte Passah zu der Bedeutung eines großen Menschenopfers zurückgeführt ward. Jesus trat ja nach bekannter biblischer und kirchlicher Vorstellung an die Stelle des alttestamentlichen Passah-Lammes, und erlitt als solches am 14. Nisan seinen Kreuzigungstod; als solchem ward ihm, der Tradition zufolge, auch kein Bein zerbrochen [4]). Von großer Merkwürdigkeit

1) Socrat. hist. eccl. l. 7. c. 16.

2) Eisenmenger a. a. O. S. 220, nach Johannes a Lent de Pseudo-Messiis, S. 33.

3) Hosmann a. a. O. S. 99, nach dem Chronicon des Johannes Bromton.

4) 1 Cor. 5, 7. Joh. 19, 36. Winer, Realwörterb. II. S. 239.

ist es, daß die Sitte des Kreuzigens, als einer Opferhandlung, sich auch im alten Cultus Amerika's findet. Die Tlascalaner befestigten die zum Opfer bestimmten Menschen an hohe und niedrige Kreuze und schossen mit Pfeilen nach ihnen, oder schlugen die so Aufgehängten todt [1]). Die Stätte, auf der Jesus gekreuzigt worden sein soll, die Schädelstätte Golgotha, war wohl eigentlich ein alter Menschenopferplatz, wo man — namentlich zum Passah — Menschen kreuzigte und deren Köpfe auf eine Art bewahrte, wie man im alten Mexiko that. Man hatte hier Gebäude, wo die Köpfe der geopferten Menschen, auf Stangen gesteckt oder an Wänden befestigt, einen grausenhaften Anblick gewährten; das größte dieser Gebäude, Huitzompan genannt, hatte die Gestalt einer abgekürzten Pyramide; man stieg eine Treppe von dreißig Stufen zur Oberfläche hinan, wo große Stangen standen, durch welche von oben bis unten Löcher gebohrt waren; durch diese Löcher gingen von einem Baume bis zum andern kleine Stangen, auf welchen die Köpfe prangten. An jeder Ecke des Hauses soll sich ein von Köpfen und Kalk gemauerter Thurm befunden haben. Einige Spanier brachten zählend gegen 136,000 Köpfe heraus [2]). Jener in griechischer Mythologie vorkommende Unhold Kyknos, ein Sohn des Ares, in einem Passe Thessaliens hausend, überfiel, nach der Erzählung des Stesichoros, die vorüberziehenden Fremden und schnitt ihnen die Köpfe ab, um aus ihren Schädeln dem Ares einen Tempel zu bauen. Herakles kämpfte mit ihm, aber Ares kam seinem Sohne zu Hülfe, und Herakles floh. Nachher traf dieser den Kyknos allein und erschlug ihn [3]). Wahrscheinlich ein Kampf hellenischer Humanität mit semitischer Barbarei, dergleichen uns noch öfter begegnen wird. Denn unter dem Ares, dessen Sohn der Abscheuliche ist, verbirgt sich wohl

1) Clavigero, Geschichte von Mexiko, Leipz. 1789. 1. Th. S. 395.
2) Das., 1 Th. S. 373.
3) Schol. Pind. Ol. 11, 19.

das hebräische, von Jehova gebrauchte עריץ, arlz, mächtig, stark, furchtbar, als Name dieses Gottes in seiner alten, vorreformatorischen Gestalt, in welcher er jene schrecklichen Opfer heischte [1]). Daß die Semiten, die allerfanatischsten und grausamsten Menschenopferer des Alterthums, in demjenigen ihrer Stämme, der noch im sogenannten Exil nicht aufhörte, die eigenen Kinder zu schlachten, auch in spätern Zeiten die uralte, tief gewurzelte Sitte nicht ganz aufgegeben, sondern dieselbe, da sie nicht öffentlich durften, im Geheimen festgehalten und fortgetrieben, kann nur dem unglaublich scheinen, der mit Geschichte und Charakter dieses Stammes unbekannt, oder durch irgend ein Vorurtheil und subjectives Interesse verblendet ist. Der Prozeß gegen die Juden zu Damaskus ist zwar auf eine sehr barbarische Weise geführt und die ganze Sache zuletzt gerichtlich niedergeschlagen worden; daß aber irgend eine Gräuelthat vorgefallen, das läßt sich gleichwohl nicht leicht in Abrede stellen, und es haben sich davon selbst Männer überzeugt, die die Sache ganz ohne Haß und Leidenschaft, und selbst mit den Augen des entgegenstehenden Vorurtheils gebildeter Zeiten betrachteten. Ein öffentliches Blatt hat in dieser Beziehung Folgendes mitgetheilt: »Der Obere der Lazaristenmission in Damaskus, Tustet, hat an den Generalbevollmächtigten der Lazaristen in Paris, Abbé Stephan, ein Schreiben gerichtet, worin mit großer Ausführlichkeit die blutigen Vorfälle in Damaskus geschildert sind. Der Verfasser dieses Schreibens soll seit 9 Jahren in Damaskus leben, und wird als ein verständiger Mann bezeichnet; daß er keinen Haß gegen die Juden nährt, geht aus seinen eigenen Worten hervor. Zuerst, sagt er, traf der Verdacht einen Juden, der seit Kurzem sich mit dem Impfen abgegeben hatte. Er wurde verhaftet und man durchsuchte seine Wohnung; da man aber nichts fand, kam er wieder los. Die öffentliche Meinung bezeichnete jedoch die Juden als Thäter. Man beschuldigte

1) Vergl. unten über Phalaris als semitischen בעל עריץ.

sie der *Menschenopfer* und nannte verschiedene Personen, die vor Ibrahim Pascha's Zeit im Judenviertel verschwunden, sowie Andere, die nur kaum dem Fanatismus derselben entgangen seien. Verschiedene Angriffe dieser Art, obwol bekannt und erwiesen, waren straflos geblieben, weil einzelne Juden bei der Regierung das Uebergewicht hatten. Anfänglich schien uns dieses Gerede so unsinnig, daß wir die Achseln zuckten und es wie ein arabisches Mährchen behandelten. Als es sich später verbreitete, bemühten wir uns, es zu widerlegen. Fast sämmtliche Europäer in Damaskus versuchten, jene Meinung in's Lächerliche zu ziehen; sie stützten sich vorzüglich darauf, daß dergleichen der jetzigen Bildung selbst im Oriente zu sehr entgegen sei. Allein endlich mußten wir unsere Philosophie dennoch aufgeben, denn die Wahrheit kam zuletzt an den Tag. Ja, theurer Freund, hier giebt es wirklich noch Juden, die den barbarischen Fanatismus haben, Menschenopfer zu bringen« [1]). Eine mit eigener Hand geschriebene Erklärung des unter dem Namen Mohamed Muselmani zum Islam übergetretenen Rabbiners von Damaskus, Moses Abu-Afie, besagt, daß letzterer bei dem Opfertode des Pater Thomas zugegen gewesen, daß das Blut solcher Schlachtopfer den Juden zur Verfertigung ihres Osterbrodes nöthig sei, und daß ein eigenes jüdisches Buch von diesen blutigen Dingen handle [2]). Die bei angestellter Untersuchung entdeckten Menschengebeine und Stücke des schwarzen Käppchens mit eigenthümlicher, röthlich schwarzer Borte geben diesen Aussagen einen Nachdruck, der schwerlich zurückzuweisen ist. Jene Gebeine haben vier europäische und sieben arabische Aerzte für menschliche erkannt [3]). Man kann sich hiebei geneigt fühlen, zwar an der Unschuld der orientalischen Juden zu verzweifeln, doch

1) Leipziger allgemeine Zeitung vom 12. Juni 1840, Nr. 164.

2) „Der große Prozeß gegen die Juden in Damaskus wegen Ermordung des Pater Thomas und seines Dieners daselbst" von ****** מכרה, Augsburg 1841, S. 10, vergl. S. 49.

3) Das. S. 15. 49. 55. 71. f.

aber an die der occidentalischen, unter uns selbst verbreiteten Juden zu glauben; doch ist noch in unserm Jahrhundert in Deutschland ein Fall vorgekommen, bei welchem, nach Oertels Darstellung der Umstände, diese Juden nicht unschuldig gewesen sein können. Hier war das Opfer ein Christenknabe, dem man, wie durch den aufgefundenen Leichnam klar, das Blut unter der Zunge abzapfte [1]. Daß es eine allgemeine Sitte der Juden sei, zu ihrem Passah gekaufte oder gestohlene Kinder zu martern und hinzuopfern, und deren Blut zu abergläubischen Zwecken zu verwenden, haben selbst mehrere im Judenthume Geborene und Erzogene behauptet [2]. Die Juden wollen die Zeugnisse der Abgefallenen nicht gelten lassen; man muß aber erstlich bedenken, daß diese, wenn auch nicht in Glauben und Sitte, doch immer der Abstammung nach Juden bleiben, und niemand muthwillig seinen Ursprung beschimpft; zweitens muß man wissen, in welchem Grade auch die zum

1) Oertel „Was glauben die Juden?“ Bamberg 1825, S. 133 ff.

2) Das. S. 128 f. Eisenmenger. II. S. 225. M. Raderi Bavaria sancta, 3. Th. S. 172 und 179. Brentz, jüdischer abgestreifter Schlangenbalg, c. 1. Wülfer, theriaca judaica ad examen revocata, Nürnb. 1681, in welchem Werke Brentzens, eines getauften Juden, zuerst zu Nürnberg 1614, sodann daselbst 1680 gedruckte Schrift enthalten, wo S. 5 Folgendes zu lesen: „Ist aber eine Jüdin vorhanden, die ihrer weiblichen Bürde nicht los werden kann und in großen Nöthen stehet, so nimmt der Rabbi oder der oberste Jude nach ihm, Barnus genannt, ein rein hirschin Pergament und schreibt drei unterschiedliche Zettel; den ersten legt man ihr auf das Haupt, den anderen giebt man ihr in den Mund, den dritten in die rechte Hand, so gebieret sie denn. Was aber das für eine Dinte sein muß, damit diese Zettel geschrieben werden, halten sie gar verborgen; ich habe aber solches durch wahrhafte und glaubwürdige Geschichte, daß die Juden bisweilen Christenkinder gekauft oder gestohlen und dieselben gemartert, mit deren Blut vielleicht solche Zettel geschrieben werden, welches ich wohl weiß, sie für keine Sünde achten, was sie wider die Goim, daß ist, wider die Christen fürnehmen, sagen auch, es sei besser, man bring einen Christen um das Leben, denn daß ein ganzes Geschlecht sollte des Satans sein, das von diesem möchte herkommen.“

Christenthum übergetretenen Juden mit ihrem Stammvolke sympathisiren, und mit welchem Feuer und Unwillen sie gegen die Beschuldigungen zu streiten pflegen, die man ihm macht. Wenn sie daher trotz dem etwas so Nachtheiliges zugestehen, so ist man berechtigt, ihrer Aussage die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Das den Schlachtopfern des jüdischen Fanatismus entflossene Blut soll namentlich zur Erleichterung schwerer Geburten dienen. Was zu Grunde liegt, ist wohl die Vorstellung, daß in solchen, das Werden eines menschlichen Wesens erschwerenden und gefährdenden Nöthen jene natur- und lebenfeindliche Macht wirke, die durch das Blut der ihr Geopferten zu besänftigen sei; vergl. die Erzählung des Buches Exodus, nach welcher Jehova, der im Begriff ist, den Mose zu tödten, durch das Blut der Beschneidung begütigt wird [1]). Hieher gehört auch die altdeutsche Sage von dem »armen Heinrich«, dem Aussätzigen, dem nach Aussage des weisen Meisters zu Salern nur durch das Blut einer für ihn geopferten Jungfrau zu helfen war. Die Stelle des opfernden Priesters übernimmt hier der Arzt; die Form der Opferung ist Ausschneidung des noch schlagenden Herzens aus der völlig nackten Lebendigen; ganz die alte mexikanische Opfersitte [2])! Die Sage von des Herzogs Artus Gemahlin Hirlanda bezeichnet diese Art, den Aussatz zu heilen, als eine jüdische Erfindung. Ein Jude räth dem aussätzigen Könige Richard in England, sich zur Befreiung von seiner entsetzlichen, durch kein anderes Mittel zu heilenden Krankheit in dem frischen Blute eines neugebornen, noch ungetauften Kindes aus fürstlichem Stamme zu baden, und überdies das Herz desselben ganz warm und roh, so wie es aus dem Leibe genommen, zu verzehren [3]). Die Opferung fürstlicher Kinder hielt auch das semitische Alterthum für die kräftigste und unter den

1) 2 Mos. 4, 24 ff.
2) Clavigero, Geschichte von Mexiko. 1. Th. S. 389.
3) Volksbücher von Marbach, Leipz. 1841, Nr. 21. S. 4 ff.

gegen die Juden erhobenen Beschuldigungen ist auch die, daß sie geraubte Christenkinder mit Aufschlitzung des Leibes und Ausreißung des Herzens opferten [1]). Reisende aus Griechenland und der Türkei versicherten mir, es herrsche bei Griechen und Türken der allgemeine Glaube, daß die Juden im Gebrauche hätten, geraubte Kinder vierzig Tage lang zu mästen, ihnen sodann alles Blut zu entziehen und zum Behufe der Vermischung mit dem ungesäuerten Brode zu vertheilen, wo auch wieder eine Analogie zwischen Israel und Amerika auffällt. Die zum Opfer bestimmten Menschen zu füttern und zu mästen, war eine Sitte der Bewohner Neuspaniens [2]), und schon Münter vergleicht sie mit der der Karthager, die zum Opfer bestimmten Knaben zu mästen [3]). So mästeten die alten Einwohner von Haiti die gefangenen Kinder der Feinde zum Fraß [4]). Aehnliches fand sich auch ehemals im Norden Europa's bei den Esthen vor, welche dem Gotte Thor geraubte und gemästete Kinder zu schlachten und die Leiber derselben zu einer Opfermahlzeit zu verwenden pflegten. Man lies't darüber näher Folgendes: »Thors Verehrung war unter bedenklichen Umständen schrecklich. Es versammelten sich dann die Priester, hielten einen Rath und erkannten nicht selten, daß das beste Mittel, ihren erzürnten Gott zu versöhnen, das Schlachten auserlesener Knaben sei. Diese wurden von den Bewohnern der Insel Oesel an auswärtigen Küsten geraubt und wohl gemästet. Waren die Unglücklichen geschlachtet, geopfert und ihre Eingeweide den Raubvögeln Preis gegeben, so briet man die Leiber und verspeisete sie nach Art der Karaiben« [5]). Von demselben Volke wird Folgendes berichtet:

1) Eisenmenger, I. S. 162.

2) Clavigero a. a. O. S. 393. Gemelli Carreri, Giro del Mondo, Venez. 1728, nach welchem Cortez, als er 1519 in Tlascala einzog, diese Sitte fand. 3) Münter, Religion der Karthager, S. 19.

4) Baumgarten, Geschichte der Länder und Völker in Amerika. 2. Th. S. 629.

5) Kohl, die deutsch-russischen Ostseeprovinzen, Dresden und Leipzig 1841, 2. Th. S. 276.

»Gern nehmen sie versteckter Weise ein Fläschchen Branntwein zur Kirche mit, damit es geheiligt werde; es ist nachher gegen mancherlei Krankheiten probat. Eben so suchen sie sich etwas vom Wein und Brode des Abendmahls zu verschaffen, um es in hundert Fällen als heilsam zu gebrauchen« [1]) — ein Aberglaube, der aus dem Heidenthume übergetragen und mit dem berührten jüdischen Blutgebrauche zusammenzuhängen scheint, so, daß in der Vorstellung der Bekehrten an die Stelle des altheidnischen Opferschmauses der Genuß des Brodes und Weines als des Fleisches und Blutes Christi im Abendmahl trat. Nach einer bei Josephus contra Apionem II. bewahrten Erzählung, fand Antiochus im Tempel zu Jerusalem einen Menschen, dem ein mit verschiedenen Speisen besetzter Tisch zu Gebote stand, und welcher aussagte, er sei ein Grieche, sei von den Juden aufgegriffen und in den Tempel eingeschlossen worden, und werde daselbst mit allerlei Speisen wohl genährt. Es geschehe dies aber einer jüdischen Sitte gemäß, nach welcher ein gefangener, zum Opfer bestimmter Ausländer ein ganzes Jahr lang im Tempel gemästet, dann mit gewissen Ceremonien geopfert und theilweise verzehrt würde. Soll nun diese alte Erzählung auch nur auf bloßer Lüge und böslicher Erdichtung beruhen, wie alles der Art, was so viele und so mannigfaltige Stimmen der Zeiten und Nationen gegen die Juden aussagen, so ist es doch höchst sonderbar, daß auch diese Lüge wieder in ganz bestimmter Analogie zu altmerikanischem Opferwesen steht. Denn hier wurden Gefangene, die den Göttern Tezcatlipoca und Huitzilopochtli zum Opfer fallen sollten, ein ganzes Jahr zuvor ausgesucht, und von einem derselben hört man, daß ihm prächtige Mahlzeiten gegeben wurden [2]). Was aber endlich die Sache auf eine ganz feste Basis stellt, ist die schon von Oertel hervorgehobene Thatsache, daß die Rabbinen das Blut der Heiden **für rein**

1) Kohl a. a. O. S. 270.
2) Clavigero, Geschichte von Mexico. 1. Th. S. 416 f. S. 419.

erklärt und so, die biblischen Blutverbote beschränkend, zu kannibalischen Opfergebräuchen und Blutgenüssen den nöthigen Spielraum gerettet [1]).

Ich bin übrigens weit entfernt, alle jetzt lebenden Juden herkömmlich kirchlichen Charakters ohne Unterschied zu menschenopfergierigen Ungeheuern zu machen. Reste der alten Opfergräuel können sich bei verschiedenen Judengemeinden auf verschiedene Weise und in verschiedenem Maße erhalten, zum Theil in ein sehr tiefes Mysterium zurückgezogen haben, von dem die große Masse der Judenschaft gänzlich ausgeschlossen ward, zum Theil auch bereits völlig verschwunden sein. Englische Blätter haben Auszüge aus einem neugriechischen Werke gegeben, das im Jahre 1803 in moldauischer Sprache geschrieben sein, und den israelitischen Rechtskundigen Haham, der im 38. Jahre zum Christenthume übertrat und später Mönch wurde, zum Verfasser haben soll. In diesem wird versichert, daß solche Mordthaten, wie in Damaskus vorgekommen, allerdings bei den Juden vorgeschrieben seien, daß aber dieses Geheimniß nicht niedergeschrieben werde und nicht Allen bekannt sei, sondern von den Wissenden bloß einem ihrer Söhne mitgetheilt werden dürfe; so habe er es selbst von seinem Vater erfahren [2]). Auf diese Weise ist es leicht möglich, daß der größte Theil der Juden von diesem Unwesen gar nichts mehr weiß und einen entschiedenen Abscheu davor aufrichtig zu äußern vermag, während die Nation gleichwohl im Geheimen mit Menschenopfergräueln und damit verknüpftem Aberglauben behaftet ist. Auch mögen die Juden in einzelnen Fällen oft genug ohne Grund beschuldigt und verfolgt worden sein. Das beweist jedoch nichts gegen die Richtigkeit der Sache im Allgemeinen. Gesetzt aber, die unter Christen und Muhamedanern lebenden Juden wären ganz und gar unschuldig an den ihnen von jenen überall durch Asien und Europa hin zur Last gelegten

1) Oertel, a. a. O. S. 130. Mischnah Th. 6. Cap. 7. Abth. 2.
2) Kesselringsche Dorfzeitung vom 8. Juni 1840, Nr. 128.

Unthaten, immer blieben die zu Grunde liegenden Traditionen wichtig, indem sie auf die durch die biblischen Autoren selbst bezeugten Barbareien und Kannibalismen des hebräischen Alterthums zurückweisen und sie ins Licht zu setzen helfen. Besonders ist das von Gewicht, daß sich jene Sagen und Anklagen so bestimmt und ausdrücklich an das jüdische Passah knüpfen und dieses zu einem Menschen- und Kinderopferfeste stempeln, was sich durch den Judenhaß der Christen und die Geneigtheit, ihnen arge Beschuldigungen aufzuwälzen, nicht genügend erklären läßt, wohl aber unsere Behauptung bestätigt, daß das Passah wirklich einmal ein solches Opferfest mit Darbringung von Menschen, namentlich Kindern, gewesen. Als weitere Bestätigung dieser Behauptung sind noch folgende sehr auffallende amerikanische Analogieen zu benutzen. Bei dem peruanischen Feste Citu, zu dessen Vorbereitung Enthaltsamkeit und strenges Fasten gehörte, wurde zur Nachtzeit das Brod Cancu bereitet, das von zweierlei Art war. Unter den Teig der einen dieser Brodarten ward Blut gemischt, das man Kindern, insbesondere Knaben von 5 — 10 Jahren, abgezapft. Also gerade so, wie nach jenen Sagen die Juden ihr ungesäuertes Passah-Brod, ihr sogenanntes vollkommenes Brod bereiten, mit Kinderblut! Mit jenem Blut-Teige ferner ward die Hausthüre gerieben, eben so, wie die Juden mit dem Blute des Passah-Lamms die Hausthüren bestrichen. Endlich ward auch eine Art von Passah-Lamm gegessen, das auf ähnliche Art, wie bei den Juden, die Stelle des ursprünglichen Kinderopfers vertreten zu haben scheint, so jedoch, daß letzteres noch in dem Abzapfen des Kinderblutes zum Behufe jener nächtlichen Festbäckerei angedeutet und einigermaßen beibehalten blieb. Es wurde nehmlich eine Menge Schafe geopfert, deren Blut und Eingeweide in's Opferfeuer geworfen, das Fleisch gebraten, unter die Anwesenden vertheilt und öffentlich verzehrt[1]). Dem

1) Garcilasso de la Vega, histoires des Yacas, L. VI. ch. 6 f.

hebräischen und peruanischen Bestreichen der Thüren mit Blut oder blutigem Teige entspricht im alten Meriko das Aufhängen mit Blut gefärbter Schwertelblätter an den Thüren zum Zeichen vollbrachter Büßungen, die darin bestanden, daß man sich Blut aus verschiedenen Theilen des Körpers zog [1]). Hier wurden aber auch fortwährend Menschen und namentlich Kinder geopfert, das Thürgesimse des Tempels mit dem Blute der Geopferten bestrichen, und das Fleisch derselben zum Theil verschmaust [2]). Torquemada behauptet, es wären in Meriko jährlich, außer den übrigen Opfern, zwanzigtausend Kinder geschlachtet worden [3]), und selbst Clavigero findet es nicht unglaublich, daß jährlich wenigstens so viel Menschen überhaupt im ganzen Reiche geopfert worden seien [4]). Wenn uns die hebräische Geschichte von ungeheuern, dem Jehova zum Opfer veranstalteten Thierschlächtereien erzählt, wie, daß zur Einweihung des salomonischen Tempels 22,000 Rinder und 120,000 Schafe geschlachtet worden seien [5]), so berichtet uns dagegen die Geschichte von Meriko von eben solchen Menschenschlächtereien, so, daß sich die Zahl der Menschen, die bei Einweihung des großen Tempels von Meriko geopfert wurden, nach Torquemada auf 72,344, nach Andern auf 64,060 belaufen haben soll [6]). Und da Meriko, wie Amerika überhaupt, auch sonst so viele auffallende Analogieen zu den Religionsgebräuchen der palästinensischen und der ihnen verwandten Völker liefert, und die Zustände im alten Palästina mit denen von Meriko die größte Aehnlichkeit gehabt zu haben scheinen, so ist die Frage, ob es nicht bei Einweihung des sa-

Majer's mythologisches Lexikon, Weimar 1803, 1. B. S. 388 ff., vergl. S. 396. f. Baumgarten, allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika, 2. Thl. S. 232 f.

1) Clavigero, Geschichte von Meriko; 1 Thl. S. 414.
2) Das. S. 390. 3) Monarch. Ind. l. 7. c. 21.
4) Clavigero, a. a. O. S. 393.
5) 1 Kön. 8. 63. 2 Chron. 7, 5.
6) Clavigero, a. a. O., S. 288.

lomonischen Tempels auf eine ähnliche Weise zugegangen, wie bei der des mexikanischen, so, daß eine spätere, die alten Gräuel verhüllende Hand statt der Menschenopfer Thieropfer gesetzt. Dasselbe läßt sich vermuthen, wenn bei einem Transport der Bundeslade unter David immer nach sechs Schritten, die die Träger gethan, ein Rind und ein Mastkalb zum Opfer fällt, und so der ganze Weg mit Blut und Tod bezeichnet ist. Dergleichen wäre wohl immer noch zu ärmlich gewesen, um bei einem außerordentlichen Anlasse einem Gott gefällig zu werden, wie nach den hier von uns gesammelten Thatsachen und Spuren der ursprüngliche, vorreformatorische Gott der alten Hebräer war. Daß die alten, mit Phöniziern und Hebräern *eines* Stammes gewesenen Karthager ihrem Moloch mehrere Hunderte von Kindern auf einmal opferten, ist bekannt, vergl. oben. Bei jener Bedrängniß durch Agathokles begnügte sich die schreckliche Religion dieses Volkes nicht mit der erwähnten Opferung von zweihundert Knaben aus den edelsten Familien, sondern es weiheten sich noch außerdem dreihundert Männer freiwillig dem Opfertode. Von einem großen Menschen- und Kinderopferfest, das Mose als orthodore Festfeier *seines* Herrn und Gottes im Gegensatze gegen die Anbetung des goldenen Kalbes, zu dem die Menge abgefallen, angeordnet und durchgesetzt habe, berichtet uns eine Stelle des Pentateuchs, wo Mose folgendermaßen spricht: »Füllet euere Hand dem Jehova, ja ein jeder (fülle sie) mit seinem Sohn und seinem Bruder«, d. h. ein jeder opfere einen Sohn und Bruder! 1) »Seine Hand dem Jehova füllen« ist nehmlich eine hebräische Redensart, welche bedeutet: dem Jehova Gaben und Opfer bringen 2), und: »seine Hand dem Jehova füllen *mit etwas*« heißt: ihm *etwas* opfern, z. B. seine Hand füllen בפר, mit einem Stier 3). Dort an unserer Stelle heißt es: jeder fülle seine Hand בבנו ובאחיו, mit seinem Sohn und

1) 2 Mos. 32, 29. 2) So 2 Chron. 29, 31 ff. 1 Chron. 29, 5.
3) 2 Chron. 13, 9.

Bruder; es ist also kein Zweifel, daß Mose ein allgemeines Schlachten von Söhnen und Brüdern anordnet, so wie denn auch kurz vorher die Worte stehen: »Ein jeglicher tödte seinen Bruder, und ein jeglicher seinen Freund, und ein jeglicher seinen Nachbar. Und die Söhne Levi's thaten nach dem Worte Mose's, und es fielen von dem Volke an selbigem Tage bei dreitausend Mann« [1]). Nach dieser Stelle zwar scheint die ungeheuere Metzelei die Bedeutung eines dem Jehova gebrachten Opfers nicht zu haben; aber erstlich haben wir schon oben gesehen, wie der Pentateuch Religionsverbrecher dem Jehova opfert, zweitens scheint es hier, wie an vielen andern Stellen des Pentateuchs, der Fall zu sein, daß die Erzählung aus mehreren, verschiedenartigen Darstellungen zusammengesetzt ist, aus einer nehmlich, die ein förmliches Opfer anordnen, und aus einer andern, die eine bloße Metzelei befehlen läßt.

Wenn nun, wie jetzt niemand mehr leugnen wird, der nicht den Gebrauch seiner Augen verschworen, das hebräische Passah ein ursprüngliches, erst späterhin in ein bloßes Thieropfer verwandeltes Menschen- und Kinderopferfest gewesen, so entsteht die Frage, ob sich bestimmen lasse, wann und durch wen diese Umgestaltung zu Stande gebracht worden sei. Das aber stellt sich durch die hebräischen Geschichtsbücher der biblischen Sammlung noch ganz deutlich heraus. Die Könige Hiskia und Josia unternahmen und bewirkten diese Reform. Der erstere lädt das ganze Volk zu einem reformatorischen Passah ein, über welches zwar theilweise gelacht und gespottet, das aber doch von einer großen Menge Volkes zu Jerusalem dem Willen des Königs gemäß gefeiert wird [2]). Hiebei wird bemerkt, man habe das Passah lange nicht gehalten, wie geschrieben stehe [3]), und seit der Zeit des Königs Salomo sei desgleichen nicht geschehen zu Jerusalem [4]). Sodann unter Josia findet sich plötzlich ein Ge-

1) 2 Mos. 32, 27. f. 2) 2 Chron. 30, 1. ff.
3) Das. v. 5. 4) Das. v. 26.

setzbuch, welches den damals von der Väter Zeiten her in Juda bestehenden Cultus als unächt und als einen dem Jehova mißfälligen Götzendienst verwirft, worauf dieser Cultus, worunter auch der Molochdienst im Thale Hinnom, abgeschafft und ein Passah der Art gehalten wird, wie es in dem neugefundenen Buche vorgeschrieben steht [1]). Es wird hinzugesetzt: »ein solches Passah sei nicht gehalten worden von den Zeiten der Richter an und in der ganzen Zeit der Könige von Israel und der Könige von Juda« [2]) oder: »es sei kein solches gehalten worden in Israel seit der Zeit des Propheten Samuel, und alle Könige von Israel hätten kein solches gehalten und die Priester und Leviten und ganz Juda und Israel und die Bewohner von Jerusalem nicht [3]). Es war also etwas ganz Neues, Unerhörtes, desgleichen sich kein Mensch zu entsinnen wußte. Um etwas so Befremdliches durchzusetzen, was unter den Hebräern nie, so lange sie von Richtern und Königen regiert worden waren, d. h. gar niemals geschehen war, wurde die Erfindung eines Gesetzes zu Hülfe genommen, welches angeblich göttlichen und altmosaischen Ursprungs war, und in welchem zu lesen war, was man dem uralten Herkommen entgegen ins Werk setzen wollte. Damals wurde denn wohl der Sage vom Auszug aus Aegypten und dem hiebei gegebenen Passah-Gesetze Jehova's die milde Gestalt gegeben, in der sie jetzt im Buch Exodus vor uns liegt. Die Täuschung ist offenbar; sie gereicht aber jenen Reformatoren so wenig zur Unehre, daß man sie vielmehr im höchsten Grade darum schätzen und verehren muß. Hiskia's früherer Reformationsversuch war schnell wieder vereitelt worden; schon sein Sohn Manasse stellte den gesammten abgeschafften Cultus wieder her. Daß die reformatorische Partei ohne alle historische Grundlage und Berechti-

1) 2 Kön. 22, 8 ff. c. 23, 1 ff. 2 Chron. 34, 14 ff. c. 35, 1 ff.
2) 2 Kön. 23, 22. 3) 2 Chron. 35, 18.

gung war, und daß der von Hiskia mit Abschaffung des vorherigen eingeführte Dienst als eine reine Neuerung und als eine Vernichtung des wahren, nationalen Jehova-Cultus galt, offenbart sich in dem diesem Könige gemachten Vorwurfe: „er habe die Höhen und Altäre Jehova's, des Gottes Israels, abgebrochen und könne daher von diesem seinem Nationalgotte keine Hülfe in der Noth mehr erwarten“ [1]. Unter solchen Umständen mußte es wohl dringend nöthig scheinen, der Reformation eine historische Basis zu geben, und so wurde denn unter Josia das reformatorische Gesetz mit der neuen Passah-Legende des Buches Exodus zum Vorschein gebracht, damit Josia sagen konnte: „Haltet Passah dem Jehova, euerem Gott, so wie es geschrieben stehet in diesem Buche des Bundes“ [2]. Schade nur, daß Josia, der doch seines Gleichen in voller, gesetzlicher Frömmigkeit nicht gehabt haben soll [3], so unglücklich enden mußte; das wurde von der Gegenpartei sicher für ein göttliches Strafgericht und ein offenbares Zeichen göttlicher Mißbilligung ausgelegt, und so darf man sich um so weniger wundern, daß auch wieder Josia's Sohn, Joahas, ein Anhänger des alten orthodoxen Cultus war.

Noch haben wir von jener raffinirten Form des Molochdienstes, mit Verbrennung der Kinder auf den Armen des geheizten, glühenden Götzen, zu handeln. Dieselbe hat sich wohl aus einer äußerlich roheren, einfacheren entwickelt, nach welcher der Götze ein bloßer, gestaltloser Ofen war, der erst später zur Metallstatue ausgebildet ward. Beide Formen fanden sich in Amerika. Nordamerikanische Indianer begehen, nach Loskiel, dem Feuer ein Opferfest und errichten im Opferhause einen Ofen, der geheizt wird, und in welchen zwölf Männer kriechen, die so lange darin aushalten, als möglich, und, wenn sie herauskommen, eine Zeit lang wie in Ohnmacht liegen [4]) — ein unverkennbarer Rest alter, dem Feuer- und Ofengotte

1) 2 Kön. 18, 22. 2) 2 Kön. 23, 21. 3) Das. v. 25.
4) Loskiel, Missionsgeschichte, Barby 1789, S. 56.

gebrachter Menschenopfer, so daß man einst wirklich 12 Männer verbrannte, späterhin aber nur bis zu dem angegebenen Puncte der Gluth des Opferofens aussetzte. Spuren dieses Cultus haben sich selbst noch unter uns in Mährchen, Sagen und unschuldigen Kinderspielen erhalten, in welchen ein Ofen angebetet wird, worüber J. Grimm Folgendes bemerkt: »Wie das schwedische Volk vor dem ugnhol kniet, so ist in deutschen Märchen und Sagen der Zug, vor dem Ofen zu knieen und ihn anzubeten, erhalten; — es ist die vom uralten Feuercultus übergebliebene, unverstandene Formel und Form« [1]. Man muß in Kinderspielen vor dem Ofen knieen und sagen: »Lieber Ofen, ich bete dich an«, — worauf ein willkürlicher Reim folgt, wie: »Sei mein lieber Gevattermann.« In einem alten Lustspiel heißt es: »Komm, wir wollen vor dem Ofen knieen, vielleicht erhören die Götter unser Gebet« [2]. Es ist auch noch ein Mährchen vorhanden, in welchem eine Jungfrau einen Eisenofen heirathen, d. h. ihm geopfert werden soll [3]. In einer christlichen Legende kommt der Zug vor, daß ein Jude sein eigenes Kind, weil es an einer Communion Theil genommen, seinem Gotte zum Opfer in einen geheizten Ofen wirft [4], und im neuen Testamente sind Stellen, wo die Hölle, in noch ganz deutlichem Zusammenhang mit altem Ofencultus, als der Opferofen erscheint, worein Verbrecher und Feinde Jehova's

1) Grimm, deutsche Mythologie, S. 359.

2) Der ehrlichen Frau Schlampampe Leben und Tod, Leipzig 1696 und 1750, Act. 8. Scene 8.

3) Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nro. 127. Grimm führt den Eisenofen auf das alte eitofan, Feurofen, Camin zurück, 3. Thl. S. 221. Liegt aber vielleicht die Erinnerung an den metallenen Ofengötzen des Alterthums zu Grunde?

4) Bovius, marianischer Gnaden- und Wunderschatz, deutsch von Banzau, Augsburg und Stadt am Hof 1737, 1. Thl. S. 79 ff. Merkwürdig ist das dem Juden in den Mund gelegte Gebet: „Gott, laß dir diese meine That gefallen, indem ich heut mehr, denn Abraham selbst gethan, und nicht nur gewollt und nahe daran gewesen bin, meinen Sohn umzubringen, sondern ihn aus Eifer für dein heiliges Gesetz mit eigener Hand in dieses Feuer geworfen."

geworfen werden [1]). Gehen wir auf das alte Testament zurück, so begegnet uns nicht nur die Erzählung von dem brennenden Feuerofen, in welchen Nebucadnezar die Verächter seines Idoles wirft [2]), sondern es finden sich auch Spuren von einer althebräischen Verehrung des Ofens oder Ofengottes. Den Ofen, in welchem David Feinde opfert, — der Ausdruck ist העביר von den Molochopfern gebraucht, die Randglosse giebt מלבן, Ziegelofen, der Text מלכן = מלכם, מלך, Moloch [3]) — berühre ich hier nur obenhin, da unten näher davon die Rede sein wird; richten wir aber unsere Aufmerksamkeit auf eine Anzahl biblischer Eigennamen, welche von jener Verehrung ein nicht unbedeutendes Zeugniß ablegen, insofern es nehmlich eine schon oben berührte Sitte des Alterthums war, sich nach den Gottheiten, die man verehrte, zu benennen. So z. B. die öfters vorkommenden Namen Achijja und Achimelech. Leitet man hier das gemeinschaftliche אחי, achi, von אח, ach, Bruder ab, so erhält man die Bedeutungen: Bruder Gottes, Bruder des Königes — wie doch die Namen schwerlich heißen konnten. Aber אח, ach, heißt auch ein Feuertopf zur Heizung der Zimmer — und nun ist die Sache klar. Ofen Gottes und Ofen des Königes (Melech, Molech, Moloch) heißen die Namen und beziehen sich auf den althebräischen Ofen- und Molochdienst. So ferner Achinoam, ein Frauenname, bedeutend nicht Bruder, sondern Ofen der Pracht, der Herrlichkeit, von נעם, Schönheit, Pracht, so wie man auch נעם יהוה, Pracht Jehova's findet [4]); so Achitub, Ofen der Majestät von טוב, Schönheit, Glanz, Majestät, und zwar die des Jehova selbst [5]); so Achitophel, Ofen des Gebetes, תפל = תפלה, Gebet von פלל, beten, wie חמס von מסס. Der Name des molochdienerischen

1) Matth. 13, 42 und 50, vergl. Offenb. Joh. 19, 20. c. 20, 10.
2) Dan. 3, 1 ff. Münter, Religion der Babylonier, Kopenhagen 1827, S. 71, f.
3) 2 Sam. 12, 31 4) Ps. 27, 4.
5) 2 Mos. 33, 19.

Königes Achab bedeutet: Der Ofen ist Vater, gerade wie Joab, Jehova ist Vater, insofern nehmlich Vater = Herr ist; s. das oben in der Abhandlung über Abrahams Kindesopfer und sein Zusammenschmelzen mit dem phönizischen Kronos Bemerkte. So wird auch el, Gott, mit diesem den Ofengott bezeichnenden ach vertauscht, vergl. Achieser, Elieser; so auch adon, Herr, vergl. Achikam, Adonikam und Achiram, Adoniram. In Amerika finden sich Worte, die, dem hebräischen ach, Ofen, ähnlich, Gott bedeuten, so Othom. ogha, Huron. ocki [1]), vergl. den Namen des bösen Geistes Okée, als dessen Opfer, einer Beschreibung bei Lafitau zufolge, eine Anzahl indianischer Knaben furchtbar mißhandelt wird, so daß sie zum Theile daran sterben, zum Theile durch diese Opferweihe geheiligt, zu Priestern und Wahrsagern der Indianer erhoben werden [2]). Hindostanisch ist ag, nubisch yag, Zigeunersprache jag, jak, jago, Feuer [3]). Daß sich aber die Hebräer ihren Gott — nicht nur einen fremden, ausländischen Molochgötzen, sondern ihren einheimischen, urväterlichen Jehova selbst — in Gestalt eines geheizten Ofens dachten, wissen wir bestimmt durch jene oben ausgehobene Stelle der Genesis, die dieser ganzen Abhandlung zu Grunde gelegt worden, und zu der wir hiemit noch einmal zurückkehren. Jehova erscheint da dem Abraham als rauchender Ofen תנור עשן [4]) — eben so ist Rauchofen, כור עשן, der Name einer althebräischen Stadt, der offenbar von diesem Ofencultus seinen Ursprung hat. Auch in der schon oben angeführten Beschreibung: »Rauch steigt aus seiner Nase und Feuer frißt aus seinem Munde, Kohlen brennen aus ihm« [5]) — ist Jehova noch der lebendige alte Moloch und Ofengott. Die beim Opfer in

1) Vater, Untersuchungen über Amerika, S. 195.

2) Baumgarten, a. a. O. 1. Thl. S. 134.

3) Grellmann, die Zigeuner, Dessau und Leipzig 1783, S. 195 und 222.

4) 1 Mos. 15, 17. 5) Ps. 18, 9. 2 Sam. 22, 9.

Gluth gesetzte Statue desselben, wie sie im Thale Hinnom bei Jerusalem stand, hatte bekanntlich Menschengestalt, jedoch mit Stierkopf, war aus Erz gegossen, von ungeheuerer Größe und hohl inwendig, die Arme waren zum Empfang des Opfers ausgestreckt. So beschreiben sie die Rabbinen. Die zu Karthago war, den Nachrichten der Alten zufolge, ebenfalls von Metall und hatte die Arme ausgestreckt, so daß die hineingelegten Kinder in den Feuerschlund hinunterrollten [1]). Der Sage von dem Stiermenschen Minotauros auf Kreta, dem die Athener jenen neun-, oder drei-, oder alljährigen Tribut von Jünglingen und Jungfrauen lieferten, so wie der von dem ehernen, auch Tauros, Stier, genannten Talos auf Kreta und Sardinien, der, von Feuer glühend, die Ankömmlinge umarmte, liegt ohne Zweifel dieselbe Bildnerei und Cultusweise zu Grunde. Es schließt sich daran die Tradition von dem ehernen Stiere des Phalaris, wo der semitische Ofengott die völlige Stiergestalt hat [2]). Man kann in dem Namen jenes Tyrannen einen nur gräcisirten semitischen Fürstentitel zu erkennen glauben, der aus בעל, baal, Herr, und עריץ, ariz, mächtig, stark, furchtbar, zusammengesetzt. Es konnte dieser indessen auch der von dem Tyrannen geführte Name seines Gottes sein; baal, Herr, ist zugleich der bekannte Gottesname, und ariz wird von Jehova gebraucht [3]). Wenn es daher heißt, Phalaris habe seine eigenen Kinder oder die Säuglinge der Agrigentiner lebendig aufgespeist [4]), so kann man hierin den kinderfressenden Kronos der Griechen, so wie den mit ihm so augenscheinlich identischen Moloch-Baal der Semiten erkennen. Und wenn man liest, daß Phalaris die Knaben bald gefressen, bald zur Wollust gebraucht, so ist die dieser Religionssphäre eigene Darstellungsweise des Cultus zu berücksich-

1) Vergl. Münter, Religion d. Karthager, Kopenhagen 1821, S. 9 f. Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie, Dresd. u. Leipz. 1826, S. 372 u. 377, ff. Winer, Realwörterb. Artik. Moloch.

2) Böttiger, a. a. O., S. 359. 3) Jer. 20, 11.

4) Böttiger, a. a. O., S. 384.

tigen, nach welcher der Gott, dem Menschenopfer fielen, zu diesen im Verhältnisse des Buhlen, Bräutigams und Gatten stand. Ich will diesen rücksichtlich der hier zu beleuchtenden Gegenstände so höchst wichtigen Punkt jetzt einer ausführlichen Betrachtung unterwerfen. Von der Vermählung der sich opfernden Dido mit dem phönizischen Hades, schicha oder Sichäus, dem Vermählungskusse, durch welchen nach jüdischer Sage Mose, Aaron und Mirjam starben, der ostindischen Vermählung einer zum Fraß ausgesetzten Jungfrau mit dem Krokodill, dem germanischen Mährchenzuge, daß ein Ungeheuer oder ein Eisenofen ein Mädchen zur Braut oder Frau verlangt, ist schon die Rede gewesen. Es gehört dazu auch wohl die Sage von der Jungfrau Aspalis zu Melite in Phthia, welche der Tyrann Tartaros beschlief [1]); in deutscher Sage kommt zu Jungfrauen als Buhle oder Bräutigam »der leibhaftige Tod« [2]), und in einem altdeutschen Liede wird die Braut von dem Bräutigam vor dem Altare ermordet [3]), worin man leicht den Zusammenhang mit alten, dem Gotte des Todes und der Vernichtung gebrachten Jungfrauenopfern erblickt, wenn man jene Darstellungsweise des Alterthums kennt. In einer sehr merkwürdigen schlesischen Sage, die auf den Wiesen von Kohlsdorf bei Neiße spielt, hält ein, den hier befindlichen Krötenpfuhl — ein für bodenlos gehaltenes, dunkles, stehendes Gewässer — bewohnender, bald als Kröte erscheinender, bald als Harfenspieler auftretender böser Geist mit Jungfrauen Hochzeit, und zieht sie in seine Tiefe hinab. Ein Mann zu Kohlsdorf, der aus fernen Landen dahin gekommen war, opferte vor Zeiten dem Dämon dieses Pfuhles seine sieben Töchter und verbrannte zuletzt sich selbst; alle Jahr verschlang der Schlund ein Kohlsdorfer Mädchen, und um dem Jammer ein Ende zu machen, befahl ein Priester, daß alles junge Volk ausziehen und sieben

1) Antonin. Lib. 13.

2) Gebr. Grimm, deutsche Sagen, Berlin 1816, 1. Thl. 173 f.

3) Des Knaben Wunderhorn, Heidelberg 1819, 1. Thl. S. 117 ff.: „die Gräuelhochzeit."

Jahre lang den Wohnort des bösen Geistes meiden, die Kinder aber, insbesondere die Töchter, auf die benachbarten Ortschaften vertheilt und in strengen Dienst gethan werden sollten. Zuletzt aber, nach abermal sieben Jahren, mußte doch noch eine Jungfrau sich opfern, und mit dem als Freier der Unterwelt bezeichneten Dämon, der sie mit einer »himmelblauen, goldbesaiteten Davidsharfe« bezaubert, kohlschwarz gekleidet Hochzeit halten. Der vom Dämon bestimmte Tag ist der erste Mai, über den jedoch auf den funfzehnten hinausgegangen wird. Man schlägt auf den Wiesen Zelte auf und feiert im Dunklen ohne Kerze und Lampe ein altheidnisches Fest; hiebei um Mitternacht verschwindet die Braut im Schlunde und auf dem schwarzen Gewässer schwimmt ihr Kranz [1]. Das sind ganz deutliche Zurückweisungen auf alte Menschenopfer mit nur leichtem Ueberwurf des Mährchenhaften. Ohne Zweifel ward in jenen Pfuhl alljährlich im Mai eine Jungfrau versenkt, was als Vermählung derselben mit dem Dämon galt, wobei man diesem ein nächtliches Religionsfest feierte, das mit dem althebräischen Passah, auch einer nächtlichen Frühlingsfeier mit Kinderopfern, in naher Verwandtschaft zu stehen scheint. Wie der schlesische Dämon als Harfner auftritt, so hat Schweden einen durch musikalische Kunst verlockenden Wassergeist Namens Strömkarl und eine Weise des Strömkarlslag, die dem Nachtgeist und seinem Heere gehört; in Norwegen lockt der Wassergeist Fossegrimm in stillen, dunklen Abenden die Menschen durch seine Musik [2]. Die einst diesen finstern Wasserdämonen gebrachten Menschenopfer leben auch sonst noch in des Volkes Erinnerung fort. Wenn Menschen ertrinken, so sagt man: »der Flußgeist fordere sein jährliches Opfer,« gewöhnlich »ein unschuldiges Kind« [3]), worin auch J. Grimm die

1) Schlesische Sagen von Ladislaus Tarnowski. Braunschweigische Morgenzeitung, November 1840, Nr. 81 ff.

2) Grimm, deutsche Mythologie, S. 278.

3) Das. S. 279. Gebr. Grimm, deutsche Sagen, Nr. 61 und 62.

Spur uralter Menschenopfer erblickt [1]). Derselbe bemerkt, daß durch die Wassergeistsagen ein eigener Zug von Grausamkeit und Blutdurst gehe, der bei Dämonen der Berge, Wälder und Häuser nicht leicht vorkomme [2]). Das kann Wunder nehmen, da doch sonst das Wasser als das wohlthätige, heilsame Element verehrt worden ist [3]); aber die Vorstellung des bösen Dämons der Gewässer, dessen Natur und Charakter ganz der eines kinderverschlingenden, lebenfeindlichen semitischen Moloch ist, geht wohl von schädlichen, gräulichen Sumpfwassern, Pfuhlen und Schlünden, so wie von Strudeln und gefährlichen Stellen fließender Gewässer aus, wo viele Menschen zu verunglücken pflegen. Da konnte eben so gut, wie in der verzehrenden Flamme, das böse Princip zu hausen und seine Opfer zu fordern scheinen. Hierauf deutet der Kinderreim:

Nix in der Grube,
Du bist ein böser Bube u. s. w.

vergl. mittellat. nocca, spectrum marinum in fluviis et stagnis, eine Form, die sich an das dänische nocke, nok, nök für Nix, Wassergeist schließt. Die vita S. Sulpicii Bituricensis erzählt: „Gurges quidam erat in Virisionensium situs agello aquarum mole copiosus, utpote daemonibus consecratus, et si aliquis causa qualibet ingrederetur eundem, repente funibus daemonicis circumplexus amittebat crudeliter vitam" [4]). Gervasius Tilberiensis

1) Grimm, deutsche Sagen, S. 279. 2) Das. S. 280.

3) S. das. 327 ff. S. 339., wo die schöne Sage vom See Eim, und S. 701, wo von dem schon oben berührten, mit dem amerikanischen „Mädchen im Grün" und der den Boschuanen in Afrika heiligen Wasserschlange zusammengestellten schwedischen Agathodämon, einer in der Heilquelle liegenden weißen Schlange, die Rede; Prichard, ägyptische Mythologie von Haymann, Bonn 1837, S. 62 ff., und unten über den Esel- und Quellencultus des Alterthums. Der ägyptische Osiris ist Wasser und Licht, Nil und Sonne; der Cultus jener bösartigen Wassergeister hingegen ist, wie der des Moloch und alten Moloch-Jehova Israels, ein Cultus der Nacht und Finsterniß.

4) Grimm, deutsche Mythologie, S. 337.

erzählt von einem See auf einem Berge in Catalonien: „in cujus summitate lacus est aquam continens subnigram et in fundo imperscrutabilem. Illic mansio fertur esse daemonum ad modum palatii dilatata et janua clausa — in lacum si quis aliquam lapideam aut alias solidam projecerit materiam, statim, tanquam offensis daemonibus, tempestas erumpit." Worauf die Geschichte eines von den Wassergeistern entführten Mädchens folgt [1]. Von einem für unergründlich gehaltenen See in der Schweiz, Calandari genannt, lies't man: »Wenn ein ungestümes Wetter vorhanden, so schwellet sich in Mitten dieses Sees ein gewaltig großer Wirbel auf, welcher in zunehmendem Wachsen so stark brüllet, daß man ihn wohl 6 Stunden weit hören kann. Es hat dieser See noch eine andere verborgene Eigenschaft, daß er die Menschen, die dabei schlafen, an sich zieht.« Worauf die Geschichte einer vom See verschlungenen Frau. »Es sind noch Leute am Leben, welche auch bei diesem See eingeschlafen, und da sie erwachten, schon mit ihren Füßen in dem Wasser gewesen« [2]. In Amerika glaubt man von dem strudeligen Flusse Kenaway, es wohne in ihm ein böser Geist, der Alles in den Grund hinunterziehe [3], und dem Aegyptier war Typhon nicht nur der Dämon der Hitze und Dürre und des versengenden Gluthwindes der Wüste, sondern auch der des unfruchtbaren Meeres, des ποντος ατρυγετος, im Gegensatze zu Osiris, dem Genius der segensreichen Feuchte und des befruchtenden Nil [4]. Ein merkwürdiger Zug jener schlesischen Tradition ist auch der, daß sie auf eine Einwanderung des Cultus aus der Ferne her zu deuten scheint, da jener Töchter opfernde, sich selbst verbrennende Kohlsdorfer weither aus fremden Landen kommt. In

1) Grimm, deutsche Mythologie, S. 337 f.

2) Scheuchzer, Naturgeschichte des Schweizerlandes, Zürich 1706—1708, 1. Th. S. 314.

3) Affall, Nachrichten über die frühern Einwohner von Amerika, herausgegeben von Mone, Heidelberg 1827, S. 106.

4) Prichard a. a. O. S. 66.

dem Namen der schönen Zille, die sich opfern muß, möchte ich fast etwas Semitisches wittern; vergl. צלל, versenkt werden, zula, mezula, mezola, Tiefe, Abgrund, von Meer und Fluß. Zille hieß wahrscheinlich jede zur Versenkung in den Pfuhl bestimmte Braut des Abgrunds; vergl. unten über den Namen Hyakinthos. Daß der Vater der sieben geopferten Jungfrauen sich selbst verbrennt, erinnert an die oben angeführten altpreußischen Stammhelden und Priesterfürsten, die in ihrem Alter, ein Opfer für das Heil des Volkes, sich selbst verbrannten. Der Vater der schönen Zille, die noch zuletzt zur Beute des Abgrundes wird, heißt Sisemummel, was an die Wasserlilie, welche Wassermännlein und Mummel heißt [1]), an die westphälische Watermöme [2]), die kinderraubende Roggenmuhme der Altmark und Mark Brandenburg [3]), an die Koboldnamen Mummhart, Mummanz, Mummel und Mummelmann [4]), und an die von Nixen bewohnten Seen erinnert, welche die Namen Meumkeloch und Mummelsee führen [5]). Vom Nix haben Pflanzen auch sonst den Namen, so die Nymphäa, Nixblume u. s. w., nach dem Wassermann der lausitzer Wenden, der Leute unter's Wasser zieht, sind die Blüthen und Samenkapseln einiger Schilfe benannt; auch vom finnischen Näkki, esthnisch Nek, der Menschen in die Tiefe lockt und eiserne Zähne hat, haben Wasserpflanzen den Namen [6]). Sisemummel hat also wohl der Dämon selbst geheißen, und der opfernde Vater war alter Sitte nach von seinem Gotte benannt. Was den Laut Sise betrifft, so ist ganz derselbe in sisesang, carmen lugubre, enthalten [7]). Von jenen spukhaften Mummelseeen ist be-

1) Grimm, deutsche Mythologie, S. 276.

2) Grimm, a. a. O. S. 276.

3) Das. S. 269 f. Gebr. Grimm, deutsche Sagen, Nr. 89. Vergl. die kinderraubenden „unterirdischen Weiber," Nr. 90.

4) Grimm, deutsche Mythologie, S. 288. 513.

5) Das. S. 276. Deutsche Sagen, Nr. 59. 331.

6) Grimm, deutsche Mythologie, S. 276. 699. 7) Das. S. 628.

sonders der im tiefen Murgthale mit den Ruinen der Festen Seeburg und Schwarzkopf und den daran haftenden Sagen zu beachten. Freitags um Mitternacht erscheinen hier zwölf Nonnen, in ihrer Mitte ein blutender Mann, in dessen Leibe zwölf Dolche stecken, so wie auch zwölf ganz schwarze Männer, aus deren Leibern Funken sprühen und überall brennende Flocken hervorlodern, in ihrer Mitte schleicht eine weibliche Gestalt. Die Nonnen setzt die Sage in Beziehung auf den Mummelsee [1]). Hier scheinen zwölf Feuer- und zwölf Wasserdämonen verehrt worden zu sein, so, daß man jenen einen Mann, diesen eine Jungfrau opferte, und auf beiden Seiten die Geopferten als der kakodämonischen Buhlschaft dieser theils weiblich, theils männlich dargestellten bösen Wesen dahingegeben dachte; die so auffallend hervortretende Zahl Zwölf erinnert an die hebräische Wichtigkeit derselben, die sich auch bei den Eingebornen Amerika's findet. Dem Feuer, welches der Großvater aller indianischen Nationen Amerika's sein soll, giebt der Glaube derselben zwölf Manitto's oder Fetische zu [2]); es wird ihm ein schon oben berührtes Opferfest begangen, wobei man einen Ofen baut, zu dem zwölf Stangen, jede von einer besondern Holzart, genommen werden, der mit zwölf glühenden Steinen geheizt wird, und in welchen zwölf Männer kriechen, so wie auch zwölf Pfeifen Taback zur Opfergabe auf die glühenden Steine geschüttet werden [3]). Auf ähnliche Weise werden auch andere Opferfeierlichkeiten der Indianer beschrieben: »Zwölf Stöcke werden im Kreise befestigt und mit Decken behangen, dann zwölf glühende Steine in den Kreis gerollt, deren jeder einem Gotte geweiht ist, der größte »dem großen Gotte im Himmel« [4]); einige Indianer hielten für nöthig, sich zur Reinigung von Sünden mit zwölf verschiedenen Stöcken durchprügeln zu lassen [5]);

1) Gebr. Grimm, deutsche Sagen, Nr. 331.
2) Loskiel, Missionsgeschichte, S. 55. 3) Das. S. 56.
4) Das. S. 566. 5) Das. S. 50.

es ist ferner eine Sitte der Indianer, ihre Altäre aus zwölf Steinen zurecht zu legen [1]), so wie es bei den Hebräern geschah [2]); ja es existirt sogar eine Tradition, nach welcher alle Indianerstämme von einem Manne abstammen, der zwölf Söhne hatte [3]). Doch um zu dem verneinenden Prinzip, als vorgestelltem Buhlen, Bräutigam und Gatten seiner Opfer zurückzukehren, so gehören hieher auch die bekannten blutigen Blaubartsagen. »Der Herr vom Mordschloß« ist der Gott eines alten Cultus, dem man Jungfrauen opferte, und »das Mordschloß« das Heiligthum, in welchem man diese Gräuel übte [4]). Ein im Mittelalter zu heimlichen Gerichten gebrauchtes Bild war die sogenannte eiserne Jungfrau, die der zum Tode Bestimmte umarmen mußte, und die demselben in dieser Umarmung vermittelst eines gewissen Mechanismus den Tod gab. Das nannte man das Jungfernküssen, wovon sich zu Nürnberg die Sage erhalten, und ich zweifle nicht daran, daß diese Art der Hinrichtung aus einem alten Opfercultus stammte, in welchem die Gottheit die Gestalt des buhlenden Weibes hatte. Dahin weis't auch die Sage von dem Fräulein von Kynast, die ich zwar nur aus Rückert's Gedicht: »Die Begrüßung auf dem Kynast« kenne. Das stolze Fräulein will nur dessen sein, der, ohne zu stürzen, den Mauerrand der Veste umritten; das bringt viele Ritter in's Verderben; sie aber bleibt ledig und verwandelt sich zuletzt in ein hölzernes Bild, das man den Fremden zum Kusse bringt:

„Ein Bild, anstatt der Haare, bedeckt mit Igelhaut,
Das muß ein Fremder küssen, wenn er den Kynast schaut.

Wir bringen's ihm zum Küssen, und wenn davor ihm graut,
Muß er mit Geld sie lösen, wenn er nicht küßt die Braut.“

1) Noah, Beweis, daß die nordamerikanischen Indianer die verlornen Stämme Israels sind, Altona 1838, S. 22.

2) 2 Mos. 24, 4. Jos. 4.

3) Baseler Missionsmagazin 1834. S. 498.

4) Grimm, Kinder- u. Hausmärchen Nr. 46, mit den Anm. im 3. B., S. 75 ff. Vergl. Wunderhorn, 1. Th. S. 284: „Ulrich und Ännchen.“

Hier fielen wohl einst die Fremden zum Opfer, und ihr Tod ward als Vermählung mit dem Idol angesehen, das sie küssen mußten. Ueber die eben so ihre Freier in's Verderben bringende Frauen Penelope und Sara im Buche Tobiä, s. Anhang II. Zu weiterer Vergleichung und gegenseitiger Erklärung dienen: die Venus Libitina und Epitymbia der Römer und Griechen [1]), die Lamien, Empusen und Mormolykeien der Griechen, die buhlend schöne Jünglinge an sich locken, um ihr Fleisch zu verzehren [2]), was sich auf alte, kannibalische Opferschmäuse bezieht, s. oben, unsere den Bauch aufschneidende eiserne Bertha [3]), der eiserne Karl auf eisernem Pferd, dessen Anblick schon beinahe entseelt [4]), der die todte Geliebte küssende und umarmende Karl [5]) und die eiserne Pandora der Griechen, von der es heißt:

> Rasch von dem Aides fuhren herauf durch das lodernde Feuer
> Unholdinnen voll Grau'ns, unmild und entsetzlichen Anblicks;
> Denn der einen Gestalt war eiserne, welche des Abgrunds
> Reich Pandora benennt [6]). —

Ueber den biblischen Ausdruck: Blutbräutigam, als Bezeichnung des durch die Beschneidung in ein mystisches Eheverhältniß zu Jehova tretenden hebräischen Knaben wird unten die Rede sein. Auch in's Christenthum ist diese Symbolik übergegangen: im Evangelium findet sich das Bild vom Bräutigam und den Jungfrauen [7]); der Apostel Paulus sagt: »Ich habe euch einem Manne verehlicht, Christo, um euch demselben als reine Jungfrau zuzuführen« [8]), und in der Apokalypse ist das Lamm der Bräutigam der ihm geweihten Heiligen und hält seine Hochzeit mit ihnen [9]). Mehreres der Art bietet der Katholicismus dar; so das von Kosegarten nach einem altdeutschen Liede gegebene Brautlied der heiligen

---

1) Plutarch. Qu. Rom. 23.
2) Philostr. vit. Apollon. IV, 25. VIII, 9.
3) Grimm, deutsche Sagen. 1. Th. S. 259. 4) Das. 2. Th. S. 113.
5) Das. S. 129. 6) Orph. Arg. 973. 7) Matth. 25, 1 ff.
8) 2 Cor. 11, 2. 9) Offenb. Joh. 19, 7—9.

Agnes [1]) und die in diese Symbolik eingetauchte Aufnahme weiblicher Personen in den Klosterverein; solche werden zu **Bräuten** und **Vermählten** des christlichen Gottes geweiht; es werden ihnen die Haare abgeschnitten und auf einem Opferteller zum Altare getragen; ein Leichentuch wird über sie gebreitet; sie werden als Todte eingesegnet; es wird ein Requiem gesungen und den so gleichsam zum Opfer Getödteten ein Kruzifix gereicht, um es als ihren Bräutigam zu küssen [2]). Es gehört in diesen Kreis auch wohl der Kuß, durch welchen Christus selbst im Evangelium zum Opfer geweiht wird, der sogenannte Judaskuß, so wie derjenige, den Achilles von Deiphobos empfängt, während ihn Paris ersticht, worauf wir im Anhang zurückkommen werden. Zugleich kommen hier mehrere alte Namen, Wortformen und biblische Stellen in ein neues Licht zu stehen; so scheint der Name des griechischen Hades und Todesgottes Ἀΐς, Ἀΐδης nur andere Form und Aussprache von ἀΐτης, Geliebter, zu sein, und der gleichbedeutende Name **David** war wohl eigentlich ein Name des Gottes, nach dem sich der molochistische König nannte; daher denn auch der Ausdruck: »Stadt Davids« für Jerusalem eigentlich so viel als Stadt des Moloch sein möchte, wobei man die Bezeichnungen dieser Stadt durch Stadt des Gottes Israel's, des Jehova Zebaoth, des großen Königs d. i. Jehova's [3]) vergleiche. Eine Stelle des Pseudojesaias giebt zu erkennen, daß die hebräischen Idole durch die Ausdrücke חמוד, Liebster, und חבר, Gatte (vergl. חברה, Gattin) bezeichnet

1) Vergl. Rousseau, Purpurviolen der Heiligen. Frankfurt a. Main 1835. 1 Bd. S. 28.

2) Vergl. Bettina's Tagebuch, S. 71 f. der 2. Aufl. Aus Schillers Ritter Toggenburg erinnert sich jedermann der Worte:

Die ihr suchet, trägt den Schleier,
Ist **des Himmels Braut**;
Gestern war des Tages Feier,
Der sie **Gott getraut**.

3) Ps. 48, 2 f. v. 9.

wurden: »die Götzenbildner sind alle eitel und ihre Liebsten nützen zu nichts. — Wer bildete einen Gott und goß ein Bildniß, daß es nichts nütze? Siehe, all seine Gatten werden zu Schanden« [1]), wo »die von ihnen verfertigten Liebsten« — »die von ihm verfertigten Gatten« oder so geheißenen Idole zu verstehen. David soll auch zu Hebron regiert haben, und dieser Name, von derselben Wurzel, wie das so eben genannte חבר, חברת gebildet, thut dieselbe Symbolik kund. Ein anderer Name dieser Stadt war קרית-ארבע, Stadt des Arba, und auch hier bietet die Wurzel רבע, liegen, sich begatten, diese Bedeutung an. Die Namen gehen somit wohl alle auf canaanitischen Molochdienst, und wenn Arba, der Vater der Enakiter [2]), als historische Person zu fassen, so hat er eben auch, wie David, den Namen seines Gottes geführt. Eben so verhält es sich mit dem König Og: »Nur Og, der König von Basan, war übrig vom Reste der Riesen, siehe, sein Bette von Eisen, stehet es nicht zu Rabba, im Lande der Söhne Ammons, neun Ellen seine Länge und vier Ellen seine Breite, nach dem Ellenbogen eines Mannes?« [3]) Og, עוג, heißt Ofen, vergl. עוג, backen, und dieser Ofengott, dem man Menschen vermählte, d. h. opferte, hatte zu Rabba ein eisernes Bette, in welches man das gleichfalls metallene Idol und die ihm zu opfernden Menschen legte, so daß alles zusammen in Gluth gesetzt ward und die Menschen gebraten wurden; zu welcher Ausdeutung die diabolische Natur dieses Cultus und der ganze Zusammenhang zur Genüge berechtigt. Eine in mehreren Sprachen vorkommende sonderbare Uebereinstimmung der Ausdrücke für Ofen und Buhlschaft ist hiebei auch nicht zu übersehen, vergl. כבש, subegit feminam, und כבשן, Ofen, lat. fornix, Hurenhaus und Hurer, fornicari, huren, πορνος, Hurer, furnus, fornus, fornax, Ofen, arab. פרן, furnus, in quo panis coquitur. Jener die Fremden um-

1) Jes. 44, 9 ff.
2) Jos. 14, 15. c. 15. 13. c. 21. 11. 3) 5 Mos. 3, 11.

armende, feuerglühende Stiergötze Kreta's und Sardiniens, Tauros und Talos genannt, hieß in letzterem Namen der **Bräutigam**, vergl. ταλις, mannbares Mädchen, Braut, lat. talassus, talassio, talassius, offenbar als vorgestellter Bräutigam der von ihm umarmten Unglücklichen. Daß sich auch in der Sage von dem trojanischen Frauenräuber Paris (פר, par, Stier) ein solcher Opfer- und Vermählungsstier verberge, der sich die berühmteste Schönheit von Hellas zur Braut oder Beischläferin, d. h. zum Opfer erkor, werde ich im Anhang ausführen. Es fällt derselbe, wie wir sehen werden, ganz deutlich nicht nur mit dem kretischen Tauros-Talos und Minotaur, mit dem er auch den Apfel, das Symbol der Liebe und Vermählung, gemein hat, sondern auch mit dem großen Horte Troja's, Apollon zusammen, mit dem er wunderbar die Rolle wechselt, und der allem Anschein nach in Troja als stierköpfiger Moloch verehrt worden ist, so daß der Troer Alexandros, dem wir seine historische Existenz darum nicht abzusprechen brauchen, als Paris von seinem Gotte den Namen trug und daher im Mythus mit ihm zusammenfloß. Dieser schreckliche Gott, der schon in seinen Namen (Απολλων und ουλιος) der Verderber, wie Jehova-Schaddai ist, bei Homer die Pest in's Lager der Griechen sendet und der Nacht gleich schreitet, ja im homerischen Hymnus bei seinem Eintritte in die Götterversammlung alle Götter erschreckt, so daß sie zitternd von ihren Sitzen fahren, dieser furchtbar nächtliche Gott der Vernichtung und des Schreckens ist im Grunde kein anderer, als der semitische Moloch-Jehova, von dem heitern, menschlichen Genius der Hellenen nur gemildert, entbarbarisirt und allmählig bis zu jener wunderbar herrlichen Kunstgestalt verklärt, in der man nun freilich nicht mehr den alten scheußlichen Unhold erkennt, der er vor Zeiten war. Daß er aber in der Tiefe seines Wesens wirklich der alte, böse Saturn gewesen, dafür legt ein sehr gewichtiges Zeugniß der Umstand ab, daß ihm, wie jenem und dem mit Saturn in seiner Wurzel gleichfalls identischen Jehova der Hebräer, der siebente

Tag geheiligt und eigen war [1]), und wie Saturn der kinderfressende, Jehova der die Erstgeburt würgende und zum Opfer verlangende, und dessen weibliche Darstellung, die böse Lilith (s. u.), die kindertödtende ist, so sendet Apollon den Argivern ein Ungeheuer, Pöne genannt, das den Müttern ihre Kinder entreißt, bis es Koröbos erschlägt [2]). Der semitische Moloch in seiner alten Gestalt als kinderfressender Kronos galt den Griechen als gestürzter Weltregent, an dessen Stelle der hellenische Zeus getreten, aber in umgewandelter, verjüngter und veredelter Gestalt hatte der Verderber auch noch im hellenischen Olymp seinen Platz, als Phöbos Apollon, von dem — als einst mit Kronos identischem — sich aber doch noch die Sage erhalten, daß er von Zeus zu Grunde geschmettert und vernichtet worden [3]). Was uns hier besonders angeht, sind die Liebschaften dieses Gottes, die einen ganz eigenen, räthselhaften Charakter haben. Wenn Apollon, wie Otfr. Müller hervorhebt, als naturfeindliches Princip, der reine, keusche, Φοιβος, ξανϑος, ἁγνος ist, so ist er doch zugleich auch der liebende, buhlende, aber nicht im eigentlichen, freundlichen und naturfreudigen, sondern in jenem uneigentlich-schlimmen, verneinenden Sinn; denn seine Liebe und Buhlschaft bringt Verderben und Tod. Der schöne Hyakinthos, des Gottes Liebling, wird von ihm zum Tode getroffen — so tödtet Paris seinen Liebling Antheus, — Leukothoe, Apollon's Geliebte, wird von ihrem Vater lebendig in die Erde gegraben; so gehen auch andere von dem Gotte geliebte Knaben und Mädchen, wie Kyparissos, Leukates, Boline und Daphne unter, und nur aus der Bedeutung dieses Gottes,

1) Aeschyl. Sept. c. Theb. 806: — τας ἑβδομας ὁ σεμνος Ἑβδομαγετας αναξ Απολλων ειλετ'.

2) Paus. 1, 43. Koröbos muß dafür Buße thun und dem Apollon einen Tempel bauen — einer der alten Kämpfe hellenischer Menschheit mit semitischem Molochdienst, deren wir mehrere aufzeigen werden.

3) Otfr. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie, Göttingen 1825, S. 307.

als eines Genius des Todes und Verderbens, und seiner Liebschaften, als eines ehemaligen Menschenopfercultus, erklärt es sich, daß die von ihm Begehrten sich so sehr vor ihm entsetzen, seine Umarmung fliehen und dem in seiner Kunstgestalt so schönen Gotte einen Menschen vorziehen. Daphne weicht bei Ovid noch als Baum vor seinen Küssen zurück, Kassandra widersteht ihm, da er sie im Tempel überraschen will, oder verspricht ihm zwar, sich hinzugeben, hält aber nicht Wort, und Marpessa verschmäht den um sie werbenden und kämpfenden, und wählt den Idas. Sehr merkwürdig ist, daß in den Mythen von Hyakinthos und Kyparissos statt des Apollon, als Liebende auch Boreas und Zephyros genannt werden, da sich hier semitische nur in hellenische Namensformen umgestaltete Sprachlaute verrathen. Mit Boreas vergl. hebr. בור, bor, Grube, Grab, Unterwelt, mit Zephyros צפירה, zephira, Verderben, Untergang, arab. צפר, sterben, so wird man merken, daß man es mit gräcisirten Namen eines semitischen Todesgottes zu thun hat, und daß Boreas und Zephyros eigentlich nur der zum Verderben der geliebten Wesen liebende Apollon selber sind. Daß sich der Mythos von Hyakinthos auf alten Menschenopferdienst gründet, geben noch mehrere Umstände zu erkennen. Man merke erstlich auf den Namen, der wohl einst ein allgemeiner Name der dem Gotte geweihten, bei dem Feste, welches Hyakinthia hieß, zum Opfer gebrachten Jünglinge war, wie Zille nach Obigem ein Name der dem schlesischen Dämon zur Beute werdenden Jungfrauen. Er gehört eigentlich einer dunkelfarbigen Blume an, die von der jetzt sogenannten Hyacinthe ganz verschieden ist, und sich in alter Symbolik auf Tod und Unterwelt bezog. Von Kosmosandalen oder Hyacinthen dieser Art waren die Kränze geflochten, welche die Knaben bei dem Festzuge des Demeterfestes Chthonia zu Hermione trugen [1]), und Hyakinthides hießen

1) Pausan. 2, 35. Klymenos und seine Schwester Chthonia sollen das Heiligthum der Göttin gestiftet haben; diese aber hieß selbst Chthonia,

jene attischen Jungfrauen, die man einem Orakelspruche zufolge auf dem Grabe des Kyklopen Gerästos opferte, als im Kriege mit Minos Hungersnoth und Pest die Stadt bedrängte; auch hieß Hyakinthos ein Flecken, wo sie, die Töchter des Erechtheus, geopfert worden sein sollen, als Athen von den Eleusiniern und Thrakiern oder von den Böotiern mit Krieg überzogen ward. Weiter kann der Umstand, daß die Basis der Bildsäule des Apollon zu Amyklä für das Grabmahl des Hyakinthos galt [1]), an Movers Vermuthung erinnern, daß der Molochdienst in den goldenen Laden seiner Feuergötter die verbrannten Gebeine geopferter Kinder beisetzte [2]). Pausanias berichtet auch, daß man an den Hyakinthien dem Hyakinthos ein Heroenopfer in jene, wie ein Altar gestaltete Basis trage, was ebenfalls anspielt, wiewohl es nur noch als umgedeuteter Rest der alten molochistischen Sitte erscheint. Von der Bildsäule des amykläischen Apollon, die — jedenfalls schauerlich genug — auf diesem Grabe stand, sagt Pausanias, sie sei alt und ohne Kunst gearbeitet; denn das Gesicht, die äußersten Theile der Füße und Hände ausgenommen, sei sie einer ehernen Säule ähnlich, habe auf dem Haupte einen Helm und in den Händen Speer und Bogen. Hier also noch keine Ahnung von der schönen hellenischen Kunstgestalt des Gottes, so wie denn vollends auf molochistische Stiergestalt der Name des Apollon Karneios (קרן, chald. קרנא, karna) deutet. Eine den Ursprung des Namens zwar unrichtig ausdeutende (ihn mit dem griechischen Worte Kraneiä, Kornellenbäume, combinirende) Sage ist doch dadurch merkwürdig, daß sie auf einen Hain des Apollon auf dem trojanischen Ida zurückführt [3]), und daß wenigstens im trojanischen

die Unterirdische; Klymenos war Name des Hades, und ein Tempel dieses Klymenos stand dem der Chthonia gegenüber, was Alles Pausanias in demselben Cap. mittheilt. Vergl. Otfr. Müller, Prolegomena, S. 243.

1) Pausan. 3, 1 und 19. 2) Movers Phönizier, 1. Th. 356 ff.

3) Pausan. 3, 13.

Cultus ganz die semitische Form mit stierköpfiger, geglühter Metallstatue geherrscht, geben mehrere berühmte Namen aus der königlichen Familie des Priamos zu erkennen, wie der schon berührte Paris, Stier, dessen Bruder Hektor vom hebr. und chald. chek und tor, Stierofen, und dessen Sohn Korythos, vom hebr. cor und ud, Feuerofen; vergl. im Anhang. Der vom Stiere Paris entführten Helena entspricht die vom Stiere geraubte Europa, ein wohl auch semitischer Name, Geliebte oder Braut bedeutend, arab. ערוב, dilecta conjugi. Der in letzterer Mythe vorkommende Stier soll theils der verwandelte Zeus, theils ein von Zeus gesendeter, der sogenannte kretische Stier gewesen sein, gegen welchen Herakles zog [1]). In Kreta zu Hause ist auch der Stiermensch Minotaur und der Bräutigamsstier Talos-Tauros, auch spielt hier die Buhlschaft der Pasiphae mit dem Stier, und dieser Stier der Pasiphae soll auch wieder derselbe gewesen sein, gegen welchen Herakles zog [2]). Der Minotaur heißt auch Asterion, und ein Kreterkönig Asterios oder Asterion, Vater der Kreta, nimmt die nach Kreta kommende Europa zum Weib. Den Minotaur erlegt Theseus, derselbe bewältigt auch den marathonischen Stier. Der Kreter Althamenes ferner baut dem atabyrischen Zeus auf Rhodos einen Tempel, und hier auf dem atabyrischen Berge befinden sich eherne Rinder, welche brüllen, wenn etwas Außerordentliches geschieht, was auf einen orakelgebenden, metallenen Stiergötzen deutet. Es ist dies Alles wohl nur symbolischer und mythischer Ausdruck semitisch-molochistischen Opfercultus, und Zeus als Stier der Europa, der Stier der Pasiphae, der kretische und marathonische Stier, Asterion und Asterios-Minotaur, Talos-Tauros und Zeus Atabyrios mit den ehernen Rindern — sie sind alle dasselbe stiergestaltige oder stierköpfige Idol, gegen dessen Gräuelcultus hellenische Menschheit kämpfte. Eine weitere hieher gehörige Spur ist in der Mythe von dem durch Herakles be-

1) Apollod. 2, 5, 7. vergl. 3, 1, 3 f. 2) Das.

zwungenen feuerspeienden Cacus Italiens gegeben. Derselbe hauste, wie der kretische Minotaur, in einer Art von Labyrinth, den dem Ausflusse der Tiber sich nähernden Fremdlingen Verderben drohend:

Dort war einst die Höhle mit tief eingehender Mündung,
Welche der Halbmensch Cacus bewohnt', ein entsetzliches Scheusal;
Niemals strahlte die Sonn' in die Kluft und beständig von frischem
Mord war laulich der Grund; an der grausamen Pforte geheftet
Schwebten Männergesichte, gebleicht in grasser Verwesung;
Zeuger war Vulkanus dem Unhold, dessen geschwärzte
Flammen entspie sein Mund, wenn plumper Last er einhertrat[1]).

Virgil nennt dieses Scheusal einen Halbmenschen, späterhin ein Halbthier, wobei man sich leicht des Stiermenschen Minotauros erinnert. Die letzten Worte der ange-

1) Virg. Aen. 8, 192 ff. Ovid. Fast. 1, 551 ff. Auf dem höchsten Berge der Südsee-Insel Rajatea ist der Po, eine geheimnißvolle, noch unbesuchte Höhle, vermuthlich der Krater eines Vulkans, der durch unterirdische Gänge mit einer Höhle an der Küste zusammenhängt. Ein Insulaner sagte, hier habe einst ein böser Geist gehaust, der auf Reisende herausgesprungen und sie in die finstersten Behälter derselben geschleppt, um sie zu verzehren. Er getraute sich nicht in die Nähe des Schreckensortes; Baseler Missionsmagazin 1832, S. 275. Auch soll in dieser Höhle ein alter höchst grausamer und verhaßter König mit Namen Taihe wohnen, s. daselbst. Hiemit ist eine von Anderson in Cooks dritter Reise von 1776—1780 mitgetheilte Sage von Otaheiti zu vergleichen, wonach einst zwei Menschen Namens Taheeai auf der Insel lebten, im Gebirge hausten, die Landbewohner tödteten und auffraßen und so die Insel entvölkerten, endlich aber dadurch getödtet wurden, daß man Steine erhitzte, in gesäuerten Brodfruchtteig legte und ihnen sodann zu essen gab. Lautet das nicht zugleich wie die Mythe von dem Kinderfresser Kronos, dem Rhea einen eingewickelten Stein zum Verschlingen reichte? Eine mit jenen Taheeais verbundene Frau hatte zwei Zähne von ungeheurer Größe und wurde unter die Zahl der Göttinnen versetzt. Mit dem Namen Taheeai wird überhaupt ein Kannibale bezeichnet, so wie auch ein grimmig aussehendes Thier mit großen Hauern. Es ist offenbar, daß Taihe oder Taheeai der Name einer Art von Moloch und Minotaur dieser Inseln war, und jene Höhle mit unterirdischen Gängen sein Labyrinth.

führten Stelle: magna se mole ferebat, scheinen auf einen metallenen Koloß zu deuten, und daß er Feuer spie, läßt einen Feuer- und Ofengott, wie Moloch und Talos erkennen, wobei jedoch die am Eingange des Heiligthums aufgesteckten Menschenköpfe zu bemerken, die an das oben über die Schädelstätte Golgotha Gesagte erinnern mögen. Hier wurden die zum Opfer geweihten Menschen, ehe man sie verbrannte, wohl erst geköpft; dagegen der kretische Talos die Lebenden umklammerte; denn sie mußten unter jenen convulsivischen Verzerrungen des Gesichtes sterben, die man das sardonische Gelächter nannte, s. unten. »Merkwürdig,« sagt Böttiger, »ist auch die Aehnlichkeit, die auf alten Denkmälern in der Vorstellung des durch Herakles erlegten Cacus und des von Theseus bewältigten Minotauros herrscht. Antoninus Pius hat die Befreiung der evandrischen Kolonie am Palatin von Cacus in einer großen Medaille aus Bronze so abbilden lassen, daß der erschlagene Cacus mit halbem Körper aus der Höhle herausgezerrt zu den Füßen des Herakles liegt, dessen auf die Keule sich stützende Rechte Jünglinge und Mädchen zu küssen sich bemühen. Wer erinnert sich hiebei nicht des Dankes der athenischen Mädchen und Jünglinge an Theseus, den Minotaurostödter, in den Pitture d'Ercolano?« [1]). Wenn dieser Cacus drei Köpfe und drei feuerspeiende Rachen gehabt haben soll [2]), so erscheint er der von Bellerophon getödteten dreiköpfigen, feuerspeienden Chimära ähnlich, die dem Hellenen nur durch Umdeutung und Umwandlung eines semitischen Namens in das Griechische zur Ziege χιμαιρα, χιμαρος ward. Denn es ist einleuchtend, daß der Name Chimära in die Verwandtschaft von כמר, camar, entbrannt sein, חמר, im Talmud anbrennen, חמר, chemar, brennbares Erdharz, Asphalt, Judenpech, gehört, und so finden wir auch hier wieder

1) Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie, S. 387 f., vergl. über die ganz ähnliche Darstellung des Theseus das. S. 352.

2) Propert. 4, 9. 10. 15.

in der Sprache die semitische Spur. Noch sei bemerkt, daß das Phänomen des Molochdienstes in der zuletzt besprochenen Gestalt sich auch in Amerika gefunden. Mehrere hohle Metallstatuen von ungeheurer Größe mit ausgestreckten und gefalteten Händen und in diesen Kolossen die Reste verbrannter Menschenopfer wurden von den ältesten Entdeckern Amerika's im Jahre 1518 auf einer der Inseln des merikanischen Meerbusens gesehen, die sie Carolina nannten [1].

Daß nun der Menschenopferdienst auch selbst in dieser ausgebildeten Form, wie er von den alten Hebräern im Thale Hinnom getrieben ward, keinem andern Gotte, als dem eigenen, einheimischen, nationalen Jehova galt, auch dafür fehlt es nicht an Zeugnissen. Jeremias ereifert sich wider das gesammte blutige und grausame Opferwesen seines Volkes; von Brand- und Schlachtopfern, behauptet er, habe Jehova den Vätern des Volkes, da er sie aus Aegypten führte, nichts geboten [2], womit er alle die vielen und weitläufigen Opfergesetze des Jehova, die uns der Pentateuch vor Augen legt, für unächt und erdichtet erklärt. Bald darauf ist auch von jenem im Thale Hinnom getriebenen hebräischen Molochismus die Rede, und es wird auch von diesem behauptet, daß ihn Jehova nicht befohlen, noch gewollt habe. »Die Einwohner von Jerusalem bauten die Höhen des Thopheth im Thale der Söhne Hinnoms, um ihre Söhne und Töchter mit Feuer zu verbrennen, was ich (Jehova) nicht geboten, und was mir nicht in den Sinn gekommen« [3]. So auch an einer andern Stelle: »Sie baueten Höhen dem Baal im Thale der Söhne

1) L. Vives ad Augustin. de civitate Dei l. VI. c. 19. Vergl. Baumgarten, allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika, 1. Th. S. 846, wo Grijalva auf zwei Inseln derartige Gräuel trifft, auf einer, die er die Opferinsel nennt, sechs Leichen in ungeheuern Statuen. In der Südsee fanden sich bei Zertrümmerung hölzerner Götzenbilder im Innern derselben eine Menge von Gebeinen geopferter Menschen, Baseler Missionsmagazin 1832, S. 108.

2) Jer. 7, 22. 3) Jer. 7, 31.

Hinnoms, um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu opfern, was ich ihnen nicht geboten und mir nicht in den Sinn gekommen, daß man solche Gräuel thue« [1]). Diese Verneinungen und Versicherungen, daß Jehova alle diese Opfer nicht wolle und nicht befohlen habe, wären überflüssig und absurd, wenn sie nicht gegen eine in Israel bestehende Ansicht gerichtet wären, die das bejahte, was der Prophet verneint. Niemand, wie wir schon oben bei einer ähnlichen Stelle des Micha bemerkt, widerspricht und bestreitet etwas, was gar nicht gilt und Statt findet; was daher Jeremias verneint, muß in Israel gegolten haben; das Volk muß geglaubt haben, Jehova selbst verlange solche Opfer, wie man sie im Thale Hinnom brachte, dieser Cultus sei *seine* Anordnung, *sein* Gesetz; jener stierköpfige, glühende Metallgötze kann als ein dem Jehova feindlich entgegenstehendes Wesen unmöglich betrachtet worden sein, und glaubte man, es sei Jehova's Wille und Gesetz, auf diesem Idole Kinder zu verbrennen, so hat dasselbe auch wohl für nichts Anderes, als eine Darstellung Jehova's selbst gegolten [2]). Die das Idol bezeichnenden Namen *Baal* und *Molech* können uns hiebei in keinerlei Verlegenheit bringen; es sind keine fremden, ausländischen, unhebräischen Namen; sie gehören der eigenen Sprache des Volkes an, *Herr*, *Gott*, *König* bedeutend; daß Israel seinen Jehova *seinen Baal* nannte, wissen wir entschieden aus einer Prophetenstelle [3]), und wie oft kommen in den alttestamentlichen Schriften die den

1) Jer 32, 35.

2) Vergl. Vatke, Religion des alten Testamentes, 1. Thl. S. 355: „Aus der Antithese des Jeremia (7, 31. 19, 5.) darf man vielleicht schließen, daß das abgöttische Volk sie (die molochistischen Menschenopfer) mit dem Jehovadienste zu vereinen wußte und darin keinen direkten Abfall erkannte.“ Man getraue sich doch, bestimmt zu sprechen; denn man hat ja das Recht dazu!

3) Hosea 2, 16. f., wo zugleich der Widerwillen des Propheten gegen diesen Namen, und die Tendenz, ihn abzuschaffen, ausgedrückt ist. Es werde eine Zeit kommen, wo man Jehova nicht mehr so nennen, ja diesen Namen gar nicht mehr hören werde.

Juden noch jetzt zur Bezeichnung ihres Gottes geläufigen Ausdrücke: König — König Jehova — Jehova, König der Herrlichkeit oder Majestät, vor! So namentlich in den Psalmen, deren mehrere mit dem Ausruf: »Jehova ist König«! gleich ihren Anfang nehmen [1]; »Des großen Königes Stadt« heißt Jerusalem in ebendenselben [2]; auch der Jehova der Propheten wird unbedenklich als König, großer König, ewiger König, König Israels, König der Völker bezeichnet [3]; zum Könige hatte Israel im theokratischen Sinne eigentlich nur den Jehova [4]), und wenn die in der Bibel gebräuchliche Wortform, in der Jehova König heißt, Melech ist, der metallene Götze aber, auf dessen glühenden Armen man Kinder verbrannte, den ausschließlichen Namen Molech führt, so ist das doch nur verschiedene Aussprache eines und desselben Wortes, wie sie auch sonst oft genug vorkommt [5]), und da die Vokalzeichen der hebräischen Schrift ursprünglich fehlten, so ist der ganze Unterschied rücksichtlich des alten Gebrauches in Palästina und bei den biblischen Schriftstellern noch überdies sehr ungewiß. Doch kann

1) Ps. 5, 3. Ps. 24, 7 — 9. Ps. 44, 5. Ps. 47, 3. Ps. 98, 6. Ps. 93, 1. Ps. 97, 1. Ps. 99, 1. Vergl. Ps. 96, 10. Ps. 146, 10.

2) Ps. 48, 3.

3) Pseudojes. 44, 6. c. 52, 7. Jer. 10, 7 u. 10. Zephanja 3, 15. Malcachi 1, 14.

4) 1 Sam. 8, 7. c. 12, 12.

5) Vergl. z. B. אמר, omer und emer, Wort; אשר, oscher und escher, Glück; בשם, bosem und besem, Gewürz; חזק, chosek und chesek, Hülfe; גשם, goschem u. geschem, Regen; חצן, chozen und chezen, Busen; חסר, choser und cheser, Mangel; מתק, mothek und methek, Süßigkeit; נשר, noscher und nescher, Unglück; סבל, sobel und sebel, Last; עצם, ozem und ezem, Körper; עמק, omek und emek, Tiefe, Thal; in welche Reihe denn auch מלך, molech u. melech gehört. Dem mit der Grammatik Vertrauten sind die sogenannten Segolatformen mit a, e und o in der ersten Sylbe, deren eine מלך ist, ohnehin bekannt.

man annehmen, daß einst schon in Palästina und bei noch im Schwange gehenden Molochdienste beide Formen in der Art neben einander bestanden, daß Molech, die ältere, am Idole haftete und sich nur noch in Verbindung mit dem molochistischen Opfercultus erhielt, während der sonstige, dem reformirten Jehovismus anheimfallende Sprachgebrauch nur Melech sagte.

Es fragt sich nun, wo in Bibel und Geschichte des hebräischen Volkes die erste Spur des Ofen- und Molochdienstes in dieser ausgebildeten Form zu finden. Ich habe sie schon in der Genesis und zwar in der Geschichte Abraham's entdeckt. Es ist zwar nur ein einziges Wort, ein bloßer Name, auf den ich mich berufen kann, der aber wie ein Blitz in der Nacht auf einmal das ganze schauerliche Geheimniß enthüllt. Es ist der Name des Sohnes, den Abraham zu opfern geht, der Name Isaak. Wir wissen nehmlich, daß man durch die den Verbrennungsschmerz erregten Gesichtsverzerrungen, unter welchen die Menschen in den Armen jenes ehernen, feuerglühenden Talos auf Kreta und Sardinien starben, das sardonische Gelächter nannte [1]); nun ist der Name Isaak יצחק oder ישחק von צחק, שחק gebildet, welches lachen bedeutet; und so wird auf einmal das noch so tief Verhüllte klar: Isaak sollte lachen, wie jene Opfer des Talos, in oder auf den Armen der glühenden Metallstatue, und der Name war zunächst nicht der eines Einzelnen, als solchen, sondern ein Wort der molochistischen Cultussprache, das ein zu jenem fürchterlichen Sterbegelächter bestimmtes Menschenopfer bezeichnete, in ähnlicher Art, wie wir oben die Namen Zille und Kyparissos zu fassen veranlaßt waren.

Nun merke man auf folgenden Zusammenhang. Der Ort, wohin Abraham seinen Sohn zum Opfer führte, ist der Genesis zufolge ein Berg »des Landes Morija« oder »der

---

1) Vergl. Böttigers Ideen zur Kunstmythologie, S. 359, 378.

Gegend des Morija« gewesen, wie man übersetzt[1]) — Morija hieß der südöstliche, mit dem höheren, westlich gelegenen Zion durch eine Brücke verbundene Hügel von Jerusalem[2]), und hier ist der Ort des salomonischen Tempelbaus: »Und Salomo begann das Haus Jehova's zu bauen zu Jerusalem, auf dem Berge Morija, der David, seinem Vater, gezeigt war, an dem Orte, den David bestimmet hatte auf der Tenne Arnan's, des Jebusiters«[3]). War jener Berg und jene Gegend Morija, wo Abraham seinen Sohn hinführte, wo dieser das Sterbegelächter der Molochopfer lachen sollte, ein dem althebräischen Moloch-Jehova heiliges Revier mit einem Idol und Cultus der beschriebenen Art, so drängt sich die Vermuthung auf, daß auch wohl der gleichnamige Ort, wo die sogenannte Tenne Arnans oder Aravna's stand, jener so ausgezeichnete Opferplatz des David, wo Salomo durch molochdienerische Phönizier seinen berühmten Tempel baute, nichts Anderes als ein Heiligthum und Opferplatz des Moloch, gleich jenem des Abraham gewesen, und daß auch der berühmte salomonische Tempel keinem andern Gott und Cultus gewidmet gewesen. Jene Phönizier hätten einem ihrer Religion feindseligen Gotte, hätten dem reformatorischen Jehova der Propheten und der reformatorischen Gesetzgebung des Pentateuches gewiß keinen Tempel gebaut, und gar nicht diesem Gotte war es angemessen und natürlich, von solchen verhaßten Heiden sich einen bauen zu lassen. Mit diesen aber sehen wir David und Salomo im Bunde und in inniger Freundschaft und Verbrüderung stehen. »Und es sandte Hiram, der König von Tyrus, seine Knechte zu Salomo, denn er hatte gehört, daß sie ihn gesalbt zum Könige an seines Vaters Statt; denn Hiram war ein Freund Davids gewesen alle Zeit.« — »Und Hiram freuete sich und sprach: Gepriesen sei Jehova heute, welcher dem David einen weisen Sohn gegeben über

1) 1 Mos. 22, 2. 2) Josephus Arch. 15, 14.
3) 2 Chron. 3, 1.

dies große Volk« — »Und es war Friede zwischen Hiram und Salomo, und sie schlossen einen Bund mit einander« [1]). Wobei die Anerkennung, die dem Jehova durch Hiram wird, nicht wenig auffallend ist, sich aber leicht aus dem angegebenen Geschichtspunkt erklärt. Die urkundlichen Beweise dieser Verbindung Hirams mit Salomo sollen noch zur Zeit des Josephus in den tyrischen Archiven gelegen haben [2]).

Daß es mit dem salomonischen Tempel eine unheimliche Bewandtniß gehabt, dafür fehlt es auch sonst nicht an Spuren. So wird von einer Reformation des Königes Asa berichtet, wobei der eherne Brandopferaltar des salomonischen Tempels auf eine räthselhafte Weise zur Sprache kommt. »Und Asa fassete Muth und schaffete die Scheusale aus dem ganzen Lande Juda und Benjamin und aus den Städten, die er genommen vom Gebirge Ephraim und erneuerte den Altar Jehova's, welcher vor der Halle Jehova's [3]). Was soll das heißen? Ist von einer Wiederherstellung des Altars, als welcher entfernt worden, oder einer Wieder-Weihung desselben, als welcher zum Götzendienst gebraucht worden, die Rede? Da sollte man aber erwarten, etwas von dem zu lesen oder zuvor gelesen zu haben, was seit Salomo in und mit dem Tempel Mißbräuchliches und Götzendienerisches vorgegangen; darüber jedoch herrscht tiefes Stillschweigen, und es gewinnt so den Anschein, als wenn jener Altar selbst, so wie er von Salomo her existirte, einer Aenderung und Neugestaltung bedürftig gewesen. War dieser eherne Altar vielleicht nichts Anderes, als jener eherne Götze des phönizischen Molochcultus, der gar wohl ein Altar heißen konnte, weil man ihm die zu opfernden Kinder in die zum Empfang ausgestreckten, glühenden Arme legte? In der That, dieses Idol scheint von Salomo an bis auf Asa's Reformation unangetastet im Tempel gestanden, und dieser erst

1) 1 Kön. 5, 15. 21. 26; vergl. 2 Chron. 2, 2. ff.; 2 Sam. 5, 11 und sonst.

2) Joseph. antt. 8, 2. 8. Apion. 1. 17.

3) 2 Chron. 15, 8.

einen zu Thieropfern bestimmten Altar an dessen Stelle gesetzt zu haben [1]). Doch finden wir ihn im Tempel unter dem molochdienerischen Ahas wieder, der ihn nicht wegschafft, sondern ihm nur eine andere Stelle giebt [2]). Die Sache ist näher diese. Ahas sieht zu Damaskus einen Altar, der ihm gefällt, und nach dessen Muster er einen für den Tempel zu Jerusalem machen läßt. Um ihn anzubringen, macht er eine Veränderung in der Stellung des sogenannten ehernen oder kupfernen Altars und gebietet dem Priester Uria Folgendes: »Auf dem großen Altar zünde das Morgenopfer an, und das Abend-Speisopfer und das Brandopfer des Königes und sein Speisopfer und alle Brandopfer des ganzen Volkes des Landes und ihre Speisopfer und ihre Trankopfer und alles Blut der Brandopfer und alles Blut anderer Opfer sollst du auf ihn sprengen, und wegen des kupfernen Altars will ich mich bedenken.« So de Wette. Von einem aus dem Bedenken des Königs hervorgegangenen Entschlusse hört man nichts. Es ist auch wohl von gar keinem Bedenken die Rede. Das Wort, das dasselbe bezeichnen soll, ist בקר; dies heißt chald. auch suchen; und den Jehova suchen oder das Antlitz Jehova's suchen (בקש, דרש, שחר) bedeutet: sich an ihn wenden, zu ihm flehen, ihn anbeten; das kann auf die Vermuthung führen, daß an unserer Stelle der Name des Gottes ausgelassen worden, den zu suchen, den mit Darbringung von Opfern auf jenem Altar zu verehren, der König sich vorbehielt; war das der Name Jehova, so war kein Grund, den Text zu verstümmeln; es ist also wohl המלך, der Moloch, gewesen, und die Worte: ומזבח הנחשת יהיה-לי לבקר sind so zu verstehen: und der eherne Altar (der Molochgötze) bleibe mir, den Moloch zu suchen, ihn mit Darbringung eines Kindes zu verehren. Daß המלך gestrichen ward, geschah, wenn es der Fall war, nicht zu Gunsten des sonst gar nicht geschon-

1) Vergl. 2 Chron. 15, 11. 3) 2 Kön. 16, 14.

ten, hart genug verklagten Königes, von dem es im Vorhergehenden heißt, er habe auch seinen Sohn verbrannt, also Molochdienst getrieben [1]); es geschah zu Gunsten des salomonischen Brandopferaltars, von dem man nicht mehr wissen sollte, was es mit ihm für eine Bewandtniß gehabt. Es ist indessen noch eine zweite Erklärung jenes בקר möglich, wobei man gar keine Auslassung anzunehmen braucht. Wir werden unten finden, daß der stierköpfige Molochgötze, dem David auf der Tenne Aravna opferte, הבקר, der Stier, בקר העלה, der Opferstier, Brandopferstier, genannt wurde; von diesem בקר, Stier, Stiergötze, konnte ein denominatives Verbum בקר, dem Stiere, Stiergott, opfern, gemacht worden sein [2]), und dieses Wort ist es vielleicht, was uns an jener Stelle entgegentritt. Aber auch abgesehen von der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Erklärungen, bleibt die Stelle bedenklich genug, und auch die angeführte Uebersetzung de Wette's würde bei der dargelegten verdachtvollen Natur des ehernen Altars, über den sich der König bedenken will, auf ein fortdauerndes Hängen desselben an seinem Molochismus, in welchem er in letzter Zeit nur wankend geworden, zu beziehen sein.

Weiter ist zu beachten und findet hier wohl seine genügendste Erläuterung ein wunderlicher Widerspruch, in welchen zwei biblische Relationen über den König Manasse stehen. Nach der einen beharrte dieser große Götzendiener, der auch seinen eigenen Sohn dem Moloch opferte, in seiner Verstocktheit bis in den Tod [3]); nach der andern bekehrte er sich gründlich zum Jehovadienst und stellete den Altar Jehova's her [4]).

1) 2 Kön. 16, 3.

2) So אהל, ohel, Zelt; אהל, ahal, mit Zelten umherziehen, Hiphil dasselbe; שרש, schoresch, Wurzel, Piel: scheresch, entwurzeln, Poel, Poal und Hiphil, Wurzel schlagen; von לבן, laban, weiß sein, kommt לבנה, lebena, Ziegelstein, und von diesem wieder laban, Ziegelsteine formen.

3) 2 Kön. 21, 1—18.

4) 2 Chron. 33, 12. ff. v. 16. Der hebräische Ausdruck ist הכין,

Beide Darstellungen in Einklang zu setzen, kann nicht gelingen; »ein so wichtiges Factum konnte der Verfasser des Buches der Könige nicht übergehen; dagegen wird die Nachricht der Chronik verdächtig, da sie mit dem doppelten Streben des Verfassers, das untheokratische Leben der jüdischen Regenten in möglichst mildem Lichte zu zeigen und alles teleologisch zu motiviren, so nahe zusammentrifft.« So Winer [1]). Aber vielleicht hat die Erzählung der Chronik, so unhistorisch sie sein mag, doch eine Veranlassung und historische Grundlage gehabt, die nur in einem falschen, die historische Wahrheit in ihr Gegentheil verkehrenden Sinne aufgefaßt und benutzt worden ist. Der Regierung des Manasse geht jene gepriesene des Hiskia voraus, der sich dem Götzendienst, wie ihn der reformatorische Jehovismus vernichtet haben wollte, feindlich erwies; dieser hat den alten Molochgötzen, dem sein Vorgänger Ahas nur eine andere Stelle im Tempel gegeben, wohl schwerlich im Heiligthum gelassen; ganz natürlich aber ist es, anzunehmen, daß ihn der molochdienerische Manasse wieder in den Tempel stellte [2]), und das möchte es gewesen sein, was die Geschichte berichtete, indem sie von der Herstellung des salomonischen Brandopferaltars durch Manasse sprach; die Relation der Chronik aber faßt dies so auf, als habe sich Manasse zu dem reformatorischen Jehovismus bekehrt, in dessen Glanzlicht die verfälschte Historie der Hebräer die Regierungen David's und Salomo's stellt. Noch ist der merkwürdige Umstand hervorzuheben, daß im 2. Buch der Könige, so wie in der dem Propheten Jeremia angehängten Nachricht von der Zerstörung Jerusalems, bei umständlicher Aufzählung der ehernen Geräthschaften im salomonischen Tempel, des ehernen Altars mit kei-

stellen, während in obiger Nachricht von der Erneuerung des Altars durch Asa חדש steht.

1) Realwörterb. II. S. 63. Vergl. Gramberg, Religionsideen II. S. 233. ff.

2) Vergl. 2 Kön. 21, 3. 2 Chron. 33, 3.

ner Sylbe gedacht wird [1]). Diese Scheu, ihn nur zu nennen, steigert den Verdacht auf's Höchste, und so vieles Auffallende zusammen genommen — sollte es nicht die Berechtigung geben, in diesem räthselhaften Opferaltare Salomo's etwas ganz Anderes zu erblicken, als wofür er bis jetzt gehalten worden ist? Schließen wir nun von dem ehernen Altar des salomonischen Heiligthums auf den des mosaischen zurück, wovon uns der Pentateuch eine gewiß nicht ächte Beschreibung liefert [2]), so werden wir selbst in dieser noch weit verhüllenderen Darstellung das Wahre durchschimmern sehen; denn wenn dieser Altar nicht nur gehörnt, wie der Moloch stierköpfig, sondern auch hohl und gesalbt, wie eben dieser, erscheint [3]), so werden diejenigen, in deren Interesse es nicht liegt, sich selbst zu verblenden, zur Genüge unterrichtet sein [4]).

Daß es ferner einmal Gebrauch gewesen, im jerusalemischen Tempel Menschen zu opfern, und zwar dem Jehova, dem eigenen, nationalen Gotte Israels, das bezeugt sogar noch ein biblischer Psalm, in welchem der Dichter verkündet, daß er dem Jehova zum Danke für eine Lebensrettung und zur Erfüllung eines in der Noth gethanen Gelübdes ein solches Opfer im Tempel zu Jerusalem öffentlich darbringen werde: »Meine Gelübde will ich dem Jehova erfüllen vor den Augen seines ganzen Volks. Kostbar ist in Jehova's Augen der Tod seiner Frommen. O höre mich, Jehova — — — — — dir will ich opfern Opfer des Dankes

1) 2 Kön. 25, 13. ff. Jer. 52, 17. ff.

2) Vergl. Bohlen, Genesis Einl. S. XII. ff.

3) 2 Mos. 27, 2. v. 8. c. 29, 36. Vergl. das über den gesalbten Opferaltar und Molochgötzen unten Folgende.

4) Eine noch nähere und mit eigenthümlichen Forschungen verbundene Beleuchtung dieses Gegenstandes hat man von Herrn Bibliothekar Dr. Ghilany in Nürnberg zu erwarten. Auch dieser, sich mit mir auf gleichem Wege historischer Untersuchung und Erkenntniß befindende Gelehrte, kann nicht umhin, in dem ehernen Altare der Stiftshütte und des salomonischen Tempels das metallene Idol des phönizischen Molochdienstes zu sehen.

und Jehova's Namen anrufen. Meine Gelübde will ich dem Jehova erfüllen vor den Augen seines ganzen Volkes in den Vorhöfen des Hauses Jehova's, in deiner Mitte, Jerusalem! « [1]. Merke man hier zunächst auf die nachdrückliche, wiederholte Versicherung, daß der Dichter seine Gelübde bezahlen werde, und zwar vor den Augen seines ganzen Volkes, damit, wie es scheint, kein Zweifel bleibe, daß sie wirklich erfüllt worden seien. Wozu dieser Nachdruck, diese Wiederholung, diese Verwahrung vor etwaigem Zweifel und Mißtrauen? Da kann von keiner geringen Sache, von keinem so gemeinen Opfer, wie ein Thieropfer gewesen wäre, die Rede sein; da ist etwas Größeres, schwerer zu Vollbringendes, Kostbareres gemeint. Was ist aber kostbar, werth, ganz besonders angenehm in den Augen Jehova's? »Der Tod seiner Frommen«, d. h. die Opferung von Menschen, die aus dem eigenen Volke, aus der Mitte der frommen, treuen Verehrer Jehova's genommen sind, im Gegensatze gegen Feinde, Ausländer, Kriegsgefangene, Ketzer, Religionsverbrecher. Denn auch diese werden geopfert, sind aber lange nicht so große und kostbare Opfer, als diejenigen, die aus Individuen des eigenen, orthodoxen, heiligen Geschlechtes bestehen. An Thieropfer ist somit gar kein Gedanke; selbst Menschenopfer der bezeichneten geringer geachteten Art wären zu schlecht und gemein; der Dichter hat etwas weit Edleres, hat höchst wahrscheinlich ein Individuum der eigenen Familie, ein Kind, zum Opfer zu bringen gelobt.

Gehen wir nun zur Untersuchung des jerusalemischen Tempels in seiner ersten Gestalt und Anlage, der sogenannten Tenne Aravna's, als des Ortes über, den David wählt, um zur Abwendung einer Pest zu opfern [2]. Auch hier blickt durch die Umbildungen, welche die Ueberlieferung erfahren, noch gar merkwürdig das Ursprüngliche durch. In einer

1) Ps. 116, 14 ff.
2) 2 Sam. 24, 15 ff. und 1 Chron. 21, 14 ff.

außerordentlichen Plage und Bedrängniß des Volkes, bei einer mörderisch wüthenden Seuche, nimmt der König, angewiesen vom Seher Gad, seine Zuflucht zu einem Opfer auf der Tenne des Jebusiters Aravna — warum? Die Relation giebt keinen Grund an. Zwar wird erzählt, der Engel Jehova's, der, das Volk verderbend, seine Hand über Jerusalem reckte, sei bei der genannten Tenne gestanden; so daß es scheinen kann, als sei diese Erscheinung als Grund der Wahl dieses Ortes gedacht; allein es wird zugleich angegeben, noch vor dem Ankauf der Tenne und dem Opfer darauf habe der Gott dem Sterben ein Ende gemacht: »Und der Engel reckete seine Hand aus über Jerusalem, sie zu verderben; da bereuete Jehova das Böse und sprach zu dem Engel, der da unter dem Volke verderbete: Genug, nun ziehe deine Hand zurück! Der Engel Jehova's war aber bei der Tenne Aravna's des Jebusiters« [1]). Und doch bedarf es noch immer des Opfers auf der Tenne zur Abwendung der Pest, und erst durch dieses »ließ sich Jehova erbitten vom Lande, und die Plage ward abgewehrt von Israel« [2]). — »Und Jehova befahl dem Engel, da zog er sein Schwert zurück in seine Scheide. Zu selbiger Zeit, als David sah, daß ihn Jehova erhörete auf der Tenne Arnan's, des Jebusiters, so opferte er daselbst« [3]). Die Erzählung scheint somit aus zwei verschiedenen Relationen zusammengesetzt, deren eine den Gott ohne jenes Opfer dem Lande wieder versöhnt werden läßt, deren andere hingegen erst in Folge desselben. Hier drängt sich die Frage auf, hatte vielleicht die erstere Relation ihre guten Gründe, warum sie gar nichts von dem Opfer wissen wollte, war es vielleicht von einer gewissen schrecklichen Art? Und half sich vielleicht die zweite Relation dadurch, daß sie das Opfer zwar nicht ganz verschwieg, aber ihm doch seinen anstößigen Charakter nahm? Dazu kommt folgende Vermuthung. Daß man auf jener Tenne den Ver=

1) 2 Sam. 24, 16. vergl. 1 Chron. 21, 15. 2) 2 Sam. 24, 25. 3) 1 Chron. 21, 27 f.

derber erblickt haben soll, erscheint zwar als ein mythischer Zug, mit dem sich der Historiker nicht zu befassen braucht; allein er hat doch wohl eine Veranlassung gehabt; es liegt ihm doch wohl irgend etwas zu Grunde, was nur diese mythische Gestalt erhalten — und was ist das? Erinnern wir uns, daß Jehova dem alten Hebräer ein Gott der Zerstörung, des Verderbens war, daß dies selbst sein Name besagt, so wie auch dem Griechen sein Apollon der Verderber Απολλων und ουλιος hieß, auch wie Jehova Pestgott war. Dieser Verderber stand sicher dort auf der sogenannten Tenne Aravna's, nehmlich ein Idol desselben, eine Statue jenes alten, vorreformatorischen Jehova, der ein und derselbe mit dem canaanitischen und phönizischen Moloch war; es stand auf der Tenne Aravna's ein Molochbild, und die Tenne war ein Heiligthum dieses Moloch-Jehova, eingerichtet zu fürchterlichem Menschenopferdienste. Scheint doch selbst noch eine Nachricht von den in bekannter Weise ausgestreckten Händen des Götzen in der Erzählung enthalten zu sein, da der Engel des Verderbens, bei der Tenne stehend, die Hand ausreckt; ein Zug, der in der Chronik verwischt ist, indem hier der Engel nicht mehr einfach die Hand, sondern sein Schwert über Jerusalem zückt [1]). So erklärt sich erstlich diese Mythe von dem Pestengel, zweitens ergiebt sich daraus der historische Grund, aus welchem es so heilsam gewesen sein soll, zur Pestzeit an jenem Orte zu opfern. Daß hier an kein geringes, unbedeutendes Opfer zu denken, wäre ohnehin klar; Mythologie und Geschichte belehren uns vielfältig, daß man im Alterthume zu den Zeiten großer Noth und Bedrängniß, besonders wenn Seuchen wütheten, seine Zuflucht zu Menschen- und Kinderopfern nahm; wie es mit dem althebräischen Opferwesen überhaupt beschaffen gewesen, ist gezeigt worden, und um nur bei der Lage der Dinge unter David stehen zu bleiben, so bedurfte es ja unter diesem auch zur Zeit einer Hungersnoth eines

1) 1 Chron. 21, 16.

Menschenopfers, und erst nachdem jene sieben Männer aus dem Hause Saul's zur Sühne geopfert worden, ist Jehova befriedigt und dem Lande versöhnt; wie könnte man glauben, daß sich derselbe zur Pestzeit mit einem Thieropfer und noch dazu mit einem so ärmlichen, als es nach den vorliegenden Erzählungen erscheint, begnügt haben werde! Aber gerade in diese Aermlichkeit des Opfers verhüllt sich eine neue Spur des auf jener Tenne getriebenen Molochdienstes. Aravna sagt nehmlich zu David: »Es nehme mein Herr, der König, die Tenne und opfere, was ihm gut däucht; siehe, die Rinder zum Brandopfer und die Dreschwagen und das Geschirr des Rindes zum Holze« [1]). — »Nimm dir die Tenne, und es thue mein Herr, der König, was ihm gut däucht; siehe, ich gebe die Rinder zum Brandopfer, und die Dreschwagen zum Holz und Waizen zum Speisopfer« [2]). Das ist doch beim Himmel wunderbar, wie kümmerlich es hier zugeht! David muß, um opfern zu können, von dem Jebusiter Rindvieh und Waizen kaufen, als hätte er und sein Volk nicht selber dergleichen zum Opfern gehabt, und als hätte sein Königs-, Sieger- und Nationalstolz es zugelassen, sich so tief zu einem überwundenen Feinde herabzulassen; denn die Jebusiter waren die früheren Besitzer von Jerusalem (Jebus) gewesen und David hatte diese ihre Stadt erobert. Ja noch mehr: es müssen sogar die Dreschwagen und das Geschirr des Rindes zum Holze herhalten! Insbesondere jedoch wird auf den Kauf des Rindes Gewicht gelegt, und es heißt zuletzt im Buche Samuels nur ganz einfach: »Und so kaufte David die Tenne und die Rinder um fünfzig Seckel Silbers.« Er kauft mit dem Orte הַבָּקָר, das Rindvieh, die Rinder — erinnern wir uns dabei, daß das Molochbild der alten Hebräer, wie das zu Karthago, einen Stierkopf gehabt und daß jener, Talos genannte, kretische und sardinische Molochgötze auch Tauros, der Stier, hieß; denken wir an den kreti-

1) 2 Sam. 24, 22. 2) 1 Chron. 21, 23.

schen Minotauros, den kretischen und marathonischen Stier, den trojanischen Paris u. s. w. zurück, so werden wir merken, daß von dem Ankauf eines stierköpfigen Molochbildes die Rede ist, welches auch so הבקר, der Stier κατ' ἐξοχὴν hieß. Zwar pflegt בקר in dem uns vorliegenden Hebräischen nicht für den einzelnen Stier zu stehen, sondern collect. Rindvieh, Rinder zu bedeuten; aber es ist doch eine Singularform, die einmal auch Singularbedeutung haben konnte, auf welche letztere auch der vorkommende Plural בקרים führt. Der Stier הבקר erscheint aber auch mit dem Zusatz לעלה — so ist er der Opferstier, vergl. מזבח העלה, Brandopferaltar. Der Stier, das stierköpfige Molochbild ist ja, wie schon oben bemerkt, zugleich der Altar für das zu bringende Menschenopfer, das man dem Idol in die ausgestreckten, glühenden Arme legt. Daß mit jenem Ausdruck in unserer Erzählung ursprünglich wirklich so etwas, und nicht ein zum Opfer zu bringender eigentlicher Stier gemeint worden sei, wird vollends durch Folgendes klar. Aravna sagt: »Es nehme der König und opfere, was ihm gut däucht; siehe die Rinder zum Brandopfer« u. s. w. Hier ist erstlich sonderbar, daß Aravna sein Rindvieh anbietet, ohne darum angegangen zu sein, als ob sich das so von selbst verstände und kein anderes Rindvieh als das seinige vorhanden wäre, welches Räthsel sich aber lös't, wenn man den Ausdruck הבקר in der angegebenen Weise faßt. Zweitens wird in jenen Worten die Wahl des Opfers zuerst unbestimmt gelassen und dem Gutdünken, der Willkür des Königs anheimgestellt, sogleich darauf aber und in unbegreiflichstem Widerspruche damit ein bestimmter Gegenstand, das Rindvieh des Besitzers der Tenne zum Opfer angewiesen. Hieraus ist zu ersehen, daß mit dem letzteren etwas anderes gemeint sein müsse, als Vieh, zum Opfer bestimmt, und auch hier erklärt sich die Sache aufs genügendste, wenn wir in dem Opferstier die stierköpfige Opferstatue erkennen. Was wirklich geopfert ward, war höchst wahrscheinlich ein eigenes Kind des Königes, ganz nach Art jener spätern hebräischen

Könige, die ihre eigenen Kinder dem Moloch zum Opfer verbrannten, und wenn Aravna sagt: »Der König nehme und opfere, was ihm gut dünkt«. — so scheint er den furchtbaren Sinn: »hier magst du, wie es Brauch und wie es dein Vorsatz ist, dein eigenes Kind opfern« — nicht geradezu ausdrücken, sondern, das Vatergefühl des Königes schonend, umschreiben zu wollen. Indem aber Aravna den Stier übergiebt, weis't er auch auf das dazu gehörige *Geschirre* des Stieres: »das Geschirre des Rindes zum Holze« hin. Hier ist כלי, Geschirr, wohl für כליא, Kerker, in der Bedeutung: Behältniß, Höhlung, zur Einlegung des Brennholzes, gesetzt; כלי הבקר לעצים also eigentlich der Ofen des Stieres, Stiergötzen, zu dessen Heizung und Glühendmachung. Und so merken wir, daß diesen Erzählungen eine alte, Alles ganz unverholen im Geiste der vorreformatorischen Orthodoxie des molochistischen Jehova-Cultus vortragende Ueberlieferung zu Grunde liegt, von der besonders noch im 2. Buche Samuels erkennbare und wörtliche Reste vorhanden sind. Doch sind noch einige Fragen zu beantworten: wie kommen die Dreschwagen herein? Wie ward dieses Heiligthum des Moloch zu einer Dreschtenne, auf welcher in der Chronik Aravna Waizen drischt? Wer war dieser Aravna und was hatte er für ein Verhältniß zu dem Heiligthume? Was das letztere als angebliche Dreschtenne betrifft, so erklärt sich die Sache durch das Wort גרן, welches einen ebenen, freien Platz überhaupt, insbesondere aber eine Dreschtenne, einen festgestampften Platz auf freiem Felde bedeutet. Diese besondere Bedeutung schob man dem Worte unter, und so ward aus dem heiligen Bezirk, auf dem das Idol stand, eine Dreschtenne, und aus Aravna ein Drescher. Was aber dieser für ein wirkliches Verhältniß zu dem Orte hatte, läßt sich auch errathen. Der Name dieses räthselhaften Mannes wird sehr verschieden und schwankend geschrieben, als: ארונה, אורנה, ארניה, ארנן, woraus zu sehen, daß die sichere Form und Aussprache des Namens verloren ist. ארונה kann man auch *Arona* lesen,

und ארנן mit der sehr leichten Aenderung in ארון kann Aron heißen; wobei sich leicht der Name des Hohenpriesters Aaron, Aharon, vergleicht, der auch Hoherpriester überhaupt bedeutet. Ich habe mit diesem an einem andern Orte und in einem daselbst entwickelten völkergeschichtlichen Zusammenhange den Namen eines Oberhaupts der Priesterschaft auf den Sandwich-Inseln Orono, so wie mit dem Moria als Kinderopferplatz des Abraham jene Menschen- und Kinderopferplätze des stillen Meeres verglichen, welche Morai heißen [1]). Beide Namen finden wir hier beisammen, indem ja die Tenne Aravna's (Arona's) auf einer Höhe, Namens Moria, dem heiligen Berge des nachherigen salomonischen Tempelbaues, lag. Schon hieraus läßt sich die Vermuthung schöpfen, daß Aravna ein Priester des Molochcultus, und ihm, als solchem, seine sogenannte Tenne eigen war. Sodann kommt jener Name in der Verbindung ארונה המלך vor, worin man nun sogleich die Bedeutung: Priester des Molech oder Moloch erkennen wird. Die Stelle wird wunderlich übersetzt, als: »Alles gab Aravna der König, dem Könige« oder, wie oben und bei de Wette: »Das Alles giebt Aravna, o König, dem Könige.« Der wahre Sinn der Worte ist vielmehr dieser: »Alles (Heiligthum und Götzenbild) übergiebt, überläßt der Priester (Aaron Aron, Aronah) des Molech (= Melech, König) dem Könige (David), damit er nach seinem Vorhaben dem Molech opfere.« Und nur so begreift sich endlich die Behandlung, die Aravna vom König erfährt. Denn — muß man endlich fragen — wie kommt es doch, daß der König mit diesem Jebusiter, einem Mann aus einem kürzlich überwundenen, canaanitischen Volksstamme, so viel Umstände macht; daß man ihn nicht nur bisher im ruhigen Besitze seines Eigenthums gelassen, sondern ihn auch jetzt, da man desselben zum Cultus benöthigt ist, nicht sofort aus seinem

1) Athenäum, October 1839, S. 14 und 19. Im gegenwärtigen Werke s. Anhang III.

Besitze vertreibt, sich nicht ohne Weiteres des Platzes bemächtigt, sondern ihm denselben mit so vieler Rücksicht und Höflichkeit um Geld abkauft. Dies muß bei der im alten Testamente so häufig und unverhüllt hervortretenden Sitte der alten Hebräer, mit ihren Feinden aufs allerschonungsloseste und barbarischste zu verfahren, nicht wenig Wunder nehmen; allein auch dieses Räthsel lös't sich ganz ungezwungen in der Einsicht auf, daß die Hebräer Molochdiener gleich den Jebusitern und andern verwandten Stämmen Canaans waren; daß Aravna ein angesehener Priester oder Priesterfürst dieser gemeinsam-semitischen Religion, und darum eben so heilig und unantastbar auch dem siegenden und erobernden Hebräer war, als es innerhalb des Christenthums der Bischof eines feindlichen Gebietes einem gut katholischen Eroberer ist. Der Ankauf des Heiligthums von Aravna hatte wohl diesen Sinn, daß damit die Priesterwürde auf David und seine Familie selbst übergehen und so sein Opfer auf jener Höhe desto nationaler und kraftvoller sein sollte. David trägt ja den biblischen Berichten zufolge priesterliche Kleider und verrichtet priesterliche Geschäfte, auch seine Söhne werden Priester genannt, und sein Sohn Salomo verrichtet bei der Einweihung des Tempels, den er an eben diesem Platze, der Tenne Aravna, erbaut, die Functionen eines obersten Priesters. Ja, wenn statt der Worte ובני דויד כהנים היו »und die Söhne Davids waren Priester«, wie sie das 2. Buch Samuels giebt, an der entsprechenden Stelle der Chronik die Worte erscheinen: ובני דויד הראשנים ליד המלך »und die Söhne David's waren die Ersten (Vornehmsten) zur Hand des Königes«[1]), so ist klar genug, daß beiden Stellen ein gemeinschaftliches Original zu Grunde liegt, welches so gelautet haben muß: ובני דויד כהני המלך oder: ובני דויד כהנים ליד המלך »und die Söhne David's waren Priester beim Molech, oder Priester des Molech«, d. h. sie waren zu Priestern im Heiligthume des

1) 2 Sam. 8, 18. 1 Chron. 18, 17

Molech auf der sogenannten Tenne Aravna bestellt [1]), welche für spätere Zeiten so höchst anstößige Stelle auf zweierlei Art verändert ward, einmal so, daß der Beisatz: »beim Molech« oder »des Molech« gestrichen ward, und dann so, daß statt »Priester«: »die Ersten« gesetzt und מלך auf den König David bezogen ward. Diese letztere Correctur wurde zugleich deßhalb gemacht, weil die Chronik keine unlevitischen Priester in der Geschichte duldet, wie schon Andere erkannt [2]).

Vielleicht wird man darin eine Schwierigkeit sehen, daß wir oben schon in dem ehernen Brandopferaltar des mosaischen Heiligthums einen Molochgötzen erkannt; denn hatte man schon einen solchen im Gebrauch, wozu hatte man einen andern, fremden zu erwerben und auf dessen Erwerbung und Gebrauch ein so großes Gewicht zu legen? Es läßt sich hierauf zur Antwort geben, daß König Saul, in welchem wir unten einen großen Gegner des Molochdienstes erkennen werden, die Idole desselben in Israel wahrscheinlichst vernichtet hatte, und daß in Folge dieser religiösen Umwälzung noch zu der Zeit, da David Jerusalem genommen hatte und die Pest wüthete, zu dem in dieser Noth für unumgänglich nöthig erachteten molochistischen

1) Eben so scheinen die trojanischen Königssöhne Molochpriester gewesen zu sein, jener wenigstens, der Alexandros oder — nach dem Götzen פר, par, s. oben — Paris hieß; als solcher und im Namen seines Gottes die zum Opfer ersehene Helena entführend, schmolz er mit dem Gotte in eine mythische Person zusammen. Sollte es sich auf ähnliche Weise mit Amnon, dem seine schöne Schwester nothzüchtigenden Sohne David's, verhalten? Der molochistische Ofengötze war Buhle und Bräutigam, s. oben; ach heißt im Hebräischen Ofen und Bruder; der hebr. Molochofen macht Anspruch auf die schöne Thamar, und in dessen Namen Amnon als Molochpriester; so konnte sich ganz leicht die Sage bilden, es sei ihr von dem Bruder selbst Gewalt geschehen. So begreift sich auch leichter der Mord des Amnon durch Absalom, den wir auch sonst Ursache finden, für einen antimolochistischen Prinzen des Davidischen Hauses zu halten, so was seine Empörung gegen David und seinen Namen betrifft, der der Name einer entgegengesetzten Gottheit war, s. unten.

2) Gramberg, Religionsideen, 1. Th. S. 186 und 252.

Menschenopfer kein anderes metallenes Idol zu Gebote stand, als das auf der Tenne Aravna befindliche.

Sehen wir nun zu, ob in der uns überlieferten Geschichte David's nicht noch mehrere Spuren jenes Cultus zu entdecken. Eine sehr frappante hat sich im zweiten Buche Samuel's erhalten, wo geradezu erzählt wird, er habe Feinde im Moloch oder Molochofen geopfert. Die Stelle heißt nach de Wette: »Und das Volk, das darin (nehmlich in der eroberten Stadt Rabba) war, führete er hinaus, und legte sie unter Sägen und unter eiserne Dreschwagen und unter eiserne Beile und steckte sie in Ziegelöfen« [1]). Aber das ist nicht wortgetreu; denn es heißt im Texte והעביר אותם במלכן, was offenbar nichts anderes heißt, als: er opferte sie im Moloch. Es ist nehmlich מלכן, Malcan, nur eine andere Form für מלכם, מלך, Malcam, Milcam und Molech; und obige Uebersetzung: »er steckte sie in Ziegelöfen« ist nach der Randglosse: מלכן, die aber auch nicht treulich wiedergegeben ist; denn es müßte wenigstens übersetzt sein: er steckte sie in den Ziegelofen; und dieser Ziegelofen κατ' ἐξοχήν wäre eben auch wieder nichts Anderes, als der alte Ofengötze der Hebräer, aber in jener einfachen, unausgebildeten Gestalt, von der wir schon gehandelt haben, und die man sich hier allerdings in Anwendung gebracht denken kann. Dies bestätigt der Ausdruck, der gebraucht ist, um die Handlung des Verbrennens in diesem Ofen zu bezeichnen, denn es ist gerade das Wort, das von dem althebräischen Verbrennen der Kinder zum Molochopfer gebräuchlich, nehmlich העביר, darbringen, zum Opfer darbringen, העביר למלך, dem Molech weihen. Wie könnte bei all' dem der geringste Zweifel walten? Die Einwohner der Stadt Rabba wurden von David ohne Zweifel als Cherem (s. oben) behandelt und sämmtlich auf eine grausame, qualvolle Weise, wie sie im Geiste dieses Cultus war, Jehova zum Opfer getödtet.

---

1) 2 Sam. 12, 31.

Bemerken wir ferner Folgendes. David ist befreundet und verbündet mit der Priesterschaft zu Nob; Saul läßt diese erwürgen, und der einzige, der entrinnt, flieht zu David. Dieser Flüchtling ist Abjathar, Sohn des Ahimelech, und dieser letztere stand an der Spitze jener Priesterschaft, stillte David's Hunger mit Schaubroden und bewehrte ihn mit dem im Heiligthume bewahrten Schwerte Goliaths [1]). Es war aber dieser Ahimelech, wie Ahia, jener Jehovapriester zu Silo [2]), ein Sohn Ahitub's [3]), und ein Ahimelech, Sohn Abjathars, erscheint auch wieder späterhin als Priester David's [4]). Daß diese mit Ahi (Achi, Ach, Ofen) zusammengesetzten Namen sich auf den Ofen- und Molochdienst der alten Hebräer beziehen, ist oben gezeigt worden; hier sehen wir eine dem David befreundete und mit ihm gegen Saul verbundene Priesterschaft, gegen welche der sonst so milde und menschliche König mit solcher Strenge verfährt, mehrfach und auffallend durch diese Namen bezeichnet; daraus erhellet, daß es David mit dem Jehovismus der alten Art, dem alten Ofen- und Molochcultus der Hebräer hielt, daß jene Priesterschaft eine ofen- und molochdienerische, und Saul, der auf ihre Vertilgung ausgehende strenge Richter derselben, ein Gegner dieses Cultus war. Dazu kommt, daß sich an einer Stelle der Bücher Samuels [5]) ein Paar Worte erhalten haben, die ganz bestimmt und geradezu sagen, daß Saul ein Gegner des Molochdienstes war; diese, die Ausleger und Uebersetzer in eine so erbärmliche Noth versetzenden Worte lauten בן שנה שאול במלכו und bedeuten: »Ein Empörer war Saul gegen seinen Molech (König, Herrn, Gott)« — ward es nehmlich; wie aus dem sogleich Folgenden hervorgeht, nachdem er zwei Jahre über Israel regiert, trat nach zwei Jahren seiner Erhebung auf den Thron als Gegner des Molochdienstes auf. Das Wort שנה nehmlich kommt von שנה, rebelliren, und

1) 1 Sam. c. 21 und 22. 2) 1 Sam. 14, 3. 3) 1 Sam. 22, 9.
4) 2 Sam. 8, 17. 5) 1 Sam. 13, 1.

בן שנה heißt: Sohn der Rebellion, Empörung, d. i. nach bekanntem hebräischen Sprachgebrauche: Rebell, Empörer. Es hängt die Stelle mit der unmittelbar vorhergehenden Ermahnung Samuel's zusammen, nicht abfällig zu werden von Jehova; auch folgt sogleich die Entzweiung Saul's mit Samuel, dessen Jehovismus dem ganzen Zusammenhang nach kein anderer war, als der jener ofeudienerischen Priesterschaft von Nob. Zur Aufrechterhaltung dieser Religion des bösen Princips wird David von Samuel zum Gegenkönig Saul's gesalbt, und entspricht den Wünschen und Erwartungen des alten Molochpropheten auf's Vollkommenste.

Noch verdienen die Nachrichten von den Aemterbesetzungen unter David und Salomo eine nähere Beleuchtung: »Und David herrschte über ganz Israel und übete Recht und Gerechtigkeit gegen all sein Volk. Joab aber, der Sohn Zeruja's, war über das Heer, und Josaphat, der Sohn Ahilud's, Kanzler, und Zadok, der Sohn Ahitub's, und Ahimelech, der Sohn Abjathar's, waren Priester, und Seraja Schreiber, und Benaja, der Sohn Jojada's, war über die Scharfrichter und Läufer, und die Söhne David's waren Priester« [1]. Ganz dieselben Worte stehen auch in der Chronik, nur daß statt Seraja: Savsa steht, und die letzte der Besetzungen so ausgedrückt erscheint: »und die Söhne David's waren die ersten zur Hand des Königes« [2]. Diese sehr wichtige und verrätherische Differenz ist schon oben zur Sprache gebracht und gezeigt worden, wie die Vergleichung beider Stellen das Resultat giebt, daß nach gemeinschaftlich zu Grunde liegendem Berichte die Söhne David's zu Molochpriestern bestellt gewesen. Einen ganz ähnlichen Fall treffen wir bei der Aemterbesetzung unter Salomo: »Und so war der König Salomo König über ganz Israel. Das aber sind die Obersten, die er hatte: Asarja, der Sohn Zadok's des Priesters, Elihoreph und Ahija, die Söhne Sisa's, waren Schreiber, Josaphat,

1) 2 Sam. 8, 15 ff. 2) 1 Chron. 18, 14.

der Sohn Ahilud's, war der Kanzler, und Benaja, der Sohn Jojada's, war über das Heer, und Zadok und Abjathar Priester, und Asarja, der Sohn Nathan's, war über die Amtleute, und Sabud, der Sohn Nathan's, Priester, Freund des Königes, und Ahisar war über das Haus, und Adoniram, der Sohn Abda's, über die Frohn« [1]). Bemerke man, daß in beiderlei Verzeichnissen zuerst zwei Personen als Priester aufgeführt werden, und dann nach einer Unterbrechung noch eine Priesterwürde zum Vorschein kommt, die also von besonderer Art gewesen sein muß. Die ersten beiden priesterlichen Personen sind einmal Zadok und Ahimelech, dann Zadok und Abjathar; die zweite Stelle erscheint unter David durch dessen Söhne, unter Salomo durch Sabud besetzt. Und wie sonderbar, daß rücksichtlich dieser zweiten Stelle hier, wie dort, in räthselhafter Weise das Wort König (melech) erscheint! Wenn wir nun in dem einen Falle in diesem melech den Molech, Moloch erkannt; zu dessen Dienste David die eigenen Söhne bestellte, sollte etwas Entsprechendes nicht auch in dem andern gegeben sein? In der That, es kann, im Lichte dieses Zusammenhanges betrachtet, nicht verborgen bleiben, daß im hebräischen Texte das Wort רעה, Freund, zwischen כהן, Priester, und המלך, des Königes, nur eingeschoben worden, um letzterem Worte die unanstößige Beziehung auf den König Salomo zu geben. Aber auch hier wieder hatte es den Moloch bedeutet, und wie dort die Söhne David's, so war hier zu dem besondern Dienste der stierköpfigen, geheizten Metallstatue Sabud bestellt, während die beiden andern Priester dem Moloch-Jehovismus in der sonst üblichen gemeinen Form vorgesetzt waren, nach welcher man die zum Opfer bestimmten Kinder und andere Menschen schlachtete, zu Opfermahlen verwandte, und die unverletzt erhaltenen Gebeine als Antheil des Gottes den Flammen übergab.

1) 1 Kön. 4, 1 ff.

Gehen wir weiter in die hebräische Geschichte zurück und zeigen die vielleicht noch ferner zu entdeckenden Spuren des Molochdienstes und eines ihn betreffenden Gegensatzes und Kampfes auf. Hier ist gleich Samuels Jugendgeschichte und sein Verhältniß zu Eli und dessen Söhnen in Silo von Interesse. Es ist daraus zu ersehen, daß dazumal der alte Moloch-Jehovismus stark in den Hintergrund getreten, daß ein Cultus von ganz verschiedenem Geist und Charakter herrschend geworden und Samuel es war, der diesen zurückdrängte und den altorthodoren Dienst wieder in seine Stelle einsetzte. »Das Wort Jehova's war selten in selbigen Tagen« [1]), aber Samuel, »der vor Jehova als Knappe diente« [2]), fühlte sich auf's Neue entzündet und begeistert von dieser verneinenden Macht. Die Söhne Eli's, die Priester Hophni und Pinehas, »schliefen bei den Weibern, die zum Dienst eintraten, an der Thüre des Versammlungszeltes« [3]) — das deutet auf religionsgebräuchliche Vermischungen und sogenannte Tempelunzucht, dergleichen im Cultus der babylonischen Mylitta und der armenischen Anaitis [4]), so wie in dem Dienste des canaanitischen Baal Peor stattfand, an welchem, nach einer Erzählung des Pentateuchs, auch die Israeliten Theil nehmen, und zu dessen Sühne Jehova alle Häupter des Volkes zu

1) 1 Sam. 3, 1. 2) Das. 2, 18. 3) Das. v. 22.

4) Nach einer bekannten Stelle des Herodot 1, 199, mußte sich jede Babylonierin wenigstens einmal in's Heiligthum der babylonischen Aphrodite setzen und sich mit einem Fremden vermischen, vergl. Baruch 6, 43 ff., und 2 Kön. 17, 30 errichten die babylonischen Ansiedler in Samaria סכות בנות, Töchter- oder Mädchenhütten, d. i. Zelte und Laubhütten, in welchen sich die Mädchen zu Ehren der Mylitta gottesdienstlich preisgaben. Damit steht allem Anscheine nach das jüdische Laubhüttenfest חג הסכות in engem Zusammenhang, s. unten. Zu dem Dienste der armenischen Anaitis lieferten die Vornehmsten des Landes ihre Töchter in den Tempel, wo sie sich lange preisgaben und dann bei der Rückkehr in's väterliche Haus desto eher Männer fanden; s. Creuzer Symb. II. S. 26. Gesenius, Commentar zum Jesaia, II. S. 338.

opfern befiehlt [1]); aber die Darstellung verwischt die Bedeutung jenes Thuns; denn die Söhne Eli's sind ihr bloß »nichtswürdige Buben«, die ohne alle gottesdienstliche Bedeutung und Berechtigung aus bloßer Wollust sündigen; doch sind die Aeußerungen merkwürdig, daß sie nichts von Jehova gewußt [2]) und daß sie das Opfer Jehova's verachtet [3]); denn darin scheint mehr zu liegen, als das von der Darstellung Ausgeführte, daß sie denen, welche Opfer darbrachten, unziemlicher und übermüthiger Weise die besten Stücke weggenommen, noch ehe das Opfer vollendet war. Was aber das Merkwürdigste ist, so eifert ein Prophet Jehova's wider Eli und sein Haus, ihm Verstoßung und großes Unheil verkündend, und läßt unter Anderem den Gott, der ihn begeistert, Folgendes sagen: »Gesprochen hab' ich: Dein Haus und das Haus deines Vaters sollen vor mir wandeln ewiglich; aber nun ist der Spruch Jehova's: Fern sei es von mir!« — »Und ich will mir einen treuen Priester bestellen, der wird thun, wie es in meinem Herzen und in meiner Seele ist, und ich will ihm ein beständiges Haus bauen und er soll vor meinem Gesalbten wandeln ewiglich« [4]). Hier ist von einem Könige die Rede, vor welchem der an die Stelle der Söhne Eli's zu setzende treue Priester wandeln solle, und doch giebt es zu der Zeit, da dies gesprochen wird, noch keinen König in Israel! Dieselbe Sonderbarkeit erscheint noch einmal in demselben Capitel in dem Gebete der Hanna, welche spricht: »Jehova richtet die Enden der Erde und giebt Macht seinem Könige und erhöhet das Horn seines Gesalbten« [5]). Wenn nun zwar dem Jehova eine Hindeutung auf das künftige königliche Reich der Hebräer in den Mund gelegt werden mochte, wiewohl auch das an dieser Stelle wunderlich genug ist; wie konnte man jenes betende Weib dergleichen Aeußerungen thun lassen? Aber auch hier wieder liegt an beiden Stellen der

1) 4 Mos. 25, 1 ff. 2) 1 Sam. 2, 12. 3) Das. v. 17.
4) 1 Sam. 2, 30 und 35. 5) 1 Sam. 2, 10.

Moloch=Jehova der Hebräer als göttlicher König oder Melech Israels versteckt. Das wird entschieden klar, wenn man auf den Zusammenhang der Rede Jehova's merkt, wonach erst Eli's Haus vor Jehova wandeln sollte ewiglich, nun aber der neue Priester Jehova's vor dessen Gesalbtem wandeln wird ewiglich. Also Jehova und sein Gesalbter ist Eines, vor beiden soll gewandelt, das Priesteramt verwaltet werden; es wird ein Priester Jehova's und ein Priester des Königes genannt, und beide fallen, wie Jehova und König, in Eins zusammen. Es fragt sich nur, wie kann sich Jehova von sich selbst, als seinem König und Gesalbten, unterscheiden? Wir brauchen hier zu keiner Verderbung der ursprünglichen Worte unsere Zuflucht zu nehmen; der gesalbte König Jehova's ist das diesen Gott repräsentirende Idol, welches zum Herrscher über seine Verehrer wirklich gesalbt zu werden pflegte. Gedenken wir der schon oben angeführten Stelle, wo Israel zum König mit Oel zieht und viel seiner Salben nimmt, den Moloch zu salben [1]); eine Stelle des Pentateuchs gebietet, alle hebräischen Heiligthümer, Stiftshütte, Bundeslade, Tisch, Leuchter u. s. w. mit dem heiligen Salböl zu salben [2]); eine andere aber scheint dieses Salben auf den Brandopferaltar zu beschränken, in welchem wir oben das althebräische Moloch=Idol erkannt [3]). Von der auch sonst vorkommenden Sitte, Idole zu salben, ist im Deutschen der merkwürdige Ausdruck Oelgötze übrig [4]); ein solcher Oelgötze war denn auch jener Moloch Canaans, jener geölte, gesalbte König Jehova's, der Jehova selber war. Es kann hiebei das Verhältniß dieser gesalbten Moloch=Idole zu dem im Allerheiligsten befindlichen, in der sogenannten Bundeslade verborgenen oder auf ihrem Deckel thronenden Idol in Frage kommen; dieses letztere, worüber im Anhang mehr, war das heiligste von allen, zunächst und eigentlich den

1) Jes. 57, 9. 2) 2 Mos. 30, 25 ff. 3) 2 Mos. 29, 36.

4) Götze ist im Altdeutschen Bildsäule, idolum; s. Grimm, deutsche Mythologie, S. 11.

hebräischen Gott repräsentirend, unnahbar und unanschaubar dem Volke und in keinem unmittelbaren Verkehr mit ihm stehend; es stellte des Gottes innerlichste, geheimste Wesenheit dar, die im Gegensatze zu dem sich ewig und Allen mittheilenden freundlichen Lichtwesen, das als Sonne die Welt erleuchtet, in tiefem, schauerlichem Dunkel wohnt, und heraustretend aus ihm nur in Phänomenen des Schreckens und Verderbens, insbesondere in dem der lodernden Flamme und verzehrenden Feuergluth, wahrgenommen wird. In dieser bietet es sich daher auch öffentlicher Verehrung dar und empfängt seine Opfer; so ist der Gott ein flammender Altar, eine Feuergrube, ein einfacher oder zur glühenden Metallstatue ausgebildeter Opferofen. Durch letzteren steht Jehova mit dem molochistischen Volke in vermittelter, öffentlicher Beziehung; dieser Moloch oder König herrscht sichtbar über das ihm huldigende und seine Tribute bringende Israel, und heißt denn auch vorzugsweise der Herr und König desselben. Einen andern sollte Israel eigentlich gar nicht haben, und ein Verbrechen, ein Abfall von Jehova war es gewesen, daß Israel von Samuel einen andern, wirklichen verlangte [1]); wenn daher Jehova von seinem König und Gesalbten spricht, so meint er keinen wirklichen, sondern das ihn öffentlich repräsentirende gesalbte Moloch-Idol. Dahin sind auch die Worte eines hebräischen Liedes zu deuten, in welchem von Jehova und seinem Gesalbten die Rede ist, von deren Obergewalt sich Völker und Könige unabhängig zu machen trachten, und wo Jehova spricht: »Ich habe meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berg« [2]). Ein gesalbter Moloch hatte, nach Vernichtung dieser Idole durch Saul, gefehlt, Israel war ohne

---

1) Jehova spricht hier zu Samuel die Worte: „Nicht dich, sondern mich haben sie verworfen, daß ich nicht König (melech, molech) sein soll über sie.“ 1 Sam. 8, 7; und zum Volke: „Ihr verwerfet heute euern Gott und sprechet zu ihm: Einen König sollst du setzen über uns.“ 1 Sam. 10, 19.

2) Ps. 2, 6.

solchen theokratischen Herrscher gewesen; nun war wieder einer vorhanden und über Israel feierlich zum König gesalbt; und da, was von priesterlichen Händen geschieht, die Gottheit selber thut, so hatte Jehova selbst wieder einen König über Israel gesalbt, einen König, der ihn selber vorstellte, der seine eigene göttliche Repräsentation und Erscheinung war. Indem aber David als Moloch-Priester dies Idol zum Könige salbte, degradirte er formell sich selbst, setzte sich zum bloßen priesterlichen Wesir des Idoles herab und machte so jenes Verbrechen des Volkes, einen andern wirklichen König über sich gesalbt zu haben, wieder gut, was denn in molochdienerischen Augen ein unendliches Verdienst, eine absolute Frömmigkeit war. Darum geht nun über ihn ein Göttersprüch (חק), der ihn ob dieser That als ächten Sohn Jehova's erhebt: »Du bist mein Sohn, heute (an dem Tage der Salbung oder Einweihung) habe ich dich gezeuget!« Darum erklärt sich Jehova zugleich für bereit, ihm die Herrschaft der Welt zu übergeben [1]. Und wenn es nun weiter heißt: »Dienet Jehova mit Furcht und erbebet mit Zittern! Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommt auf euerem Wege. Denn bald erglühet sein Zorn! Heil allen, die ihm vertrauen!« [2] — so scheint hier zwar der Ausdruck Sohn sich auf jenes Orakel zurück zu beziehen, das den König den heute gezeugten Sohn Jehova's nennt; doch zeigt der ganze Zusammenhang der Worte, daß ein Höherer, daß Jehova selbst gemeint ist, zu dessen Anerkennung und Cultus die Angeredeten aufgefordert werden. Auch steht im Hebräischen hier nicht dasselbe Wort für Sohn, sondern ein ganz anderes, in dem sich wieder ein gewisses Geheimniß zu verbergen scheint. Es ist das Wort בר, bar, das im Chaldäischen Sohn bedeutet, und das hier Einige aus dem Hebräischen selbst ableiten und »der Bestimmte, Auserwählte« übersetzen. Allein das Wort in dieser Form verdankt sein Entstehen wohl einer Correctur, welche statt des ursprünglich

1) Ps. 2, 7 ff. 2) Das. v. 11 f.

stehenden פר, par, Stier, mit leichter Aenderung בר, bar, Sohn, setzte und diesen Ausdruck auf die Worte: »Du bist mein Sohn« u. s. w. zurückbezogen wissen wollte. »Der Stier« κατ' ἐξοχήν ist wieder, wie der trojanische Paris, wo uns dasselbe Wort begegnet, wie der kretische Minotauros und Talos, welcher letztere auch Tauros, der Stier, hieß, das stierköpfige Molochbild. Was die Mahnung betrifft, jenen bar zu küssen, so ist der bekannte Huldigungskuß gemeint, den man Königen und Idolen leistete; an einer Stelle des alten Testamentes ist von dem in Israel üblichen Küssen des Baal, an einer andern von dem Küssen der im ephraimitischen Cultus verehrten Kälber die Rede [1]). Es ist das natürlich zugleich eine Aufforderung, dem zu küssenden Idole die üblichen, gebührenden Opfer zu bringen; sie ergeht an die von David unterworfenen Völkerschaften und ihre Oberhäupter; sie sollen nach Jerusalem ihre Menschenopfertribute senden, in derselben Art, wie die Athener dem kretischen Minotaur ihre Kinder zum Fraße sandten.

Kehren wir zu dem von den Hebräern und Moabitern verehrten phallischen Baal Peor zurück. Ich finde in ihm den Eselgott, den nach der bekannten Behauptung der Alten die Hebräer verehrten. Man merke erstlich auf folgenden Zusammenhang. Bileam, der den berühmten redenden Esel hat, verleitet die Hebräer zum Dienste des Baal Peor, der auch bloß Peor heißt [2]), er weissaget auf dem Gipfel des Berges Peor [3]) und heißt und nennt sich selbst einen Sohn des Beor [4]) — welche letztere Form augenscheinlich nur eine andere Schreibart oder Aussprache von Peor mit bekanntem Wechsel von פ und ב, wie in פור und בור ist. Bileam ist ein Sohn, d. h. ein Anhänger, Priester, Prophet des Gottes בעור oder בעור, zu dessen Cultus er die Hebräer verführt, und daß

---

1) 1 Kön. 19, 18. Hos. 13, 2. Winer, Realwört. I. S. 811 f. Gramberg, Religionsideen I. S. 470. 2) 4 Mos. 31, 16. 3) 4 Mos. 23. 28. 4) 4 Mos. 22, 5. c. 24, 3.

dieser Name Esel bedeute, läßt sich aus dem aram. בעירא arab. בעיר, jumentum onerarium, camelus, asinus — vergl. spanisch burro, Esel; burrazo, großer Esel; Zigeunersprache purikka, Esel — abnehmen. Der amerikanische Tapir, Danta oder Anta, ein Thier von der Größe eines mittelmäßigen Maulesels, heißt auch Beori [1]), ja vielleicht ist die radikale Grundlage dieser Formen: ער, עיר, עור, Esel, griech. ορευς, ουρευς, Maulesel, so, daß das vorstehende ב ein mit dem Worte verschmolzener alter Artikel ist, der seine Spur in dem sogenannten Beth essentiae zurückgelassen, und mit dem koptischen Artikel p, pi, φι vergleichbar ist, der, den Substantiven vorgesetzt, auch so ein Wort mit ihnen bildet. Mit angesetztem ד wird ערד, ערוד, onager, daraus. Was Bileams redenden Esel betrifft, so kann man den mythologischen Esel der Griechen, dem Dionysos die Gabe verlieh, mit menschlicher Stimme zu reden [2]), so wie das redende Roß des Achilles vergleichen. Dergleichen Rosse kommen auch in deutschen Mährchen vor; in einem derselben spricht noch das abgehauene Haupt des Rosses Falada [3]). Aber der Esel ist nicht nur der

1) Clavigero, Geschichte von Mexiko, 1. Thl. S. 77, und 2. Thl. S. 435.

2) Von der Hera rasend gemacht, nahm Dionysos seine Zuflucht zu dem dodonäischen Orakel; auf der Reise dahin hinderte ihn ein See; da traf er zwei Esel, von denen ihn einer glücklich durch die Fluth trug; dafür versetzte der Gott die hülfreichen Thiere unter die Gestirne, oder er gab dem Esel, der ihn getragen, Menschenstimme und Rede, die von diesem zu einem Streite mit Priapos benutzt ward, der mit dem Tode des Esels endete. Hyg. Poet. Astr. 2, 28. An diesen Dionysos-Esel schließt sich der des Silen, vergl. Creuzer, Symb. III. S. 208 f. und 383. Der Esel wird in alter Symbolik und Mythologie mit Wasser und Wein in Verbindung gesetzt; zu Nauplia zeigte man einen in den Felsen gehauenen Esel, von dem man das Beschneiden des Weinstocks gelernt haben wollte, Paus. Corinth. c. 38. Vergl. 1 Mos. 49, 10. ff. u. Kanne, Pantheon der ältesten Naturphilosophie, Tübingen 1811, S. 124 und 409. Mehr hierüber wird unten folgen.

1) Gebr. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 89 und 126, nebst den Anmerkungen im 3. B. S. 161.

redende, sondern auch der musicirende; von diesem musicirenden Esel weiß Orient und Occident in Sprüchwörtern und Mährchen zu sagen: »Welcher Esel nicht kann Lauten schlagen, der muß die Säcke zur Mühle tragen.« In einem deutschen Mährchen geht der Esel, um Stadtmusikant in Bremen zu werden [1]; in einem andern wird einem Könige statt eines menschlichen Prinzen ein Esel geboren, den er gleichwohl zu seinem Nachfolger im Reiche bestimmt. Das Eselein zeigt besondere Lust an der Musik und lernt meisterlich die Laute schlagen. Es geht in die Welt und kommt zu einem andern König, wo es mit seinen Füßen die Laute spielt, worüber Alles lacht. Aber der König wird ihm gewogen und giebt ihm seine Tochter. In der Brautnacht wirft es die Eselshaut ab und steht als schöner königlicher Jüngling da, und der lauschende König ergreift die abgestreifte Haut und verbrennt sie zu Asche [2]. Dies deutsche Kindermährchen findet sich höchst merkwürdig in Indien wieder, und zwar in folgender Form. Ein Gandharva oder himmlischer Chorsänger ist verurtheilt worden, die Gestalt eines Esels anzunehmen. In dieser Gestalt wird er geboren im Hause eines Töpfers in der Hauptstadt des Königes Tamrasena, muß täglich wandern und sich sein Futter suchen. Da verlangt er die Tochter des Königs zur Frau; dieser will sie unter der Bedingung geben, daß der Gandharva bis morgen früh vor Sonnenaufgang die Mauer und die Häuser der Stadt in Erz verwandele. Es geschieht dies, und die Vermählung geht vor sich. Die Mutter lauscht und sieht den Gandharva in Menschengestalt bei der Tochter liegen, erblickt auch die abgeworfene Eselshaut und verbrennt dieselbe. Da ist die Laufbahn des Gandharva zu Ende und er kehrt in den Himmel zurück [3].

1) Gebr. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 27.

2) Das. Nr. 144 nach einem lateinischen Gedicht aus dem 15. Jahrhundert, vergl. 3. B. S. 237 f.

3) Aus dem 1. Abschnitt des Sinhasana Dwatrinsati, genannt Vi-

Dieses indische Mährchen ist sehr dazu geeignet, uns in den speculativen Gedankenkreis des zunächst so roh erscheinenden Eselcultus einzuführen. Doch bevor ich mich hierüber erkläre, wird es gut sein, noch Folgendes aus der jüdischen Theologie und Mythologie zu geben.

Mehrere Dinge sind nach dieser vor der Welt, mehrere mit ihr geschaffen. Unter jenen ist der Name des Messias, von dem es auch heißt, er sei von Anfang an ausgesprochen worden. Unter diesen ist das Maul der Eselin Bileams, os loquens asinae, erschaffen mit neun andern Dingen am ersten Freitag zwischen der Abenddämmerung [1]. Sodann wissen die Rabbinen auch von einem Esel zu sagen, der seit uralter Zeit vorhanden, und der »ein Füllen jener Eselin« gewesen, »welche zu Anfang der Welt in der Dämmerung geschaffen ward«; derselbe ist es, auf welchem der Messias seinen Einzug in Jerusalem halten wird [2]. Der redende Esel Bileams und der jüdische Messiasesel fallen hier deutlich in Eines zusammen. Auch wird der im Anfang der Dinge ausgesprochene Messiasname, so wie der neutestamentliche Logos damit combinirt werden dürfen; der Eselgott des Alterthums ist nehmlich der Logos, das schöpferische Wort Gottes, in welchem die Gottheit weltschaffend und naturwerdend sich selber ausgesprochen, damit sich selber ihrer vorweltlichen Freiheit und Geistigkeit entäußert und Knechtsgestalt angenommen hat. Dieselbe ward im Eselcultus des Alterthums durch die Gestalt des dienstbaren Thieres angedeutet, die bei Griechen und Germanen in die edlere, ästhetischere, aber unächtere und von der zu Grunde liegenden Idee sich entfernende Gestalt des Rosses

---

crama-Upachyana, vergl. Wilford essay on Vicramaditya. As. Res. IX. p. 147—149.

1) Siehe die Nachweisungen in Gfrörer's Jahrhundert des Heils, Stuttgart 1838, 2. Abth. S. 30 ff. und Eisenmengers entdecktes Judenthum, 1. Thl. S. 316.

2) Gfrörer a. a. O. S. 339. Eisenmenger II. 697. Micha 5, 1, welche letztere Stelle wir weiter unten näher besprechen werden.

überging. Daß Esel und Roß dem Alterthum das göttliche Wort, der Logos war, werden wir unten selbst noch durch die Zeugnisse der Sprachen bestätigt sehen. Da aber jene Entäußerung des göttlichen Wesens zur Weltwerdung auch durch das Bild des Sterbens und des Todes bezeichnet ward, so ist der Esel auch der sterbende, todte; jener mit Menschenstimme begabte Dionysosesel findet sprechend den Tod, und das Wunderroß Falada im deutschen Mährchen ist noch im Tode das sprechende. Das Sich-Aussprechen des göttlichen Wesens in der Weltschöpfung wird aber auch als Sang und Spiel symbolisirt; darum ist der Esel der musicirende, darum tritt in griechischer Mythologie das Roß in Verbindung mit Musen und Poesie, wiewohl die Vorstellung des Pegasos als eines Reitpferdes der Poeten dem Alterthum fremd war; Pierides heißen die singenden Musen, ein Pieros soll ihren Dienst gestiftet haben, vergl. die Roßquelle Peirene, den von Zeus in Roßgestalt gezeugten Peirithoos und die Formen פרא, pere, wilder Esel, פרד, pered, Maulthier, lat. veredus, afrikan. Galla Ferd, Pferd, deutsch Pferd, lat. burdo, Maulesel, arab. ברדון, jumentum, syr. ברדונא, Maulesel. Im indischen Mährchen ist der Esel ein himmlischer Chorsänger, der aus höherer Sphäre herabgestiegen, die Gestalt eines Esels angenommen; er wirft aber, wie im deutschen Mährchen der Esel als Lautenschläger, seine thierische Hülle ab und erscheint in königlicher Menschengestalt. In diese übertretend, sollte der alte Eselgott als Messias und Heiland der Welt erscheinen; darum weissagt Bileam, der Eselprophet, den kommenden Messias, der indessen zunächst noch immer halb Esel ist und daher als Eselreiter und ohne Gepräng und Größe aufzutreten hat, so wie der Prophet in der bekannten Stelle spricht: »Frohlocke sehr, Tochter Zions; jauchze, Tochter Jerusalems! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und siegreich ist er, demüthig und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen, der Eselin Sohn. Und ich rotte Wagen aus Ephraim und Rosse aus Jerusalem, und ausgerottet werden Kriegesbogen. Und er redet Frieden

zu den Völkern und seine Herrschaft reichet vom Meere zum Meere und vom Strome zu den Enden der Erde.« [1]) — eine Stelle, auf welche sich das Evangelium beruft, da es den Einzug Christi auf dem Esel berichtet [2]). Ein apokryphisches Evangelium erzählt von einem in einen Maulesel verwandelten jungen Mann, auf welchen Maria ihr Kind setzt und der dadurch seine menschliche Gestalt wiedererhält — ein wohl auch mit jener alten Symbolik des Eselcultus zusammenhängender, in dieser Beziehung aller Aufmerksamkeit werther mythischer Zug [3]).

Das war nun der Messias und Heiland des Eselcultus; es gab aber noch einen andern, den des Moloch=Jehovismus. Der war kein in's Fleisch gekommener, zur Knechtsgestalt herabgesunkener Gott, sondern ein bloßer Mensch, der der Retter seines Volkes und der Erheber desselben zur Weltherrschaft sein und nach oben erläutertem alterthümlichem Gebrauch als Hohepriester und priesterlicher Volksherrscher, wie Aaron und Mose, dem verneinenden Gotte der Nation zum Opfer fallen sollte. Noch macht die jüdische Theologie die Unterscheidung zweier Messiase, von denen sie den einen den Sohn David's, den andern den Sohn Joseph's nennt; welcher letztere es ist, der getödtet werden und das Volk Gottes mit seinem Blute versöhnen soll [4]). Ferner — was ungemein merkwürdig ist — wird jener unter dem Bilde eines Esels, dieser unter dem eines Ochsen gedacht, und darauf nach rabbinischer Gewohnheit verschiedene Bibelstellen bezogen [5]). Der Messias des Eselcultus ist ein königlicher Herr und aus einem Königshause, wie der Esel im Mährchen ein Königssohn, der, in einen Esel

1) Sacharja 9, 9. 2) Matth. 21, 4. f. Joh. 12, 14.

3) Fabricii codex apocryphus N. T., Hamburg 1719, I. S. 183 f. Vergl. das. S. 3 f. und II. S. 399 f. über die den Juden und Christen Schuld gegebene Eselverehrung. Onocyehites, Eselklauen habend, nannten die Heiden den Gott der Christen, den sie mit den Ohren und Klauen eines Esels abbildeten, Tertull. Apol. 16.

4) Gfrörer a. a. O. S. 258 ff. Eisenmenger II. 720 ff.

5) Eisenmenger I. 481; vergl. Gfrörer, S. 259.

und Knecht verwandelt, diese Thier= und Knechtsgestalt abwirft und als Herr und König erscheint; dieser stirbt auch nicht zum Opfer, wie der Messias der molochistischen Stier=Religion; er ist zwar auch ein leidender, sterbender, aber in einem ganz anderen Sinne; er stirbt als Gott in der Weltschöpfung und steht in allem Dasein lebendig wieder auf. Der Messias des Moloch=Jehovismus ist zunächst so wenig ein Gott und Jehova selbst, daß er vielmehr ein Knecht Jehova's heißt, und also zu diesem in dem höchst differenten Verhältniß des unterworfenen, dienenden, zu seinem Herrn und Gebieter steht; ganz anders verhält es sich mit der Dienstbarkeit und Knechtschaft, aus deren Gestalt sich der Eselmessias erhebt; dieser ist keines Gottes Knecht, sondern der der Creatur, die sich zur Basis creatürlichen Daseins herabgesetzt habende schöpferische Gottheit selbst. Doch kann der Moloch=Messias ein Sohn seines Gottes in demselben Sinne heißen, wie der Psalmist, zu dem Jehova die wohlgefälligen Worte spricht: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget«, s. oben; auch kann er als inspirirter Prophet und Priester Jehova's diesen selbst repräsentiren, so allerdings mit seinem Gotte selbst zusammenschmelzen und auch selbst für Jehova und Molochstier gelten. Ein Sohn Joseph's ward er deshalb genannt, weil auf ihn, als Molochstier, die sich auf Joseph beziehenden Worte im Segen Mosis angewandt wurden: »Der Erstgeborne seines Stieres, Hoheit ist ihm, wie Hörner des Büffels seine Hörner, mit ihnen stößt er die Völker nieder allzumal bis an die Grenzen der Erde, und das sind die Myriaden Ephraims und das die Tausende Manasse's« [1]. Das hat sich nun aber im neuen Testamente und christlicher Dogmatik wunderlich zusammengemischt und in einander gewirrt; als Messias, David's Sohn, ist Jesus Gott und Wort, weltschaffender Logos, als solcher zugleich erniedrigter, Knechtsgestalt angenommen habender Gott und Eselreiter, eine Erscheinung des Heils und Friedens für alle, nur Liebe und

1) 5 Mos. 33, 17. Gfrörer a. a. O. S. 260.

Sanftmuth predigend, das alte Gesetz aufhebend, Sabbath verachtend, Gelagen beiwohnend und bacchisch Wasser in Wein verwandelnd [1]); als Messias, Joseph's Sohn, ist er zwar Gottes Sohn, aber der Vater ist größer als er; als solcher muß er den schrecklichen Vater mit seinem Blute versöhnen und als wieder vermenschlichtes Passah-Lamm und großes Menschenopfer seinen martervollen dogmatischen Opfertod sterben; als solcher kommt er nur, das Gesetz zu erfüllen, nicht aufzuheben, kommt er nicht, den Frieden zu bringen, sondern die Zwietracht und das Schwert; und leider hat der letztere Bestandtheil dieser sonderbaren Mischung in der bisherigen Geschichte des Christenthums das theologische und welthistorische Uebergewicht erhalten, so daß in den Scheiterhaufen und Marterkammern der Inquisition und der Hexenprozesse sogar der alte reine Feuer- und Molochdienst mit seinen gräßlichen Menschenopfern wieder lebendig ward [2]). Als ein merkwürdiger Rest des alten Eselcultus in Rücksicht der Thiergestalt des Gottes erscheinen übrigens die sogenannten Eselsfeste des Mittelalters, die in Italien, Frankreich und Spanien im Gebrauche waren. Ein geputzter Esel, auf welchem eine junge Dirne saß, ward mit großen Ceremonien in die Kirche und an den

---

1) Gewiß ächt bacchisch, da Jesus die Joh. 2, 10 bemerkte, dem Uebermaaß vorbeugende Sitte verachtet. Zu mythologischer Vergleichung dienen die Töchter des Königes Anios auf Delos, welche οινοτροπαι, die Weinverwandlerinnen, hießen, und von Dionysos die Gabe erhalten hatten, Wasser in Wein, und Alles, was sie wollten, in Getreide oder Oliven zu verwandeln, Tzetz. Lyk. 570. „In Teos," sagt Diodor 3, 66, „beruft man sich zum Beweis, daß Dionysos daher stamme, auf die Erscheinung, daß noch gegenwärtig zu bestimmten Zeiten in der Stadt eine köstlich duftende Quelle mit Wein von selbst hervorströme," und noch glaubt unser Volk, zu Weihnachten oder Ostern um oder gegen Mitternacht verwandle sich Brunnenwasser in Wein; Grimm, deutsche Mythologie, S. 328, Anhang S. LXIX. und C.

2) „Sie bringen dem Gott der Liebe Menschenopfer, wie einem feuerarmigen Moloch," sagt Schiller's Karl Moor, Räuber, letzte Scene des 2. Acts.

Altar geführt; bei der Messe wurden alle Gesänge mit dem Tone des Esels beendigt, statt des Segens iahte der Priester dreimal, und das versammelte Volk iahte statt des Amens ebenfalls, womit sich dieser Cultus in's rein Lächerliche und Possenhafte verliert. Hieher ist wohl auch Folgendes zu rechnen. Auf einer Stelle vor Querfurt, wo der Esel des heiligen Bruno stätig ward und nicht weiter zu bringen war, baute man die Capelle zu **Eselstett**, und große Wallfahrten des Volkes geschahen auf die Querfurter Eselwiese; in spätern Zeiten ward ein Jahrmarkt mit zuströmender Menge der Umwohnenden daraus [1]).

Man kann jenen alten bacchisch-priapischen Eselcultus vom Standpunkt unserer eigenen Moral aus als etwas sehr Verabscheuungswürdiges betrachten, da er geflissentlich durch alle die Bande brach, in welchen Gesetz und Sitte die natürlichen Triebe und Wünsche des Menschen gefangen halten; man muß jedoch gestehen, daß er von tiefem, speculativem Gehalte war, und daß ein Geist der Milde und der Humanität in ihm wehte, der ihm zur größten Ehre gereicht, so daß sich das Christenthum in dieser Beziehung gewiß nicht zu schämen hat, mit ihm zusammenzuhangen. Wenn Jesus statt den Fluchenden zu fluchen, nur zu segnen gebietet, so weigert sich in gleichem Geiste Bileam, irgend einen Fluch auszusprechen; er und sein Gott wollten und konnten nur Segen und Wohlwollen spenden. Die hebräische Relation wendet das so, als sei Bileam

1) Spangenberg, Querfurt. Chronik, S. 128, 131, 133. Grimm, deutsche Sagen, Nr. 572. 2. Thl. S. 369. Ein „heiliger Eselreiter," wie Bruno, war auch Sanct Florentius, Einsiedler und Stifter eines Klosters zu Haslach. Zum Klostergrunde bestimmte, der Legende zufolge, König Dagobert des Waldes so viel, als der Heilige, während Dagobert im Bade saß, auf seinem Esel würde umreiten können. Der Esel lief wunderbar schnell, umschrieb den ganzen Wald und drückte seinen Fußtritt in den Stein. S. calendarium annale Benedictinum von Ranbeck, Augsburg 1677, 4. Th, die Legende des 13. Novembers nebst den das. S. 367 angeführten Schriftstellern. Den Ausdruck „heiliger Eselreiter" hat die Uebersetzung von Wierholz, Augsburg 1731, 4. Thl. S. 157.

ein von Jehova inspirirter Prophet gewesen, der als solcher dem auserwählten Volke dieses Gottes freilich nicht fluchen konnte; aber sie verwickelt sich hiemit in arge, die Unächtheit dieser Darstellung bezeugende Widersprüche; denn nun will es unbegreiflich scheinen, wie Bileam das Volk Jehova's zum Dienste des feindlichen Baal Peor verführen konnte; nun wird, was noch wunderbarre ist, dieser Jehova-Prophet von seinem eigenen Gotte ohne alle Ursache angefeindet, indem er den Eingebungen desselben doch nur die strengste Folge leistet; denn dieser verstattet und befiehlt ihm, fortzuziehen, und wie er von dieser Weisung Gebrauch macht, ergrimmt der Gott und widersteht ihm [1]).

Diese, die schaffende Naturkraft im Gegensatze des verderbenden, vernichtenden Gottes Israels, das gute Princip im Gegensatze des bösen, in der Form eines bacchisch-priapischen Eselcultus verehrende Religion scheint zur Zeit der Richter die vorherrschende bei den alten Hebräern gewesen zu sein, bis Samuel und David den alten abrahamischen und mosaischen Moloch-Jehovismus wieder in sein Recht einsetzten. Es finden sich im Buche der Richter Relationen, die auf einen in Israel förmlich eingeführten und priesterlich organisirten Eselcultus schließen lassen. So hat der Richter Jair, יאיר, dreißig Söhne, die auf dreißig Eseln, עירים, reiten und dreißig Städte, עירים, haben, welche die Dörfer Jair's heißen [2]). Jair heißt also der Richter, und mit demselben Namen werden die Ortschaften seiner auf Eseln reitenden Söhne bezeichnet; zugleich wird dem Worte עיר, Stadt, die sonst nicht vorkommende Pluralform עירים statt ערים gegeben, die mit עירים, Esel, ganz gleichlautend ist. Das fordert zur Beachtung und Untersuchung des Namens auf, der an עיר, Esel, auffallend anklingt und wohl nur eine modificirte Aussprache desselben Wortes ist. Dies wird dadurch bestätigt, daß unter den Priestern David's auch ein Jairiter, Namens Ira, עירא, auf-

2) 4 Mos. 22, 20. ff. 2) Richter 10, 3. f.

geführt wird[1]), so, daß sich nun die Formen יאיר, עיר und עירא in augenscheinlichem Zusammenhang an einander reihen. Esel, ערד, hieß auch eine canaanitische Königsstadt, wohl von demselben Eselcultus Canaans benannt, von welchem Jair und seine Ortschaften den Namen hatten, ja allem Anschein nach ist das Wort עיר, Stadt, ursprünglich gar nichts Anderes als עיר, Esel, gewesen, so daß die specielle Bedeutung: Eselstadt, Stadt als Sitz und Centrum des Eselcultus, in die allgemeine: Stadt übergegangen, und selbst noch die Sprache für diesen einst in Canaan im Schwange gegangenen Eselcultus zeugt, auf ähnliche Art, wie für jene einst üblichen religiösen Geschlechtsvermischungen im Heiligthume das Wort קדשה, Heilige, Geweihte, für Hure. עיר, ir, gir, ist mit modificirter Aussprache das gleichbedeutende קיר, kir, קרת, kereth, chald. kartha, mit den Städtenamen Cirta, Tigranocerta u. s. w. Die dreißig Söhne des Jair sind wohl nicht Söhne des Richters im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen, sondern Söhne des Gottes und seines obersten Repräsentanten in bildlichem und geistlichem Sinn, Unterpriester, Bischöfe, so zu sagen, des Eselcultus, dessen Papst oder Dalailama Jair war[2]).

---

1) 2 Sam. 20, 25. „Auch Ira, der Jairiter, war Priester David's", d. h. wohl: selbst das priesterliche Oberhaupt des hebräischen Eselcultus trat unter David zum Molochdienst über und ward Molochpriester. Erinnern wir uns hiebei, daß David nach Obigem ein Name des Moloch war, Priester David's also = Priester des Moloch.

2) Vergl. im neuen Testamente den Synagogenvorsteher Jair zu Capernaum, Luc. 8, 41. Matth. 9, 18. Diese Ortschaft wird als die Stadt Jesu, als seine Stadt (ἡ ἰδία πολις) bezeichnet, Matth. 9, 1. Marc. 2, 1. Dies ist Uebersetzung des Namens כפר נחום, Stadt des נחום, des Gottes und Heilandes des Eselcultus; vergl. מנחם, Tröster, Name des Messias bei den Juden; Eisenmenger II, 653. Gfrörer, Jahrhundert des Heils, 2. Abth. S. 266. Hier knüpft sich die Mythe an eine alte Stätte des canaanitischen Eselcultus, wie öfter der Fall; eine solche war gewiß auch Kana in Galiläa, wo Jesus Wasser in Wein verwandelt; so auch Bethania. Von hier, dem Flecken der Maria und Martha, ist Lazarus; hier wird dieser auferweckt; hier wird Jesus be-

Dieselbe Erscheinung kehrt wieder bei Erwähnung des Richters Abdon, der vierzig Söhne und dreißig Enkel hat, die auf siebenzig Eseln reiten [1]). Es ist eine förmlich organisirte Eselcultushierarchie, deren höchstes Haupt Abdon ist; unter ihm stehen vierzig Eselpriester des zweiten, und noch dreißig andere des dritten Ranges; sie reiten sämmtlich auf dem heiligen Thiere dieses Cultus, das mit dem darauf sitzenden priesterlichen Richter Israels der lebendige Repräsentant des Gottes ist. Wie ferner der Richter Abdon 40 Söhne und 30 Enkel hat, die zusammen 70 sind, so hat der Richter Gideon 70 Söhne [2]), mit denen es sich wohl eben so verhält, worüber unten das Nähere. Weiter ist der Name der Stadt Pirathon zu beachten, aus welcher Abdon ist und in welcher er auch begraben ward [3]); denn da tritt die Bedeutung Esel sogar doppelt hervor. Vergl. nehmlich mit פרעתון erstlich פרא, pere, wilder Esel, und zwei-

wirthet und gesalbt; hier übernachtet er nach seinem Einzug in Jerusalem; hier fährt er zum Himmel, Joh. 11, 1 ff. c. 12, 1 ff. Matth. 26, 6 ff. c. 21, 17. Luc. 24, 50. Mit Bethanien zusammen wird Bethphage genannt; in der Nähe dieser Orte sendet Jesus zwei Jünger „in den Flecken, der vor ihnen liegt", nach dem Eselsfüllen, Marc. 11, 1 ff. Luc. 19, 29 f. Matth. 21, 1 f. Bethania ist das Haus des demüthigen, zur Knechtsgestalt erniedrigten Eselgottes, hebr. chald. ענו, עניא, als welcher der auf dem Esel reitende Messias des Sacharja 9, 9 bezeichnet wird; Bethphage ist das Haus des Kinnbackens, des Eselkinnbackens nehmlich, aus dem die Quelle springt, s. unten, chald. פגה, griech. φαγων, maxilla, vergl. Castelli lex. heptagl. col. 2955, und Kanne, erste Urkunden der Geschichte, Baireuth 1808, S. 69 und 686. Im Syr. ist פכא, maxilla, gena, deutsch Backen. Die Schädelstätte Golgatha dagegen gehört den obigen Erörterungen zufolge dem menschenopfernden Molochismus an. So auch der Oelberg, 2 Sam. 15, 30 und 32. 1 Kön. 11, 7. Gramberg, Religionsideen, 1. Thl. S. 36 und 64, nebst S. XVII der Vorrede, wo Gesenius bemerkt: „daß auch der Oelberg zu den alten Gebetstätten Palästina's gehörte, ist bedeutungsvoll für das neue Testament, wo derselbe ein Lieblings-Andachtsort Christi ist, und hätte von den Auslegern desselben nicht übersehen werden sollen."

1) Richter 12, 13. 2) Richter 8, 30.

3) Richt. 12, 13 und 15.

tens אתון, athon, Eselin, wo nur א für ע mit bekanntem Wechsel steht, wie in אגם für עגם u. s. w. Wenn das Alles Zufall wäre, so wäre es ein ungeheuerer; allein so spielt der Zufall nicht. Abdon heißt auch eine hebräische Stadt; auch dieser Name scheint sich auf den althebräischen Eselcultus und dessen in Knechtsgestalt erscheinenden Gott zu beziehen: עבד, abad, heißt dienstbar sein, ebed, Knecht, vergl. arab. אבד, asina, ancilla et ex his natus [1]). Wie die Sichemiten von Abimelech abfallen, tritt Geal, der Sohn Ebeds, auf und beredet sie, den Männern Hemors, des Esels, zu dienen, und er selbst ist als Sohn Ebeds, d. i. des Knechtes, ein Mann des Esels oder Eselgottes, welcher der Knecht hieß, im Gegensatze gegen den Moloch-Jehova Israels, den ewigen unveränderlichen, sich nie seiner Herrlichkeit entäußernden König und Herrn. Ein Hemor, Chamor, Esel, als Herrscher von Sichem, tritt uns auch in der Genesis entgegen; den Namen Sichem führt auch dessen Sohn [2]), und auch dieser Name hat dem ganzen Zusammenhang nach Esel, Lastthier oder Knecht bedeutet; Sichem, שכם, heißt nehmlich Schulter, Nacken, und konnte das belastete Thier bezeichnen, äthiop. שכם, bajulavit, tulit, portavit, vergl. im Segen Jakob's die Worte: »Issaschar, ein knochiger Esel, — — — — — — — — er bot seine Schulter hin der Last und ward ein Taglöhner« [3]), arab. קתרה, ephippium, sella camelina, asinus, griech. νωτευς, der auf dem Rücken tragende Esel von νωτος, Rücken, κιλλος, Esel, κιλλιβας, lasttragende Unterlage, ονος, Esel, onus, Last, αστραβη, Saumsattel, gesattelter Maulesel, Saumroß, spanisch asna, Eselin und Dachsparren, asnilla, ein Querbalken, der zur Unterstützung eines schadhaften Gebäudes dient, ein hölzernes Gestell, asnillo, ein Bock der Mauerer und Zimmerleute, asnico, Eselfüllen, und der Bock oder das Eisen, worauf der Bratspieß ruht,

1) Castelli, lex. heptagl. col. 6. Freitagii lex. arabico-latinum I. p. 2 und 3.

2) 1 Mos. 33, 19. c. 44, 2. 3) 1 Mos. 49, 14 f.

asnado, ein Stützpfeiler im Bergwerke. Sichem hieß auch Sichar [1]), was auf bacchischen Cultus deutet, שכר, schachar, zechen, schechar, berauschendes Getränk, schiccor, trunken, schiccaron, Trunkenheit. Ein solcher Cultus fand nach biblischer Nachricht zu Sichem wirklich Statt, worüber unten das Nähere. Es läßt sich aber auch das persische shakra, Esel, vergleichen, wobei die frappante Aehnlichkeit in Betrachtung kommt, die auch sonst in den Sprachen die Ausdrücke für Esel, Wein und Weinstock haben; vergl. hebr. חמר, chamor, Esel, chald. chamar, hebr. chemer, Wein, griech. ἥμερις, Weinstock, ονος, Esel, οινος, Wein, lat. asinus, Esel, asinusca, eine Art Weintrauben, κανθος, κανθων, κανθηλιος, Esel, κανθηλια, Saumsattel, lat. cantherins, canterius, Lastthier, Mähre, κανθαριος, eine Rebenart, κανθαρος, cantharus, Trinkgeschirr, κανθιαι und κανθηλια, Weintraubenbutten, κονδυ, Becher, deutsch Kandel, Kanne, griech. κανειον, κανεον, κανουν, Gefäß, woran sich vielleicht die Hochzeit in Kana reiht, wo Jesus Wasser in Wein verwandelt.

Die Richter Israel's schlagen ihre Feinde bald mit einem Ochsenstecken, bald mit einem Eselskinnbacken. Samgar schlägt mit jenem sechshundert Philister [2]), und Simson mit diesem tausend [3]). Die zu Grunde liegende historische Wahrheit ist die, daß diese Heerführer bald unter dem Zeichen des Stiergottes oder Moloch=Jehova, bald unter dem des Eselgottes oder Baal Peor stritten und Siege errangen. Man vergleiche das als Kriegspanier gebrauchte Bild des Minotaur [4]) und die Nachricht bei Diodor, die Aegyptier hätten Bilder der von ihnen verehrten Thiere gemacht und auf Spieße gesteckt, die die Befehlshaber tragen mußten; siegend hätten sie dann geglaubt, ihr Glück diesen Thieren zu danken [5]). Dahin erklärt

1) Ev. Joh. 4, 5.
2) Richt. 3, 31. 3) Richt. 15, 15 f.
4) Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie, S. 351.
5) Diodor 1, 86.

sich auch die Einnahme Troja's durch ein Roß. Die Griechen, die unter dem Zeichen des poseidonischen Rosses fochten, schrieben diesem den Sieg zu; das göttliche Roß, dieser hellenische Roß- und Wassergott, hatte über den semitischen Stier- und Feuergott Troja's den Sieg errungen, hatte durch seine Verehrer und in ihnen streitend die Stadt genommen.

Wie der Moloch-Jehovismus Israel's ein Feuerdienst, eine Anbetung des verneinenden Princips in der fressenden, verzehrenden Flammengluth, so war der von Bileam eingeführte Eselcultus ein Wasserdienst, eine Verehrung der segensreichen, befruchtenden Feuchtigkeit, ähnlich, wie in Indien die Wasser-Religion des Vishnus der des Feuergottes Sivas entgegensteht [1]). Aus Simsons Eselskinnbacken springt daher ein Quell, und wenn man auch durch andere Auffassung und Uebersetzung der Worte den Sinn gewinnt, daß der Quell nicht aus dem Kinnbacken (lechi), sondern aus einem Felsenritz an einem, Lechi benannten Ort gesprungen, so ist doch die Beziehung dieses Lechi auf den Kinnbacken (lechi) des Esels unzweifelhaft, so daß auch noch in diesem Falle Quell und Esel in einer Verknüpfung erscheint, wie sie sehr merkwürdigerweise auch sonst, und zwar namentlich in Beziehung auf hebräischen Eselcultus, zum Vorschein kommt. Nach Tacitus

1) Wenn Vishnus den Tyrannen und Götterfeind Mahabali, der seine Herrschaft so weit ausgedehnt hatte, daß sich selbst der Himmel von ihm bedroht sah, des Reiches beraubt und ihm nur die Unterwelt zum Aufenthalt läßt, so hat dies wohl dieselbe Bedeutung, als wenn der hellenische Zeus seinen Vorgänger in der Herrschaft, den fürchterlichen Kronos, entthront und in den Tartaros verstößt. Wie dieser ein semitischer Gott, der phönizische Moloch-Baal, so ist wohl auch jener indische Bali ein semitischer Baal gewesen; eben so mag es sich mit dem Feuergotte Sivas verhalten, dessen Namen zum Theile eher semitisch als indisch scheinen; vergl. mit Sivas, Siva, hebr. זועה, sevaa, Schrecken, und mit Haras, Hara, hebr. חרה, chara, entbrennen, charchur, Entzündung, charon, Brand — gewiß passender für den schrecklichen Feuergott, als wenn diese Namen indisch verstanden: „der Verehrungswürdige" und „der Ergreifende" bedeuten.

haben die Hebräer das Bild eines Esels im Heiligthume geweiht, weil sie, von einer Heerde wilder Esel geleitet, reichliche Brunnquellen gefunden [1]), und die Genesis erzählt von einem gewissen Anah, der die Wasserquellen (ימים verwandt mit ים, Meer, See, Strom) gefunden, als er die Esel seines Vaters Zibeon hütete [2]). Hier scheint in dem Namen Anah, ענה, selbst wieder die Bedeutung Esel zu liegen, vergl. arab. עאנה, Heerde wilder Esel, Eselin, עני, der demüthige Eselgott des Sacharja, s. oben; eben so in dem seines angeblichen Vaters Zibeon, d. i. der Bunte, der Scheck, צבע, färben, zeba, ein buntgefärbtes Kleid. Es ist nehmlich der scheckige Esel gemeint, der bei den Hebräern in besonderen Ehren stand, daher auch ihr Messias auf einem solchen bunten, scheckigen (hundertfarbigen) Thiere reitend erscheinen soll [3]). In griechischer Mythologie und Symbolik sehen wir die Vorstellung von Wasser und Quell auf gleiche Weise mit der Gestalt des Rosses verknüpft, und griechische, wie deutsche Sagenwelt hat Roß- und Eselquellen. Den Griechen ist das Roß Geschöpf und Attribut des Wassergottes Poseidon; zu Rosse sitzend oder mit dem Zwei- und Viergespann fahrend wird er selber dargestellt, führt als Roßgott die Namen Hippios, Hippeios, Hipparchos, Hippagetes, Hippokurios, verwandelt sich auch selbst in ein Roß, um die Demeter zu berücken, und als Perseus der Medusa, mit der sich Poseidon in Gestalt des Rosses begattet hatte, das Haupt abschlug, sprang das Quellroß Pegasos (πηγη, Quell) hervor. Von eben dieses Rosses Hufschlag entstand die Roßquelle Hippokrene auf dem Helikon, wie die zu Trözen, so auch die Quelle Peirene zu Korinth. Vom Hufschlage des Rosses Karls des Großen soll der Gleisbrunnen des Odenberges entsprungen sein [4]), und in der Ortenau, wo das

---

1) Tac. hist. 5, 3 f. 2) 1 Mos. 36, 24.

3) Eisenmenger II, S. 698. Winer, bibl. Realwörterb., I. S. 408.

4) Vergl. Mone, Geschichte des nordischen Heidenthums. 2. Th. S. 155. Grimm, deutsche Mythologie, S. 526.

Kloster Allerheiligen stand, schlug einst ein Esel mit dem Huf auf den Boden, und eine frische Quelle sprang [1]). Eine solche Eselquelle hatte auch Canaan. Es ist der Quell aus Simsons Eselskinnbacken selbst dem Namen nach. Denn diese Quelle heißt: עין הקורא, was die biblische Darstellung auf Simsons Rufen (קרא) zu Jehova bezieht, welches Rufen aber selbst erst aus dem Worte herausgedeutet und durch eine jener falschen Etymologieen hevorgebracht ist, die in hebräischer und sonstiger Sagengeschichte so häufig sind [2]). Denn קורא, kore, hat wohl eigentlich Esel bedeutet, und עין הקורא, Eselquelle, wie Hippukrene Roßquelle; vergl. Sanskr. Kharas, pehlv. Khar, chald. כאר, Esel, deutsch Gorre, Gurre, Pferd, wozu vielleicht auch der Name des gegen Mose verschworenen Korah, arab. Karun, gehört, der nach der Sage auf einem weißen Maulthier ritt [3]). Von gleicher Bedeutung, wie עין הקורא scheint עין חרוד, die Quelle Harod zu sein, an welcher der Eseldiener Gideon lagert [4]), so daß ערוד = חרוד, onager mit Verwechselung der Kehlhauche ח und ע.

Der Name der Eselquelle Simson's führte uns in die indo-germanische Sprachensphäre; in dieselbe versetzt uns Folgendes. Simson's Vater heißt Manoah, vergl. indisch manuja, Mensch, eigentl. Manusgeborner, da Manu als Stamm-

---

1) Die schon in meiner Abhandlung über Eppelein von Gailingen erwähnte Sage ist näher diese. Herzogin Utta von Schauenberg, der jenes Kloster seinen Ursprung verdankte, ließ, um dessen Platz zu finden, einen Esel mit Geld bepacken und frei dahin gehen. Auf der Höhe, wo sich der Eselbrunnen mit dem Monumente des Esels befindet, ließ selbiger die Quelle springen, und auf der Bergkuppe warf er den Sack ab.

2) Vergl. z. B. Grimm, deutsche Sagen, Nr. 111. 1. Th. S. 168 f. An der Stelle des Arendsees in der Altmark stand einst ein großes Schloß, das unterging, so, daß nur ein Mann und ein Weib davon kam. Das Weib, sich umschauend und die plötzliche Veränderung gewahrend, rief: „Arend seel" d. h. Arend sieh! denn so hieß der Mann; davon der Name Arendsee.

3) Vergl. Koran, von Wahl, Halle 1828, S. 365, zu Sure XXVIII.

4) Richt. 7, 1.

vater der Menschen gilt, manus, Mann, goth. man, mann, manna, abgeleitet mannisk, Mensch, Mannus, der Stammvater der Germanen bei Tacitus [1]). Simson war ferner aus dem Stamme Dan, von dem im Segen Jakobs gesagt wird: »Dan wird richten sein Volk wie einer der Stämme Israels« [2]) — so daß er hier gar nicht als israelitischer Stamm betrachtet, vielmehr den übrigen Stämmen als fremder entgegengestellt zu werden scheint. Wahrscheinlich hatte sich ein israelitischer mit einem fremden dergestalt vermischt, daß er in diesem ganz aufgegangen war. Im Buche der Richter ist das separatistische Wesen und Treiben der Daniten sehr auffallend; sie haben hier noch gar kein Erbtheil in Israel, suchen sich einen Wohnsitz, nehmen Lais ein und nennen es Dan [3]) — wo die Notiz der Einwanderung eines eigentlich ganz fremden Volksstammes leicht herauszufassen. Nach einer rabbinischen Sage zog der Stamm Dan zur Zeit Jerobeam's nach Aethiopien [4]), und es ist wunderbar, wie deutlich in den Sprachen der östlichen Küsten Afrika's ein indo-germanischer Bestandtheil hervortritt; man hört dort oft ganz deutsche Formen erklingen [5]). Die Apokalypse läßt bei Aufzählung

1) Bohlen, das alte Indien I. S. 218 f. Grimm, deutsche Mythol. S. 204 und Anhang S. XXVIII. 2) 1 Mos. 49, 16.

3) Richt. 18, 1 ff. 4) Eisenmenger II. S. 527.

5) So ist in dem kleinen Verzeichniß von Kielmaier, im Ausland vom 16. März 1840, Nr. 76, S. 303: Galla ferd, Pferd, Danakil woddar, Schaf, vergl. Widder; Somali aré, Schaf, vergl. griech. αρην, lat. aries; Danakil achaera, Erde, vergl. lat. ager, deutsch Acker; Danakil gaer, laufen, Schiho cor, reiten, vergl. lat. curro, laufe, currus, carrus, Wagen, franz. carrière, spanisch carrera, Pferdelauf, Rennen; Danakil jo, ich, vergl. εγω, ego, ital. io, spanisch yo, ich. Aus dem Mithridates 3. Th. 1. Abth. hebe ich beispielsweise folgende afrikanische Formen aus, mit denen es sich eben so verhält: Sokko manul, Lagoa-Bay mouhee, Mensch, Beetjuanas monuna, Mann, auch hier also jenes indisch-deutsche Wort; Agows kussani, küssen, vergl. Sanskr. kus, küssen, umarmen; Agows waju, Falascha waju, Gallas wajen, Wein; Gafat, moji, amajät, Wein, vergl. unser Meth, griech. μεθυ, Wein, Sanskr. madhu, madhus, Honig, Nektar; Tembu bu, Kind;

der zwölf Stämme Israels den Stamm Dan weg [1]), und Hippolytus und Theodoret, auf jüdische Ueberlieferung gestützt, erklären sogar, es werde aus diesem Stamme der Antichrist erstehen [2]). Zu Dan stellt Jerobeam eines seiner goldenen Idole auf, von denen wir unten sehen werden, daß sie nicht Kälber, sondern Esel gewesen. Danaer und Danaiden hießen die Argiver, und in den Mythen von Danaos und seinen Töchtern tritt Wasser- und Quellendienst hervor. »Das wasserarme Argos machten zum wasserreichen die Töchter des Danaos«; Amymone, die Tochter des Danaos, wird ausgesendet, um Wasser zu suchen; da wohnt ihr Poseidon bei und zeigt ihr die Quellen in Lerna, oder er befiehlt ihr, nach anderer Sage, den von ihm in einen Felsen geworfenen Dreizack herauszuziehen; die darauf entsprungene dreifache Quelle hieß nach ihr die amymonische. Die Töchter des Danaos wurden in Argos verehrt und es waren ihnen daselbst vier Brunnen geweiht. An heiligen Quellen ward bacchischer und phallischer Eseldienst getrieben, ein solcher Ort war wohl einst der, an welchem Maimuna, eine Gattin Muhamed's, begraben ward. Denn es geschah dies, ihrem Verlangen gemäß, neben einer Quelle und unter einem Baume, unter welchem sie Muhamed das erste Mal beschlafen hatte; hier wurde dann eine Moschee gebaut, zu der man häufig wallfahrtete [3]). Wahrscheinlichst ein in ein muhamedanisches Heiligthum umgewandeltes heidnisches. Der Name Maimuna stimmt mit

---

ebenso bi auf der Goldküste, Baseler Missionsmagazin 1827, S. 540; vergl. Bu, Bube, engl. boy, Knabe, βαιος, klein; Wawu mone, Mond, altdeutsch mone, Mohn; Lagoa-Bay matee, Wasser, vergl. lat. madeo, madidus; Galla bischan, Wasser, was an den indischen Wassergott Vishnus gemahnt. Bei den Kaffern ist hamba gehen, Baseler Missionsmagazin 1835, S. 536, lat. ambulare, gehen, ital. gamba, franz. jambe, Bein, Fuß, gambade, Luftsprung, engl. gambado, Halbstiefel, gambol, Luftsprung.

1) Offenb. Joh. 7, 4 ff.

2) Gfrörer, Jahrhundert des Heils, 2. Abth. S. 237.

3) Koran, von Wahl, Einl. S. LXX.

dem der Danaide Amymone sonderbar überein, so daß man auch hier einen Zusammenhang ahnen möchte. Ein Ort in Palästina hieß עין עגלים, Quelle zweier Kälber, und wir werden finden, daß die zwei angeblichen Kälber des Jerobeam zu Dan und Bethel Esel gewesen. Am Thore von Enaim, d. i. Zweibrunnen, wird Thamar von Juda umarmt, und vielleicht steckt in dem Namen Thamar die Bedeutung Eselin, vergl. in Afrika Somali damer, Esel [1]). Ebendaselbst ist Schiho danan, Esel [2]), was uns die Namen Dan und Danaos erklären mag. Es schließt sich der Name der von Sichem, dem Esel, und Sohn des Esels Chamor, geschwächten Dina daran. Die Namen dieser Mädchen sind wohl eigentlich die des weiblichen Eselgottes, daher, wie wir sehen werden, Thamar zugleich die Gattin des Esels ער, עיר. Im Aramäischen ist das etwas ferner stehende טען, beladen sein, hebr. die Thiere zur Reise bepacken, lat. migravit, iter fecit, arab. טעין, camelus onus gestans. Hebr. mit vorschlagendem א ist אתון, aram. אתנא, arab. אתאן, asina, Letzteres zugleich, was sehr merkwürdig ist, locus aquam haurientis ad oram putei, was sich daraus erklärt, daß die frische, belebende Quelle als Wohnsitz und Heiligthum des Eselgottes, ja als dieser in ihr erscheinende Naturgott selbst, so wie das Feuer als Erscheinung und Gegenwart des verderbenden Feuergottes Moloch = Jehova angesehen ward. Daher läßt sich weiter vergleichen: דבן, arab. mit Dsal fluxit, תנין, Seethier, amerikanisch tuna, Wasser und Fluß [3]), gälisch tonn, Woge, nebst Flußnamen, wie Dünne, Don, Donau, Tonna, Tanais, Danubius, Dan in Amerika u. s. w. Wenn Juda am Zweibrunnen buhlt, so heißt das

1) Kielmaier a. a. O. 2) Das.

3) Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden, 2. Th. S. 258. Murr, Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, Nürnberg, 1785, S. 402. Dort ist Chaymas tuna, Wasser, hier tamanakisch tuna, Wasser und Fluß.

wohl eigentlich, der Stamm Juda ist hier dem wollüstigen Quellen- und Eseldienst ergeben; und dies wird hier als Verschuldung und Abfall zu falscher Religion bezeichnet und in ein gehässiges Licht gestellt. Thamar gebiert von Juda zwei Söhne, Namens Perez, d. h. Riß, Spaltung, Bruch, und Serach, d. h. Aussatz, vergl. זרח, vom Ausbrechen desselben [1]) — also wohl eine beschimpfende Allegorie und Darstellung eines Abfalles des Stammes Juda zum Eseldienst. Doch sind vielleicht, einer bei den Juden sehr gebräuchlichen Manier gemäß [2]) gewisse andere, ächte, der zu beschimpfenden Gegenpartei selbst angehörige Namensformen nur feindselig verändert und verdreht; denn Perez scheint aus Pered, Maulthier oder Esel, gemacht, und Serach mag in zu Grunde liegender, unverfälschter Form die Bezeichnung eines bacchischen Cultus gewesen sein, vergl. שרק, sorek, eine edle Art von Weinstöcken, שרוקים, edle Reben, arab. צרחד, Wein. Früher wurden, der Darstellung der Genesis zufolge, von einem canaanitischen Weibe drei Söhne Juda's mit Namen Er, Onan und Schela geboren; Er wird Gatte der Thamar, ist aber böse in den Augen Jehova's und wird von ihm getödtet; Onan läßt seinen Samen auf die Erde fallen und wird ebenfalls getödtet, Schela wird zu Kesib, der Lügen-

---

1) 2 Chron. 26, 19.

2) So wird in feindlichem Gegensatze gegen das Christenthum der Dom zum Abgrunde tehom, oder zur Unreinigkeit tuma, die Messe zum Tode mitha oder misa, das festum natale zum Feste des Gehenkten nithal, der Apostel Petrus oder Sanct Peter zur Erstgeburt des Esels peter chamor u. s. w. verdreht; ja die Rabbinen haben dergleichen Wortveränderungen zur Vorschrift gemacht; so soll für beth galja, hohes Haus, d. i. Kirche, gesagt werden beth carja, tiefes Haus, Haus, das in die Grube falle, oder beth calja, zur Vertilgung bestimmtes, oder beth gadja, Bockshaus, oder beth charja, Schweinestall, bei welchen zum Theil sehr drolligen Veränderungen die höchst gefügige Sprache zur Hülfe kommt; vergl. Eisenmenger I. S. 275, 277, 518 ff. 528, 539, 549 ff. 533 f. 654. Bohlen, Genesis Einl. S. CXCVIII.

stadt, geboren [1]) und scheint in seinem Namen eine Ketzerei, einen unwahren Cult bezeichnen zu sollen, vergl. שלה, irren, fehlen, sich vergehen, in Hiph. irre führen, täuschen, erinnert aber zugleich an den Schilo im Segen Jakobs, mit dessen Erwähnung die Worte verbunden: »Er bindet an den Weinstock sein Eselfüllen und an die edle Rebe seiner Eselin Sohn, er wäscht im Weine seine Kleidung und in dem Blute der Trauben sein Gewand« [2]); der mit Thamar verbundene Er ist der Esel עיר, Onan ist der Eselgott als zeugende, die Erde befruchtende Sonnenkraft, vergl. און, on, Zeugungskraft. Auf ähnliche Weise tritt in den Namen der Söhne Gad's die Beziehung auf den Eselcultus hervor. Es werden hier zusammen genannt: Ziphjon und Ezbon, Eri, Arodi oder Arod, Osni und Chaggi [3]); die Formen Ziphjon und Ezbon, letztere mit prosthetischem א = צבן, mögen uns an den oben besprochenen Zibeon als scheckigen Esel erinnern; Eri ist, wie Er, der Sohn Juda's = עיר, Esel, Arod ist ערוד, wilder Esel, Osni, vergl. isl. asni, lat. asinus, wiederum Esel [4]), mit Chaggi vergl. afrikanisch Galla gage, Maulthier [5]), Quagga, Quacha, equus quagga, ein südafrikanisches Thier aus dem Pferdegeschlechte, das viele Aehnlichkeit mit dem Zebra hat, und dessen Schwanz sich, wie beim Esel, in einen Büschel verliert, hebr. חג, chag, Fest, bei den Talmudisten das freudige Laubhüttenfest, ur-

---

1) 1 Mos. 38, 1 ff. 2) 1 Mos. 49, 10 f.

3) 1 Mos. 46, 16. 4 Mos. 26, 15 f.

4) Ein ausländisches Wort wäre hier ganz am Orte, weil der Cultus auf Berührung und Mischung mit indo-germanischem Stamme beruht; doch stellt Kanne, Pantheon, S. 214 und 621, das Wort mit dem hebr osen, Ohr, zusammen, asinus, eigentl. Ohrenthier, asio, Ohreule, vom Grundlaut as, der aber freilich wieder dem Indischen und Griechischen eignet, Sanskr. usa, Höhlung, griech. ους, ως, αυς, Ohr, ωτος, otus, Ohreule, von der Genitivform, neugriech. αυτιον, Gehör, αυς, ως, mit Wechsel von s und r lat. auris, deutsch Ohr.

5) Kielmaier a. a. O.

sprünglich wohl vom Eselgotte benannt; Eselfest, חגב, tanzen, von der mit Tänzen begangenen Feier des Eselcultus [1]).

Im Segen Jakob's kommt eine sehr dunkle Stelle vor, die durch gewöhnliche Auffassungsweisen nicht zu bezwingen, mir aber auf diesem Wege ganz klar geworden ist. Sie bezieht sich nehmlich auf Eselfestbegehungen des Stammes Joseph an heiliger Quelle mit Aufschlagung von Zelten, wie die bekannten סכות בנות oder Töchterhütten, wo sich die babylonischen Mädchen beschlafen ließen. Es heißt hier בנות צעדה עלי שור, d. i. Töchter des Esels oder Eselinnen, an oder vor dem Zelte, der Laub- und Töchterhütte des Eselcultus, sitzend; denn צעדה heißt im Arabischen asinus, צחע, onager, בנאת צעדה, onagri, und שור ist das äthiopische שור, locus secretus, claustrum [2]); es ist so viel als סכה, Laubhütte, in der Benennung סכות בנות, Töchterhütten. Joseph selbst heißt בן פרת עלי עין, ein Sohn des Esels an der Quelle; denn פרת ist hier gewiß nur andere Schreibart oder Aussprache für פרד, Maulthier, lat. veredus, burdo u. s. w., wie in ברל, arab. בתל, theilen, vergl. auch arab. פרט, equus velox, einfachere Form chald. פרא, laufen, hebr. und arab. פרא, onager, arab. פריה, asina, פרה, alacer, agilis fuit, פארה, alacer, agilis. An der Stelle von Sichem, wo wir Eselcultus nachgewiesen, wird nach dem Zeitalter Jesus ein Neapolis erwähnt,

1) Es ist der Cultus des goldenen Kalbes, in welchem wir unten den den Hebräern vorgeworfenen Cultus des goldenen Esels erkennen werden; vergl. daher 2 Mos. 32, 5 f. v. 18 f. Hier wird „Kalb und Reigentanz" verbunden, auch fehlt das Wort חג nicht. Auch das in diesem Cultus wurzelnde Laubhüttenfest, worüber unten näher, ward mit Musik, Gesang und Tanz begangen.

2) Castell. lex. hept. col. 3212 und 3719. Freitagii lex. arabico-latinum I, S. 162. II. S. 498 und 480. Amerikanisch in Guiana ist sura eine indianische Hütte, ein Stockwerk hoch; Barrere's Beschreibung von Guiana und Baumgarten a. a. O. 2. Th. S. 470. Ein niedriges, der Erde gleiches Haus dagegen heißt kubuya, arab. hebr. קבה, kabba, Schlafgemach.

dessen einheimischer Name nach Josephus Μαβορϑα oder Μαβαρϑα war; derselbe bedeutet Eselquelle, von מים, מי, arab. מא, Wasser, und jenem פרר, פרת, ברת, Maulthier oder Esel. Wie aber im Arabischen אתאן Esel und Brunnen in Eines zusammenfält, so ist es auch hier; jene Formen bedeuten auch Wasser und Quell, arab. פראת, aqua dulcis, arab. פראת, hebr. פרת, der Euphrat, mit dem auch letztere griechische Form bildenden prosthetischen א: אפרת, אפרתה, die Wasser- und Eselstadt, aus welcher der Messias dieses Cultus, der speculative, der das uranfängliche Wort und das im Anfang der Dinge erschaffene Maul der Eselin Bileams, os loquens asinae, ist, hervorgehen soll [1]).

Die Erwähnung des Eselcultus im Segen Jakob's ist billigend, das Gedicht ist, wie man auch aus seinem bacchischen Schilo-Silen mit Esel und Weinstock sieht, in eseldienerischem Geiste verfaßt. Ganz anders verhält es sich mit jener Darstellung von Juda's Buhlschaft mit Thamar, welche den Geist der entgegengesetzten Religionspartei athmet. So feindselig sie aber ist, so hat sie uns doch noch in zweien der von ihr genannten Namen ein sehr sprechendes und merkwürdiges Zeugniß für die Gutartigkeit des angefeindeten Cultus bewahrt. Es sind die Namen der Männer, mit denen Juda von vorn herein in Berührung kommt. Derselbe zieht hinab von seinen Brüdern zu einem Manne von Adullam, dessen Name Chira ist; daselbst sieht er die Tochter des Canaaniters Schua, mit der er die drei Söhne Er, Onan und Schela zeugt. In Chira liegt, den Dialekten zufolge, der Begriff der Güte [2]), in Schua der der Großmuth und Frei-

1) Micha 5, 1. „Du aber, Bethlehem Ephrata, aus dir wird mir hervorgehen, der Herrscher sein soll in Israel, deß Ursprung aus der Vorzeit, aus den Tagen des Alterthums". Vergl. oben über den Esel als schöpferisches Wort und den von uralter Zeit her vorhandenen Messias-Esel der Rabbinen.

2) Vergl. Castellus unter חיר col. 1217 ff. das Aethiopische und Arabische, und Freitag I. S. 540.

gebigkeit; es sind eigentlich Namen des Eselgottes, als des Guten, Wohlwollenden, reich Begabenden, Leben und Lust bereitenden, im Gegensatze der gegen Leben, Lust und Wohlsein feindlichen Gottheit des semitischen Moloch=Jehovismus.

Moloch=Jehova ist Nacht und Finsterniß, der Westen ist sein Theil, verhaßt ist ihm Morgen= und Sonnenlicht; starrende Kälte und verzehrende Feuergluth, Pest und Tod sind seine Manifestationen in der Natur, man verehrt und besänftigt ihn durch Enthaltsamkeiten, Casteiungen, Selbstverwundungen und Selbstverstümmelungen, durch Unterdrückung und Vernichtung der zeugenden und gebärenden Kräfte der Natur, durch Castrationen und stellvertretende Beschneidungen, durch Hinopferung des neuentstandenen und blühenden Menschenlebens, der kostbarsten, edelsten und theuersten Persönlichkeiten des Volkes, daneben auch alles andern so freundlichen wie feindlichen lebendigen Seins. Von dem Allen ist der Eselgott und sein Cultus, in seiner Ursprünglichkeit und unvermischten Reinheit wenigstens, das gerade Gegentheil. Er ist ganz harmlos, ganz mild und ohne Gewaltsamkeit; so tritt er namentlich im Prophetismus Bileams hervor. Der Gott desselben, der in der Schöpfung erniedrigte und gestorbene gute Geist des Lebens und der Natur, als erniedrigter die symbolische Gestalt des Esels habend, ist Gott des Lichts, des Wassers, des Weins, der bacchischen und phallischen Lust, der Vergönner und Erreger der ungebundensten Heiterkeit. Er ist das Licht und die Leben erweckende Sonnenkraft, als solche der Besamer der Erde, der Sonnengott Onan. Er ist zugleich der Gott der befruchtenden Feuchte, er ist Wasser= und Quellengott, aus dem Knochen seines abgeschlagenen Hauptes springt die Quelle, oder er schlägt sie aus dem Felsen mit dem Huf. Er ist Reben= und Weingott, und wandelt Wasser in Wein, steigert das kühle, nüchterne Element in Weinstock, Traube und gährendem Moste zum begeisternden, berauschenden Traubensaft. Er ist auch der Gott der geschlechtlichen Lust und Hervorbringung, und diese besonders wird hier zur Cul=

tussache, zu Sacrament und Gottesdienst. Jene Babylonier in Samaria machen bei verwandtem Cultus Töchterhütten, und schon früher gedachten wir hiebei des jüdischen Laubhüttenfestes, das Plutarch so merkwürdig als eine Dionysosfeier bezeichnet [1]. Es erregt zwar die vom Buche Nehemia bei Beschreibung dieses Festes gemachte Bemerkung, daß die Israeliten nicht also gethan seit den Tagen Josua's, des Sohnes Nun [2], den Verdacht, die ganze Sache sei erst eine nacherilische Erfindung gewesen; aber es verhält sich hier wohl, wie mit dem reformatorischen Passah der Könige Hiskia und Josia: ein Passah war wohl da gewesen, aber ein ganz anderes; und wie man bei diesem, im alten Moloch-Jehovismus gegründeten Feste die Menschenopfer und den damit verbundenen Kannibalismus abschaffte, indem man Thieropfer und Thierfleischgenuß an die Stelle setzte, so schuf man das dem canaanitischen Eseldienste angehörige alte Laubhüttenfest in eine zwar freudige, doch jene gottesdienstlichen Geschlechtsgenüsse verbannende Jehova-Feier um [3]. So mischten sich zweierlei ganz entgegengesetzte Culte unter verschiedenartigen Beschränkungen und Ermäßigungen in einen dritten zusammen. In Rücksicht auf den Eselcultus als Wasser- und Weincultus ist folgender im jüdischen Laubhüttenfest gebliebener Rest zu bemerken. An jedem der 7 Festtage fand eine Wasserlibation statt; zur Zeit des Morgenopfers holte ein Priester

1) Sympos. 4, 5. Vergl. 2 Macc. 10, 6 f.: „Und sie feierten mit Freuden acht Tage nach der Weise der Laubhütten, — und trugen Epheustäbe und schöne Zweige, auch Palmzweige" — welche θυρσοφορία alle Aufmerksamkeit verdient.

2) Nehem. 8, 17.

3) Vergl. 5 Mos. 16, 13 ff. „Das Fest der Laubhütten sollst du halten sieben Tage, wenn du einsammelst von deiner Tenne und von deiner Kelter. Und freue dich an deinem Feste, du und dein Sohn und deine Tochter u. s. w. Denn Jehova, dein Gott, wird dich segnen in all deinem Ertrag und in allem Thun deiner Hände; darum sei nur fröhlich!"

in goldenem Kruge Wasser aus der Quelle Siloa und goß es nebst Wein in zwei an der westlichen Seite des Altars befindliche durchlöcherte Schalen, wobei Musik und Lobgesang ertönte [1]). Am Laubhüttenfest, als diesem Wasserfest, ist es auch, daß Jesus auftritt und sich als messianischen Geber lebendigen Wassers zu erkennen giebt [2]); nach Sacharja, dessen Messias auf dem Esel kommt, soll künftig zu Jerusalem nur das Laubhüttenfest gefeiert werden, und diejenigen, die nicht kommen werden, es mitzufeiern, werden keinen Regen haben; aus Jerusalem aber werden zwei Ströme lebendigen Wassers hervorgehen [3]); vergl. den Leben, Fülle und Gesundheit gebenden Strom, der nach Ezechiels Weissagung aus dem Tempel brechen und das Land bewässern wird, und die von Joel nebst Fülle des Mostes, der Milch und des Wassers verheißene Tempelquelle [4]). Die heutigen Juden nennen den siebenten Tag des Laubhüttenfestes den kleinen Gerichtstag, weil Gott nach ihrer Meinung an diesem Tage Gericht über die Wasser hält, d. h. entscheidet, wieviel es im folgenden Jahre regnen soll [5]). Sehr charakteristisch ist endlich, was neuestens aus Jerusalem berichtet wird, daß man daselbst in den Synagogen, die man Kehal Zijon nennt, eine künstliche Maschine anbringt, die während der Feierlichkeiten des Laubhüttenfestes Wasser in die Höhe spritzt [6]).

Daß die alten Hebräer bacchische Religion und Mythologie in sich aufgenommen, läßt sich nicht bezweifeln. Noch rabbinische Fabeln bezeugen es. Die Griechen erzählen vom

1) Winer, bibl. Realw. II, S. 8 f. 2) Joh. 7, 37 f.

3) Sacharja, 9, 9. c. 14, v. 8 u. 16 ff.

4) Ezech. 47, 1 ff. Joel 4, 18. Dazu Jes. 35. 6. f. u. Offenbar. Joh. 22, 1, wo vom Throne Gottes ein Strom von Lebenswasser fließt. Die entsprechenden rabbinischen Vorstellungen s. bei Gfrörer, Jahrhundert des Heils, 2. Abth. S. 250.

5) Oertel, „Was glauben die Juden?“ S. 116.

6) Der Orient. Zeitschrift von Dr. Julius Fürst, Leipzig 25. Febr. 1840, Nr. 4.

Rosengarten des Königs Midas und von der mit Wein gemischten Quelle Inna, wo der gefangene Silenus dem Könige habe weissagen müssen [1]). Nach einer andern Darstellung mischt Midas eine Quelle mit Wein, und schickt dahin einen Satyr, den er fangen will. Derselbe trinkt, schläft trunken ein und wird gefangen. Das soll Apollonius von Tyana nachgemacht und auch so einen Satyr gefangen haben [2]). In rabbinischer Sage ist die Rolle des Midas dem Könige Salomo übertragen, und Silen ist der Teufel Aschmedai. Dieser hat eine Wassergrube, aus der er zu trinken pflegt; Salomo sendet den Benaja, der in die Grube Wein gießt. Aschmedai trinkt, wird trunken und entschläft. Benaja fesselt ihn und führt ihn zu Salomo, dem er entdecken muß, wo das Steine spaltende Würmchen Schamir zu finden [3]). Midas hat bekanntlich Eselohren, soll ein Freund des bacchischen Cultus gewesen sein und erscheint im bacchischen Zuge. Die in verschiedene Gegenden, von Xenophon in die von Thymbrion und Tyräon, von Pausanias nach Ankyra, von Bion, der sie Inna nennt, an die pannonische Grenze verlegte Midasquelle, wo Silen oder der Satyr gefangen worden sein soll, war eine heilige Quelle des Eselcultus, wie die in der Ortenau, die des Simson aus dem Eselkinnbacken und die Quelle Siloa, deren Wasser man beim Laubhüttenfeste mit Wein mischte. Des Midas Vater war Gordius; dieser war König zu Gordium, und schon Kanne hat diesen Namen mit ערוד, arod, garod, Esel; combinirt [4]). Die Stadt lag am Flusse Sangarius oder Sagaris, und auch dieser Name führt auf Esel und Wein; s. o. über den Namen Sichar, hebr. schachar, zechen u. s. w. Aus bacchischem Eseldienste stammte wohl auch der im herodianischen Tempel über dem Thor der Halle sich zeigende, kolossale goldene Weinstock, dessen Trau-

1) Creuzer, Symb. III. S. 215.
2) Philostr. vit. Apollon. 6, 27.
3) Eisenmenger, I. S. 350 ff.
4) Erste Urkunden der Geschichte, S. 677. Pantheon S. 125.

den in Menschengröße herabgehangen haben sollen [1]). Vorstellungen dieser Religion entwickelt auch ein merkwürdiger Psalm, der den Namen Jehova nennt und wo es also heißt: »Gott unseres Heils, der da stillet das Brausen des Meeres und das Getöse der Völker — des Morgens und Abends Aufgang füllest du mit Jubel. Du siehst nach der Erde und leihest ihr Ueberfluß, begabest sie reichlich, Gottes Bach ist voll Wassers, Getreide bereitest du, ihre Furchen tränkend, ihre Schollen ebnend, sie mit Regengüssen schwemmend, ihr Gewächs segnend. Du krönest das Jahr mit deinem Segen, und deine Fußstapfen triefen von Fett. Es triefen die Anger der Wüste, mit Jubel gürten sich die Hügel, es kleiden sich die Triften mit Schafen und die Auen sind in Korn gehüllt; Alles jauchzet und singet « [2]). Die von Fett triefenden Fußstapfen des Segenbringers können an den Riesenschuh des Perseus, der in Aegypten das Zeichen eines fruchtbaren Jahres war [3]); sowie an die in einem alten Denkmale erscheinenden Fußspuren der fruchtbringenden Isis erinnern, wo man zwischen dem Bilde zweier Fußstapfen oder Fußsohlen die Worte: Isidi fructiferae liest [4]).

Wir sind oben veranlaßt worden, den Richter Gideon in eine Reihe mit den Richtern und Priesterfürsten des Eselcultus Jair und Abdon zu stellen. Er war der Zerstörer des Baalcultus zu Ophra [5]), und wir werden nach dem früher Dargelegten in diesem Baalcultus keinen von außen her eingeführten, fremdartigen Dienst, sondern denselben uralten, all-

1) Winer, Realwörterb. II, S. 682.

2) Ps. 65, 6 ff.

3) Herod. 2, 91: „Die Chemmiten sagen, Perseus werde oft in ihrem Lande und innerhalb des Heiligthums gesehen; auch finde sich ein Schnürschuh von seinem Fuße, zwei Ellen groß, und so oft dieser gesehen werde, komme Segen über ganz Aegypten.“

4) Schläger, de nummo Hadriani et gemma Isiaca, S. 142. Creuzer, Symb. IV. S. 57.

5) Richt. 6, 25 ff.

gemein semitischen, wenn auch hier etwa besonders gestalteten Cultus des verneinenden Princips zu erkennen haben, dem schon Abraham und Moses und späterhin Samuel, David und Salomo huldigten. Baal, Moloch und Jehova sind bewiesenermaßen nur verschiedene Bezeichnungen einer und derselben, sonst auch Kronos und Saturn genannten Gottheit gewesen, und der Altar des Baal, den Gideon zerstört, ist der seines eigenen Vaters Joas, dessen Name יואש, יהואש sich auf Jehovadienst bezieht. Was die auf dem Baals-Altare des Joas stehende Aschera betrifft, so ist hier schwerlich, wie man gethan, an eine Glücksgöttin, an eine freundliche, heitere Naturgöttin zu denken; wir werden vielmehr die mit Sivas, dem indischen Gotte des Feuers und der Vernichtung, verbundene schreckliche Kali zu vergleichen haben. Denn jeder indische Gott hat seine rechtmäßige Gattin oder sakti, Kraft, die mit denselben Attributen und derselben Macht, wie ihr Gatte, versehen ist und als ihm entsprossen gedacht zu werden pflegt. So ist des Siva Gattin oder er selber in weiblicher Form die eben so, wie er, zerstörende, vernichtende Kali, deren blutiger, früher mit Menschenopfern begangener Cultus unter den Sivaiten durch's ganze Land verbreitet ist, so daß sie auf allen Straßen ihre Kapellen hat [1]). Auf eine fürchterliche Darstellung scheint das mit Aschera verbundene Wort miphlezeth, von פלץ, erschrecken, zu deuten [2]), vergl. tiphlezeth, Schrecken, und die oben erwähnten Namen pachad, Gott, eigentl. Schrecken u. s. w. Auch der in der scythischen Taurica verehrten Upis läßt sich gedenken, von der Creuzer Folgendes sagt: »Sie war die Stiergöttin im Stierlande. Ein blutiger Dienst war ihr angeordnet, und sie dürstete nicht weniger nach Menschenblut, als jener stierköpfige Moloch der Ammoniter. Noch in der Verpflanzung nach Sparta be-

1) Bohlen, das alte Indien, I. S. 180, 208, 247, 265.

2) 1 Kön. 15, 13. Assa beraubt seine Mutter Maacha ihrer Königswürde, weil sie ein miphlezeth der Aschera gemacht.

hauptete diese Scythenreligion ihren Charakter. Die Lacedämonier hatten ihre Upis, so sagten sie, dorther; schon bei der Einweihung des Gottesdienstes war Raserei, Mord und Todtschlag die erste Wirkung gewesen, und wenn man zu Sparta dieser Taurierin auch nur Anfangs Menschen schlachtete, so mußte späterhin doch von dem Rücken der gegeißelten Jünglinge Menschenblut fließen. Der erste Anblick des Bildes hatte die sich ihm Nähernden rasend gemacht. Also ein grausenhaftes Scheusal von Idol mit magischer Kraft. Vielleicht hatte es, aus dem Stierlande gesendet, einen Stierkopf« [1]). Diese scythische Artemis wird bei Pausanias Orthia, die Aufrechte, genannt [2]), und dieser Name ist gleichbedeutend mit dem hebräischen Namen Aschera von אשר, gerade sein; man hat sich nehmlich diese Ascheras als auf einer Säule oder einem Baumstamme aufgerichtete Idole, zunächst wohl oben zum Idole roh ausgearbeitete, übrigens belassene Baumstämme zu denken, dergleichen man auf den Inseln des stillen Meeres gefunden [3]), oder wie sie uns eine Mythe bei Eusebius beschreibt, wo Zeus mit Hülfe des Alalkomenes eine große Eiche haut, dieselbe menschenähnlich schnitzt, bräutlich ausschmückt und Dädale nennt [4]). Säulen aus weißem Steine, aufgestellt von Darius, verwandten die Byzantiner zum Altare der Artemis Orthosia, was nur andere Form für Orthia ist [5]). Die hebräischen Ascheras aber mit ihrer in dem Worte mitbe-

1) Creuzer, Symb. II. S. 127 f. 2) Paus. 3, 16.

3) Ein solches, einem alten Heiau (Tempel) der Sandwichsinsel Hawaji angehöriges, „aus einem einzigen Baum ausgeschnittenes" Götzenbild abscheulichen Ansehens ist in William Ellis Reise durch Hawaji, Hamburg 1827, S. 242, abgebildet; vergl. die Abbildung eines königlichen Morai dieser Insel mit den aus Holz geschnitzten und auf Stämmen erhöhten gräulichen Gestalten in Kotzebue's Entdeckungsreise, Weimar 1821, 1. Th. zwischen S. 18 u. 19.

4) Euseb. praep. evang. 3, 1: — *τεμοντας αυτους ευκτεανον και παγκαλην δρυν, μορφωσαι τε αυτην και καταστειλαι νυμφικως Δαιδαλην προσαγορευσαντας.*

5) Herod. 4, 87.

griffenen Basis sind immer von Holz; sie werden aufgepflanzt, umgehauen und verbrannt, und noch nach rabbinischem Sprachgebrauche bedeutet Aschera einen Baum [1]. »Du sollst dir keine Aschera von allerlei Holze aufpflanzen zum Altare deines Gottes, den du dir machest«, gebeut eine Stelle des Deuteronomiums [2], und Gideon haut mit zehn Knechten die kolossale Aschera seines Vaters um und richtet mit dem Holze derselben ein Brandopfer an [3]. Daß diese Aschera die wenigstens theilweise Gestalt des Stiers, wie Moloch und Minotaur, und wie, nach Creuzer, jene scythische Artemis gehabt, davon findet sich folgende Spur. Es ergehet an Gideon der Befehl: »Nimm das Stierrind פר השור, das dein Vater hat, und den zweiten Stier von sieben Jahren, und zerstöre den Altar des Baal, den dein Vater hat, und die Aschera, die neben ihm, haue um! Und baue einen Altar Jehova, deinem Gott, auf dem Gipfel dieses Felsens mit dem zurechtgelegten Holze, und nimm den zweiten Stier und opfere ein Brandopfer mit dem Holze der Aschera, welche du umgehauen. Da nahm Gideon zehn Männer aus seinen Knechten, und that, so wie Jehova zu ihm geredet hatte. — — — — — Und als die Leute der Stadt des Morgens frühe aufstanden, siehe, da war der Altar Baals zertrümmert und die Aschera, die neben ihm, umgehauen, und der zweite Stier lag als Brandopfer auf dem erbauten Altare« [4]. Was Gideon mit dem ersten Stier gethan, bleibt unerwähnt. Es ist indessen leicht zu sehen, daß nur unter dem zweiten Stiere, dem, der geopfert wird, ein wirklicher Stier zu verstehen, unter dem räthselhaften ersten aber, von dem ganz besonders gesagt wird, daß ihn Joas gehabt, ein stierköpfiges Idol. Bekannt ist die mit einem gehörnten Stierkopfe abgebildete Astarte, auf welche sich der Stadtname Astaroth Karnaim bezieht; »Astarte setzte als königlichen Schmuck einen Stierkopf auf ihr Haupt«, sagt

1) Vergl. Movers, Phönizier, 1. Th. S. 567 u. 573.
2) 5 Mos. 16, 21. 3) Richt. 6, 27. 4) Richt. 6, 25 — 28.

Sanchuniathon [1]). Also recht ein weiblicher Moloch, und wie Moloch mit Baal als identisch gesetzt und doch gewissermaßen von ihm unterschieden wird, so ist es auch mit Aschera der Fall. Denn wie es dort bei Jeremias heißt, die Hebräer hätten im Thale der Söhne Hinnoms dem Baal Höhen gebaut, um ihre Söhne und Töchter dem Moloch zu opfern [2]), so finden wir im Buche der Richter einen Altar des Baal, und als Idol dieses Altares eine den Baal repräsentirende Aschera. Wie aber mit den Altären des Baal, so wird Aschera, einer schon oben ausgeschriebenen Stelle des Pentateuches zufolge, auch mit denen des Jehova verbunden [3]) und repräsentirt also eben so auch diesen; und so fließen denn alle diese Namen und Gestalten am Ende wieder in Eines zusammen. Ein anderer Name der Aschera, als dieser sakti des Jehova und Baal, scheint Lilith gewesen zu sein; er ist von לל, Nacht, gebildet, wobei wir uns Jehova's, als des oben nachgewiesenen Gottes der Nacht und Finsterniß, erinnern, und bezeichnet ein jüdisches, Kindern nachstellendes, sie tödtendes Nachtgespenst, jenen Lamien, Empusen und Mormolykeien ähnlich, welche Kinder raubten und Jünglinge an sich lockten, um deren Fleisch und Blut zu genießen, und welche im Grunde wohl auch nichts Anderes, als der weiblich dargestellte Moloch mit seinen Menschenopfern und Opferschmäusen waren. Μορμω, μορμολυκειον, Schreckbild, Larve, Popanz, ist der Wortbedeutung nach jenes hebräische miphlezeth, das Movers gewiß unrichtig in veretrum, Schamglied, umdeutet, μορμωτος, schrecklich, μορμυσσομαι u. s. w., erschrecken, schrecken, scheuchen. In Aegypten ist Lilith-Aschera die böse Nephthys, der im Gegensatze zu Isis die dunkle Hemisphäre gehört, und welche die Griechen Αφροδιτη Σκοτια nannten [4]). Sie ist

1) Bei Eusebius, praepar. evangel. I, 10. 2) Jerem. 32, 35.
3) 5 Mos. 16, 21.
5) Plutarch, de Iside, c. 44. Hesych. s. v. Σκοτια. Prichard, ägyptische Mythologie, übers. von Haymann, S. 124.

eine Aphrodite, Liebesgöttin im Sinne jener Nachtgespenster und in dem, in welchem der Moloch ein Buhle, Bräutigam und Gatte derer ist, die ihm zum Opfer fallen, ihm als dem Gotte des Todes und der Lebensvernichtung geweiht und gleichsam vermählt werden. Dasselbe Verhältniß tritt in der Darstellungsweise des Cultus zwischen dem Gotte und denen ein, die sich in seinem Dienste entmannen, oder die man ihm durch Beschneidung weiht; denn diese ist Stellvertretung der Castration. Der unbeschnittene Knabe heißt Blutbräutigam in Bezug auf eine mystische Verehelichung desselben mit Jehova, die dadurch zu Stande kommt [1]), und nach dem Sprachgebrauche der Araber, Perser und Türken führt die Beschneidung den Namen Hochzeit [2]). Es ist das Verhältniß des Attys und der, gleich ihm, sich entmannenden Gallen zu ihrer Göttin, vergl. גאל, gaal, heirathen; so kann der Name Attys, Attis, der auch Attin lautete, mit חתן, chathan, Bräutigam, chathunna, Vermählung, verglichen werden; die Diener der Kybele heißen auch Kybeben, so wie die Göttin selbst Kybebe [3]); vergl. äthiop. כבכב, nuptiae, hebr. חפה, chuppa, Brautgemach, Brautbette, arab. und hebr. קבה, kubba, Schlafzimmer, der Ort, wo Simri mit der Midianiterin buhlt, קבה, koba, Scham, an derselben Stelle vorkommend [4]), lat. cubare, cumbere, cubile, griech. κωβηλη bei Hesych. = συνουσια, συνουσιασμος, hebräisch חב, chob, chald. חובא, choba, chuba, חבא, chubba, Schooß, Busen, חבב, chabab, lieben, chald. חביב, חביבא, חבוב, chabbib, chabbibah, chibbub, Geliebter, so auch mehrere Formen im Arabischen; davon die Formen Κυβελη, Κυβηλη, Κυβηβη, Κυβηβος, Braut und Bräutigam, Gattin und Gatte, Κυβηβος, Κυβαβος, mit Einsetzung von μ, wie in cumbere, und sonst:

1) 2 Mos. 4, 26.

2) Vergl. meine Schrift: Sabbath, Moloch und Tabu, S. 13 f. Note. 3) Creuzer, Symbol. III, S. 40.

4) 4 Mos. 25, 8: „Und Pinehas ging dem israelitischen Manne nach in das Gemach und durchstach sie beide, den israelitischen Mann und das Weib durch ihre Scham."

Κυμβαβος, der Castratenname Combabus; selbst ευνουχος, Verschnittener, zeigt dieselbe ursprüngliche Bedeutung, von ευνη, Bette, Ehe, Beischlaf, Ehe- und Bettgenossin, und εχω, habe, also einen, der die Braut, die Gattin hat, bedeutend. Damit stimmt auch Rhea, Rheia, ein anderer Name der Kybele, vergl. רעיה, raja, רעה, rea, רעות, reuth, Freundin, Genossin, Geliebte, amica, רע, rea, Geliebter, Buhle. Man erinnere sich zugleich des oben angeführten, aus der Eiche geschnitzten, bräutlich geschmückten Götterbildes. Die in der hebräischen Geschichte in Verbindung mit Aschera erwähnten angeblichen Buhlen, קדשים, d. h. Geweihte, Geheiligte, ein Ausdruck, der in Beziehung auf verschiedene Gottheiten ganz Verschiedenes bedeuten kann, sind Verschnittene, Gallen der Aschera, des weiblichen Baal und Moloch-Jehova [1]), und Aschera keine Göttin der Unzucht, sondern der natur- und lebenfeindlichen Reinheit und Keuschheit, ein Wesen, das die zeugenden und gebärenden Kräfte der Natur bekämpft und deren bereits in's Dasein getretene Producte vernichtet. An einer Stelle stoßen wir auf Zelte der Aschera und ihrer Geheiligten (Castraten) im Hause Jehova's; die Frauen begeben sich in die im Tempelrevier aufgeschlagenen Wohnungen dieser Geheiligten, um Zelte für die Aschera zu weben [2]). Hier muß man sich nicht täuschen lassen. Wir wissen, daß die Gallen in Gemeinschaft mit den Frauen lebten, und beide Theile eine fanatische Liebe zu einander hegten oder affectirten. Lucian erzählt von Stratonice, die den Combabus liebte, daß sie ihre Liebe zu ihm nicht aufgegeben, als sie gefunden, er sei entmannt, sondern in unzertrennlicher Gemeinschaft mit ihm geblieben sei. Darauf fährt er fort: »Und diese Art von Liebe kam in Gebrauch in der heiligen Stadt und findet sich jetzt noch daselbst. Die Frauen sind mit besonderem Verlangen den verschnittenen Priestern zugethan, und diese Gallen hegen wiederum eine hef-

---

1) Vergl. Movers, die Phönizier, 1. Th. S. 683.
2) 2 Kön. 23, 7.

tige Leidenschaft gegen die Frauen. Niemand aber verargt ihnen solches aus Eifersucht, sondern man sieht dort in dieser Liebe etwas Heiliges« [1]). Mit Vierhundert solcher heiliger Castraten umgab sich die Königin Isebel; denn als solche sind sicherlich jene vierhundert Propheten der Aschera zu fassen, die neben vierhundert und funfzig Baalspropheten genannt werden [2]). Wenn man die Selbstverstümmelungen im Dienste der Kybele aus einer Verehrung der zeugenden Naturkraft ableitet, so ist das im höchsten Grade absurd; denn Castration ist ja Vernichtung der zeugenden Kraft, und mit demselben Rechte könnte man sagen, dem katholischen Mönch- und Nonnenwesen liege Naturverehrung zu Grunde. Der naturfeindliche Charakter jener Religion tritt ja auch sonst so entschieden hervor, so, was die Selbstmißhandlungen und Büßungen betrifft, welche die herumziehenden Gallen und Priester der syrischen Göttin zur Schau boten; das Haupt tief zur Erde gesenkt und in Kreisen sich herumdrehend, so daß das aufgelöste Haar durch den Koth schleifte [3]), flogen sie wild durch einander, dabei zerbissen sie sich die entblößten Arme und zerschnitten sie mit den zweischneidigen Schwertern, die sie zu tragen pflegten. Hierauf fing einer von ihnen unter Aechzen und Stöhnen zu prophezeien an, klagte sich öffentlich der von ihm begangenen Sünden an, die er nunmehr durch Züchtigungen des Fleisches bestrafen wolle, nahm die knotige Geißel, welche die Gallen ebenfalls bei sich zu haben pflegten, zerschlug den Rücken und zerschnitt sich mit Schwertern, bis das Blut von dem verstümmelten Kör-

1) Lucian. de dea Syria 22. Vergl. Creuzer, Symbol. III. S. 61. Movers a. a. O. S. 686.

2) 1 Kön. 18, 19.

3) Daher den Namen dieser Castraten mehrere Worte entsprechen, die ein Niederbeugen des Hauptes und eine Kreisbewegung bedeuten, s. bei Castellus lex. heptaglott. col. 1663, f. unter כבב das Aethiopische und Arabische, im Griechischen enthalten beiderlei Bedeutung die Formen κυβιζω, κυβιστεω, κυμβαχος; mit Gallo's vergl. גלל, גליל, גלגל, letzteres Rad.

per heruntertroff [1]. „Wenn nun doch die Gallen“, sagt Movers, „zu Ehren der Aschera sich als Kedeschen Preis gaben, so ist dies schwerlich anders zu erklären, als dadurch, daß sie zweien verschiedenen Göttern, dem Moloch-Saturn und der unzüchtigen Naturgöttin, heilig waren“ [2]. Damit befriedige sich, wer will und kann. Movers selbst führt an, daß jene herumziehenden Gallen sich nur ganz heimlich zur Päderastie gebrauchen ließen [3]; es war dies also wohl kein Cultusact. Auch Mönche und Nonnen treiben heimliche Laster, die nicht zu ihrem Stand und Cultus stimmen, sondern diesen im höchsten Grade zuwider sind; die Geilheit der Mönche ist dem Volke zum Sprichwort geworden; ein junges, noch unreif scheinendes Mädchen wird in einem alten Spottliede also angeredet:

Hast du's probirt mit unserm Knecht,
So bist du Pfaffen und Mönchen recht —

ja es giebt kleine hölzerne Bilder von Mönchen, deren Kutte, wenn man an einem Faden zieht, in die Höhe geht und, gleich den Neurospasten der Alten [4]), einen verhältnißmäßig ungeheuern

1) Vergl. Movers, Phönizier, 1. Th. S. 682 f. mit den daselbst citirten Schriftstellern u. S. 688, wo er Julian's pneumatische Auslegung giebt. In Amerika ist ein durch ähnlichen Religionsfanatismus merkwürdiger Stamm; es sind die Minetaren am obern Missouri, die bei den Dschippeway's den Namen Agutschaninne führen. Dieselben feiern alljährlich einen sogenannten Reuetanz, wobei die Büßenden sich selbst verstümmeln, oder von den Priestern mit einem Messer Fleisch vom Körper schneiden lassen. Manche lassen sich die Schulter durchbohren, ziehen durch die Oeffnung einen Riemen, an dem ein Büffelkopf befestigt ist, und schleifen ihn hinter sich her, Alles ohne einen Laut von sich zu geben. Balbi's Erdbeschreibung von Andree, 2. Th. S. 575. John Tanner's Denkwürdigkeiten seines dreißigjährigen Aufenthalts unter den Indianern Nordamerika's, Leipz. 1840, S. 42.

2) Das. S. 688 f. 3) Das. S. 683.

4) Lucian, de dea Syria, 16, beschreibt sie als „kleine, aus Holz geschnitzte Männchen mit ungemein großen Schamgliedern“; sie wurden mit Saiten oder Fäden gezogen und in Bewegung gesetzt, daher der Name.

Phallus zeigt. Ist aber daraus abzunehmen, daß Unkeuschheit und Unzucht eine Sache des katholischen Cultus sei? —

Doch um wieder auf unsern Helden zu kommen, der den Baalcultus seines Vaters zu Ophra stürzt, so kann es ein Widerspruch bedünken, daß Jehova auch als sein Gott erscheint. Es ließe sich das auf Rechnung der Darstellung schreiben, die ihn zu einem jehovistischen Helden im Sinne einer spätern Zeit zu stempeln sucht; doch errichtet Gideon auch einen Altar und nennt ihn Jehova-Schalom, d. i. Jehova Heil[1]), und solche bestimmte, an Oertlichkeiten geknüpfte Namen verdienen große Aufmerksamkeit. Doch sehen wir hier jedenfalls die nach Obigem schon im Namen liegende Vorstellung von Jehova, als einem Genius der Vernichtung und des Verderbens, in das reine Gegentheil umgewandelt, und es will somit das Ansehen gewinnen, als sei der Name Jehova schon damals etymologisch dunkel und darum fähig geworden, von verschiedenen und entgegengesetzten Parteien in Anspruch genommen und gebraucht zu werden, so wie bei uns der ebenfalls dunkele Name Gott auf die verschiedensten Gottesvorstellungen unserer Religionssphäre, ja auf die Gottheiten aller Religionen und Culte seine Anwendung findet[2]). Sehen wir doch auch, wie

1) Richt. 6, 24.

2) „Ueber die wurzelhafte Bedeutung des Wortes sind wir nicht hinlänglich aufgeklärt," sagt Grimm, deutsche Mythol. S. 10. Sucht man ein erklärendes deutsches Wort dazu, so steht nur gut zu Gebote; dies wird von Grimm zurückgewiesen; wäre jedoch die Gleichsetzung richtig, so würde sie nicht hindern, von bösen Göttern zu sprechen, und Theologen, wie Krummacher und Hengstenberg, würden dennoch behaupten, daß sich Gott „an dem Todesröcheln seiner Feidne ergötze und in ewigen Quaken der Verdammten seine Herrlichkeit offenbare"; so auch umgekehrt, wenn der Name ursprünglich das mit Menschenopfern verehrte Krokodill, indisch godha, Alligator, bedeuten sollte; vergl. Bohlen, Indien I. S. 190, und oben über Krokodilleultus. Man vergleicht übrigens das persische khoda, und findet darin den Begriff des durch sich selber Seins; Grimm, a. a. O. Bohlen, Indien I. S. 146. Kanne, im Pantheon, S. 634, macht außerdem noch folgende Zusammenstellungen:

er in Verbindung mit dem angeblichen Kälberdienst der alten Hebräer erscheint, von dem wir unten zeigen werden, daß er kein Stierdienst, wie man annimmt, sondern ein Eseldienst gewesen, wie die reformatorische; dem Moloch= wie dem Eseldienst entgegenstehende Partei des alten Testamentes sich nicht nur ebenfalls ganz unbedenklich dieses Namens bedient, sondern ihn auch ganz allein für sich haben und ihn jeder anderen Partei verwehren will, und wie ihn der Pentateuch auf eine Weise auslegt, die zwar der ursprünglichen Bedeutung desselben keineswegs unangemessen ist — denn dieses »Ich bin, der ich bin«, dieses Ich = Ich, diese abstrakte Beziehung auf sich selbst [1]), ist in der That nur der geistige Ausdruck für jenes böse Princip, das Princip der ganz abstrakten, in ihrer Beziehung auf Anderes nur verneinenden Selbstheit und Egoität — die aber doch die wahre Etymologie des Wortes nicht kennt oder zu verschleiern trachtet. Jehovah=Schalom wäre daher einfach ein Gott des Heils im Gegensatze gegen den altherkömmlich=molochistischen Gott des Unheils und Verderbens; eine andere Form des Namens scheint Ab=Schalom, Vater des Heils, gewesen zu sein, und von diesem Gotte, alterthümlicher Sitte gemäß, der gegen den molochistischen David empörte Absalom den Namen getragen zu haben; vergl. das über diesen Prinzen schon oben Bemerkte. Man könnte indessen auch vermuthen, daß Gideon nicht reiner Eseldiener gewesen, sondern den alten Moloch=Jehovismus nur zu mildern und mit dem Eseldienste zu vermitteln und zu verschmelzen gesucht, so daß ein heiterer Cult mit Thieropfern statt der Menschenopfer damit verbunden ward. Wir hören auch nicht, daß seine sieben=

karalit. gad, kreol. Neger god, tatar. in Tobolsk chudai, Canada cudragui, kamtschad. kout, Freundschaftsinseln eutoa, Gott, griech. κυδος, Herrlichkeit. Das deutsche Wort selbst lautet in den verschiedenen germanischen Sprachen und Dialekten: guth, gudh, gud, god, got, cot.

1) 2 Mos. 3, 14. „Und Gott sprach zu Mose: Ich bin, der ich bin. Und er sprach: So sollst du sprechen zu den Söhnen Israel's: Ich bin hat mich gesandt zu euch.“

zig Söhne, die nach Obigem als siebenzig Unterpriester und untergeordnete Volkshäupter zu fassen, auf Eseln reiten, wie die der Eselfürsten Jair und Abdon, und als dem Reformator die Herrschaft angetragen wird, spricht er: »Ich will nicht herrschen über euch und mein Sohn soll nicht herrschen über euch, Jehova soll herrschen über euch!« Und nun macht er seinem Volke einen Melech oder Moloch, einen Herrscher im Bilde, als dessen Priester und Wesir er selber über Israel waltet, ein sogenanntes Ephod, das er in seiner Stadt Ophra aufstellt und dem ganz Israel dient. Das erscheint ganz in jenem, schon oben besprochenen Sinne molochistischer Theokratie gehandelt, der zufolge formell kein anderer Herrscher Israel's, als der zu dessen König gesalbte Moloch, existiren darf. Da uns aber bei solchen Untersuchungen zuweilen ein Name verräth, was uns die aus später Zeit herrührende Darstellung mit oder ohne Absicht verbirgt, so ist vielleicht auch nicht der Name zu übersehen, den ein Knappe Gideon's trägt. Er heißt Pura; auf ihn vertraut Gideon, da er in's Lager der Feinde geht, und man begreift nicht, wie dieser nur flüchtig erwähnte Diener zu so großer Bedeutung kommt, daß der gewaltige Kriegsheld nur in seiner Begleitung keine Furcht empfindet [1]). Dahinter möchte wohl etwas verborgen sein. Ist es vielleicht Gideon's Gott, der ihn begleitet und auf den er sein Vertrauen setzt, ein tragbares Idol, das er mit sich führt? Jenen Namen führt auch die Kelter, welche purah heißt; war jener Pura ein Keltergott, ein Dionysos Lenaios, welchem ein Kelterfest ληναια, gefeiert ward? Lenai von ληνος, Kelter, Weinlese, heißen auch die Bacchantinnen; Gideon drischt Weizen in der Kelter; daselbst erscheint ihm sein Gott, und die Bürger von Sichem, da sie von Abimelech, dem Vernichter der gideonischen Religionseinrichtungen, abfallen, halten im Hause ihres Gottes ein Kelter- und Freudenfest und fluchen dem Abimelech [2]). Daß Pura zum Diener, Knechte, Knappen Gideon's ward,

1) Richt. 7, 10. 2) Richt. 6, 11, c. 9, 27.

konnte daher kommen, daß der Eselgott der Knecht עבר hieß, s. oben; und so schiene sich der Cultus Gideon's gleichwohl als ein bacchischer Eseldienst herauszustellen. Auf einen solchen bezieht sich auch vielleicht der Name der Stadt, wo er sein Bild aufstellt; עפר, das Junge von Hirsch, Reh, Gazelle, arab. junger Steinbock, — Bedeutungen, die mit der des wilden Esels in Verwandtschaft stehen, worüber unten mehr, arab. יעפור, dorcas, יעפור und עפיר, ein Eselname, asinus quidam celeber Mahomedi [1]). Von der Quelle des Esels Harod, wo Gideon lagert, ist schon oben die Rede gewesen, und daß an dieser Quelle eine Auswahl und Scheidung des Volkes vor sich geht, ist auch nicht zu übersehen und scheint sich auf eine Trennung zweier religiöser Parteien zu beziehen. Schon 22000 Mann hatten Gideon verlassen, und nur 10,000 waren übrig geblieben; nun bei der Scheidung an der Eselquelle bleiben nur dreihundert — wahrscheinlich rein eseldienerisch gesinnte — zurück. Wie es sich nun aber auch damit verhalten möge; so viel ist wohl klar, daß Gideon ein Gegner des alten, reinen Moloch-Jehovismus seines Volkes, und seine Religion nicht ohne Milde des Charakters war. Gleich aber Abimelech, der Sohn des Helden, strebt dessen Werk zu vereiteln. Derselbe ist als wirklicher Sohn Gideon's zu betrachten, da hingegen jene siebenzig nur uneigentlich und in dem oben erörterten Sinne seine Söhne heißen, wiewohl sie die Sage für eigentliche nimmt [2]). Diese siebenzig erwürgt Abimelech sämmtlich auf einem Stein, d. h. er opfert sie; sofort beherrscht er Israel als König drei Jahre lang; sein Name aber bedeutet »Vater,

1) Freitagli lex. arabico-lat. III. p. 184. Castelli lex. heptagl. col. 2845 f. ע alternirt mit ג, כ, ק, und im Arabischen hat עפר den harten Kehllaut Ghain; daran schließt sich das lat. caper, caprea, capreolus, capricornus, Ziegenbock, Gemse, Reh, Rehbock, Steinbock, galisch gabhar, Ziege; da es aber auch mit צ vertauscht wird, wie in עמר, צמר u. s. w., so ist עפר = צפר, hebr. arab. צפר, laufen, צפיר, Bock, u. s. w.

2) Richt. 8, 30.

d. h. Wesir des Königes« [1]), — dieser König, als dessen Wesir er herrscht, ist kein anderer, als der althebräische Moloch-Jehova, dessen Reich und Dienst Abimelech wieder hergestellt. Die Bürger von Sichem aber fallen ab, und Gaal, der Sohn Ebed's, des Knechtes, d. h. des Eselgottes Ebed (Pura-Ebed, des Kelter- und Eselgottes Gideon's), zieht ein in Sichem und fordert die Bürger auf, den Männern Hemor's, des Esels, zu dienen [2]).

So reich das Buch der Richter an Spuren des althebräischen Eselcultus ist, so arm ist die spätere biblische Geschichte daran. Die siegreichen molochistischen Bemühungen Samuel's und David's vernichten seine Existenz, und wenn Saul und Absalom im Interesse des Eselcultus kämpften [3]), so waren dies, wie es scheint, die letzten Lebensäußerungen desselben in Israel. Späterhin tritt als neuer Gegensatz gegen den uralten, durch Samuel und David neubefestigten Gräuel des Molochdienstes, sowie gegen den durch alle Schranken brechenden bacchisch-priapischen Eselcultus, der bilderlose, moralische Reformatismus der Propheten und jüdischen Könige auf; während sich das losgerissene Reich Ephraim zumeist dem sogenannten Kälberdienst ergiebt, von dem man nicht weiß, was man zu halten hat, und woran man ihn anknüpfen soll. Hier ist es nun aber Zeit, eine schon mehrmals vorläufig erwähnte Vermuthung zu entwickeln, die, wenn sie festzuhalten wäre, dem Eseldienst der Hebräer eine viel weitere Ausdehnung geben, und eine große Klarheit und Einfachheit in die alte Geschichte Israels bringen würde. Sie betrifft eben diesen sogenannten Kälberdienst, den Dienst des goldenen Kalbes

1) „Vater des Königes", ein bekannter orientalischer Ausdruck zur Bezeichnung der Wesirwürde; so 1 Mos. 45, 8: „Gott hat mich gemacht zum Vater Pharao's und zum Herrn seines ganzen Hauses und zum Herrscher über ganz Aegyptenland."

2) Richt. 9, 28.

3) Vergl. die unten folgende Bemerkung über den wahrscheinlichen Quellen- und Eselcultus Saul's.

in der Wüste und den von Jerobeam I. im Reiche Israel organisirten Dienst der goldenen Kälber zu Bethel und Dan. Man meint, es sei diese Thiergestalt des hebräischen Cultus aus Aegypten entlehnt, wo zwei lebendige Stiere, der Apis in Memphis und der Mnevis zu Heliopolis, verehrt wurden; wenn aber diese Stiere das Vorbild des hebräischen Kälberdienstes waren, warum blieb man nicht bei der Verehrung des lebendigen Stieres [1]? Sollte es in Israel so sehr an Rindvieh gefehlt haben, daß entweder gar keines aufzutreiben war, oder daß es zu kostbar und unentbehrlich schien, um es zum Cultus zu verwenden? Nach anderer Ansicht »scheinen sich die hebräischen Stierbilder vielmehr an die ältere canaanitische Symbolik, namentlich an den Dienst des Saturn angeschlossen zu haben« [2]. Das scheint auf den ersten Blick weit passender; doch ist es sonderbar, daß der Name des Idoles immer עגל, Kalb, junger Stier, ist, da doch Saturn = Moloch so bestimmt der Alte, der Greis ist. Für den Molochstier auf der Tenne Aravna haben wir die Bezeichnung בקר gefunden; nach sonstigem Sprachgebrauche hätte man שור oder פר sagen können, was auch Beides verbunden wird; der Stiergötze Troja's hieß Paris, d. i. פר, und das von Gideon gestürzte Idol wird durch פר השור bezeichnet, s. oben. Die Annahme, daß

1) Vergl. Vatke, Religion des alten Testamentes, 1. Th. S. 398. „Das Eigenthümliche des ägyptischen Thierdienstes überhaupt und Stierdienstes im Besondern bestand ja darin, daß man lebendige Thiere für heilig hielt, Thierbilder aber in der Regel nur als Masken oder in Compositionen anbrachte, s. Creuzers Symbol. I, 480 ff.“

2) Vatke, a. a. O. S. 398, vergl. S. 198. Nach Movers, Phönizier I. S. 380 f. ist die israelitische Vorstellung zwar von Aegypten her, nähert sich aber mehr der phönizischen und oberasiatischen Ansicht, wo der Stier nicht sowohl ein Symbol der zeugenden Naturkraft, sondern der göttlichen Macht überhaupt war, und es verbindet sich mit den Kälbern die Idee des Moloch-Jehova, obgleich die gewöhnliche Cultusweise des Moloch im Feuer und mit Menschenopfern hier nicht so bedeutsam hervortritt, wie man erwarten könnte. — Das ist doch ein recht klägliches Hin- und Hergezerre, statt dessen man besser ganz schwiege.

Kälber hier so viel als kleine Stiere (Stieridole) seien [1]), hat gar keine Wahrscheinlichkeit; so kleinwinzig die Idole sein mochten, wenn völlige, in ihrer vollen Kraft stehende, ansehnliche Thiere abgebildet waren, wie es in Hinsicht der auszudrückenden Vorstellung der Macht und Herrschaft erforderlich war, so konnte man sie doch nicht wohl Kälber nennen; auch paßt für jene Vorstellung, sowie für die Aufrichtung der Idole zu öffentlicher, allgemeiner Volksverehrung, wo eher etwas Imposantes, Kolossales zu erwarten [2]), die angenommene Kleinheit der Idole keineswegs. Wie nun, wenn עגל hier gar nicht mit Kalb, sondern mit Esel zu übersetzen wäre? Die Bedeutungen der Thiernamen wechseln häufig in den Sprachen [3]), und

1) Movers, a. a. O. S. 376.

2) Vergl. 1 Kön. 12, 28 und 2 Mos. 32, 4 ff. Das Idol wird dem ganzen Volke gezeigt, das ganze Volk schaut es und betet es an, Aaron errichtet vor ihm einen Altar, es wird zum Centralpunct eines allgemeinen Cultus gemacht.

3) Vergl. A. W. v. Schlegel, über Thiernamen, in dessen indischer Bibliothek, 1. B. 2. H. S. 238 ff., und Kanne, Verwandtschaft der griechischen und deutschen Sprache, Leipzig 1804, S. 72 ff. Die an erstgenanntem Orte gegebenen Beispiele sind: hebr. eleph, Rind, griech. ελαφος, Hirsch, ελεφας, Gen. ελεφαντος, Elephant, goth. ulbandus, fränk. olbent, angelsächs. olfend u. s. w. Kameel; lat. vulpes, Fuchs, goth. vulfs, Wolf; griech. καπρος, Eber, lat. caper, Bock; lat. ursus, Bär, altd. ors, Pferd; griech. καμηλος, hebr. gamal, Kameel, lat. caballus. Kanne führt unter Anderem das deutsche Bär an, welches in Westphalen ein männliches Schwein bedeute, engl. boar, und barrow-hog, Eber, boar-cat, Kater. So ist ferner zu vergleichen: indisch naga, äthiopisch nage, Elephant, jolofisch und sererisch in Afrika nague, naque, Ochs; Schlegel, a. a. O. S. 207 u. 211. Mithridates 3. Th. 1. Abth. S. 160; amerikan. Quichua llama, Thier, Llama, das peruanische Schafkameel, afrikan. Harrer lam, Kuh, Kielmaier a. a. O.; Conguar, Jaguar, Jaguarete sind Namen amerikanischer Tigerarten, brasil. jacoara, Hund, jagoarete, Tigerkatze, jacare, Krokodill, Caiman; Clavigero a. a. O. 2. Th. S. 431. Baumgarten a. a. O. 2. Th. S. 398. Murr, Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, Nürnberg 1785, S. 269, 542, 549; die brasilianische Kaninchenmaus heißt in Paraguay pag, in Brasilien paca, in Quito picuru, das

das arabische הנבר, הנברה, vereinigt in sich die Bedeutungen Stier, Esel und Pferd [1]). Denke man sich, es habe so einst auch עגל die Bedeutungen Esel und Kalb vereinigt, wie leicht möglich, daß die eine verloren gegangen, und nur die andere sich im Gebrauch erhalten! Was die aus dem Semitischen selbst sich ergebende Etymologie und Grundbedeutung des Wortes betrifft, so paßt dieselbe weit besser auf Esel, als auf Kalb. Mehrere hebräische Namen für Esel kommen von Wurzeln her, in denen der Begriff der Hurtigkeit, Schnellfüßigkeit liegt; wobei an die große Schnelligkeit des wilden Esels, sowie auch daran zu erinnern, daß selbst der zahme Esel des Orients mit unserem nordischen in keine Vergleichung kommt, und weit stattlicher, lebhafter, muthiger und schneller ist, als dieser. So heißt denn nicht nur פרא, der wilde Esel, eigentlich der Schnelle, von פרא, laufen, celeriter ferri, eben so ערוד, onager, vom ערד, arab. micare, emicare, celeriter prosilire, sondern auch עיר, Esel überhaupt, wird etymologisch auf diese Vorstellung zurückgeführt [2]). Da es sich nun mit עגל, egel, ebenso verhält, wenn man arabisch עגל, festinare, properare vergleicht, wonach egel ein schnelles, flüchtiges Thier bezeichnet, so ist wenigstens das unzweifelhaft, daß dieses Wort ein semitischer Name des Esels sein konnte. Im Aethiopischen ist עגל, אגל, juvencus, pullus, catulus, infans, „usurpatur de homine deque omnibus

Bisamschwein heißt am Orinoko pachira, bei Buffon pecari, der kanadische Marder pecan, der amerikanische Löwe in Chili pagi, das chilische Schafkameel alpaca, camelus paca L., Clavigero, a. a. O. S. 432 f., lat. pecus, Gen. pecoris, Vieh überhaupt.

1) Freitag, IV. S. 412: הנבר, verschieden ausgesprochen, hyaena, pullus asini, taurus, equus, הנברה, asina. So im Arabischen öfters, z. B. רבל, asellus, רובל, sus, asellus, lupus, vulpes; רעלג, lupus, asinus,; עגוז, onager, equus, taurus, bos, camela, vulpes, lupus, hyaena, leo, canis, lepus u. s. w.

2) Vergl. Bohlen, Genesis, S. 187. Winer, Realwört. I. 407. Winer, lexicon manuale, Leipz. 1828, S. 788, 747, 713.

animalibus“ [1]), afrikan. Danakil okolo, Esel [2]), und wie es öfters geschieht, daß sich alte Sprachformen und Wortbedeutungen, die aus dem Munde des Volkes verschwunden sind, in der Sprache des Cultus erhalten, so mag egel, in der Bedeutung Esel, dem hebräischen Eselcultus verblieben sein. Jener die Bürger von Sichem zu diesem Cultus auffordernde Eselprophet hieß Gaal, געל, was wahrscheinlich eigentlich עגל lautete, aber durch eine absichtliche Metathese — vergl. die oben angeführten Beispiele jüdischer Namensverdrehung — in עגל verwandelt ward, so daß ein Gegenstand des Abscheues daraus wurde, da געל, gaal, verabscheuen, goal Abscheu bedeutet. Spricht man das unserem Organ fremde ע, das wir in unserer Aussprache des Hebräischen ganz zu übergehen pflegen, und das die LXX zum Theil durch Γ ausdrücken, wie g, so wird עגל und געל = גגל völlig gleichlautend und man begreift um so leichter die Verwandelung. Nun möge man aber auch eine weiter ausgreifende, in die indo-germanische Sphäre übergehende Forschung gestatten. Das l des Wortes scheint angesetzt, und der einfache Grundlaut עג, אג, ag, ak, zu sein, Sanskr. ag, griech. αγω, lat. ago, bewegen, Sanskr. aç, anç,, durchgehen, durchdringen, açus, lebhaft, griech. ωκυς, lat. acer, schnell, Sanskr. açvas, lat. equus, galisch each, griech. ικκος, Pferd, altgermanische Formen wigg, vigg, vicg, erweiterte Form ist Hengst, wo heng, eng, ang zu Grunde liegt; so auch angel, der Name der vom göttlichen Rosse benannten Angeln, deren Stammhelden Hengist und Horsa sind [3]); daran schließt sich denn auch jenes עגל, als arabisches Verbum und muthmaßlicher altsemitischer Name des Esels,

---

1) Castell. lex. heptagl. col. 27. 2) Kielmaier, a. a. O.

3) Vergl. die angelsächsische Stammtafel bei Grimm, deutsche Mythol., Anhang, S. III. ff., wo noch mehrere Roßnamen vorkommen, so was die zwischen Boden und Hengest stehenden Glieder betrifft. „Die Benennungen Hengest und Horsa sind vom Pferd entlehnt, man möchte auch bei Wictgisl, Wicta, Becta an das angs. vicg, alts. wigg, altn. vigg, equus, denken, lat. vehere.“ Das. p. IV.

afrikan. ogola, Esel, der griechische Achilleus mit dem redenden Roß, der fränkische Ritter Ekkelein mit dem springenden Wunderroß, über welchen ich einmal eine eigene Abhandlung geschrieben[1]); er hieß auch Gailing, vergl. Saul[2]); so mit dem Namen des springenden Ritters Harras[3]) das altdeutsche hors, Pferd, franz. haras, Stuterei. Einer der Orte, wo Ekkelein gesprungen sein soll, heißt Dramaus, griech. δρομος, δρομας, Sprung, δραμειν, Aorist von τρεχω, und die jüdische Tradition spricht von einem Helden Bar Deroma, der eine halbe Meile weit sprang[4]), wo wieder die von außen aufgenommene Mythe und Wortform zu erkennen. Aus einem Gedichte Lorichs von Hadamar, welches den Sprung des Ekkelein in den Main besingt, ist zu ersehen, daß dieser Springer als Flußgott verehrt worden ist[5]), wo denn wieder Roßgottheit und Wassergottheit als eine erscheint, wie in dem Poseidon der griechischen Mythologie. Eben so war nach Obigem der hebräische Eselgott ein Wassergott; es fragt sich, ob davon keine Spur in dem angeblichen Kälberdienst der alten Hebräer zu finden. Auf den Namen עין עגלים, En eglaim, Quelle zweier Kälber, haben wir schon oben aufmerksam gemacht; es hieß so eine moabitische Stadt; אגלים, Eglaim, wofür die LXX Αγαλειμ, Αγαλλειμ haben, hieß eine andere Stadt an der Grenze des Moabiterlandes; man erklärt den Namen durch gemina aquae receptacula, geminae piscinae; vergl. Wogu=

1) S. darüber den 3. Jahresbericht des historischen Vereins im Rezatkreise für das Jahr 1832, Nürnb. 1833, S. 11 f. Ekkelein ist die in der kaiserlichen Urkunde von 1375 vorkommende Form, Eppela Galla von Dramaus im alten Reim.

2) Beide Namen führte nicht nur der Einzele, sondern die ganze Ritterfamilie; „die Ekkelein, Gailing genannt,“ heißt es in jener Urkunde. Man könnte die römische Familienbenennung Asinius vom Esel asinus vergleichen; dort hatte sich ein deutsches Geschlecht vom altgermanischen Roßgotte benannt.

3) Grimm, deutsche Sagen, 1. Th. Nr. 321: „der Harrassprung.“

4) Eisenmenger, 1. S. 396.

5) Waldau, Beiträge zur Geschichte Nürnbergs, 1. B. S. 219.

litschi agel, Wasser [1]), griech. Αχελωος, der bekannte Fluß, und Wasser überhaupt; bei Enaim, Zweibrunnen, buhlt Juda mit der Eselin Thamar, s. oben. Sodann ist der Name des Reiches Ephraim wohl = Eglaim, so fern dieses zwei Esel bedeutet, denn das א ist prosthetisch und פרים ist Dual von פרא, פרה, Esel. Auch hier tritt zugleich die Bedeutung Wasser hervor, vergl. das oben über die Formen פרת, אפרת, über Joseph den Eselsohn בן פרת, und den aus Ephratha kommenden Eselmessias Gesagte. Ferner wird der Stifter des angeblichen Kälberdienstes im Reiche Ephraim als Sohn des Nebat, נבט, bezeichnet; wenn wir hiemit das arab. נבט, scaturivit, emanavit, נבט, puteus scaturientis aquae, nebst dem verwandten hebr., chald., syr. und arab. נבע, quellen, strömen, vergleichen, so wird uns der Wasserdienst, dem Jerobeam im Gegensatze des althebräischen Feuerdienstes huldigte, wohl klar genug in die Augen leuchten [2]). Eine weitere Spur ist die, daß Josephus die Einrichtung des ephraimitischen Kälberdienstes durch Jerobeam an das Laubhüttenfest knüpft, welches, wie gezeigt, das große Wasser- und Weinfest des hebräischen Eselcultus war. Sodann bedeutet נבט auch die Nabatäer, eine arabische Völkerschaft, welche von Nebajoth, dem Sohne Ismael's, stammen soll, und Ismael wird von der Genesis als wilder Esel bezeichnet [3]), womit die Benennung einer Quelle verbunden wird, die den Namen לחי ראי erhält; vergl. den Namen רמת לחי, und den Eselkinnbackenbrunnen des Simson [4]). Auch ist eine orientalische

---

1) Vater, Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continent, Leipz. 1810, S. 53.

2) War vielleicht auch Saul ein solcher Quellensohn? Er ist ein Sohn des קיש, Kisch, und קישון, Kischon, heißt jener auf dem Tabor entspringende Bach. Kisch hat Esel, die sein Sohn Saul sucht; man erinnere sich, was im Hebr. Gott suchen, Jehova suchen, das Antlitz Jehova's suchen für eine Bedeutung hat. Saul hatte ein Sucher, d. h. Verehrer, Anbeter des Esels geheißen, und daraus hat die Sage jene Erzählung gesponnen.

3) 1 Mos. 16, 12. 4) Richt. 15, 17 ff.

Sage bekannt, nach welcher in den Brunnen Semsem oder Zemzem bei Mekka, der als die Quelle verehrt wird, die Gott um Hagar's und Ismael's willen entspringen ließ, die beiden der Kaaba geweihten goldenen Gazellen geworfen wurden, die nach fast 1500 Jahren, durch eine im Traum erhaltene himmlische Anweisung geleitet, Abdelmutalleb, der Großvater des Propheten, wieder zum Vorschein brachte [1]. Sollte das nicht in Zusammenhang mit den beiden von Jerobeam aufgestellten goldenen Kälbern stehen? Hier wurden aus den Eseln, wie sonst Kälber, Gazellen, was wohl wiederum nur auf sprachlichem Wechsel der Bedeutungen beruht; man erinnere sich obiger Erläuterung des Namens Ophra, wie jene Stadt hieß, wo der wahrscheinlich eseldienerische Gideon sein Idol aufstellt, arab. עפיר, ein Eselname, hebr. עפר, das Junge von Reh, Hirsch, Gazelle, arab. עפר, junger Steinbock u. s. w.; in diese Bedeutungen geht auch jenes עגל, egel, Kalb, über; denn da g in Zischlaute — wie namentlich das ג der semitischen Alphabete im Arabischen in dsch — übergeht, und diese mit den mutis der Lingualen wechseln, so gehört dazu wohl auch das griech. ιξαλος, Gemse, Steinbock, ιξαλη, ισσελα, ιτϑελα, Ziegenfell, ιταλος, lat. vitulus, Kalb, und damit auch hier nicht der Zusammenklang mit Benennungen des Wassers fehle, so vergleiche man tatar. idel, amerikan. Vilela itels, Fluß [2]. Mit den Formen ιξαλος, ιξαλη, ισσελα, stimmt ferner arab. עשׂל mit Sin, celeriter incessit, עשל, camela velox, hebr. אזל, gehen, arab. עאזל, syr. עוזיל, hinnulus, pullus dorcadis, capreolus, deutsch Esel. Das griechische ὑννος, ἰννος, γιννος, lat. hinnus, hinnulus, ist Maulthier, aber ὑννη und ὑννας wird auch durch αιξ αγρια erklärt, und hinnulus, hinnula, hinnuleus ist junger Hirsch und Rehbock. Ein Sohn jenes Ana,

1) Vergl. Herbelot, orient. Biblioth. 4. B. S. 64, und Muradgea d'Ohsson, Schilderung des othomanischen Reiches, von Beck, Leipz. 1788 und 1793, 2. Th. S. 139 f. vergl. S. 90.

2) Vater, Untersuchungen, S. 160.

der die Esel seines Vaters Zibeon weidet und die Quellen findet — in beiden Namen haben wir die Bedeutung Esel erkannt — ist Dischon [1]), und das ist der Name einer Gazellen- und Antilopenart [2]), תיש, Bock, Ziegenbock. Wir haben oben den Namen der Thamar, der Gattin des Esels ער, עיר durch Eselin erklärt, afrikan. damer, Esel; da nun חמר mit bekanntem Wechsel = שמר ist [3]), so könnte dazu auch der Name שמרון, Samaria, der Haupt- und Residenzstadt des Reiches Ephraim, gehören; das ephraimische Idol heißt »Kalb Samaria's«. [4]), sowie denn auch sonst der Name Samaria zur Bezeichnung dieses Cultus dient; von Semer, Schemer, dem Herrn des Berges, auf dem die Stadt gelegen, soll sie ihren Namen haben [5]), was wohl in sofern richtig, als Schemer ein Name des ephraimitischen Eselgottes war; verwandt scheint זמר, semer, ein gewisses Thier aus dem Hirsch- oder Gazellengeschlechte [6]), arab. זמר, saliit caprea, Samiri ist Name des Künstlers, der nach der Sage des Korans den Israeliten in der Wüste das goldene Kalb machte [7]), und Simri heißt der Mann, der am Feste des Eselgottes Baal Peor mit der Midianiterin buhlt, und wohl mit dieser das Götterpaar des Eselcultus repräsentirt, daher auch gegen dieses Paar vor Allem der Zorn des molochistischen Fanatikers Pinehas entbrennt [8]). Daß die Benennungen des Esels in semitischen und andern Sprachen zu Bezeichnungen des Weins

1) 1 Mos. 46, 25.

2) Unter andern zum Genuß gestatteten Thieren, 5 Mos. 14, 5, genannt.

3) So שור, schor, chald. תור, tor, Rind, arab. thsaur, mit Thse, griech. ταυρος, lat. taurus, Sanskr. sthuras, sthiras, deutsch Stier.

4) Hos. 8, 5 f. 5) 1 Kön. 16, 24.

6) Koran, Sure XX. S. 271 ff. der Uebersetzung von Wahl.

7) 5 Mos. 14, 5, mit jenem dischon zusammen genannt.

8) 4 Mos. 25, 1 ff. v. 14. Vergl den Maigrafen und die Maigräfin, den Maikönig und die von ihm gewählte Maikönigin des germanischen Maifestes, in England lord of the may und lady of the may, Grimm, deutsche Mythologie, S. 449 ff.

und Weinstockes, der Lust und festlichen Freude geworden, haben uns oben eine Reihe der auffallendsten Beispiele gelehrt; so ist es denn auch hier mit der Wurzel זמר der Fall, vergl. die Formen semora, Weinranke, samar, den Weinstock beschneiden, samir, Zeit des Weinbeschneidens [1]), simmer, singen, semir, simra, Gesang, Jubel; ein ephraimitischer König, der in den Wegen Jerobeam's wandelt [2]), heißt Simri. Was aber unsere Vermuthung am kräftigsten unterstützt und fast über allen Zweifel erhebt, ist die Darstellung des Propheten Hosea. Denn indem dieser gegen jenen angeblichen Kälberdienst des Reiches Ephraim eifert und das »Kalb Beth-Avens und Samariens« schilt [3]), weist er erstlich auf den oben beleuchteten Dienst des Eselgottes Baal Peor zurück und spricht: »Wie Trauben in der Wüste fand ich Israel, wie eine Erstlingsfrucht am Feigenbaum in der Frühzeit ersah ich euere Väter; aber sie gingen zum Baal Peor und weiheten sich dem schändlichen Götzen und wurden abscheulich gleich ihrer Buhlschaft« [4]); sodann scheint er auch auf die Eselgestalt des vom Reiche Ephraim verehrten Gottes anzuspielen, indem er spricht: »Sie ziehen nach Assyrien; ein Waldesel bleibt (doch sonst) für sich allein, aber Ephraim dinget Buhlschaften« [5]); auch wird der Cultus als dem Genius der zeugenden, schaffenden Natur geltend und mit Unzucht verbunden mehrfach dargestellt. So heißt es: »Rechtet mit euerer Mutter — — — — denn sie spricht: Ich will nachgehen meinen Buhlen, die mir geben mein Brod und mein Wasser, meine Wolle und mein Linnen, mein Oel und mein Getränk« — »Um Getraide und

1) Dieses samir möchte das germanische somir, sumar, sumer, Sommer sein, welches nach Grimm, deutsche Mythologie, S. 436, „außer aller Verwandtschaft steht." Der Herbst heißt poln. wiosna, mähr. wesna, serb. jesen, was sich eben so mit den besprochenen Formen osen, asni, asn, asinus, Ohr, Ohrenthier, Esel, asinusca, Weintraube, berührt.

2) 1 Kön. 16, 19. 3) Hosea, 8, 5. c. 10, 5. 4) Hos. 9, 10.

5) Hos. 8, 9.

Most versammeln sie sich, mir sind sie abwendig« — »Hurerei und Wein und Most rauben den Verstand« — »Ich kann's nicht ahnden an eueren Töchtern, daß sie huren, und an eueren Schnüren, daß sie ehebrechen; denn sie selber gehen bei Seite mit Huren und opfern mit Buhlerinnen« — »Freue dich nicht Israel bis zum Jubel gleich den Völkern, denn du hurest, untreu deinem Gott, liebest Buhlerlohn auf allen Korntennen. Tenne und Kelter wird sie nicht laben, und der Most sie trügen« [1]. Man mag sich hiebei noch einmal erinnern, wie es von jenen Bürgern von Sichem heißt, da sie von Abimelech abfallen und der in Sichem eingezogene Gaal dieselben zum Eseldienst bekehrt: »Und sie gingen hinaus auf das Feld und lasen ihre Weinberge und kelterten und hielten ein Freudenfest und gingen in das Haus ihres Gottes und fluchten dem Abimelech« [2]. Was den Vorwurf der Unzucht betrifft, so geht der Prophet so weit, das Reich Israel mit jenen unzüchtigen Bewohnern von Gibea, von denen das Buch der Richter die bekannte Schandthat erzählt, in eine Klasse zu werfen und in historischen Zusammenhang zu bringen: »Tief verderbt sind sie, wie zur Zeit Gibea's« — »Seit Gibea's Zeit hast du gesündiget, Israel! damals blieben sie (übrig); sie erreichte nicht der Krieg zu Gibea wider die Frevler« [3]. Als ein Cultus der Lust charakterisirt sich auch derjenige des von Aaron gefertigten goldenen Kalbes; das Volk ißt und trinkt und tanzt; Josua hört von ferne das Jauchzen des Volkes und Mose die Töne des Gesangs, und wie er naht, erblickt er Kalb und Reigentanz [4]. Daß diesem Cultus jene charakteristischen Kinderopfer des molochistischen Stierdienstes vorgeworfen werden, welche die Propheten und andere biblische Autoren sonst so oft und ausdrücklich erwähnen, hören wir nicht. Dazu kommt endlich, daß eine orientalische Sage vorhanden,

1) Hos. 2, 4 ff. v. 7. c. 7, 14. c. 4, 11. v. 14. c. 9, 1 f.
2) Richt. 9, 27. 3) Hos. 9, 9. c. 10, 9. Vergl. Richt. c. 19 f.
4) 2 Mos. 32, 6. v. 17 ff.

die noch sehr deutlich jener Vorstellung des sprechenden, singenden Esels entspricht, indem sie behauptet, das goldene Kalb habe einen tönenden Laut von sich gegeben [1]).

In solchem Maaße also wäre es wahr, was die Profanschriftsteller sagen, daß die Hebräer den Esel zum Gegenstand ihrer Verehrung gemacht; Mose hätte nicht gegen einen ägyptischen Apisdienst, nicht gegen einen molochistischen Stiercultus, sondern gegen denselben, in indo-germanischen Religionsideen und Tendenzen wurzelnden Eseldienst geeifert, dessen Prophet und Priester Bileam war, und der zu den Zeiten der Richter eine so große Rolle spielt, und es würde sich der religiöse Gegensatz beim Zerfall des davidisch-salomonischen Reiches in die Reiche Juda und Ephraim dahin bestimmen, daß Juda bei dem urväterlichen, durch Samuel und David wieder in sein Recht eingesetzten Moloch-Jehovismus blieb, Israel aber, losgelöst von der davidisch-salomonischen Zwingherrschaft, sich auf's neue dem gewaltsam unterdrückten Cultus zuwandte und den Eseldienst zur Hof- und Staatsreligion machte.

Dieser ephraimitische Eseldienst hat es nun wohl eben so gemacht, wie die Partei des reformatorischen Jehovismus im Reiche Juda; er hat sich in der alten Geschichte und Gesetzgebung des Volkes eine Basis zu geben gesucht und sie daher in eine ihm entsprechende Gestalt gebracht; diese Gestalt hat Tacitus gekannt, der über den Wüstenzug Israels folgende Sage giebt: „Nichts drückte sie so sehr, als Mangel an Wasser. Und schon lagen sie, dem Tode nahe, auf den Feldern umher, als eine Heerde wilder Esel von der Weide auf einen waldbeschatteten Felsen zulief. Moses folgte der Spur des grasigen Bodens und fand reichliche Brunnquellen. Diese erquickten sie; und nach ununterbrochener Wanderung von

1) Tabari's arabische Geschichte der Völker und Könige, und daraus Rosenöl oder Sagen und Kunden des Morgenlandes, Stuttgart und Tübingen 1813, 1. B. S. 105. Die Juden sagen, es habe aus dem Kalbe der Sammael gebrüllt, Eisenmenger I, S. 824.

sechs Tagen nahmen sie am siebenten ein Land ein, wo sie, nach Vertreibung der Anbauer, Stadt und Tempel gründeten.« — »Das Bild des Thieres, dessen Weisung sie von Irrfahrt und Verschmachtung erlöst hatte, weiheten sie im Heiligthume«[1]). Von dieser Darstellung sind auch Spuren und Fragmente im Pentateuch, der auf diese Weise ein ähnliches Mischwerk ist, wie die Evangelien des neuen Testamentes, und zum Theil den alten, ächten Molochismus der Nation, zum Theil den eingedrungenen Eselcult zur Basis hat. Dahin gehört schon des Mose Kindheitsgeschichte; er ist hier der incarnirte Gott des Esel- und Wasserdienstes, der indische Krishna, der griechische Dionysos und der neugeborne Gottmensch des Evangeliums; er entkommt, wie Krishna und Christus, einem Kindermord; die Rolle des indischen Kansas und des Herodes im Evangelium spielt hier Pharao; im Kasten schwimmt Mose, wie Dionysos nach der Sage der Eleutherolakonen in Brasiä[2]). Als Dionysos schlägt Mose mit seinem Stabe den Quell aus dem Felsen; es ist der Quell, den der griechische Gott zu Kyparissiä mit dem Thyrsos aus dem Boden schlägt[3]). Es haftet aber in rabbinischer Tradition an diesem Wunder ein Makel; Mose soll einen Stab von schlimmer Art gehabt und deshalb beim Schlagen an den Felsen gesündigt haben; von diesem Stabe wird ein anderer, gutartiger unterschieden[4]). Der erstere ist eben der Thyrsos des Dionysos gewesen, den die antimolochistische, ephraimitische Partei ihrem verfälschten Mose in die Hände gab.

Hier könnte man fragen: »Wenn es im hebräischen Alterthume von dem Zuge aus Aegypten nach Palästina, von Mose und dessen Gesetzgebung zweierlei ganz verschiedene Dar-

1) Tacit. hist. 5, 3 f.

1) Als Kadmos entdeckte, daß Semele von Zeus den Dionysos geboren, setzte er sie und das Kind in einen Kasten und warf diesen in's Meer, der bei Brasiä an's Land trieb. Semele war todt, Dionysos aber wurde von der Ino in einer Grotte erzogen. Paus. 3, 24.

2) Paus. 4, a. E. 3) Eisenmenger I. S. 379 f.

stellungen gab, wie läßt sich erkennen, welche von beiden die ächte und ältere, und welche die auf Geschichtsverfälschung beruhende war? Könnte nicht ein in spätern Zeiten von außen eingedrungener Molochismus eben so, wie Eseldienst und dionysischer Cult, die alte Geschichte des Volkes an sich gerissen, und seinen Interessen gemäß verändert haben? — Hierauf ist jedoch nicht schwer zu antworten, und es liegt die Antwort bereits in unserer ganzen Abhandlung. Der Molochdienst war der dem semitischen Menschengeschlechte besonders eigene Cult, und giebt sich, bei anderen Völkern, wie bei den Griechen, auftretend, als ein durch Semiten aufgedrungener zu erkennen; diesem Geschlechte aber gehörten die Hebräer an. Umgekehrt weist der semitische Esel-, Wasser- und Weincultus nach außen zu Indiern, Griechen und Germanen hin. Auch zeigen die ausgehobenen und besprochenen Vorwürfe und Zugeständnisse der biblischen Propheten zur Genüge, was wahrhaft nationale und historische Basis war, zumal, wenn sie mit sichtlichem Zwang und Widerwillen etwas zugeben, was nicht zu ihren Behauptungen stimmt, und was sie gerne läugnen würden, wenn es nur möglich wäre; so, wenn Ezechiel von der in der Wüste durch Jehova befohlenen Opferung der Erstgeburt spricht. Der ächte Mose war ohne allen Zweifel der molochistische; der dionysische, sowie der reformatorisch-Jehovistische mit Abschaffung der Kinderopfer, war ein gemachter; die molochistische Grundlage blickt im Pentateuche, wie in den folgenden historischen Büchern und der ganzen Geschichte der Hebräer von Abraham bis auf Salomo überall durch, und die Gegensätze treten in bestimmten Gestalten heraus, wie Bileam, der große Prophet des Eseldienstes, gegen Mose, Gideon gegen seinen Vater Joas, Saul und Absalom gegen Samuel und David, Jerobeam gegen Salomo und Rehabeam steht; überall ist allgemein semitischer, althebräischer Molochismus und Feuerdienst bacchischem und priapischem Esel- und Wassercult entgegengesetzt, und der späterhin sich entwickelnde Reformatismus im Reiche Juda mit seinem unter Hiskia und

Josia eingeführten neuen Passah=Feste steht ohnehin in der evidentesten Beziehung zu altherkömmlichem, tiefgewurzeltem Molochismus der Nation, der sich fast unbezwinglich erweis't, ja allgemeinem Vorwurfe der Völker und Jahrhunderte und nicht abzuweisenden Zeugnissen und Spuren zufolge, sich heimlich sogar bis auf die neuesten Zeiten herab erhalten hat.

Noch scheint es einer Erläuterung zu bedürfen, wie es komme, daß in den biblischen Büchern der Molochdienst eines David, Samuel, Mose und Abraham so sehr in's Dunkel geschoben, der des Salomo nur theilweise, der der spätern Könige endlich ganz offen und unverholen eingestanden wird. Diese Erscheinung erklärt sich leicht auf folgende Weise. Jene vorsalomonischen Gestalten und Namen der hebräischen Geschichte waren dem Andenken des molochdienerischen Volkes zu heilig und unantastbar, als daß sie, gleich spätern, der reformatorischen Partei gleichzeitig entgegenstehenden Fürsten, als Gottlose und Feinde des Nationalgottes dargestellt werden durften; da war kein anderer Rath, als die Geschichte zu verfälschen, jene Männer fromm, rechtgläubig und gottgefällig im Sinne des reformatorischen Jehovismus darzustellen, diesen überall dem alten; ächten, mit dem Molochdienst identischen unterzuschieben, und so Alles auf den Kopf zu stellen. Es war dies zugleich der Weg, dem uralten Molochismus der Nation die historische Basis und Berechtigung zu entziehen, und eine solche dem in der Luft schwebenden reformatorischen Jehovismus zu erobern. Bei Salomo trat der Wendepunkt dieser Alles umkehrenden Geschichtsverfälschung ein; von David durfte Salomo seinen Molochdienst nicht herhaben, der Tempel zu Jerusalem, den man zum Sitze des reformatorischen Jehovismus gemacht, durfte kein Molochtempel gewesen sein, er mußte von vorn herein dem Gotte des neuen Cultus gehört haben, und Salomo erst in seinen spätern Lebenstagen von fremden Weibern zum Götzendienst verführt worden sein, und wenn die Bücher der Könige den salomonischen Götzendienst zum Theile eingestehen, jedoch, um ihn

nicht auf David, Tempel und Nationalität fallen zu lassen, auf die ausländischen Schönen des königlichen Harems schieben und auf die außer dem Tempel errichteten Heiligthümer beschränken, so tilgt die Chronik, die auch so manche andere in den Büchern Samuel's und der Könige glücklich erhaltene Spur des altnationalen Moloch-Jehovismus völlig verwischt, selbst dieses, und macht, daß auch noch Salomo's Regierung in reinem Glanze des reformatorischen Jehovismus strahlt. Ja noch weiter greift die Chronik reinigend in die Geschichte der Könige herab, und wenn es z. B. in den früheren Relationen von Rehabeam heißt, es sei unter ihm der allergräulichste Götzendienst im Schwange gegangen, und Abia, sein Sohn, habe in allen Sünden seines Vaters gewandelt, so erscheint er dagegen in der Chronik als der reinste und eifrigste Freund des späterhin ausgebildeten reformatorischen Jehovismus und Levitenthums [1]). Auf diese Weise ward der ganzen Geschichte des hebräischen Volkes bis auf Salomo und drüber hinaus mit ihren von Alters her heiligsten und verehrtesten Namen ein fremder, unhistorischer Charakter gegeben, und es wurde möglich, den hebräischen Vorfahren Lobreden zu halten, wie die des J. Sirach, die mit den Worten beginnt: »Lasset uns nun berühmte Männer loben und die Vorfahren unseres Geschlechts« — wo denn mit den hochtönendsten Redensarten eine Auswahl von althebräischen Namen vorgeführt wird, und in einer Reihe: Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Aaron, Pinehas, Josua, Caleb, Samuel, Nathan, David, Salomo, Elia, Elisa, Hiskia, Jesaia, Josia, Jeremia, Hesekiel u. s. w. erscheinen [2]).

Was ich nunmehr theils unwidersprechlich dargethan, theils wenigstens zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit gebracht zu haben glaube, ist, in einige übersichtliche Hauptsätze zusammengefaßt, Folgendes.

---

1) 1 Kön. 14, 14 ff. c. 15, 3. 2 Chron. 13, 8 ff.
2) J. Sirach, c. 44 — 50.

1) Jehova und Moloch waren ursprünglich ganz ein und derselbe Gott.

2) Nicht erst Salomo begründete den Molochdienst in Israel; er ist die urväterliche, schon von Abraham her vererbte Religion der Hebräer gewesen, und die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten der althebräischen Geschichte bis auf Salomo, wie Abraham, Mose, Samuel, David, waren Propheten und Heroen dieser Religion.

3) Menschenopfer waren der althebräischen Religion als Moloch-Jehovismus wesentlich, waren selbst noch, nach offenen, unverhohlenen Berichten der biblischen Geschichte und klaren, bestimmten Aussprüchen der vorliegenden hebräischen Gesetzsammlung, unter Mose, Richtern und Davidischer Königsherrschaft üblich, erlaubt, für nothwendig erachtet und vorgeschrieben.

4) Die alten Hebräer brachten ihrem Moloch-Jehova theils Feinde und Ausländer, theils Menschen des eigenen Stammes, Verbrecher und Unschuldige, ihre eigenen Kinder, Söhne und Töchter, ja selbst ihre Fürsten und Hohenpriester in verschiedener Form zum Opfer dar.

5) Insbesondere ist das ausnahmlose, unnachsichtige Gebot, alle männliche Erstgeburt, auch und vor Allem die menschliche, zum Opfer zu tödten, der Kern der ächten, unverfälschten mosaischen Religion und Gesetzgebung gewesen.

6) Den Moloch- und Kinderopferdienst in der raffinirtesten canaanitischen und phönizischen Form mit geglühter Metallstatue hat schon Abraham auf dem Moria und David auf dem gleichnamigen Hügel (der sogenannten Tenne Aravna) getrieben, wo Salomo durch Phönizier den Tempel von Jerusalem — einen canaanitisch-phönizischen Molochtempel — erbauen ließ. Auch ist der sogenannte eherne Altar des mosaischen und salomonischen Heiligthumes nichts Anderes, als jenes zu molochistischen Kinderopfern bestimmte metallene Idol gewesen.

7) In dieser Form wurden jedoch nur die Kinder der

Häupter und Fürsten des Volkes und ihrer nächsten Verwandtschaft, des Adels der Nation, geopfert; außerdem und nach gemeiner Sitte des hebräischen Moloch=Jehovismus wurden die dem Gotte zum Opfer geweihten Kinder und andere Menschen geschlachtet, ihr Fleisch und Blut zu heiligen Opfer- und Familienmahlzeiten verwandt, die unverletzt erhaltenen Gebeine aber als Antheil des Gottes dem Feuer übergeben.

8) Diesem Dienste des verneinenden Princips trat von früher Zeit her ein anderer, ausländischer, auf indische, griechische und germanische Religion, Mythologie und Sprache hinweisender entgegen, der die zeugende, schaffende und erhaltende Kraft der Natur zum Gegenstande seiner Verehrung machte. Dem Moloch=Jehovismus, als dem Dienste des Feuers und der Finsterniß, stand derselbe als Wasser= und Lichtdienst gegenüber, und wie dem Gotte des ersteren durch Enthaltsamkeiten, Selbstverstümmelungen, Martern und Mord, so ward dem des zweiten mit entbundener Lust und Steigerung des natürlichen Wohlseins zu höchstmöglichem Grade gedient. Der Gott, als ein sich weltschaffend erniedrigt und zu dienender Basis creatürlichen Daseins herabgesetzt habender, hatte die Gestalt des Esels, und ward in dieser Beziehung Baal Peor oder Beor genannt.

9) Dieser letztere Cultus, als dessen Priester und Prophet im Gegensatze zu mosaischem Moloch=Jehovismus sich zuvörderst Bileam bemerklich macht, war in der Richterzeit der vorherrschende, und erscheint im Buche der Richter als hierarchisch organisirte Volksreligion mit geistlich=weltlichem Oberhaupt, wie die Richter Jair, Abdon und Gideon waren. Späterhin wird er durch Samuel und David, gegen welche Saul und Absalom erfolglos in die Schranken treten, überwältigt und unterdrückt, und altsemitischer Molochismus zur ausschließlichen Staatsreligion gemacht; nach Salomo's Tode jedoch thut sich der alte Gegensatz von neuem hervor und zerreißt das Reich.

10) Zu diesem Cultus ist nehmlich auch das sogenannte goldene Kalb, das die Hebräer in der Wüste verehrten, so wie

auch der angebliche Kälberdienst des Reiches Ephraim zu rechnen, so daß hier unter Kalb in Wahrheit nichts Anderes als Esel zu verstehen.

11) Beiderlei Culten entgegengesetzt entwickelte sich in der nachsalomonischen Zeit ein Jehovismus moralisch-reformatorischer Art, mit Verwerfung sowohl einerseits des uralten ächtnationalen Moloch-Jehovismus mit Menschenopfern, nur daß auch hier noch religiöse Gegner zum Opfer fielen, als auch andererseits des in schrankenloser Lust sich ergehenden Eselcultus, so wie alles Bilderdienstes irgend einer Religion, indem zwar der alte Nationalgott scheinbar beibehalten, aber in einer seinen Charakter verändernden, mehr oder weniger mildernden Weise aufgefaßt und dargestellt ward.

12) Dieser zuletzt entwickelte Reformatismus war es, der dem mosaischen Gesetz und der Geschichte der Nation von den Urzeiten bis auf Salomo und darüber hinaus die gegenwärtig vorliegende, die alten Gräuel theils verhüllende, theils bekämpfende, allen Bilderdienst verbietende, verfälschte Gestalt gegeben, die jedoch durch eine Menge unvertilgt gebliebener Reste und Spuren des historisch Wahren in Geschichte und Gesetz, besonders aber durch die unverhohlenen und ausdrücklichen Geständnisse, Berichte und Zeugnisse der biblischen Propheten noch gar leicht und sicher als das, was sie ist, erkannt werden kann.

13) Daneben finden sich Spuren, daß auch der Eselcultus die alte Nationalgeschichte seinem Interesse gemäß behandelte und umgestaltete, so daß Mose aus einem Propheten des Molochdienstes in einen Propheten und erscheinenden Gott des Eselcultus verwandelt ward, aus welcher Darstellung mehrere mit indischem, griechischem und christlichem Mythus übereinstimmende Züge in der Geschichte des Gesetzgebers stammen.

14) Der ächten, molochistisch-mosaischen Religion der Hebräer gehört in seiner ursprünglichen Form das Passah-Fest an. Es war ein jährliches, allgemeines Menschenopferfest, wo

namentlich Kinder geschlachtet und gegessen, und die unverletzt erhaltenen Knochen dem Gotte zum Opfer verbrannt wurden. Dieses Fest zu reformiren, war das Bestreben der Könige Hiskia und Josia, die für die zu schlachtenden und genießenden Kinder des Volkes das sogenannte Passah=Lamm setzten.

15) Dagegen gehört das Laubhüttenfest in seiner ursprünglichen Form dem Esel= und angeblichen Kälberdienst der alten Hebräer an, und ist eine bacchisch=priapische Feier mit Preisgebung der Jungfrauen gewesen. Diese Feier mit gemäßigtem Charakter dem reformirten Jehovismus der spätern Zeiten einzuverleiben, war Esra's und Nehemia's Werk.

16) Auf diese Weise läßt sich ein mehrfacher Mose unterscheiden, ein rein molochistischer, der der ächte historische ist, ein eseldienerischer, der ein völlig unächter, freigeschaffener ist, und ein reformatorischer in zweierlei Beziehung, erstlich in Beziehung auf den altnationalen Molochdienst, den er durch Abschaffung der Kinderopfer und Umgestaltung des Menschen opfernden althebräischen Passah mildert, und zweitens auf den von außen gekommenen Eseldienst, den er zum jüdischen Laubhüttenfest ermäßigt.

17) In Hinsicht der messianischen Vorstellungen der Hebräer zeigt sich eine Gedoppeltheit und ein Gegensatz, der eben so in dem der beiden von Alters her streitenden Religionen des Moloch=Jehova und Baal Peor oder Eselgottes begründet ist. Jede derselbe hat ihren eigenen, sehr verschieden bestimmten Messias; der Messianismus des Molochdienstes ist ohne speculativen Gehalt, der des Eselcultus von tiefspeculativer Natur; jener ist particulär, egoistisch, feindselig und zerreißend, und läßt den hohepriesterlichen Fürsten und Helden der Nation als großes Menschenopfer zur Versöhnung des verneinenden Gottes fallen; dieser hat mit der Vorstellung des versöhnenden Menschenopfers nichts zu thun, sein Messias ist unmittelbar Gott selbst, als schaffendes Wort, in seinem Schaffen sich selbst entäußernder und verlierender, die Gestalt der Niedrigkeit und Unfreiheit annehmender, dieselbe jedoch abwerfender und in

königlicher Menschengestalt erscheinender Gott; eine Mischung aus beiden Elementen ist die Mythologie, Dogmatik und Geschichte des Christenthums, so jedoch, daß das ächt semitische, naturfeindliche Element das welthistorische Uebergewicht erhalten, und die an das althebräische Passah geknüpfte Vorstellung des Menschenopfers und seiner Nothwendigkeit zum dogmatischen Centrum der neuen Religion geworden.

Anhang.



I.

Die Bundeslade.

Es ist von der bekannten, heiligen Kiste die Rede, die zur Aufbewahrung der hebräischen Gesetztafeln diente. Daß sonst durchaus nichts in diesem berühmten Behältnisse gewesen, wird ausdrücklich versichert: »Nichts war in der Lade, als nur die beiden steinernen Tafeln, welche Mose hineingelegt am Horeb« u. s. w. [1]). Gerade diese ausdrückliche Versicherung aber erregt Verdacht, indem eine Abweisung dieser Art auf ein Abzuweisendes, auf eine widersprechende Tradition oder Behauptung deutet, der man sich entledigt sehen will. Von welcher Art mag diese gewesen sein? Wußte man vielleicht von einem Idole zu sagen, das in jener Kiste bewahrt worden sei? Und bemühte man sich andererseits im Interesse eines allen Bilderdienst ausschließenden reformatorischen Jehovismus, dieses Wissen, diese Tradition aus dem Gedächtniß der Nation zu verwischen?

Sehen wir zu, ob sich für diese Vermuthung nicht noch anderweitige Stützpunkte auffinden lassen. Die Lade wird ארון העדות, Lade des Gesetzes, sowie die sogenannte Stiftshütte אהל העדות, משכן העדות, Zelt, Wohnung des Gesetzes, genannt. Aber dieses עדות, eduth, Gesetz, ist ein räthselhaftes Wort, und wird in einer Stelle des Pentateuchs dem Gottesnamen Jehova entschieden gleichgesetzt: »Und Mose sprach zu Aaron. Nimm ein Gefäß und thue einen Gomer voll Man hinein und stelle es vor Jehova (לפני יהוה) zur

1) 1 Kön. 8, 19.

Aufbewahrung auf euere künftigen Geschlechter hin. So wie Jehova dem Mose geboten, stellete es Aaron vor das Gesetz (לִפְנֵי הָעֵדֻת) zur Aufbewahrung « [1]). Unmöglich konnten doch die Gesetztafeln für den Jehova selber gelten, oder wäre es so gewesen, so hätte man diese Tafeln als ein Idol betrachtet und als den Gott selbst idololatrisch verehrt. Aber es haben diese wohl gar nicht existirt, und עדות bedeutete den in seinem Bilde gegenwärtigen Gott und dieses in der heiligen Kiste bewahrte Gottesbild selbst. Das Wort läßt sich sprachlich mit עד, ed, Befehlshaber, עתוד, attud, Führer des Volkes, und יתד, jathed, Oberer, Mächtiger, princeps civitatis, zusammenstellen, welche Benennungen wohl alle nur verschiedene Formen eines und desselben Wortes sind, eines uralten Wortes, das sich auch im Aegyptischen, Phönizischen und Amerikanischen findet. In den Verzeichnissen der altägyptischen Dynastieen und Königsnamen kommen die Formen Athothis, Athosthis, Athotes vor [2]); Sanchuniathon's phönizische Geschichte bei Eusebius praepar. evang. I. führt einen Götterkönig Namens Adodos auf [3]), und Atahauta ist ein unter Indianern am Lorenzofluß vernommener Gottesname [4]), wozu vielleicht auch der neuseeländische Gottesname atua, auf Otaheiti eatua, Gott, zu rechnen [5]). Jene ersteren Namen

1) 2 Mos. 16, 33.

2) Vergl. Prichard, ägyptische Mythologie, übers. v. Haymann, Bonn 1837, S. 387 u. 401.

3) Vergl. Macrob. Saturnal. I. 23: Assyrii deo, quem summum maximumque venerantur, *Adad* nomen dederunt.

4) Deuber, Geschichte der Schiffahrt im atlantischen Ocean, Bamberg 1814, S. 85. Die amerikanischen Wortformen adaut, atat, attata, tat, tata, tautah und andere ähnliche bedeuten Vater; so auch in Afrika die Formen tata, tatatat, tatame, s. Mithridates im 3. Theil; Vater aber ist, obigen Erörterungen zufolge, ursprünglich = Herr; nadowessisch, nach Carver, ist ota Vater und König.

5) Baseler Missionsmagazin 1836, S. 635: „Ihren Gott denken sich die Neu-Seeländer als einen großen Geist, der im Himmel donnert, den Wind heraufbringt und allen Schaden verursacht, den man an Ei-

wenigstens, die mit weggenommener griechischer Endung: Athoth, Adod u. s. w. heißen, sind ganz deutlich jenes hebräische attud u. s. w., Herr, König, Gott, wie Adon, Adonai, Baal, Bel, Melech, Molech, Moloch, bedeutend; für das Idol der hebräischen Gotteslade eduth = attud, — vielleicht änderte man die letztere Form absichtlich in jene um, damit der Name Gesetz bedeute — bietet besonders der phönizische Götterkönig Adod einen sprechenden Vergleich. So wird es höchst begreiflich, wie עדות und יהוה als gleichbedeutende Ausdrücke wechselten; ersterer Name haftete an dem uralten Idol der heiligen Lade, wie der Name Molech an dem metallenen Stierbilde; Jehova aber war beides, und kein Gesetz desselben, keine Gesetztafeln, kein Decalog [1]) lag in der Lade, sondern ein Jehova-Götze, der Eduth oder Attud, Herr, Herrscher, König, hieß, merkwürdig entsprechend jenem

genthum und Leben nimmt. Daher kommt es, daß sie nur mit Furcht und Zittern an dieses höchste Wesen denken, das sie Atua nennen. Ist dieser Atua zornig, so macht er die Menschen krank, indem er in Gestalt einer Eidechse in ihre Leiber kriecht und an ihren Eingeweiden so lange nagt, bis sie sterben." S. f. Missionsreise in's südliche stille Meer, Wien 1801, S. 536, und Cook's dritte und letzte Reise, übersetzt von Wetzel, Anspach 1787, 2. Th. S. 329 u. 337 f., wo von einem heiligen, verhüllten Behältniß, einer „Bundeslade (ark) des Eatua" die Rede, worin der Gott, dem man ein Menschenopfer brachte, oder das ihn vorstellende Sinnbild enthalten war.

1) Ueber Tafeln u. Decalog vergl. Bohlen, Genesis, Einleitung S. XXXVIII f. und CLXXIII, und Vatke, Religion des alten Testamentes, 1. Th. S. 202 ff. Note. Sie verrathen eine sehr späte Zeit, es giebt kein gültiges historisches Zeugniß für sie, und weder ein Prophet, noch sonst ein Sittenlehrer hat sich bei Rüge des Götzencultus oder Ehebruchs auf sie berufen. Vatke beleuchtet „die unklare Weise, mit welcher die Tafeln vom Pentateuch eingeführt werden und den Widerspruch, in dem die Bedeutung der Lade zu ihrem angeblichen Inhalt steht, und kommt zu dem Resultate: „Faßt man dies Alles zusammen, so wird das spätere Vorhandensein eines schriftlichen Denkmals über die zehn Gebote — und dies konnten nur die Tafeln selbst sein — mehr als zweifelhaft, und wir sind auch hierin an die mündliche Ueberlieferung gewiesen."

trojanischen; von Zeus dem Dardanos geschenkten Idol, das in einer heiligen Lade lag und Αισυμνητης, der Herr, hieß. Und wie Dardanos dieses Bild von Zeus, so hatte Mose seinen Götzen Eduth oder Attud von Jehova selber empfangen; wie ferner Eurypylos bei Eröffnung dieser trojanischen Bundeslade und beim Anblick des darin bewahrten Bildes wahnsinnig ward, so war auch die hebräische von so schauerlicher, entsetzlicher Heiligkeit, daß sie niemand weder ansehen, noch unmittelbar berühren durfte, und Pest und plötzlicher Tod ihren Anblick und ihre Berührung bestrafte. Hiezu findet sich auch folgende Analogie im alten Ilios. Ilos, der Erbauer der Stadt, empfängt von Zeus ein Pallas-Idol, Palladion, für welches er einen Tempel baut. Da dieser abbrennt, rettet Ilos das Bild, wird aber, da es von niemand gesehen werden darf, blind. Die Indianer in Nordamerika haben eine heilige Lade, die sie, wie die Hebräer mit der ihrigen thaten, mit sich in den Krieg führen. Sie darf, nach Adair, nie auf den Boden aufgesetzt werden, und Long, ein neuerer Reisender, berichtet in seiner Expedition nach den Rocky Mountains Folgendes von ihr: „Sie wird auf eine Unterlage gestellt und darf nie die Erde berühren; niemand darf alle ihre Hüllen entblößen, und drei Personen, welche, von Neugierde getrieben, die geheimnißvolle Lade zu untersuchen wagten, wurden der Tradition zufolge auf der Stelle blind“ [1]). Auch was von den ehemaligen Wanderungen der alten Mexikaner erzählt wird, kann hieher bezogen werden, und erinnert wunderbar an die Art zu wandern, die nach biblischer Darstellung Israel gehabt, an Stiftshütte und Bundeslade. Es war auf Befehl ihres Gottes Huitzilopochtli, daß die Mexikaner von ihren früheren Wohnsitzen aufbrachen, um ein Land der Verheißung und des Glückes zu suchen, das er ihnen geben werde, und wo sie zu Herren der Völker werden sollten, die es in ihrem gegenwärtigen Besitze hätten. Bei der Wanderung war der Gott

1) Noah, a. a. O. S. 14 ff.

ihr Wegweiser, der ihnen durch den Mund der Priester sagte, wohin sie sich wenden und wo sie halten sollten [1]. Das Bild des Gottes wurde von den Priestern in einem Kasten — der mexikanischen Bundeslade — getragen, und nahmen die Wanderer irgendwo ihren Aufenthalt, so wurde ihm mitten im Lager eine Hütte — Stiftshütte — gebaut [2]) und sein Bild auf eine Art von Altar gesetzt. Dabei gab der Gott Gesetze, ordnete Opfer und Gebräuche an, und verhängte Strafgerichte über Widerspenstige [3]). Es heißt auch, sie hätten dem Schutzgotte ihrer Nation, damit er sie auf ihrer Reise begleiten möchte, eine hölzerne Statue gefertigt und sie auf einen Stuhl von Rohr gesetzt, den sie den Stuhl Gottes nannten, auch Priester gewählt, deren viere den Götzen abwechselnd auf ihren Schultern trugen und Diener Gottes hießen [4]). Dies kann den Uebergang zu folgender Erörterung bilden.

Die Bundeslade heißt der Fußschemel Gottes, insofern, wie man sagt, Jehova auf derselben thronend gedacht wird. So wird verbunden: »Die Lade des Bundes Gottes und der Fußschemel unseres Gottes« — »Laßt uns gehen zu seiner Wohnung, niederfallen zum Schemel seiner Füße! Erhebe dich, Jehova, zu deinem Ruheort, du und die Lade deiner Herrlichkeit« — »Erhebet Jehova, unsern Gott, und fallet nieder zum Schemel seiner Füße« [5]). Sodann standen auf dem Deckel (Luther: Gnadenstuhl, hebr. כפרת) zwei goldene Cherub-Bilder mit ausgebreiteten Flügeln, das Gesicht

1) Vergl. 2 Mos. 40, 36 f. u. besonders 4 Mos. 9, 17 — 23: „Nach Befehl Jehova's lagerten sie und nach Befehl Jehova's brachen sie auf; was gegen Jehova zu beobachten war, beobachteten sie nach Befehl Jehova's durch Mose.“

2) 4 Mos. 2, 2: „Der Stiftshütte gegenüber ringsum sollen sie lagern.“

3) Baumgarten, a. a. O. 2. Th. S. 56. Clavigero, a. a. O. 1. Th. S. 172 f. 176, 179.

4) Das. S. 176.

5) 1 Chron. 28, 2. Ps. 132, 7 f. Ps. 99, 5.

gegen einander gekehrt, und zwischen diesen Cherubs war es, wo man sich — so giebt man an — Jehova gegenwärtig dachte. In demselben Psalm, wo die angeführten Worte stehen: »Fallet nieder zum Schmel seiner Füße«, heißt es auch: »Jehova ist König — er thronet auf den Cherubs« und sonst z. B.: »Die Bundeslade Jehova's der Heerschaaren, der über den Cherubs thronet« — »Ich will mit dir reden vom Deckel herab, zwischen den zwei Cherubs hervor, die auf der Lade des Gesetzes sind« [1]). Ferner hören wir, daß Jehova über diesem Deckel in einer Wolke erschien [2]), und die Rabbinen sagen von einer Wolke, שכינה, die beständig über der Lade geschwebt habe, und das Symbol der Nähe Jehova's gewesen sei, die »gnadenvolle Gegenwart Gottes«, die nach dem Koran bei der Lade war [3]). Es scheint zwar jene Bibelstelle durch eine ihr folgende dahin erklärt zu werden, daß die Wolke nichts Anderes, als die den Deckel der Lade verhüllende Wolke des Rauchwerks sei [4]); aber diese Erklärung stimmt mit dem Zusammenhange der ersteren Stellen keineswegs überein: »Rede zu Aaron, deinem Bruder, daß er nicht eingehe zu aller Zeit in's Heiligthum hinter den Vorhang vor den Deckel auf der Lade, auf daß er nicht sterbe; denn in der Wolke erscheine ich über dem Deckel« u. s. w. Aaron soll nicht eingehen wider Vorschrift, nehmlich ohne zugleich die begütigenden Opfer zu bringen, weil ihm sonst das Anschauen der Gottheit tödtlich sein würde; in der Wolke selbst aber erscheint dieselbe, das Anschauen der Wolke selbst wäre tödtlich; diese ist also keineswegs für die die Gottheit einhüllende Rauchwolke zu halten [5]); es kann nur so viel zugegeben werden, daß die Relation selbst schon der Sache diese Wendung giebt; wobei jedoch Grundlage und Ueberarbeitung zu unter-

1) Ps. 99, 1. 1. Sam. 4, 4. 2. Mos. 25, 22.
2) 3 Mos. 16, 2.
3) Koran, Sure II. S. 38 der Uebers. von Wahl.
4) 3 Mos. 16, 13.
5) So Winer, bibl. Realwörterbuch I. S. 239.

scheiden, und einzusehen, daß ענן für jene etwas ganz Anderes, als für diese war. Jene muß ein Idol darunter verstanden haben, ein auf der Lade thronendes Jehovabild, und daß ענן, Wolke, auch Bild bedeuten konnte, läßt sich folgendermaßen begreifen. Wolke und Schatten, Wolkendunkel und Schattendunkel sind verwandte Vorstellungen, eben so auch Schatten und Bild, wie wir Beides in dem Worte Schattenbild vereinigen, vergl. hebr. צל, צלל, Schatten, צלם, Bild, Schattenbild, Götzenbild; lat. umbra, Dunkelheit, Schatten, adumbrare, durch Farben vorstellen, entwerfen, adumbratio, Schattenriß, Entwurf, umbraliter, bildlich. Und so wird es sich wohl nicht läugnen lassen, daß die Lade nicht bloß eine heilige Kiste für ein in ihr verschlossenes Jehova-Idol, sondern zugleich der Thronsitz für ein solches gewesen, das wahrscheinlich das nehmliche war, indem das bei Wanderungen und Kriegszügen in der Kiste getragene und dem allgemeinen Anblick entzogene Bild im Heiligthum herausgenommen und auf den sodann zum Throne und Fußschemel dienenden Deckel gesetzt wurde.

Zwei Cherubs, hören wir, waren auf dem Deckel der heiligen Lade gebildet; zwischen ihnen thronte Jehova. Nun ziehe man folgende Stelle aus Sanchuniathon's phönizischer Geschichte bei Eusebius praep. evang. I. in Betrachtung: „Taautos erfand die heiligen Zeichen und Buchstaben, indem er die Gestalten des Uranos, des Kronos, des Dagon und der übrigen nachbildete: er ersann auch für den Kronos Abzeichen seiner königlichen Würde, nämlich vier Augen, zwei vorne und zwei hinten, von denen zwei sanft geschlossen waren, ferner vier Flügel an den Schultern, zwei gleichsam zum Fluge entfaltet, die beiden andern gesenkt. Der Sinn dieser bildlichen Zeichen war der, daß Kronos auch schlafend noch schauete und wachend schlief, und daß er auch ruhend einherflog, und mitten im Fluge ruhete. Den übrigen Göttern gab er jedem zwei Flügel an den Schultern, zum Zeichen, daß sie den Flug des Kronos begleiteten; ihm selbst endlich noch zwei

Flügel am Haupte, einen zum Sinnbilde des herrschenden Geistes, den andern der wahrnehmenden Erkenntniß.« Diese Beschreibung klingt auf eine frappante Weise an die Cherubs des Ezechiel an, wie sie die Erscheinung des über ihnen thronenden Jehova begleiten. Sie haben zwei Flügel ausgebreitet und zwei gesenkt, und sind voll Augen so hinten als vorn [1]). Wenn wir nun Bibel und Sanchuniathon sich gegenseitig erklären und ergänzen lassen, so gewinnen wir folgendes Resultat. Die bei letzterem, den Kronos begleitenden Götter sind die Cherubs der Bibel und insbesondere der Bundeslade, zwischen denen Jehova thront, und das Bild dieses thronenden Jehova ist das des phönizischen Kronos nach Sanchuniathons Beschreibung. Die so oft sich ergebende Ueberzeugung, daß der hebräische Jehova im Grunde kein anderer, als der phönizische Moloch=Saturn gewesen, findet hiemit eine neue Bekräftigung.

Befand sich nun also in der Bundeslade ein Idol und thronte eines auf ihr, und zwar das eines Gottes, der mit jenem phönizischen einer und derselbe war, so begreift sich wohl, warum der zwar auch einen Jehova, aber einen sehr verschiedenen, reformatorisch verwandelten predigende Jeremias so übel gestimmt gegen dieses Heiligthum ist, und es aus seines Volkes Religion und Cultus auf ewig entfernt wissen will. Denn also läßt er seinen Jehova sprechen: »Kehret zurück, abtrünnige Söhne, denn ich bin euer Herrscher und ich will euch nehmen (wäre es auch nur) einen von der Stadt und zween vom Geschlecht und gen Zion bringen. Und ich will euch Hirten geben nach meinem Sinne, die euch mit Einsicht und Klugheit weiden. Und es geschieht, wenn ihr euch mehret und fruchtbar seid im Lande in selbigen Tagen, spricht Jehova, so wird man nicht mehr sprechen von der Lade des Bundes Jehova's, und sie wird keinem in den Sinn kommen, und man wird ihrer

1) Ezech. c. 1 u. 10.

nicht gedenken, noch sie vermissen, noch wird eine andere gemacht werden. Zu selbiger Zeit wird man Jerusalem nennen Jehova's Thron, und es werden sich zu ihr alle Völker versammeln um des Namens Jehova's willen und sie werden nicht mehr dem Starrsinn ihres bösen Herzens nachwandeln« [1]). Auf der Bundeslade thronte jenes Idol des alten Moloch=Jehova; das soll, so will der Prophet, inskünftige nicht mehr sein; Jehova soll nur noch unsichtbar und geistig zu Jerusalem thronen, und es soll dies nicht mehr der alte, gräuliche Moloch=Jehova, dessen Idolen die Hebräer, nach einer in demselben Capitel vorkommenden Stelle, von Alters her ihre Schaafe und Rinder, ihre Söhne und Töchter geopfert [2]), sondern der humanisirte des reformatorischen Prophetismus sein. Dann wird Israel »mit Wahrheit, Gebühr und Gerechtigkeit »»beim Leben Jehova's«« schwören« [3]).

So weit hatte ich diesen Aufsatz geschrieben, als ich auf die schon oben benutzte Vermuthung von Movers aufmerksam wurde, daß der Molochdienst in den goldenen Laden seiner Feuergötter die Reste der ihnen zum Opfer verbrannten Kinder beigesetzt. Wendet man dies auf die hebräische Lade an, so erscheint der Abscheu des antimolochistischen Propheten noch weit besser motivirt. Was das Verhältniß des, dem öffentlichen Anschauen Preis gegebenen metallenen Molochgötzen der hebräischen Heiligthümer, der sich unter dem sogenannten ehernen Altare derselben verbirgt, zu dem im Innersten verborgenen Jehova=Idol betrifft, so ist dasselbe schon oben gelegentlich

1) Jerem. 3, 14 ff. 2) Jer. 3, 24.

3) Jer. 4, 2. Vergl. c. 5, 2: „Und wenn sie auch: „„beim Leben Jehova's““ schwören, so schwören sie darum doch falsch“ — und gleich wieder v. 7: „Deine Söhne haben mich verlassen und schwören bei Nicht=Göttern“ — und v. 12: „Sie verläugnen Jehova“ u. s. w.

zur Sprache gekommen. Dasjenige Idol, welches die eigentlichste, centralste Gegenwart des im tiefsten Dunkel wohnenden, aus ihm hervor seine verderblichen Aeußerungen sendenden, schrecklichen Dämons repräsentirte, ward in tiefer Verborgenheit bewahrt, seine Aeußerung und Wirkung, sein öffentliches Erscheinen in dieser war im Molochgötzen personificirt, der als eine Art von Stellvertreter der innersten, eigentlichsten Gottheit galt, an seiner Stelle zum König über Israel gesalbt ward und die dem Gotte gebührenden Opfer hinnahm [1]. Damit aber zwischen beiden Idolen die Verbindung hergestellt werde, wurde ein Theil der Reste der verbrannten Menschenopfer in die heilige Lade gestreut. Die Basis der Bildsäule des amykläischen Apollon galt, nach Pausanias, für das Grabmal des von dem Gotte getödteten Hyakinthos — ein Name, der nach Obigem eigentlich die in frühern Zeiten dem Apollon geopferten Knaben überhaupt bezeichnete — und hatte die Gestalt eines Altars; auch wurde in sie hinein ein Opfer getragen, was, in diesem Lichte betrachtet, mit jenem molochistischen Einstreuen verbrannter Menschenopferreste in die heilige Lade in augenscheinlichem Zusammenhange steht. Nimmt man dazu die obige Nachricht von den Wanderungen der Mexikaner, bei welchen ein Bild des Kriegsgottes in einem Kasten getragen und, wenn Halt gemacht ward, mitten im Lager eine Hütte (Stiftshütte) gebaut und jenes Bild auf eine Art von Altar gesetzt ward, so wird die Vermuthung gestattet sein, daß der sogenannte goldene Altar des hebräischen Heiligthums, der eben so, wie die Lade, von Akazienholz und mit

---

2) Vergl. die Nachricht des Arktinos, bei Dionys. 1, 69, nach welcher das Palladion, das Dardanos von Zeus empfangen, bis zur Eroberung Troja's im Heiligthume verborgen, ein Nachbild aber öffentlich aufgestellt ward, und die biblische Wolkensäule, die in der Thüre des Zeltes stand und von allem Volke gesehen ward, im Gegensatze gegen die oben erklärte Wolke des Allerheiligsten auf dem Deckel der Bundeslade. 2 Mos. 33, 7.

reinem Golde überzogen gewesen sein soll, in Wahrheit nichts Anderes, als die Lade selbst gewesen, die zugleich als Altar galt, und in der Tradition theils als Altar, theils als Lade bezeichnet war, was dann endlich den Mißverstand erzeugte, als seien Lade und goldener Altar zwei verschiedene Heiligthümer gewesen.

II.

Apollon, Paris und der Kampf gegen Troja.

Apollon, von dem affirmativen Genius hellenischer Menschheit zu einer so schönen und herrlichen Gestalt verklärt, war, wie wir schon oben zu bemerken veranlaßt waren, ursprünglich nichts Anderes, als der verneinende, kakodämonische Moloch=Jehova Canaans und Phöniziens. Noch immer heißt er Απολλων und ουλιος, der Verderber, Vernichter, Namen, die als Uebersetzungen der gleichbedeutenden hebräischen: Schaddai und Jehova betrachtet werden können [1]). Als dieses schreckliche Wesen führt er Bogen und unabwendbares Geschoß, und sendet Pest und Tod. So auch seine weibliche Darstellung Artemis, die als seine sakti, indisch zu reden, die απολλουσα, die Verderberin und Todesgöttin ist, die Pest und Tod unter Menschen und Thiere sendet, und als solche gemeinschaftlich mit dem Bruder wirkt. Derselbe war Anfangs auch nichts weniger, als ein Gott des Lichts, sondern im Gegentheil, wie der hebräische Gott, ein Geist der Nacht und Finsterniß. Er ist ein Sohn der Leto, Latona, der Finsterniß, von λαθεῖν, latere, hebr. לט, nicht etwa, weil er als Licht und Sonne aus der Finsterniß bricht, sondern, wie nach hebräischem Sprachgebrauche ein Sohn der Finsterniß so viel als ein Finsterer selber ist. Als solchen sehen wir ihn bei Homer der Nacht gleich schreiten und den Troern voran in ein Gewölke gehüllt als furchtbarer Kriegsgott die entsetzliche

---

1) Vergl. Aeschyl. Agam. 1081, wo Kassandra ruft: *Απολλον, αγυιευ τ' απολλων εμος*, Apollon, mein Geleiter und Verderber!

Ägis tragen [1]). Darum heißt er auch σκιαλλιος, der Dunkele, von σκια, Schatten, so wie λυκαιος, λυκειος von λυκη, Finsterniß, und λυκηγενης, der Nachtgeborne, in demselben Sinne, wie Leto's Sohn. Darum ist auch λυκος, der nächtliche Wolf, zugleich als furchtbares Raubthier, seine und seiner Mutter Thiergestalt; als Wölfin kam Leto von den Hyperboreern nach Delos, ein Wolf von Erz lag bei dem Altare zu Delphi, und daß ein Wolf in eine Stierheerde fällt, veranlaßt die Verehrung des Apollon Lykeios in Argos, wo auf dem Markte die Gruppe in Erz zu sehen. Apollon ist der Feind der zeugenden, schaffenden Natur, mit der er im Kampfe liegt, deren Geburten oder die er in ihren Geburten selber mordet, und die ihm unter dem Namen Python, Delphyne, Niobe entgegensteht. Delphyne heißt die Schlange Python, die das Erdorakel am kastalischen Quell bewachte und selber am Parnasse Orakel ertheilte. Der Name bedeutet die gebärende Mutter Natur, vergleiche δελφυς, Bärmutter, eben so Python nach dem Semitischen, vergl. בטן, beten, Mutterleib, aber mit feindlichem, semitischem Wortspiele: Schlange, vergl. פתן, pethen, Otter, giftige Schlange, wodurch denn wohl erst die Delphyne zur Schlange ward. Dasselbe ist die kinderreiche Niobe, deren Kinder Apollon und Artemis tödten, dasselbe die allzeugende, allnährende Mutter Gäa, diese mater omniparens et alma, die auch einmal, allein oder mit dem Wassergotte Poseidon, das delphische Orakel besessen, und die, nach Pindar, ebenfalls mit Apollon gekämpft [2]). Eine andere Gestalt des Gegensatzes ist der phrygische Silenos Marsyas, »ein Dämon der saftstrotzenden Natur und Quellengott«, sein Symbol ein Schlauch, der nach der Sage der Einwohner zu Kelänä beim Flötentone in eine sanfte, freundliche Bewegung gerieth [3]).

1) Il, 1, 47 u. 15, 306 ff.

2) Vergl. Otfr. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie, Göttingen 1825, S. 278.

3) Das. S. 114.

Auf Pergamos ward Apollon mit Mutter und Schwester gemeinschaftlich verehrt; hieher in seinen Tempel trägt er den Aeneas aus dem Schlachtgetümmel, hier wird troische Kriegsbeute geweiht [1]). Apollon ist der große Hort und Beistand Troja's und des dasselbe vertheidigenden Hektor im Kampfe mit den Hellenen; auch von troischem Feuerdienste hören wir; Homer erzählt uns, wie ein reicher, mächtiger Feuerdiener zu Troja seine Kinder zum Kampf aussendet, und wie sich zu seinen Gunsten der Feuergott bemüht [2]); dagegen der Roß- und Wassergott Poseidon, mit bitterem Grolle gegen die Troer erfüllt, den Hellenen Sieg verleiht. So wie in Palästina Esel- und Wassercultus mit Molochstier- und Feuerdienst, so streitet hier Roß- und Wassercultus mit demselben Feind. Achilleus hat ein redendes Roß, wie einen redenden Esel Bileam, und beide, Roß und Esel, sind, wie schon oben erörtert, im Grunde der Roß- und Eselgott selbst, in dessen Dienste Achilleus und Bileam stehen, und von dem der erstere auch seinen Namen hat; ein Roß, d. h. eben dieser Gott, in dessen Namen der große Kampf gekämpft wird, nimmt Troja ein. Es war ein Religionskrieg, oder in der Sprache der alten Welt ein Götterkrieg; darum kämpfen bei Homer die Götter selber wider einander. Auch davon sind Spuren vorhanden, daß der troische Gott des Feuers und Verderbens, wie der in Canaan und Karthago, ein stierköpfiger Moloch und Ofengott gewesen. So wie jene althebräischen Namen Ahia, Ahimelech u. s. w. diesen Cultus zur Schau tragen, so ist es auch mit troischen der Fall. Der Hauptheld Troja's führt den Namen Stierofen, Hektor nehmlich von חיק, chek, Vertiefung, vom Altare: die Vertiefung, worin das Feuer brennt, und תור, tor, Rind. Korythos heißt der Vater des Dardanos, auch heißt ein Sohn des Paris so; der Name bedeutet Feuerofen, vergl. כור, cur, cor, Ofen, אוד, üd, Feuerbrand, und den Stadtnamen כור עשן, Rauchofen;

1) Homer. Il. 5, 446 u. 7, 81 ff. 2) Il, 5, 9 — 24.

Korythos heißt auch eine Stadt in Etrurien, und eben aus dieser sollte Dardanos sein. Sie hieß auch *Cortona*, Ofen des Gebetes, Preises, wie Ahitophel, von jenem cor und תנה, tana, in Pi. loben, lobsingen. Es scheint dies auf einen alten Molochismus Etruriens zu deuten, der mit dem troischen in Verbindung stand. *Paris* ferner, der berüchtigte Räuber der Helena, heißt *der Stier*, פר, par, so wie auch jener eherne feuerglühende Talos Kreta's und Siciliens — ein offenbarer und anerkannter Molochgötze — ταυρος, der Stier κατ' ἐξοχην, hieß. Man lies't *von einem Lieblingsstier des Paris, um welchen gekämpft worden sei* [1]) — eine weitere Spur des Molochstieres, von welchem Alexandros als Paris den Namen trug. Da nun dieser Troer wie der Gott selber hieß, so konnte er leicht mit dem Gotte selbst in *eine mythische Person* zusammenschmelzen, wie wir denn auch den auffallenden Umstand finden, daß er mit dem troischen Apollon in folgender Weise zusammenfällt. Auf dem Ida weidet Paris seine Heerden, und Apollon weidet ebendaselbst das Hornvieh des Laomedon [2]); wie der Gott, so erscheint auch Paris als Bogenschütze, verwundet als solcher den Diomedes, Machaon, Eurypylos, Euchenor, Deiochos, — und den Achilleus tödtet sowohl er, als der Gott. Achilleus »starb von keinem Manne zwar, vom Gotte selbst geschossen, wie sie sagen, von des Phöbos Kraft« [3]); der Gott trifft ihn, von Wolken umhüllt, am Knöchel; gleichwohl soll er auch von Paris getödtet worden sein, entweder im Tempel des Apollon zu Thymbra oder in der Schlacht, so daß der Gott des Paris Geschoß auf den Helden gelenkt, oder Apollon nahm bei Erlegung desselben die Gestalt des Paris an [4]). Man merkt

---

1) Hyg. f. 91. 2) Il. 21,448:

Doch du weidetest, Phöbos, das schwerdinwandelnde Hornvieh
Durch die waldigen Krümmen des vielgewundenen Ida.

3) Sophocl. Philoct. 334 f.

4) Nach Dictys de b. Tr. 3, 29, liebte Achilleus die Polyxena, kam auf das Versprechen, sie zur Gemahlin zu erhalten, in den Tempel des

hieraus, daß der troische Apollon eben Paris selber war, nehmlich als Molochstier פר; es wurde ja Apollon auch als Karneios verehrt, ein Name, der auf eine ähnliche Gestaltung deutet, vom hebr. chald. קרן, keren, קרנא, karna, ind. carnis, lat. cornu, griech. κερας, Horn. Dies läßt nun auch den Raub der Helena und ihre Vermählung mit Paris in einem neuen, nehmlich religionsgeschichtlichen Licht erblicken, und wenn man weiß, daß das Alterthum die Darbringung von Menschenopfern als eine Vermählung mit dem Gotte, dem das Opfer dargebracht ward, zu bezeichnen pflegte, so drängt sich die Vermuthung auf, Helena sei geraubt worden, um in diesem Sinne vermählt, d. h. geopfert zu werden. Nach einer Sage ward Helena wirklich geopfert, wiewohl nicht in Troja, sondern in Skythien bei den Tauriern [1]). Es ließe sich wohl denken, warum der Schauplatz des Opfers verlegt worden wäre; eine Sage war da, Helena sei geopfert worden; aber schon hatte sich die Poesie der Sache bemächtigt und sie in bekannter heiterer Weise aufgefaßt und festgestellt; da wurde denn das Opfer in eine fremde Region verlegt. Doch hat es bekanntlich noch eine Sage gegeben, nach welcher Helena gar nicht nach Troja kam, indem nur ein der Helena ähnliches Trugbild den Paris dahin begleitete, die wahre Helena aber zu Proteus nach Aegypten gebracht ward und da verharrte, bis Menelaos sie abholte. Hier bietet ein in den schon oben berührten Blaubartsagen vorkommender Zug eine merkwürdige Vergleichung dar. Eine angekleidete Puppe muß die Braut vorstellen und an die Stelle des Mädchens treten, das gerettet

---

Apollon zu Thymbra und ward hier, während ihn Deiphobos küßte, von Paris erstochen. Es ist aus all dem leider hinlänglich klar, daß der Held g e o p f e r t ward. Der Kuß des Deiphobos ist der Kuß des Judas, der den christlichen Heiland zum Opfer weiht; erinnern wir uns zugleich des Mose, dem Jehova die Seele ausküßt, und des sogenannten Jungfernküssens im Mittelalter, von dem oben die Rede gewesen.

1) Ptolem. Heph. 4.

wird [1]). Dies deutet auf eine mildernde Abänderung alter Menschenopfergebräuche, so daß dem Gotte statt des wirklichen Menschen ein ihn vorstellendes Bild geweiht und dargebracht ward. So wurden in Aegypten seit Amasis statt Menschen Wachsfiguren symbolisch dargebracht [2]), so warfen die Römer im Monat Mai von der hölzernen Brücke Menschenbilder in den Fluß, und das soll deshalb geschehen sein, weil man hier ehemals gefangene Griechen geopfert, Herakles aber den Gebrauch eingeführt hatte, statt ihrer dergleichen Bilder in den Fluß zu werfen [3]). Machen wir hievon die Anwendung auf Helena und den trojanischen Krieg, so scheint als historische Wahrheit Folgendes ermittelt. Helena war zum Opfer ersehen und sollte dem troischen Paris-Apollon zum wirklichen Opfer dargebracht werden; allein man gab sie nicht und sandte dafür ein sie vorstellendes Bild, womit der Gott abgefunden werden sollte. Der aber — die ihren damaligen Hauptsitz in Troja habende, Hellas geistlich tyrannisirende semitische Priesterschaft nehmlich — bestand auf dem wirklichen Opfer, und hierüber entbrannte der Kampf der sich wider diese Priesterschaft empörenden Hellenen, der mit der Zerstörung Troja's endete. Aber jene Gräuel überlebten den Fall der Stadt. Denn die Lokrer, heimgesucht durch eine Pest, erhielten vom Orakel die Weisung, jährlich zwei Jungfrauen [4]) nach Ilios zu senden. Sie thaten dies bis zum heiligen Krieg. Kamen die Jungfrauen unbemerkt in das Heiligthum, so wurden sie Tempeldienerinnen; wurden sie bemerkt, so ergriff und tödtete man sie und warf die Asche in's Meer [5]).

1) Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 46, mit der jenen Zug betreffenden Anmerk. im 3. Th. S. 76.

2) Euseb. praep. evang. 4, 16. Auf den ägyptischen Gebrauch, eine irdene Statue in Gestalt eines Mädchens zu machen, „die verlobte Braut" zu nennen und in den Nil zu stürzen, spielt Thomas Moore in seinem bekannten Gedichte Lalla Rukh an.

3) Plutarch. Qu. R. 32, vergl. Ovid. Fast. 5, 621 ff.

4) Nach Serv. Virg. Aen. 1, 45 nur eine.

5) Müller, Orchomenos, S. 167.

Warum aber ward gerade diese Helena dem troischen Moloch zum Opfer ersehen? Weil sie die berühmteste und gefeiertste Schönheit ihrer Zeit und des theokratischen Reiches von Troja war, dessen Herrn und Könige die Schönste als Braut zuzuführen, es sich nach alter molochistischer Vorstellungsweise geziemte. Das hängt mit jener Aufschrift: »der Schönsten« zusammen, die auf dem goldenen Apfel der Eris stand. Paris wird mit dem Apfel dargestellt, den er der Aphrodite als Preis der Schönheit reicht. Auch der kretische Minotauros bietet auf alten Bildwerken einen runden Gegenstand dar, den man für einen Apfel halten kann [1]. Hiemit springt ein neuer, gewiß einleuchtender Zusammenhang in die Augen. Paris der Stier und der Stiermensch Minotauros sind dasselbe göttliche Wesen, der semitische Moloch, dem man Menschen, insbesondere die schönsten weiblichen Personen opfert, und die dem Gotte als dessen Bräute zugeführt werden. Er wird abgebildet mit dem Apfel in der Hand, dem Symbole der Liebe und Ehe, dem Apfel, durch dessen Genuß auch Persephone dem Todesgotte zu eigen wird [2]. Dieser Apfel heißt der Apfel der Verlobung, der Brautschaft, Vermählung, und zwar mit einem semitischen Worte, aus welchem, dem griechisch gedeuteten, der mythologische Apfel der Eris ward, vergl. ארש, eres, sich ein Weib erkaufen, erfreien, verloben, אורש, oras, verlobt sein, vom Mädchen, chald. ארס [3].

---

1) Böttiger, a. a. O. S. 349, mit Taf. V. Figur 1 u. 2.

2) Vergl Kanne, erste Urkunden der Geschichte, S. 283 f. Creuzer, Symbol. und Mythol. II., 588, f. Sickler, Hymnus an Demeter, Hildburghausen 1820, S. 135 ff. mit den an diesen Orten befindlichen weitern Citaten. Die drei goldenen Aepfel, die Meilanion oder Hippomenes bei seinem Sieg über Atalante auf die Rennbahn warf, hatte er von der Liebesgöttin Aphrodite erhalten; der Scholiast zu Theocrit. id. 2, 118, nennt sie Liebesäpfel des Dyonisos. Nach solonischem Gesetze mußte die Braut, ehe sie in's Schlafgemach trat, einen Quittenapfel essen, Plut. Qu. Rom. 65.

3) In der amerikanischen Chaymassprache ist uros, Mädchen. Humboldt, Reise II. S. 258.

Diesen Apfel reicht der Gott der Schönsten, d. h. er verlangt sie zum Opfer. Daß dergleichen im Alterthume wirklich geschah, wissen wir. Man denke an den bösen Heros von Temessa, den das Orakel zu Delphi rieth durch Stiftung eines Haines und Tempels und durch jährliches Darbringen der schönsten Jungfrau zu versöhnen. Man bildete jenen bösen Dämon schwarz, fürchterliches Ansehens und mit einer Wolfshaut bekleidet; er war wohl im Grunde nichts Anderes, als der Nacht- und Wolfgott Apollon selbst, dessen heilloses Orakel, wie in mehreren von der Tradition bewahrten Fällen, so auch in diesem den empörendsten Menschenopfercultus begründete [1]). Wie Bellerophon und Theseus, die Söhne des Poseidon, gegen Chimära und Minotauros kämpfen, so übernimmt hier Euthymos, bewegt von Mitleid und Liebe, den Kampf mit dem Ungeheuer und befreit Temessa von dem Gräuel; derselbe aber stirbt nicht, sondern steigt in den Fluß Cäcinus hinab und gilt für einen Sohn des Flußgottes [2]). Dem ganz analog ist Folgendes. Bei Krissa, am Fuße des Parnassos, hausete ein weiblicher Dämon von furchtbarer Größe und Gestalt, Sybaris oder Lamia genannt. Hier fielen schöne Jünglinge zum Opfer, bis einst Eurybates, aus dem Geschlechte des Flusses Axios, aus Liebe zu dem schönen Alkyoneus, der eben zum Opfer fallen soll, die böse Sybaris von dem Felsen des Parnassos hinunterstürzte. Sie zerschmetterte den Kopf an einem Steine, und aus diesem entsprang sofort

1) Noch im ersten messenischen Kriege gebot das delphische Orakel den Messeniern, den unterirdischen Mächten in dunkler Nachtzeit eine Jungfrau zu opfern, Pausan. I. 4, c. 9. Auch hier wieder verräth sich der Nachtgott und das nächtliche Passah des semitischen Verderbers des blühenden Menschenlebens. Wie gewaltig damals noch der Aberglaube war, sieht man daraus, daß, als Aristodemus seine Tochter, die die Liebe ihres Verlobten vergeblich zu retten strebte, ermordet hatte, und diese That für ein genügendes Opfer erklärt worden war, die Lacedämonier und ihre Könige muthlos wurden und Bedenken trugen, noch ferner die Messenier zu einem Treffen aufzufordern; das. c. 10.

2) Creuzer, Symbol. III. 22 f.

eine Quelle [1]. Lauter Kämpfe hellenischen Wasserdienstes gegen semitischen Molochismus und Feuercult; Wasser= und Quellendienst tritt an die Stelle der auch hier durch Apollons Orakel begründeten Opfergräuel, und die Quelle des Steins, an dem das Scheusal den Kopf zerschmettert, ist ihrer religiösen Bedeutung nach dieselbe mit jener aus Simsons Eselskinnbacken. Sybaris bedeutet die Verderberin als weiblicher Apollon oder Verderber (απολλυμι) mit beibehaltenem semitischem Worte, vergl. שבר, scheber, שִׁבָּרוֹן, schibbaron, Verderben, Untergang. In Achaja ferner, bei Mißwachs und Pest, ward auf Geheiß des delphischen Orakels der Gebrauch eingeführt, der Artemis Triklaria jährlich den schönsten Knaben und die schönste Jungfrau zu opfern [2]. In Indien unter den Mahratten hat sich diese Art von Opfer bis auf die neuesten Zeiten herab erhalten. Maurice erzählt, »daß unter einigen Mahrattenstämmen, Menschen, die sich durch jugendliche Blüthe auszeichnen, gleich den Ochsen für den blutigen Opferaltar gemästet werden, was besonders bei Mädchen der Fall« [3].

Den Helden des semitischen Molochismus zu Troja tödtet Achilleus; Peleus, des Achilleus Vater, aber steht in feindlichen Verhältnissen zu Aktor und Phokos und soll sie auch beide getödtet haben. In diesen Namen verräth sich derselbe Kampf gegen semitischen Feuer= und Ofendienst, den die Hellenen und Achilleus gegen Troja kämpften. Wie Hektor von חיק und חור, so Aktor von אח, ach, und תור, tor, also wieder Stierofen; mit Phokos vergl. focus, Feuerstätte, Φρυγω, röste, brate. Peleus und Achilleus, diese zu Feuer, Ofen und semitischem Stiercult in allgemeinem Gegensatze stehenden Wasser= und Roßhelden, sind in dieser Beziehung mit der Nereide Thetis, mit dem Roßmenschen Cheiron, einem jener stierfeindlichen Kentauren, mit dem Gotte der Gewässer Poseidon und den dem Peleus von Poseidon geschenkten un=

---

1) Das. S. 24 f. 2) Paus. 7, 19, 2. 3) Basl. Missionsm. 1816 S. 345.

sterblichen Rossen Balios und Xanthos verknüpft. Jene Kentauren oder Hippokentauren, Roßkentauren sind wohl deshalb die stierfeindlichen, stiertödtenden (κενω und ταυρος), und man legt ihnen deshalb rindertödtende Beile (βουφονους πελεκεις) bei, weil sie Gegner des semitischen Stierdienstes waren und darauf ausgingen, dessen Stieridole (ταυρους) zu vernichten. Sie waren Stiertödter, wie Theseus der Tödter des Minotauros, Bellerophon der der Chimära, Herakles des Cacus war, und wie selbst noch im Katholicismus der Zertrümmerer eines Christusbildes als Gottesmörder zur Strafe gezogen ward [1]). Die den Kentauren beigelegte große Begierde nach Wein und Frauen, insbesondere das dionysische Weinfaß des Kentauren Pholos, mit dessen Namen man πωλος, Fohlen, Füllen, vergleiche, deutet auf die phallische und bacchische Natur des Cultus, die auch dem entsprechenden canaanitischen Eselcultus eigen war; der Name der ihnen entgegenstehenden Lapithen aber deutet wieder auf semitischen Feuerdienst, vergl. לפיד, lappid, Flamme, Fackel. Zwar hält man das Wort für unsemitisch, syr. לםפידא, griech. λαμπω, λαμπας; doch fällt die Uebereinstimmung mit jener hebräischen Gestaltung des Wortes auf, und es verräth hier auch sonst die Sprache des Geschlechtes und zeigt, wie hellenische Menschheit mit semitisch redenden Feuerdienern im Kampfe lag; der Lapithe Kaineus stellt seine Lanze zu göttlicher Verehrung auf dem Markte auf und führt auch einen auf sie bezüglichen Namen, da קין, kain, Lanze heißt; der seines Vaters Atrax würde sich zwanglos durch: Anbeter des Ofens erklären, vergl. עתר, athar, Anbeter, und אח, ach. Wenn die Kentauren

1) Bekannt ist nehmlich das Schicksal jenes römischen Bildhauers, der für einen Cardinal ein marmornes Christusbild verfertigt, wegen schlechter Bezahlung aber zurückgenommen und zerschlagen hatte. Er ward des Gottesmordes angeklagt und nach dem Ausspruche des heiligen Officiums der Inquisition zum Flammentode geführt, indem er sich vergebens damit zu entschuldigen suchte, daß er ja nur ein Werk seiner eigenen Hand vernichtet habe.

für Kinder der Nephele gelten, so stammt dies wohl von einem Ausdrucke der feindlichen, semitischen Partei, welche sie Kinder der נבלה, nebala, der Schlechtigkeit, Verworfenheit, nannte. Auch Rohheit und Ungeschlachtheit, die ihnen zum Vorwurfe gereicht, mag hauptsächlich auf Rechnung feindlicher Darstellung kommen; man denke an den freundlichen, gastlichen Pholos und den weisen, durch Lehre und Erziehung wirksamen Cheiron, der vorzugsweise der Kentaur heißt. Dieser muß ein großes und allgemeines Symbol der edleren und milderen hellenischen Natur gewesen sein, er, der gerechteste aller Kentauren, an dem an Heilkräutern reichen Pelion wohnend, wo nach ihm das Tausendgüldenkraut Kentaurion heißt, wo noch spät die Magnesier ihm die Erstlinge weihen, und das heilkundige Geschlecht der Cheironiden von ihm den Namen trägt, er, der nicht nur der Jagd, sondern auch der Heilkunde, Musik, Gymnastik und Weissagung kundige Lehrer der hellenischen Heldenknaben, die man zu ihm auf den Pelion bringt, wie eines Peleus, Achilleus, Theseus, Jason u. s. w.

Einem der Helden aber, die gegen Troja zogen, erzeigt sich der Roß- und Wassergott so feindlich — warum? Denn bei den Gründen, die die Dichter angeben, und die kein historisches Licht gewähren, kann nicht stehen geblieben werden. Wichtig aber erscheint die Nachricht, daß Odysseus zur Theilnahme am Zuge nach Ilios gezwungen werden mußte. Nehmen wir dazu den merkwürdigen Umstand, daß an dem Tage, an welchem der heimgekehrte Odysseus in seiner furchtbaren Gestalt erscheint, in Ithaka ein großes Fest des Apollon war, daß »an dem Tage Apollons, des rächenden Gottes, des Vorstehers der Bogenschützen, Odysseus das Geschoß ergreift und mit Apollon das Werk der Rache vollbringt« [1]) — so werden wir merken, daß es mit Odysseus in Beziehung auf Apollon dieselbe Bewandtniß, wie mit dem troischen Paris

1) Otfr. Müller, Prolegomena, S. 360 f.

hatte. Apollon war des Königes Gott, derselbe Apollon, der der Gott und Schützer Troja's war, und gegen welchen bei dem Kriege wider Troja die poseidonische Roß- und Wasserreligion in Kampf trat; wie Paris, so war auch Odysseus mit einem Namen des Gottes selbst benannt, und schmolz so mit diesem ganz begreiflich in ein mythisches Wesen zusammen, so daß der Bogen des Odysseus, wie der des Paris, im Grunde der des Gottes selber ist; Odysseus nehmlich von *οδύω, οδύσσω*, der Betrübende, Schmerz, Jammer Erregende, ein Name des Apollon zu Ithaka, wo er noch ganz in seiner ungemilderten Furchtbarkeit als semitischer Moloch gehaust und mit Menschenopfern verehrt worden zu sein scheint. Daß die Freier der Penelope am Tage des Apollon fallen, zeigt, daß sie als Menschenopfer zu seinem Passah sterben; ja in Penelope scheint nur Odysseus-Apollon in weiblicher Gestalt gegeben, so, daß nach erörterter Ausdrucksweise des Alterthums die dieser Gottheit Geweihten ihre Bräutigame hießen und deßhalb Penelope die von Freiern umworbene war; vergl. den jüdischen Dämon Asmodi, der die Bräutigame der Sara tödtet [1]). Auf Molochopfer im engsten Sinne des Wortes deutet es hin, wenn die Freier bei Homer in das sardonische Gelächter ausbrechen: »Und schon lachten sie alle mit wildverzerretem Antlitz« [2]). Doch scheint jene gräßlichste Opferform,

---

1) Tob. 3, 7 f.

2) Odyss. 20, 347: *οἱ δ' ἤδη γναθμοῖσι γελώων ἀλλοτρίοισιν* — noch recht bezeichnend für jene fremdartigen Gesichtsverzerrungen des fürchterlichsten Todesschmerzes; vergl. das sogleich Nachfolgende:

— — — — — aber die Augen
Waren mit Thränen erfüllt und ihr Herz umschwebete Jammer.
Jetzo vor ihnen begann Theoklymenos, göttlicher Bildung:
„Ach' unglückliche Männer, was duldet ihr? Rings ja in Nacht sind
Eure Häupter gehüllt und Angesichter und Glieder!
Schrecklich ertönt Wehklag' und thränenbenetzt sind die Wangen!
Blut auch triefe an den Wänden und jeglicher schönen Vertiefung!
Und von Schattengebilden ist Flur erfüllet und Vorhof,
Die zum Erebus eilen in Finsterniß! Aber die Sonn' ist
Ausgelöscht am Himmel und rings herrscht gräßliches Dunkel.

Auch der Name des sardonischen Gelächters kommt vor v. 302.

die man als sardonisches Gelächter bezeichnete, hier bereits in den Hintergrund getreten und die dafür gesetzte mildere folgende gewesen zu sein. Der König der Insel, als Priester des Gottes, diesen selbst vorstellend und dessen Namen (Odysseus) tragend, erschoß mit dem Bogen die zum Tode Bestimmten, welche die Freier, Bräutigame der Penelope, des weiblichen Odysseus, hießen. Ihre Schmausereien gründen sich wohl darauf, daß sie, der schon oben vorgekommenen semitischen und amerikanischen Sitte gemäß, zum Opfer gemästet wurden. Als zerstörende Macht hat der mit dem Verderber Apollon Ulios, Schaddai, Jehova identische Odysseus den Beinamen πτολιπορθος, Städteverwüster, und Penelope als weiblicher Odysseus ist die Zerstörerin des Gewebes, nehmlich des Gewebes der schaffenden Natur. Noch scheint aus der Symbolik und Bildnerei des Cultus zu stammen, wenn Odysseus als statt der Haare Feuer auf dem Haupte tragend beschrieben wird:

Völlig scheint mir an jenem ein Glanz, wie der Fackel, zu schimmern,
Oben vom Haupt, auf dem kein einziges Härchen zu seh'n ist [1].

Er ist Moloch = Jehova, der semitische Feuergott, daher die Feindschaft des Wassergottes Poseidon gegen ihn, daher ihm auch nach der Weissagung des Teiresias aus dem Wasser der Tod kommen — hellenischer Wasserdienst den semitischen Feuercultus verdrängen soll.

1) Odyss. 18, 354 f.

III.

Aegypten in Amerika.

Fragment

einer allgemeinen Untersuchung über die alttestamentliche Menschen- und Völkergeschichte in Beziehung auf Australien und Amerika.

Jener berühmte, vierzigjährige, eine ganze Generation hinraffende Zug Israels aus Aegypten nach Palästina, mit seiner langen, gehäuften, dunkeln und unbegreiflichen Stationenreihe, steht mit der geographischen Lage der Dinge in allerwunderlichstem, ohne Zwang und Gewaltsamkeit sowohl ungläubiger- als gläubigerseits noch nie gelös'tem Widerspruche [1]). Dies hat mich auf den Gedanken gebracht, ob Israel nicht ganz anderswo hergekommen sei, als aus dem Aegypten Afrika's,

1) Vergl. in Göthe's west-östlichem Divan den Aufsatz: „Israel in der Wüste" und in Winer's biblischem Realwörterbuch, 2. B. S. 810 ff. den Artikel: „Arabische Wüste." Daß die berührten, den Widerspruch begründenden Züge der hebräischen Tradition, an denen ich im Wesentlichen fest halten zu müssen glaube, nicht auf bloßer Erdichtung und Uebertreibung beruhen, dafür habe ich einen guten Grund. Denn so großen Spielraum auch Sage und Volksdichtung in phantastischer Vergrößerung nnd Ausschmückung alter Begebenheiten und Erfinnung von Zusätzen hat, so hat sie doch ihre bestimmten psychologischen Grenzen, und ersinnt zwar leicht und spinnt aus, was der Nationaleitelkeit schmeichelt und zu Ruhm und Ehre gereicht, nie aber das Gegentheil; weßhalb man mit Sicherheit annehmen kann, daß jenes lange, schmähliche Irren des auswandernden, eine neue Heimath und Stätte des Bleibens suchenden Volkes voll Noth und Elend keine mährchenhafte Phantasie sei, sondern in ächter, historischer Nationalerinnerung wurzele.

ob es nicht noch ein anderes Aegypten gegeben, als dieses, ob dasselbe nicht etwa in der andern Hemisphäre gelegen, in Amerika, wo jene wundersamen Ruinen und Ueberreste alter, einheimischer Cultur, wo jene Tempel, Pyramiden, Obelisken, Labyrinthe, Kolosse, Thierkreise, Hieroglyphen, Mumien u. s. w. so auffallend an die alten Cultur-Zustände Asiens und Afrika's, insbesondere Aegyptens, mahnen. Der wunderbare trockene Uebergang Israels über das Meer — er war vielleicht nichts Anderes, als der Uebergang vom amerikanischen Continent nach Asien über die gefrorene Beringsstraße, und diese, nicht der arabische Meerbusen, das Meer, das Jehova zu trockenem Boden gemacht und Israel trockenen Fußes überschritten haben soll [1]). Man verschmähe es nicht, hiebei die Worte des Korans zu berücksichtigen, der also erzählt: »Mose sprach zu seinem Diener: Ich will fortreisen, bis ich an den Ort komme, wo die beiden Meere zusammenfließen; lange, lange achtzig Jahre will ich reisen« [2]). Und war nicht einem hebräischen Stationenverzeichniß zufolge Wüste vor und nach jenem Uebergange, Verödung hier und dort, so daß man gar wohl an die, wenn auch jetzo nicht mehr unbewohnten, nordischen Regionen Amerika's und Asiens denken kann, die man vor und nach dem Ueberschreiten der die beiden Welttheile trennenden Meerenge zu durchziehen hatte [3])?

1) 2 Mos. 14, 16, 21, 22. „Die Söhne Israels werden mitten durchs Meer gehen auf dem Trockenen." — „Jehova machte das Meer zu trockenem Boden" — „und die Söhne Israels gingen mitten durchs Meer, auf dem Trockenen" — in welchen Ausdrücken man leicht noch den einfachen, historischen Grund einer Tradition erkennen wird, die in ihrer Anwendung auf das rothe Meer, das nicht friert (zu trockenem Boden wird), nothwendig eine so phantastische Wundergestalt annehmen mußte.

2) Koran, Sure XVIII. S. 247 der Uebers. von Wahl.

3) 4 Mos. 33, 6 ff. Etham, Wüste Etham, v. 6 u. 7, dazwischen der Gang durch's Meer; vergl. arab. יתם solitudo, hebr. ישם, אשם, שמם mit bekanntem Wechsel von ת und ש, wovon ישימון und שממה, Wüste, Einöde.

Hat sich nicht noch in Namen und Sage die Erinnerung an einen Zug in den Norden bewahrt [1])? Ja bezeugt nicht das erwähnte Stationenverzeichniß sogar noch dieses, daß das von Israel überschrittene Meer ein anderes, als das sogenannte Schilfmeer oder der arabische Meerbusen war [2])? Auf diese Weise würde sich Alles sehr natürlich und begreiflich gestalten, und außerdem noch manches ähnliche Räthsel der Weltgeschichte seine Lösung finden. Nicht nur Israeliten, auch Indier, Griechen, Kolchier, Afganen, kaukasische Bergvölker, Zigeuner, Irländer sollen aus Aegypten gekommen sein — wie sonderbar! Ist das vielleicht durchgängig wahr, aber in dem Sinne, daß alle diese Völker nicht dem afrikanischen Aegypten, sondern einem großen ägyptischen Urreich Amerika's entstammen, von dem das afrikanische selbst nur eine Colonie war? Die Afganen nennen sich bene Jisrael, Kinder Israels [3]), haben also wohl einmal ein Volk mit den Israeliten ausgemacht; allein ihre Ableitung aus Palästina hat große Schwierigkeiten. Der Missionair Wolf, von Geburt ein Jude, sagt Folgendes über sie: »Daß sie von dem ausgewanderten Zehnstämme-Reich abstammen, darüber sind mir viele Zweifel geblieben. Sie haben im Allgemeinen [4]) keine jüdische Gesichtsbildung, ihre Traditionen

---

1) Daß der Zug der Hebräer, um das Meer zu überschreiten, in den Norden ging, besagt der Name des in der alten Welt nicht nachzuweisenden Baal Zephon, 2 Mos. 14, 2 und 4 Mos. 33, 7. Baal ist der bekannte hebräische Vorsatz vor geographischen Namen, und Zaphon bedeutet im Hebr. Norden, Nordgegend. Nach der berühmten arabischen Geschichte Tabari's wendeten sich die Hebräer, um das Meer zu überschreiten, nach Norden und hatten des Nachts ein Nordlicht zum Wegweiser; s. Rosendl, oder Sagen und Kunden des Morgenlandes, aus arabischen, persischen und türkischen Quellen, Stuttg. und Tübingen 1813, 1. B. S. 100.

2) Es wird Meer und Schilfmeer unterschieden; über dieses geht Israel nicht, sondern über jenes, v. 8; an das Schilfmeer kommt es erst später, v. 11.

3) Baseler Missionsmagazin 1837, S. 701.

4) Sie fehlt also doch wohl im Einzelnen nicht.

von jüdischer Abstammung sind nicht allgemein, denn manche glauben von den ägyptischen Kopten abzustammen. In ihren Geschlechtsregistern herrscht große Verwirrung und ihre Sprache hat wenig Aehnlichkeit mit der hebräischen«[1]. Von einem sehr merkwürdigen, in ähnlicher ferner und doch naher Beziehung zu Israel stehenden wilden Volke in den nördlich von Cabul und Peschaur liegenden Gebirgen, den Kafir Syapusch, meldet ebenderselbe. Ihr Aeußeres ist ganz europäisch, sie opfern Thiere und sprengen das Blut über ein Götzenbild hin, kennen den Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren, und eine Mutter, die geboren hat, wird drei Tage lang aus dem Dorfe entfernt, damit sie es nicht unrein mache[2], sie verehren einen Gott, den sie Imra (Herr, von אמר, arab. אמיר, imperator, princeps) nennen, zeigen eine Inschrift in unbekannter Sprache, die aus dem Taurat (Tora, Gesetz Mosis) sei u. s. w., haben aber keine Tradition über ihren Ursprung[3]. Durch eine ähnliche Räthselhaftigkeit zeichnen sich ferner die Osseten des Kaukasus aus, die man als ein uraltes, von allen umwohnenden Stämmen völlig verschiedenes Wurzelvolk bestimmt. Sie sollen von einem Sohne Japhets, Namens Oss, stammen, und daher, wie sie sich selbst nennen, Ossi heißen. Sie mußten einst den Chazaren einen Tribut von Ochsen zahlen, der begar, (hebr. bakar, Rindvieh) hieß. Den Samstag und Sonntag ehren sie dadurch, daß sie baarhaupt gehen. Den ersteren nennen sie shabate, Sabbath. Eine Art von zottigen Geweben, Ueberzügen und Mänteln heißen sie burka, hebr. barocheth, Vorhang. Es gilt bei ihnen das jüdische Gesetz, daß der Bruder eines verstorbenen Mannes dessen Wittwe heirathen muß. Den Vatermörder verbrennen sie ganz alttestamentlich mit Familie, Haus, Geräthschaft und Vieh — Gebräuche, welche übrigens auch in

1) Das. S. 702, vergl. S. 628.
2) 3 Mos. 12, 2 — 6.
3) Missionsmagazin 1837, S. 705.

Amerika zu Hause waren [1]). Sie feiern das Fest des h. Elias den sie Ilia nennen, indem sie gewisse Speisen kochen, selbst davon tüchtig schmausen, und einen Theil in ein einsames Zimmer stellen, damit der Hausgeist davon genieße, eben so, wie die Juden bei ihrem Osterfeste einen Becher Weins und eine Schüssel mit übrig gebliebener Speise auf dem Tische stehen lassen und glauben, daß in der Nacht Elias komme und Wein und Speise verzehre [2]). Sonst erinnert Vieles bei diesen Osseten an die Germanen der ältesten Zeit. Sie haben blonde Haare und blaue Augen. Ihre Trinkgefäße sind große Hörner von Schafen oder Rindern, und sie setzen etwas darein, so gewaltige Becher auf einen Zug zu leeren [3]). Daß auch diese Völker, so wenig sie von den Juden abzuleiten sein mögen, doch einmal in einer gewissen Verbindung mit dem semitischen Stamme gestanden haben müssen, wird man zugeben; sie gehörten wohl zu jenem Zuge semitischer und anderer, mit diesen verbundener Völker aus Amerika nach Asien [4]); aber der Zusammenhang zerriß bereits vor der Besetzung Palästina's durch

1) Baumgarten, allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika, 2. Th. S. 236. Kanne, System der indischen Mythe, Leipzig 1813, S. 260. De la Borde, Reise zu den Caraiben oder wilden Bewohnern der antillischen Inseln, deutsch in Schad's Reisen des Pater Labat nach Westindien, Nürnberg 1782, 1. Th. S. 377, wo es von den Insel-Kariben heißt: „Einige haben sich eingebildet, daß sie von den Juden stammeten, weil sie ihre Blutsfreundinnen heirathen müssen und kein Schweinefleisch essen." Charlevoix, Geschichte von Paraguay, Nürnb. 1768, 2. Th. S. 303: „Wenn ein Mann ohne Kinder stirbt, so heirathet sein Bruder seine Wittwe, und wenn die Frau ohne Kinder stirbt, so heirathet der Mann ihre Schwester, wenn sie eine hat." 1 Mos. 38, 8, und Bohlen, Genesis, S. 365 f. in der Note zu dieser Stelle.

2) Oertel, „Was glauben die Juden?" Bamberg 1823, S. 98.

3) Ausland 1839. Nr. 109 ff.

4) Vergl. 2 Mos. 12, 38. 4 Mos. 11, 4. Es zog mit Israel, der hier aufbewahrten Tradition zufolge, ערב רב, eine große Menge Nicht-Israeliten — ein erst auf unserem Standpunkte sich genügend erklärender Zug.

Israel. Daß auch die Gebirgsvölker des Kaukasus aus Aegypten stammen, ist eine schon oben berührte Tradition, die der Missionair Lang in einer alten türkischen Schrift fand [1]). Was die Zigeuner betrifft, so ist der Glaube, daß sie aus Aegypten stammen, so alt, als ihre Einwanderung in Europa; er entstand durch die sich für Auswanderer aus Aegypten erklärenden Ankömmlinge selbst, man nannte sie geradezu Aegyptier, engl. Gipsies, franz. Bohémiens, aber auch Egyptiens, ungarisch Pharao-Nemsetség oder Abkömmlinge Pharao's; Michel, Herzog von Aegypten, nannte sich der Anführer der 1418 in die Schweiz eindringenden Zigeuner, auch wird Aegyptens auf den Grabstätten zigeunerischer Häuptlinge gedacht [2]). Nicht nur aber Aegypten, auch Indien nannten die Zigeuner als ihre Heimath [3]); auch nennen sie sich Sinte [4]), was mit Sinde, dem hindostanischen Namen der Hindu, stimmt. Wesen und Sitten deuten auf die barbarischen Stämme Indiens, die sogenannten Paria's, insbesondere die durch Malcolm näher bekannt gewordenen Bhill's (Bills) mit Entschiedenheit hin [5]), und in ihrem Wörterverzeichniß lassen sich, nach Bohlen's Bemerkung, zwei Drittheile auf indische Idiome, und selbst auf das Sanskrit zurückführen [6]). Doch fällt in ihrer Sprache

1) Baseler Missionsmagazin 1834, S. 406. Von Noah's Söhnen sollen vier große Chane gestammt sein, welche in uralter Zeit mit ihrem Volke nach Aegypten zogen, und auf deren einen, Namens Walaun, das Geschlechtsregister der Tscherkessen zurückgeführt wird.

2) Grellmann, die Zigeuner, Dessau und Leipzig 1783, S. 90 ff. S. 192 f. und die daselbst citirten Chroniken. Michael v. Kogalnitchan, Skizze einer Geschichte der Zigeuner, übers. von Casca, Stuttg. 1840, S. 3, 5, 8, nebst der hier angeführten Geschichte der Schweiz, von Joh. v. Müller.

3) Muratori scriptor. rerum Italic. XIX, p. 890: Aliqui dicebant, quod erant de India.

4) Kogalnitchan, a. a. O. S. 71, vergl. S. 4.

5) Bohlen, Indien I, S. 44 ff., vergl. die von Grellmann a. a. O. gezogenen Parallelen.

6) Bohlen, a. a. O. S. 46. Grellmann, a. a. O. S. 216 ff. Kogalnitchan, a. a. O. S. 38. Barrow, the Zingali or an account of

das Wort rom, Mann, auf, welches ein koptisches Wort ist[1]); auch fehlt es nicht ganz an Analogie der Sitten und Gebräuche mit den ägyptischen[2]). Nun kommt aber auch das dazu, daß Mehreres in der Sprache, dem Wesen und den Sitten dieses Volkes an Amerika gemahnt. Amerikanische Wortformen scheinen z. B. folgende zu sein: zigeun. dud, Glanz, tuttu, tatto, heiß, tatto, tattopen, Wärme, vergl. brasil. tata, Feuer; zigeun. pabni, Citrone, vergl. pappai, papaya, papayo, ein in den Sprachen Amerika's sehr verbreiteter Name für eine edle Frucht; zigeun. schegari, Jagd (Fang), vergl. peruan. tschigra, Netz, rete; zigeun. gad, gath, Hemd, vergl. peruan. catana, Bedeckung, Kleid; zigeun. kutschaha, Thon (weiche Erde), vergl. peruan. cotscha, Sumpf (Schlamm) u. s. w.[3]). Auf Amerika scheinen ferner zu deuten die kupferfarbenen Gesichter der Zigeunermädchen[4]), der Gebrauch, den Körper zu färben[5]), der ihnen in Ungarn Schuld gegebene arge Kanni-

---

the Gypsies in Spain etc., London 1841. George Barrow, Agent der englischen Bibelgesellschaft in Spanien, hat hier viel mit den Zigeunern verkehrt und das zuletzt genannte Werk geschrieben, das ich noch nicht benutzen konnte, von dem ich aber lese, daß es ein Wörterverzeichniß der Zigeunersprache enthalte, die der Verfasser mit dem Sanskrit in dem Grade verwandt finde, daß er die Zigeuner deshalb für ein Volk aus Indien erkläre.

1) Grellmann, a. a. O. S. 232, 252. Kogalnitchan, a. a. O. S. 41 u. 63, vergl. S. 71: „roma, romina, romnitschel, Zigeuner" — und S. 4: „Die Zigeuner nennen sich in ihrer Sprache romnitschel, Sohn des Weibes, oder rome, Männer."

2) Grellmann, S. 203 f. Unter den hier angeführten, von Griselini verglichenen Gebräuchen, sind doch einige in der That frappante Zusammenstimmungen, die nicht so ganz zurückzuweisen sein möchten.

3) S. die Wörterverzeichnisse bei Grellmann und Kogalnitchan. Vater, Untersuchungen S. 53, wo auch amerik. Musgohg. toutkah, asiat. Wogulitschi tat, ostiak. tat, Feuer, verglichen; galisch ist toath, heiß. Murr, Reisen einiger Missionarien in Amerika, Nürnb. 1785, S. 340, 436, 438. Eine apfelförmige amerikanische Frucht heißt pepunha, das. S. 538, vergl. griech πεπων, lat. pepo, Pfebe.

4) Kogalnitchan, a. a. O. S. 10.

5) Grellmann, a. a. O. S. 31, 91.

balismus und das Verbrennen der Knochen dabei [1]), wobei wir uns der oben abgehandelten, mit solchem Verbrennen verbundenen amerikanisch-hebräischen Opferschmäuse erinnern. In Deutschland, Frankreich und Spanien beschuldigte man die Zigeuner des Kinderraubes; mehrere Schriftsteller reden von ihrem Menschenraube und behaupten, daß sie besonders Kindern nachstellten, und Grellmann vermuthet, daß sie das thäten, um die Geraubten zu schlachten und zu verzehren, womit die ungarischen Nachrichten stimmen, nach welchen ihnen vornehmlich nach dem Fleische junger Menschen gelüstet. Das gemeine Volk in der Moldau und Walachei glaubt von den Zigeunern, daß sie gegen das Ende der Welt hin, den Antichrist an ihrer Spitze, erscheinen werden, um die Christen zu peinigen und ihre Kinder aufzufressen [2]). Das Alles sieht ganz amerikanisch aus. Einzelne amerikanische Stämme von besonders zigeunerartigem Charakter werden von mehreren Schriftstellern hervorgehoben. So sagt Veigl in seiner Beschreibung der Landschaft von Maynas: »An das Dorf der Omaguas sind auch einige Familien der Mayurunas beigefügt, die an Sprache sowohl, als an Geberden, eine ganz besondere Nation sind. Aus allen sonst bekannten weiß man keine andere, die, wie diese, auf Zigeuner-Art ohne förmlichen Wohnsitz immer da und dort herumwandern; doch bleiben sie aus Furcht, auf Christen oder auf andere wilde Völker zu stoßen, bei ihren Wanderungen nur innerhalb des ihnen bekannten Bezirkes« [3]). Auch was Veigl von dem bei den Panos üblichen Verfertigen von Schüsseln, Töpfen und Krügen sagt [4]), kann an die Zigeuner erinnern. Walter Scott in seinem Romane »Guy Mannering oder der Sterndeuter« sagt von den Zigeunerhorden in Schottland Folgendes: »Viele rohe Handwerke wurden

1) Grellmann, a. a. O. S. 34. Kogalnitchan, S. 32.

2) Grellmann, a. a. O. S. 35, 38 f. Kogalnitchan, S. 32 ff.

3) Murr, Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, Nürnb. 1785, S. 87.

4) Das. S. 66.

diesen Wanderern gänzlich überlassen, vorzüglich die Kunst der Verfertigung hölzerner Teller, die Manufactur des Hornlöffelmachens und das ganze Geheimniß der Kesselflickerkunst.« — »Diese Horden«, sagt ebenderselbe, »waren die Paria's von Schottland, welche, gleich wilden Indianern, unter europäischen Ansiedlern lebten und, gleich ihnen, nach ihren eigenen Gewohnheiten und Meinungen, und nicht als Mitglieder eines civilisirten Theils der Gesellschaft beurtheilt wurden.« Ein zigeuner- und judenartiges Volk traf Pentland bei einem Ausfluge in das Thal Sorata. »Es ist eine gegen 3000 Seelen starke Bevölkerung, von welcher die männlichen Personen vorzugsweise als Quacksalber und Wahrsager umherziehen. Sie verlassen mit einem in den Thälern an der östlichen Abdachung der Cordilleren gesammelten Kräuterbündel das Land und wandern von einem Ende Südamerika's bis zum andern. Man trifft sie in Chili, Buenos-Ayres und Bogota. Sie bringen auf ihren Reisen große Summen Geld zusammen, die sie nach ihrer Rückkehr im Trunke verschleudern. In ihren Gewohnheiten ähneln sie sehr den Zigeunern, haben eine ganz andere Gesichtsbildung, als die übrigen Indianer, und nähern sich sehr den Juden. Die Sprache, die sie unter sich sprechen, ist ihnen ganz eigenthümlich und den Aymara-Indianern völlig unbekannt« [1]). Eigentliche Israeliten unter den Indianern Amerika's fand, nach Rabbi Manasse, im 17. Jahrhundert ein Jude Namens Aaron Levi, auch Montesinus genannt. Derselbe hatte zu seinem Führer einen Indianer, der seinen Gott mit dem hebräischen Namen Adonai belegte, als seine Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob nannte, und sich selbst vom Stamme Ruben ableitete. Durch ihn wurde Montesinus mit einem ganzen Stamme von Juden bekannt, die ihn als ihren Bruder umfaßten und küßten, sich aber nicht mit ihm verständigen konnten, so daß er, da er auf seine Fragen keine Antwort er-

1) Ausland vom 17. April 1829, Nr. 107. S. 428.

hielt, in Zorn gerieth [1]). Dies letztere ist ein höchst beachtenswerther Zug, der uns dafür bürgt, daß die Nachrichten des Montesinus nicht rein erdichtet sind; denn hätte man eine Lüge ersonnen, so hätte man ihr nicht soenge Grenzen gesteckt; man hätte jene indianischen Juden gewiß nicht stumm gemacht, sondern vielmehr gar wichtige, außerordentliche und wunderbare Dinge erzählen lassen; Montesinus muß wirklich auf Indianer gestoßen sein, die er Gründe hatte, für Stammverwandte zu halten, und bleiben wir auch nur bei diesem, alles Bestimmtere bei Seite lassenden Satze stehen, so ist dies schon erheblich genug. Auf die Erzählung des Montesinus hin haben jüdische Schriftsteller die auch von christlichen aufgestellte Behauptung gegründet, daß die Eingeborenen Amerika's israelitischer Abkunft und von den einst verschleppten und verlornen Stämmen her seien, die von Asien aus nach Amerika gegangen. Jene indianischen Israeliten aber möchten vielmehr solche gewesen sein, die bei dem erwähnten Völkerzuge, dem angeblichen Auszug aus Aegypten, in ihrem amerikanischen Vaterlande zurückgeblieben, wodurch sich am besten die, bei aller auf Verwandtschaft deutenden Uebereinstimmung, hervortretende große Differenz erklärt, welche auch in andern Fällen zu groß ist, um bei all den von Adair, Noah und Anderen berichteten und zusammengestellten, zum Theil höchst frappanten Analogieen [2]) an eine Abkunft aus Palästina

2) Rabbi Manasse, Mikveh Jisrael, c. 20, fol. 6, 1. col. 2. Eisenmenger, II. S. 571 f. Noah, a. a. O. S. 24.

1) S. unsere obigen Abhandlungen mit den beigebrachten Citaten. Hier noch Folgendes aus Kanne's System der indischen Mythe, Leipz. 1813, S. 260: „Selbst den Schuh der Herrschaft und des Weibes Pantoffel finden wir im ehelichen Ritus der Peruaner wieder; denn sie schließen die Ehen, indem der Bräutigam der Braut den Schuh anzieht, und hiermit wieder hat Huet in seiner trefflich gelungenen Vergleichung amerikanischer Gebräuche mit hebräischen das mosaische Gesetz zusammengestellt, daß, wer seines Bruders Wittwe nicht heurathen wollte, dem solle die Schwägerin einen Schuh ausziehen und sein Name müsse in Israel heißen des Baarfüßers Haus. Denn daß der Bruder die

zu glauben. Einzelne, zerstreute Anklänge zwischen den semitischen Dialekten und den Sprachen Amerika's giebt es viele, so daß sich ein nicht unbedeutendes Verzeichniß zusammenstellen läßt. Mehreres der Art ist schon in den vorhergehenden Abhandlungen gelegentlich beigebracht worden; einige andere Beispiele sind folgende. Hebr. ani, ich, pimaſ. und muskohg. ani, delawar. und in verwandten Sprachen ni, ich. Hebr. henna, hier, Tarahumara henna, hier. Hebr. oth, Zeichen am

Schwägerin heurathete, war eben auch in Peru, so wie in Neuspanien und Guatimala, Gesetz." Rücksichtlich der Nachrichten Adair's bemerkt Carver in dem angeführten Werke folgendes: „Herr Adair behauptet, daß die Völkerschaften, bei welchen er sich aufhielt, fast alle Gebräuche beobachteten, welche im mosaischen Gesetze verordnet wurden; allein ich konnte bei den Indianern, die nur einige Grade weiter gegen Westen wohnen, keine Spuren von Judenthum entdecken, wenn man eine gewisse Gewohnheit der Weiber und ihre Eintheilung in Stämme ausnimmt." Vater, Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung, S. 15, äußert sich über Adair folgendermaßen: „Adair hat mit vieler Kenntniß des israelitischen Alterthums und aus unverwerflichen Daten, die er über die Völker in Süd- und Nord-Karolina, West- und Ost-Florida giebt, eine Menge von Aehnlichkeiten zusammengestellt. Am auffallendsten ist es, daß die Chikkasah bei ihren religiösen Gebräuchen Allelujah singen, welches man dem Adair, bei seinem sichtbaren Bestreben, zuverlässige Erörterungen zu geben, glauben müßte, auch wenn nicht Eskarbot dieselbe Gesangsweise von nördlicheren Völkern anführte. Auch Charlevoix, der die Ableitung der Amerikaner von den Israeliten bestreitet, sagt von diesem Allelujah und daß er Menschen fand, die wegen dieser religiösen Sitte und wegen der Aehnlichkeit gewisser Reinigungsgesetze der Frauen es sich nicht ausreden ließen, daß zwischen den Kanadensern und den alten Hebräern Zusammenhang sei." Eine wunderliche Uebereinstimmung ist die in Long's Reisen eines amerikanischen Dolmetschers, Berlin 1792, S. 87 f. bemerkte: „Ein Theil des frommen Aberglaubens der Wilden besteht darin, daß jeder seinen Totam oder Lieblingsgeist hat, der über ihn wacht und der die Gestalt eines Thieres annimmt, das er deshalb nie jagt, tödtet oder ißt. — Der berühmte jüdische Banquier an Ludwigs XV. Hofe, Samuel Bernard, hatte eine schwarze Henne, an der sein Schicksal hing; er trug die größte Sorge für sie und ihr Tod war das Ende seines eigenen Lebens im Januar 1739; s. Vie privée de Louis XV."

Himmel, Huasteca ot, Stern. Hebr. laila, Nacht, Lule lailo, Nacht. Hebr. zach, weiß, zachach, weiß sein, Maya in Yucatan zac, totonak. zacaca, weiß. Hebr. parur, Glanz, Zamuca porora, weiß. Hebr. zaid, zeda, Speise, Reisekost, mixtekisch dzita, Brod. Hebr. taphasch, fett sein, Chaymas topuche, mit spanischer Aussprache, fett. Chald. attun, Ofen, Pima etonni, brennend. Chald. arak, Erde, Aymara urakke, Erde. Hebr. ud, Feuerbrand, Kariben ouato, Feuer. Hebr. sed, sidon, übermüthig, frech, frevelhaft, Tarahum. tsetu, böse. Hebr. adam, Mensch, Cochimi tama, tamma, tämma, Mensch, Othomi dame, Mann. Hebr. poth, weibliche Scham, Tamanaka puti, Weib. Hebr. caph, hohle Hand, Maya cab, Mobima chopa, Insel-Kariben noucabo, maipurisch nucapi, meine Hand mit vorgesetztem nu, mein. Hebr. chasek, stark, mächtig, haitisch cazique, casiche, Anführer, regulus. Hebr. bajith, beth, Haus, Poconchi pat, Haus. Hebr. boker, Morgen, Quichua in Peru pacarina, Morgenröthe. Hebr. ziza, Blume, Quichua sissa, Blume. Hebr. יער, jaar, Wald, syr. jaro, Dornstrauch, Quichua yura, Baum, haitisch jaruma, jauruma, Waldbaum. Hebr. schem, Name, Ruf, Quichua, schimi, Mund. Hebr. עת, eth mit dem Kehlhauch Ajin, Zeit, eine Zeit lang, atta, zur Zeit, nach einiger Zeit, Quichua huata, Jahr. Hebr. jerakon, Blässe des Angesichts, Quichua yurak, weiß. Hebr. ach, Bruder, Aleuten agi, Quichua huanki, huaquey, Bruder, Onondagos akzia, Schwester. Hebr. em, amma, Mutter, Shebay hama, Lule umue, Mutter. Hebr. עוב, ub, verdunkeln, עוף, uph, verdunkelt werden, Lule uyba, Nacht. Hebr. caphal, chald. kappel, doppelt machen, Yukatan cappel, zwei. Hebr. sabal, wohnen, sebul, Wohnung, Ort, huastekisch tzabal, Erde. Hebr. rakia, Himmelsgewölbe, Kiriri arakie, Himmel. Hebr. piggul, gräulich, abscheulich, Guiana publy, ein Giftbaum, mit dessen Milch die Indianer ihre Pfeile vergiften[1]). Hebr. camar, entbrannt sein, chamar,

1) Man berücksichtige hierbei den merkwürdigen, nach Amerika zurückweisenden Umstand, daß hebr. chema Milch und Gift bedeutet.

roth sein, Guiana coumery, Rothholz. Hebr. עמר, omer, Garbe, Guiana hummari, Kopfbinde von an einander gebundenen Federn. Hebr. בקע, baka, spalten, zerschneiden, Guiana pagaye, ein dünnes Ruder, womit große Wellen auf's schnellste zerschnitten werden. Hebr. zizith, Vorderhaar, Yukatan, tzoz, Mixteca ydzidzique, ydzidzini, Haar. Hebr. פוח, puach, blasen, tschipiräisch poagan, Pfeife [1]). Von פוח ist Hebr. פיח, piach, Asche, schawanesisch piqua, aus Asche gemacht [2]). Hebr. haga, sprechen, klagen, seufzen, girren, hagig, von der Form hagag, Klage, Geseufz, Quichua, guagani, weinen, mexikan. cuica, Cora chuica, singen. Hebr. maweth, moth, Tod, muth, sterben, Cora mucat, Tod, Pimas muhat, tödten. Hebr. awen, Nichtigkeit, Eitelkeit, delawar. awonn, Miami awaunweeh, Luft. Hebr. gaph, Rücken, Höhe, gab, Gewölbe, gaboah, hoch, karibisch cabo, cabou, Tamanaca capu, Yaoi capou, Himmel. Hebr. גבה, gabah mit lautbarem h, hoch, erhaben sein, gobah, gobach, Hoheit, Majestät, Quichua capac, König. Hebr. tuchijjim, tukkijjim, Vögel aus Ophir, die man für Pfauen oder Fasanen hält, vergl. malabar. togei, Pfau, in Amerika arawack. tukkuku, »die rothen Gänse am Seeufer« nach Quandt, Chaymas tucuchi, Colibri nach Hum-

2) Ein Indianer, in John Tanners Denkwürdigkeiten seines dreißigjährigen Aufenthalts unter den Indianern Nordamerika's, deutsch von Andree, Leipz. 1840, S. 248, heißt Opoihgun, die Pfeife.

1) Piqua ist der Name einer der vier Schawanesen-Horden, die von einem aus Brand und Asche hervorgekommenen Mann ihren Ursprung haben soll. Eine andere dieser Horden, die Mequachake-Horde, ist Priesterstamm, wie bei den Hebräern der Stamm Levi. Er verrichtet alle religiösen Geschäfte der Nation, und niemand, als gewissen Individuen dieser Horde, ist es erlaubt, ihre Heiligthümer zu berühren. Atwater, Nachrichten von den frühern Einwohnern von Nordamerika, Heidelberg 1827, S. 89. Auch Humboldt, Reise, 5. Th. S. 39, spricht von dieser merkwürdigen Erscheinung: „Im nördlichen Amerika nimmt man wahr, daß bei den Schawano's, die aus mehreren Stämmen bestehen, die Priester, die den Vorsitz bei den Opfern haben, aus einem einzigen Stamme, wie bei den Hebräern, dem der Mequachakes, gewählt sein müssen.“

boldt, Toko, Tukan, ramphastus toco, ramphastus tucanus, der brasilianische Pfefferfresser. Hebr. chor, Berghöhle, in Amerika enar, Bergschlucht, als Endsylbe vieler Cumanagoten- und Karibennamen, wie in guaymacnar, Eidechsenschlucht. Arab. ma, hebr. majim, me, meme, Wasser, Billela ma, Nortonstraße mooe, Wasser, meami, miami, manmi, nordamerikanisch-indianische Flußnamen. Hebr. ben, Kind, Sohn, araukanisch penien, pnen, Kind, Eslenes panna, Sohn, grönländisch pannia, pannik, Tschuktschen panika, Kadjak paneaka, Tochter. Hebr. nin, Nachkommen, Darien ninah, Tochter. Hebr. jonek, joneketh, jenikah, Sprößling, Billela inake, Sohn, Tochter, Mbaya yoniki, Sohn, yonaga, Tochter, grönländ. nuka, Sohn. Hebräisch makak, im Niph. hinschwinden, vergehen, mak, Fäulniß, Moder, Tarahum. mukiki, mexikan. miqui, sterben, delawar. mekih, Verderbniß, Fäulniß. Hebr. zula, Meerabgrund, mezula, Tiefe des Meeres, Flusses, Darien dulah, Wasser, Arawacken tullan, tief sein. Hebr. tehom, Fluth, Gewässer, tehom rabba, das große Wasser, das Meer, Mobima tomi, Wasser, Quichua tamia, Regen, floridanisch der See Theomi, der austretend die große Fluth der apalachitischen Sage bewirkte. Chald. teren, drei, Yarura tarani, drei. Hebr. aleph, syr. olaph, arab. eliph, phönizisch-griechisch alpha, der erste Buchstabe des Alphabets, als Zahlzeichen eins, Lule alapea, eins. Hebr. beth, griech. beta, zweiter Buchstabe, als Zahlzeichen zwei, Cayubaba bbeta, Mbaya itobata, zwei. Dasselbe ist im Arabischen be, vergl. in Afrika Mobba bah, Camoncons ba, Afnu biu, Kaschne bija, zwei, in Amerika Aymara paya, zwei. Hebr. ajin, arab. ain, in, chald. aina, Auge, Moxa aaino, Auge, tamanak. ano, Lule ini, inni, Sonne, Tag. Jenes semitische Wort bedeutet aber auch Quelle, daher zu vergleichen die haitischen Flußnamen Aina und Innna, huronisch aonin, Moxa une, uni, omaguisch uni, Quichua unu, maipurisch ueni, Koluschen in, iin, jin, Wasser. Hebr. nagah, leuchten, nogah, negoha, Glanz, Feuerschein, Sonnenschein, syr. nogah, Tagesanbruch,

Mokobi naga, Abipona neoga, Mbaya uoeeo, Toba naax, mit span. Ausspr. Tag, Quichua nagui, Mossa nnki, Auge, in Afrika Widah noueou, Augen. Hebr. ner, nir, Leuchte, nur, nahar, leuchten, hell sein, nehara, chald. nehor, nehira, arab. nur, Licht, Aymara naira, Kariben enourou, Auge. Hebr. or, hell werden, or, orah, Licht, ur, Feuer, Aymara uru, Huronen ourhenha, juaran. ara, Tupi arà, gemein=brasilianisch ara, Collá anra, Tag, in Afrika Somali orah, Shiho und Danákil euro, Sonne. Hebr. saraeh, aufgehen, von Licht und Sonne gebraucht, seraeh, Aufgang, vergl. Hottentotten sorököa, Tag, in Amerika Galibi sirieca, Yaoi ehirikka, tamanak. und otomak. eiriea, Stern, Guiana xerie, das Siebengestirn. Hebr. eheres, eharsa, Sonne, guaranisch quarasi, euarazi, Tupa coaracy, omaguisch huarassi, gemein=brasil. arassu, Sonne. Hebr. athek, athik, glänzend, Knistenaux attak, Stern, Cayubaba itoea, Sonne, arawack. addikin, sehen, in Afrika Shiho hottuq, Danákil hottuqt, Somali hittigah, Stern. Hebr. bal, beli, nicht, belijjaal, Nichtswürdigkeit, Verderben; pal oder pel, den delawarischen Wörtern vorgesetzt, zeigt nach Heckewelder eine Verneinung, auch etwas Unrechtes, Böses an, so in palhiken, fehlschießen, pelsittank, ein Ungläubiger u. s. w. Hebr. טעם, taam, kosten, arab. טעם, essen, טעם, מאטם, מטעמה, Speise, Getreide, schawanesisch dame, Korn, merikan. tamalli, Othomi thume, Tarahumara temeke, grönlând. timmiursaut, Brod, Yarura tambe, Brod von Cassava. Hebr. נגע, nega, Plage von Gott gesandt, haitisch nigua, der seine Eier unter die Nägel der Fußzehen legende und dadurch heftige, zuweilen in Brand übergehende Entzündungen verursachende Sandfloh, pulex penetrans. Hebr. zuph, überströmen, sub, fließen, delawarisch sipo, sipu, Fluß, daher der Missisippi, eigentlich namaesi sipu, der Fischfluß, schawanesisch sepe, Fluß, Ottawa sepe, Ottawa=Fluß u. s. w. Hebr. ehedek, Dornstrauch, delawar. hittuk, Baum, A s a p h, der Gesangmeister David's, delawar. assuwi, singen. Hebr. tachan, wägen, genau prüfen, tikken,

abwägen, abmessen, feststellen, gerade stellen, tochen, Maaß, araukan. toquin, Gesetz, Gerichtsbarkeit, Herrschaft. Hebr. harag, verderben, tödten, araukan. hueracan, beleidigen, haitisch huracane, uracane, Orkan, Galibi Hyorokan, Teufel, böser Geist, ein Krankheit und Tod wirkendes dämonisches Wesen. Hebr. car, Anger, Aue, Weideplatz, arawack. carau, Gras, Savanne [1]). Es fehlt auch nicht an merkwürdigen grammatischen Analogieen. So kommt in amerikanischen, wie in semitischen Sprachen die Erscheinung vor, daß die dritte Person der Verba ohne Pronominal-Vorsatz ist, während alle andern Personen dergleichen haben [2]), und hier wie dort finden sich regelmäßige Systeme von Conjugationen mit modificirter Bedeutung, Reihen von Verbalformen, wie sie in unserer Hemisphäre nur die semitischen Sprachen besitzen. Man vergl. z. B. folgende hebräische und arawackische Conjugationssysteme:

1. hebr. Conjugation Kal katal, tödten, arawackisch assukussun, waschen;
2. hebr. Conj. Niphal niktal, getödtet werden, arawack. assukussahün, gewaschen werden;
3. und 4. hebr. Conj. Piel kittel und Hiphil hiktil, tödten lassen, arawack. assukussukuttun, waschen lassen,
5. hebr. Conj. Hithpael hithkattel, sich tödten, arawack. assukussunnua, sich waschen [3]).

---

1) Die amerikanischen und afrikanischen Wörter und Namen, nach Vater's Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung und Mithridates, A. v. Humboldt's Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, Heckewelder's Nachricht von den indianischen Völkerschaften; Loskiel's Missionsgeschichte, Quandt's Nachricht von Surinam, Assall's Nachrichten über die früheren Einwohner von Nordamerika, Barrere's Beschreibung von Guiana, Carver's Reisen in die innern Gegenden von Nordamerika, Baumgarten's allgemeiner Geschichte der Länder und Völker von Amerika, Murr's Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, und Kielmaier a. a. O.

2) Vater, Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung, Leipz. 1810, S. 204.

3) Quandt, Nachricht von Surinam und seinen Einwohnern, Gör-

Zuweilen scheint sich in den amerikanischen Wortformen das vortretende m der semitischen Wortbildung zu verrathen; so möchte in dem schawanesischen miskeque, Pfütze, die Wurzel סרח enthalten sein, syr. סריחא, fracidus, putridus, סריחותא, putredo, corruptio, vergl. in Amerika selbst sahgiegun, See[1]). Eben so zeigen sich Spuren semitischer Bildungsweise mit vortretendem ת; das haitische tabaco bedeutete nicht das Kraut, sondern die Röhre, der man sich zum Tabackrauchen bediente[2]), und in diesem Worte ist, wie in den oben angeführten Formen poagan und opoihgun, Pfeife, die Wurzel bac, pag, pach zu erkennen, hebr. puach, naphach und japhach, blasen, hauchen, dud naphuach, ein durch angeblasenes Feuer erhitzter Topf. Auf dieselbe Weise läßt sich das schawanesische tecaca, Axt, erklären, hebr. חקה, chaka, חקק, chakak, einhauen, vergl. schawanesisch cheketecacu, Schlachtbeil[3]), ingleichen der Name der indianischen Streitaxt **Tomahawk**, tamahican,[4]), hebr. מחק, machak, schlagen, im Arab. und Samar. verderben, vertilgen. Nicht zu übersehen sind auch so manche bei den Indianern Amerika's vorkommende, mit althebräischen, biblischen höchst auffallend übereinstimmende **Redensarten**. So wird »**lebendiges Fleisch**« für »**Menschen**« gesetzt, hebr. בשר, Fleisch statt Menschen; »alles Fleisch« st. »alle lebende Geschöpfe« und im engeren Sinne »alle Menschen«, im Arabischen hat das Wort die Bedeutung cutis hominis, homo, homines, humanum, genus. »**Einen unter seine Flügel stellen**« bedeutet dem Indianer: **ihn beschützen**, in den

litz 1807, S. 301 f. Quandt selbst weist hier auf das Hebräische hin. „Alle Verba der Arawacken können so gebraucht werden, daß sie die Bedeutung der Conjugation Hiphil bekommen.“

1) Assall, a. a. O. S. 105: miskeque, Pfütze, miskeköpke, Sumpfboden; vergl. bei John Tanner a. a. O. S. 50 f. und 22 muskoeg, Morast, muskeegonegummeweeseebe, Strom des Morastes, ein Flußname, und sahgiegun, See.

2) A. v. Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden u. s. w. 2. Th. S. 233. Murr, a. a. O. S. 407.

3) Assall, a. a. O. S. 105. 4) Heckewelder, a. a. O. S. 125.

Psalmen: »Unter den Schatten deiner Flügel verbirg mich!« Einem Lehrling indianischer Zauberer erscheint bei Loskiel sein Gott in Gestalt eines Greises mit weißgrauem Haar und spricht ganz im Style der Bibel also zu ihm: »Fürchte dich nicht, ich bin ein Fels; das ist mein Name; so sollst du mich nennen. Ich bin Herr über die ganze Erde und über Alles, was darauf ist, auch über alle Vögel in der Luft, auch über Wind und Wetter. Niemand kann mir widerstehen, und dieselbe Macht will ich dir geben.« Das Wort Bruder wird gebraucht, um Aehnlichkeiten zu bezeichnen; so singt eine Indianerin von dem Herzen ihres Geliebten, daß es immer in Liebe bebe, und nennt es daher »den Bruder des Espenlaubes«, ganz wie der Hebräer sich ausdrückt, z. B. »ich bin ein Bruder des Schakals«, d. h. ich winsele wie er. Wollten die jetzt untergegangenen Irokesen ihren Entschluß ausdrücken, einen Feind zu bekriegen, so sagten sie: »Kommt, laßt uns diese Nationen essen!« Bewarben sie sich um den Beistand eines benachbarten Volkes, so luden sie es »auf eine Suppe vom Fleische ihrer Feinde« ein. Heckewelder führt die Redensart an: »Wir schenken euch die christlichen Indianer, Suppe davon zu kochen«, so auch Loskiel: »Wir senden euch diese Gefangenen, damit ihr euch Suppe davon kochet.« Derselbe sagt: »Will jemand recht feierlich seinen kriegerischen Muth erklären, so nimmt er ein Stück Fleisch, zeigt es den Anwesenden und verzehrt es mit den Worten: »So will ich meine Feinde fressen«, — dem ganz gemäß auch in althebräischen Redensarten die Israeliten ihre Feinde fressen, sich ihrer zur Speise bedienen, ja sich untereinander selbst so behandeln [1]). Und so sind wir denn

1) Die indianischen Redensarten s. bei Robertson, Geschichte von Amerika, deutsch von Schiller, Leipzig 1802, 1. B. S. 462, bei Heckewelder, a. a. O. S. 213. 219. 264. 20, bei Carver in dem angeführten Werke, deutsch, Hamburg 1780, S. 262 u. 339, und bei Loskiel a. a. O. S. 61, 188 f., 198; vergl. Ps. 17, 8. Ps. 36, 8. Ps. 57, 2. 5 Mos. 32, 4. 31. 37. Hiob 30, 29. Sprüchw. 18, 9. 4 Mos. 14, 9. 5 Mos.

auf's Neue, ohne es zu wollen, in der Region jenes altamerikanischen Kannibalismus angelangt, der sich gleichmäßig auch bei palästinensischen Völkern und Zigeunern geoffenbart. Denn wenn jene Ausdrücke auch nicht wörtlich zu verstehen, so deuten sie doch auf älteren wirklichen Genuß des Menschenfleisches hin [1]). Doch um wieder näher auf die Zigeuner zu kommen, so bin ich der Ansicht, daß sie zwar zu uns aus Indien, nach Indien aber aus demselben Aegypten gekommen, aus welchem Israel zog, aus einem ägyptischen Reiche des alten Amerika, zu dessen Herrschervolke sich beide Nationen als unterworfene, barbarische Stämme, als sogenannte Paria's verhielten. Ein solches Verhältniß läßt sich auch aus sprachlichen Gründen vermuthen. Die Hebräer wollen in Gosen, Goschen, גשן, gewohnt haben, was sich in unserer Hemisphäre nicht nachweisen läßt, und im Arabischen heißt das sehr ähnliche גשאן, syr. גוסנא, Cingari, Nubiani, tympanistae, Zigeuner [2]). In der Sprache der Zigeuner ist gadzo, gatscho, Mensch, Person, gadsi, gadschi, Frau, Eheweib [3]); asiatische Anklänge,

7, 16. Ps. 27, 2. Jerem. 50, 17. Micha 3, 2 f. Die zuletzt angeführten fanden sich auch in Australien, Baseler Missionsmagazin 1827, S. 260 f.: „Ich bin gekommen, dich in Stücke zu zerschneiden und zu fressen. Du sollst mir eine gute Speise sein." — „Da ihr im Gefechte geschlagen waret und man euch schon als Fleisch zum Essen betrachtete."

1) Loskiel, indem er von jenen, zum Behufe des „Suppekochens" gesendeten Gefangenen spricht, setzt hinzu: „Solche Gefangene werden darum nicht gegessen; aber ihre Hinrichtung ist unvermeidlich." — „Die Indianer", bemerkt Carver, „sagen zwar, sie wollen das Fleisch ihrer Feinde essen und ihr Blut trinken; allein das pflegt nur ein figürlicher Ausdruck zu sein. Doch fressen sie wirklich zuweilen das Herz ihres erlegten Feindes und trinken sein Blut." Und Assall, a. a. O. S. 95: „Die Ottawas speiseten das kleingehackte Fleisch ihrer Gefangenen in Suppen. Das letzte Kannibalenfest hielten die Miamis vor mehr als 35 Jahren; seit dieser Zeit ist das Menschenfressen völlig abgekommen; in früheren Zeiten jedoch soll es sehr gemein und verbreitet gewesen sein."

2) Castelli lex. heptagl. col. 590. 3) Grellmann, a. a. O. S. 229. 232. 238. Kogalnitschan, a. a. O. S. 57. 64.

ebenfalls Mensch bedeutend, sind chassa, kassee, kaise, kese, kisi; Smith-Barton hat sie mit dem amerikanischen kessona, Mensch, verglichen [1]), und dieses stimmt wieder ganz nahe mit der Form גשן überein. Diese Namen sind nun wohl eigentlich die Bezeichnung barbarischer, verachteter und unterworfener Volksstämme im alten Amerika gewesen; die Zigeunersprache zeigt durch jene Laute auch eine verächtliche Menschenart an; daher gatscho, Bauer, gadsche, Landleute, gadscho, Heide, Nicht-Zigeuner; die Zigeuner verachten nehmlich alle andern Völker, und nur sich selber nennen sie romnitschel, des Weibes Sohn, Mensch im edleren Sinne des Wortes [2]). Dieselbe vermuthliche Grundbedeutung der Namen Goschen, gatscho u. s. w. ist es, worauf auch der reichhaltige arabische Dialekt durch eine Menge von klangverwandten, Vorstellungen jener Art ausdrückenden Formen leitet. Dergleichen sind diejenigen, denen das einfache גש, גץ mit theilweisem Ansatz eines dritten Consonanten zu Grunde liegt, und die sich auf Dienstbarkeit, harte Arbeit, Mühsal und grobe, rauhe, schlechte, unedle Beschaffenheit von Dingen und Personen beziehen, chald. גס, crassus, rudis [3]). Aehnliches ist zu bemerken, wenn man die Laute חז, חש, חץ und die mit ihnen beginnenden erweiterten Formen in Betrachtung zieht [4]); ebenso, wenn man die

1) Vater, Untersuchungen über Amerika, S. 49.

2) Kogalnitchan, a. a. O. S. 37. 52. 59. 62. In ähnlicher Weise sagen, nach Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden, 5. Th. S. 27, die Kariben oder Karaiben in Amerika: „Wir allein bilden ein Volk; die andern Menschen sind nur da, um uns zu dienen." Denselben Dünkel haben bei aller Erniedrigung und unter allem Drucke die Juden bewahrt, vergl. Ezech. 34, 30 f., wo Israel den Namen Mensch ausschliesslich führt. S. auch Robertson's Geschichte von Amerika, von Schiller, Leipzig 1802, 1. B. S. 530, und Adair, hist. of Americ. Indians, pag. 32, wonach sich insbesondere die Cherokesen das geliebte und auserwählte Volk, die Europäer hingegen das verfluchte Geschlecht nennen.

3) Freitagii lex. arabico-latinum, 1. Th. S. 277 ff. S. 325, vergl. 250 ff. Castelli lex. heptagl. col. 588 ff. col. 626 ff.

4) Freitag, a. a. O. S. 373 ff. S. 442. 482. 484 ff.

Anfangsbuchstaben ג und ח mit כ und ק vertauscht und die Bedeutung der hieher gehörigen mannichfaltigen Formen vergleicht [1]; es schließen sich daran auch Wörter mit dem zwischen den beiden ersten Consonanten eingesetzten Kehlhauche ע. Ermüdend würde die Aufzählung all dieser Wortgestaltungen sein, unter welchen sich nicht selten die Bedeutungen Unreinheit, Schmutz, Unflath, Gestank bemerklich machen. Aehnliche Laute drücken aber auch in amerikanischen Sprachen etwas Schlechtes, Böses, Niedriges, Unreines, Verworfenes aus; so itonamisch kisihiane, böse, Achaßlier keches, mit französischer Aussprache böser Mensch und verdorbene Speise, Tarahumara cotschi, Chippeway. cuocootche, Schwein, Tarahum. cocotschi, karibisch caïcouchi, mit franz. Ausspr. Hund [2], Akouchi, ein kleines vierfüßiges Thier in Guiana [3], Coaso, eine Art von Stinkthier in Amerika [4], vergl. franz. coche, cochon, Schwein; im Peruanischen ist cotscha, Sumpf, vergl. zigeun. kutschahu, hindostan. kitsch, der Thon des Töpfers [5], hebr. גוש, גיש, gusch, gisch, Erdscholle [6], franz. couchis, Unterlage von Sand, Kies u. s. w. unter dem Pflaster, gâchis, flüssiger Koth, Pfütze, gâcheux, schlammig, kothig, arab. חש, געש, קעש, קשע, קשא, latrina, merda, stercus, lutum, sordes, pituita, sputum. Als indianische Stämme in Guiana werden die Cussanis und Caicucianes genannt [7], welche letztere Form dem karibischen

1) Freitag, a. a. O. 4. Th. S. 31 ff. 3. Th. S. 438 ff.

2) Mithridates, 3. Th. II. S. 146. 573. f. III. S. 204. Vater, Untersuchungen über Amerika, S. 199.

3) Buffon und Clavigero, a. a. O. 2. Th. S. 428.

4) Das. S. 429.

5) Grellmann, a. a. O. S. 283.

6) Hiob, 7, 5: „Meinen Leib bekleiden Würmer und Erdschollen" — das Letztere von der schmutzigen Erdfarbe und schuppigen, krustigen Gestalt der Haut des Kranken.

7) Baumgarten, a. a. O. 2. Th. S. 467. Barrere, Beschreibung von Guiana, deutsch in den „Neuen Reisen nach Guiana, Peru und durch das südliche Amerika", Göttingen 1751, S. 176 f. Unter den

caïcucahi entspricht, und die Minitaren am obern Missouri führen bei den Oschibbeways den vielleicht verächtlichen Namen Agutschaninnes [1]). Zugleich mit einem Reste des ursprünglichen Verhältnisses scheint sich dieser uralte Name roher und abhängiger Völkerschaften und ihrer Wohnsitze zwischen Maracaibo und Rio de la Hache bei den Goahiros und Cocinas erhalten zu haben, von denen diese östlicher als jene und in einer Art von Abhängigkeit von ihnen wohnen [2]). Um es hiebei glaublich zu finden, daß so schimpfliche Benennungen, wie nach obigen Zusammenstellungen die Namen Gosen, Cussanis, Gocinas u. s. w. waren, von den durch sie herabgewürdigten Stämmen selbst gebraucht und bewahrt werden konnten, bedenke man, daß einst bei den Natchez in Amerika der gemeine Mann sich selber miche-miche-quipy, d. h. stinkend nannte [3]). Der Name ferner, unter welchem man die barbarischen Stämme Indiens, die sogenannten Paria's, zusammenfaßt [4]), haftet in Amerika an dem Vorgebirge Paria — ein Gleichklang von vielleicht mehr als zufälliger Natur. Die alten Namen des Landes, wie sie die Seefahrer zu hören glaubten, sind Paria, Uraparia, Huriaparia, Payra; ein durch den Widerstand, den er 1530 dem Don Diego Ordaz leistete, berühmter Kazike hieß Uriapari, und Uriapari, Yuyapari oder Iyupari sind Namen, die der Orinoko bei seiner Ausmündung angenommen; auch heißt der Orinoko im obern Guiana parava, Meer oder großes Wasser heißt im Karibischen, Maypurischen und Brasilianischen parana, im Tamanakischen parava, peruanisch heißt regnen parani, und paria ist alterthümlicher

---

bei Quandt a. a. O. S. 290 von den Arawacken genannten Nationen sind die Kalukussianu.

1) John Tanner's Denkwürdigkeiten über seinen dreißigjährigen Aufenthalt unter den Indianern Nordamerika's, übers. von Andree, Leipzig 1840, S. 42.

2) Mithridates, 3. Th. II. S. 699. 3) Das. III. S. 287.

3) Bohlen, a. a. O. S. 43.

Name eines Sees in Peru [1]). Dazu vergleiche man hindostan. pohara, Quelle, und in der Zigeunersprache die Wörter pir, Fluß und para, Ufer [2]). Das alles zusammen deutet darauf hin, daß die östlichen Ufer von Südamerika ein uralter Wohnsitz barbarischer Stämme gewesen, von denen Zigeuner und indische Paria's ihren Ursprung haben. Noch eine interessante Spur ist folgende. Zigeun. bolepen, bolipen oder bollopen, Welt [3]), ist ein Wort der Karibensprache und bedeutet eigentlich das Festland von Amerika; die Kariben der Antillen theilten ihre Nation in Bewohner der Inseln, oubao-bonon, und Bewohner des Festlandes, baloue-bonon [4]), welches letztere mit bolepen, bollopen, bolipen deutlich in Eines zusammenfällt, so daß sich der Continent von Amerika als die frühere Welt der Zigeuner zu erkennen giebt.

Aber nicht nur diese barbarischen und unterworfenen Stämme Amerika's fanden den Weg in unsern Continent; auch der edle und herrschende Theil der altamerikanischen Bevölkerung zog aus. William Jones führt indische Sagen an, nach welchen sich einst ägyptische Priester in Indien niedergelassen, und ein indischer Pandit gab den unsre Ansicht sehr gewichtvoll unterstützenden Bescheid: »es gebe zwei Länder mit Namen Misr« — so heißt bekanntlich Aegypten — »das eine im Westen unter der Herrschaft der Muselmänner« — das afrikanische Aegypten — »das andere, das alle Sastras und Puranas erwähnten, in einer bergigen Region gegen Norden von Ajodhja« [5]). Was ist das für ein Aegypten? Kann man es

1) Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, 2. Th. S. 236, und Vater, a. a. O. S. 197, wo Galibi und brasil. parana, Yaoi parona, Meer, verglichen.

2) Grellmann, a. a. O. S. 223. Kogalnitchan, a. a. O. S. 57. 69.

3) Grellmann, a. a. O. S. 221. Kogalnitchan, a. a. O. S. 70, vergl. S. 60: bolopen, Himmel, Luft.

4) Oubao, Insel, baloue, Festland, icabanum, icabatobon, Wohnung, vergl. Humboldt, a. a. O. 5. Th. S. 319.

5) Abhandlungen über die Geschichte, die Alterthümer u. s. w. Asiens, Riga 1795, 1. B. S. 238 — 242.

in Asien, in unserer Hemisphäre suchen? Wo wollte man hier Fuß fassen? Sind es also vielleicht die von alten Culturstaaten besetzten Rücken der Cordilleren und Hochebenen Amerika's, worauf jene Angabe zu beziehen? Hatte hier einst jenes muthmaßliche amerikanische Aegypten seinen Sitz und dehnte seine Herrschaft auch über die Niederungen und Flachländer Amerika's aus? Es entspräche dies selbst noch dem Zustande, in dem sich bei der Eroberung Amerika's dieser Welttheil befand. Hier wurden, nach Humboldt's Bemerkung, große Staaten nur auf dem Rücken der Cordilleras und auf dem Asien gegenüber liegenden Küstenlande gefunden, während die mit Waldungen bewachsenen und von Flüssen durchschnittenen Ebenen, die sich in unermeßlichen Weiten ostwärts ausdehnenden und den Horizont begrenzenden Grasflächen, Savannen, dem Auge des Wanderers nur herumirrende, durch Sprache und Sitte getrennte, zerstreute Völkerschaften darboten. Denken wir uns nun die Gebirgsrücken und Hochebenen Süd- und Nordamerika's von einem amerikanisch-ägyptischen Herrschervolke besetzt, so harmoniren hiemit aufs Beste die biblischen Namen Aegyptens, welche ursprünglich nichts Anderes als Amerika, sofern es jenem Herrschervolke unterworfen war, bezeichnet zu haben und auf das afrikanische nur übergetragen zu sein scheinen. Unter mazor, Veste, nehmlich ließe sich das Festland von Amerika, das baloue der Kariben, oder bestimmter der Sitz jenes Volkes auf den Hochebenen Amerika's verstehen, so daß die Dualform mizraim auf die beiden Amerika's, auf Süd- und Nordamerika zu beziehen wäre. Vor einiger Zeit meldeten öffentliche Blätter die Entdeckung einer Million mexikanischer Mumien, die in sitzender Stellung mit ägyptischen Bändern, Umhüllungen und Zierathen versehen seien; in Central-Amerika habe man unter Anderem ein mit Hieroglyphen bedecktes Monument von der Form eines Obelisken gefunden, das oben eine männliche Statue trage und an seiner Basis viele Figuren zeige, ferner vier andere Monumente, zwischen welchen ein runder Stein mit Inscriptionen und Hieroglyphen

befindlich u. s. w. Man hat bereits behauptet: »Ruinen aus den ältesten Zeiten beweisen es unwiderlegbar, daß Montezuma's Vorfahren die Ufer des Nil's bewohnt«; — wobei jedoch die Frage zu beantworten, ob nicht ein umgekehrtes Verhältniß der Abstammung und Colonisirung zwischen Aegypten und Amerika Statt finden könne. Zu Tututepec, dem ehemaligen Hauptorte im Lande der Niedermisteken, der Residenz des Herrschers dieses Volkes, sah Mühlenpfordt Spuren einer alten Opferpyramide (eines sogenannten Teocalli) und dabei zwei alte Steinbilder, die »große Aehnlichkeit mit ägyptischen oder ostindischen Statuen haben.« Eine menschliche Figur trägt eine Art von Turban, von dem ein Tuch im Nacken und an den beiden Seiten des Gesichts herabfällt; ein lang herabhängender Schmuck ziert die Ohren, ein sonderbarer Zierath bedeckt die Brust und hängt über den Rücken herab, verschiedene Gürtel und herabhängende Verzierungen bedecken den übrigen Theil des Körpers, Arme und Beine sind nicht sichtbar. Eine zweite Figur ist die eines liegenden Thieres mit dem Schwanz auf dem Rücken und fehlendem Kopfe, »vielleicht eine Statue des von diesen Völkerschaften göttlich verehrten hiesigen Kaninchens. Beide Statuen sind aus einem äußerst harten und festen Syenit gehauen, und man begreift ihrer Rohheit ungeachtet kaum, wie die Indianer beim Mangel aller eiserner Werkzeuge sie auszuhauen vermochten« [1]. In einem altamerikanischen Grabe fand man die Rückenwirbel und Rippen einer Schlange, die »der Species der Crotalus anzugehören scheinen. Es ist bekannt, daß noch jetzt verschiedene Indianerstämme diesem Thiergeschlechte besondere Ehrerbietung erweisen, und der Umstand der Entdeckung dieser Knochen an diesem Orte macht es wahrscheinlich, daß Klapperschlangen von den frühern Indianern göttlich verehrt und nach ihrem

---

1) Mühlenpfordt, Ausflug an die Ufer der Südsee, im Ausland vom 19. Juni 1839, Nr. 170, S. 679.

Tode beigesetzt wurden« [1]). Wer kann sich hier enthalten, an die bekannte Sitte der Aegyptier zu denken, die ihnen heiligen Thiere einzubalsamiren und in heiligen Grüften beizusetzen [2])? So deutet noch manch Anderes mit mehr oder weniger Bestimmtheit auf Aegypten hin, um einen nicht mehr abzuweisenden Zusammenhang des alten Amerika mit dem Lande der Pharaonen zu erhärten. »Man wird überrascht,« sagt Vater, »wenn man in den treuen Nachahmungen merikanischer Gemälde, die man in Herrn von Humboldt's essai politique sur le royaume de la nouvelle Espagne finden wird, ganz den Styl, ganz die Gesichter und Gliederverhältnisse bemerkt, welche die ägyptischen Menschenfiguren charakterisiren« [3]). Ferner enthält Herrn Uhde's in Handschuhsheim bei Heidelberg Privatsammlung amerikanischer Alterthümer einen kolossalen Kopf, »der an den Osymandias in erhabener, edler Ruhe und seinen Kopfschmuck, das Prachtstück der Turiner Sammlung, erinnert« [4]). Im Angesichte solcher Uebereinstimmungen kann es nicht mehr zu kühn und zu träumerisch erscheinen, von einem ehemaligen Aegypten in Amerika zu reden. Von den Resten eines alten peruanischen Bauwerkes in Callao sagt ein Beobachter Folgendes: »Man sieht in den Mauern ungeheure Steinblöcke und die Thüren sind oben enger als unten. Dieser Tempel des Inca, den man dem Huayna Capac zuschreibt, scheint ein Gebäude von vierseitiger Gestalt, an jeder Seite 20 Metres lang, gewesen zu sein. Man kann noch vier Außenthore und acht Gemächer erkennen. Die Symme-

1) So Assall in den von Mone herausgegebenen Nachrichten über die frühern Einwohner von Nordamerika, Heidelberg 1827, S. 59.

2) Herod. 2, 67 ff. Die heiligen Schlangen in der Gegend von Theben wurden im Heiligthume des Zeus begraben; das. 2, 74.

3) Vater, a. a. O. S. 13.

4) Carl Ritter's Vorrede zu Braunschweig's Schrift über die altamerikanischen Denkmäler, Berlin 1840, pag. VII. f. pag. IX, wo zugleich des Volkes mit rother Hautfarbe, Bartlosigkeit und dem Kopfschmucke peruanischer Inka's in den Abbildungen der Kriegszüge des Sesostris auf ägyptischen Monumenten gedacht wird.

trie der Thüren, die Regelmäßigkeit der Nischen, die Behauung der Steine, alles erinnert an die ägyptische Bauart in deren minder vollkommenen Schöpfungen. Das Gebäude muß sich in der Zeit seines Glanzes, zwischen zwei schneeigen Berggipfeln, dem Cotopari und dem Iliniffa, gelegen, großartig und imposant ausgenommen haben« [1]. Die Peruaner hatten auch eine Art von Labyrinthen, Gebäude mit Zimmern und Gängen, »die eine Art von Irrgang vorstellten, aus dem man sich kaum herausfinden konnte. Selbst die damit Bekanntern wagten es nicht, ohne einen Knäuel Bindfaden hineinzugehen, wovon das eine Ende an die Thüre gebunden ward, um sich nicht zu verirren« [2]. Um einige jener merkwürdigen mexikanischen Pyramiden (Teocallis) hervorzuheben, so ist die berühmteste derselben die von Cholula, die man auch den von Menschenhand gemachten Berg (monte hecho a mano) nennt, und deren Gestalt durch Einstürze und Pflanzenwüchse so verändert ist, daß man sie für einen natürlichen Hügel halten könnte. Ihre Seiten, so viel man noch erkennen kann, waren genau nach den vier Cardinalpunkten gerichtet; ihre Basis ist zweimal größer als die der ägyptischen Pyramiden, ihre Höhe jedoch beträgt nur 54 Metres. Sie ist von ungebrannten Lehmsteinen gebaut, welche mit Lehmschichten wechseln. Nach den örtlichen Sagen waren im Innern der Pyramide Höhlen zum Begräbnisse der Könige; auch hat sich in den Seiten derselben ein viereckiges von Steinen und mit Balken der cupressus disticha gebautes Haus ohne Ausgang mit zwei Leichnamen, Götzenbildern und kunstvoll gemahlten Gefäßen gefunden. Acht Stunden nordöstlich von Mexiko, in einer Ebene, die den Namen Micoatl oder Todtenweg führt, stehen zwei große, 55 und 44 Metres hohe Pyramiden, der Sonne

1) Malerische Reise durch Süd- und Nordamerika, verfaßt unter der Leitung Alcide d'Orbigny's, deutsch von Diezmann, Leipzig 1839, S. 59.

2) Baumgarten, allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika, Halle 1753, 2. Th. S. 146 ff.

und dem Monde geweiht, und von mehreren Hunderten kleinerer umgeben, welche von Süden nach Norden und von Osten nach Westen gerichtete Straßen bilden. Auf der Spitze der großen standen — den Pyramiden-Kolossen der Aegyptier entsprechend — zwei kolossale Statuen der Sonne und des Mondes von Stein und mit Goldblech belegt, das die Soldaten des Cortez abgerissen haben. In einem Walde verborgen steht die Pyramide von Papantla, die sich von den andern in Form und Stoff unterscheidet, von sehr regelmäßig behauenen Steinen aufgeführt ist und sieben Stockwerk von 18 Metres in der Höhe hat. Drei Treppen führen zu ihrer Plattform, die Bekleidung der Absätze ist mit kleinen Nischen und hieroglyphischen Sculpturen symmetrisch verziert. Gleich den ägyptischen und asiatischen Pyramiden war auch der Teocalli von Tenochtitlan (Meriko) — ein pyramidalischer Bau in der Mitte einer großen Ringmauer, 37 Metres hoch und aus sieben Stockwerken bestehend — genau nach den Weltgegenden gerichtet. Die Geschichtschreiber sagen, dieses große hölzerne Gebäude sei mit einem harten und glatten Steine überkleidet gewesen, und man findet auch wirklich um die Stadt her ungeheure Porphyrstücke, mit welchen der Tempel bekleidet gewesen sein mag [1]. In dem Namen, den diese merikanischen Bauten führen, finden wir höchst sonderbar ein griechisches Wort wieder; teo-calli heißt Haus Gottes, wie teo-pan, Platz Gottes, ein anderes Wort für Tempel im Merikanischen; teo ist die Basis des merikanischen teotl, Gott, vergl. tetéo, Götter, teoyotl, Gottheit [2]; theos nennen die Betoyer nach Gilij die von ihnen als Gottheit verehrte Sonne [3], und das ist ganz das griechische θεος, vergl. jaturisch do, Sonne [4]; mit calli, merikanisch Haus, vergl. mogulisch kol, kual, kölla,

1) A. v. Humboldt, Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes du nouveau continent. Orbigny, a. a. O. S. 240 — 243. Braunschweig, a. a. O. S. 49 ff.

2) Clavigero, a. a. O. 1. Th. S. 365. 2. Th. S. 532.

3) Murr, a. a. O. S. 341. 4) Das. S. 402.

Haus [1]), griech. καλια, Wohnung, Grotte, Kapelle, θεοκαλια, Götterwohnung. Diese Vergleichung ist um so wichtiger und tiefer führend, da kol, kual, kölla, griech. καλια eine amerikanische Formation ist, indem lli im Merikanischen Substantivendung ist. Dergleichen auf Amerika als Vaterland der Wortbildung hinweisende Fälle giebt es mehrere, z. B. peruanisch tiu, Sand, araukanisch tue, Erde, tuetu, irdisch, mit der Endung tu [2]), hebr. טיט, tit, Lehm, Töpferthon, Sanskrit ditis, Erde. — Cora. mueat, Tod, wo mu das Radikale ist; dies vergleicht sich mit dem koptischen muy, Tod, hindostan. mua, zigeun. mojas, muyas, todt, leblos, hindostan. muena, zigeun. mujas, sterben [3]); bei den Pimas in Meriko ist muhat, tödten [4]), hebr. muth, sterben. Eine Sage führt die Entstehung jener alten Pyramide von Cholula auf ein Riesengeschlecht der Vorzeit zurück, welches die merikanischen Hochebenen bewohnte und einen Berg aufrichtete, um in den Himmel zu steigen [5]). Hiemit kann folgende Stelle aus einem ältern französischen Missionsberichte verglichen werden: „Man findet in der Provinz Chinca in Südamerika noch verschiedene Denkmäler, die das Andenken jener Riesen zurückrufen, deren die Geschichte von Peru erwähnt und die eines Lasters wegen, das schon den Städten Sodom und Gomorrha die Züchtigung des Himmels zuzog, vom Blitze vernichtet sein sollen. Es hat sich hievon bei den Indianern folgende Sage erhalten. Eine Sündfluth nöthigte ihre Vorfahren, sich auf die höchsten Berge zu flüchten; als das Wasser wieder in's Meer getreten war und sie in ihre Thäler zurückkehren wollten, fanden sie

1) Vater, Untersuchungen über Amerika, S. 54.

2) Mithridates, 3. Th. 2. Abth. S. 406.

3) Vater, Untersuchungen, S. 171. Grellmann, a. a. O. S. 234 und 237. Kogalnitchan, a. a. O. S. 62 f. S. 68 unter leblos, Leiche, sterben.

4) Pfefferkorn, Beschreibung der Landschaft Sonora, Köln 1794, 2. B. S. 253.

5) Orbigny, a. a. O. S. 241.

Männer von außerordentlicher Größe, die einen grausamen Krieg mit ihnen anfingen. Wer ihrer Verfolgung entwischte, verbarg sich in die Höhlen der Berge. Hier wohnten die Indianer viele Jahre lang, bis sie endlich in der Luft einen Jüngling erblickten, der mit Blitz und Donner ihre Unterdrücker zerschmetterte und sie wieder in den friedlichen Besitz ihrer alten Wohnungen setzte« [1]). Mehrere Sagen der Genesis finden hier ihren Anklang, die Riesen vor der Fluth, die Fluth selbst, der Thurmbau zu Babel, Sodom und Gomorrha; von Fluthsagen ist Australien und Amerika voll, mehrfach ertönt in letzterem Welttheil die Tradition von der Sprachenverwirrung; Schöpfung eines Menschenpaares, Entstehung des Weibes aus der Rippe des Mannes, Sündenfall, Schlange mit der Frucht, Kain und Abel, die Abstammung von einem Manne mit 12 Söhnen, Analogieen der Tradition zu den ägyptischen Plagen werden angetroffen; insbesondere tritt uns die Sage vom Thurmbau in frappant einheimischer Gestalt entgegen, in jener Tradition der Chiapanesen nehmlich, daß Wotan — ein Enkel des ehrwürdigen alten Mannes, der die große Arche baute, um bei der großen Fluth sich und seine Familie zu retten, und einer der berühmten Männer, nach welchen die 20 Tage der chiapanesischen Monate benannt sind — bei dem großen Bau gewesen, der auf Befehl seines Oheims bis zu den Wolken emporgeführt werden sollte, daß damals jedes Volk seine eigene Sprache bekam, und daß jener Wotan von Gott den Auftrag erhalten, die Eintheilung des Landes Anahuac (Meriko's) zu machen [2]). »Die Sagen der

1) Zur Kunde fremder Völker und Länder, aus französischen Missionsberichten, Leipzig 1782, 2. B. S. 141.

2) S. bis auf ausführlichere Darstellung dieser Ueberlieferungen unsere obige Abhandlung über den Molochdienst, den Aufsatz über die Zwölfszahl bei den Eingebornen Amerika's, im Märzheft des Athenäums 1839, S. 75 ff., C. Colton, im Baseler Missionsmagazin 1834, S. 498 ff. Clavigero, Geschichte von Meriko I. S. 133 f. 138. 164 f. 344 f. 412 f. 625. 633. II. S. 280 f. 282. 336 f. Deuber, Geschichte der

Genesis«, sagt Bohlen, »klingen in den ältesten hellenischen wieder, ja sie fanden sich bei der Entdeckung von Amerika bei Peruanern, Brasilianern und Mexikanern; alle diese Völker wußten von einer Fluth und einem Kasten mit Thieren, von Erfindung der Waffen und vom Todtschlage. Es fanden

Schiffahrt im atlantischen Ocean, Bamberg 1814, S. 84 ff. Ph. Salvator Gilii saggio di storia naturale civile e sacra de' regni e delle provincie spagnuole di terra ferma nell' America meridionale, Rom 1782, in deutschem Auszuge von Sprengel: Nachrichten vom Lande Guiana u. s. w., Hamburg 1785, S. 441, wo die Schöpfung des Lichtes vor der Sonne und die des Weibes aus der Rippe des schlafenden Mannes, de la Borde, Reise zu den Caraiben, deutsch in Schad's Uebersetzung der Reisen des Pater Labat, Nürnb. 1782, 1. Th. S. 384 f., wo Sündfluth und Schlangendämon mit Baum und Frucht, Barläus, brasilianische Geschichte, Cleve 1659, S. 711, wo bei Sündenfall und Verluste des Paradieses der Fuchs die Rolle der Schlange spielt, Quandt, Nachricht von Surinam und seinen Einwohnern, Görlitz 1807, S. 257, wo Schöpfung, Sündenfall, Verlust der Unsterblichkeit und ägyptische Finsterniß, und James Athearn Jones, traditions of the North-American Indians, London 1830, wo namentlich eine Erzählung der Hundsrippen-Indianer mit der biblischen Schöpfungs-, Sündenfalls- und Fluthgeschichte, sowie mit der babylonischen Sprachverwirrung stimmt; der letzteren entspricht auch eine Sage der Bomelmeek-Indianer eben daselbst, die bekannte mexikanische und eine irokesische, s. Neorama von Carové, Leipzig 1838, 3. Th. S. 394. Die Fluthsage findet sich nicht nur in der semitischen Form und mit allen Zügen der biblischen Ueberlieferung, sondern auch das, was die Griechen von Deukalion und Pyrrha und den durch diese entstandenen neuen Menschen sagen, erzählt eine amerikanische Tradition, welcher A. v. Humboldt und Ph. Salvator Gilii gedenken; nur setzen die Amerikaner statt der rückwärts geworfenen Steine die Früchte und Kerne der Mauritia-Palme, Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, 3. Th. S. 406. Es will sogar scheinen, als sei der Name Deukalion ein amerikanischer; denn die Eingebornen von West-Caledonia auf der Nordwestküste von Amerika, die ihre Reise in Kähnen machen, nennen sich Ta-Cullies, Wasserwanderer; dieselben sagen auch von einer Sündfluth und einem einzigen aus ihr geretteten Menschenpaare, Braunschweig, a. a. O. S. 16, 18. So scheint unter Anderem auch der Name Hellen amerikanisch und eigentlich so viel als Mensch überhaupt zu sein; denn eiene bedeutet im Schawanesischen, lenno im Delawarischen Mann, und die Delawa-

sich ähnliche Vorstellungen von der Schöpfung; die Einwohner von Meriko und Cuba sprachen selbst von einem Menschen, der sich mit seinem Weibe in einem Nachen gerettet und einen kleinen Vogel entlassen, der einen grünen Zweig gebracht; aber den babylonischen Thurm kannten sie nicht, so wenig, wie die Indier und Griechen, weil dieser Mythus lokal ist; sie kannten nicht den Jehova, nicht die hebräischen Propheten, welche doch bei einer Sage aus dem Judenthum gewiß wichtig waren; wohl aber war bei den Irokesen die Vorstellung von dem indisch-griechischen Höllenflusse und der mythischen Schildkröte, welche die Erde trägt [1]). In Hinsicht des babylonischen Thurmes und des Jehova irrt sich der gelehrte Mann; nichts ist einheimischer im alten Amerika, als die Sage vom Thurmbau und der Sprachenverwirrung oder Sprachenspaltung, wie denn Amerika auch in der That die Heimath einer unendlichen Mannichfaltigkeit von Sprachen und Dialekten ist [2]), und den Jehova Amerika's haben wir

ren nennen sich lenni lenape, ursprüngliches Volk, Affall, a. a. O. S. 104. Heckewelder, Nachricht von der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen der indianischen Völkerschaften von Hesse und Schulz, Göttingen 1821, S. 24; Mithridates, von Adelung und Vater, 3. Th. 3. Abth. S. 361. 363. 415, wo Schawano ilenni, illenni. Miami helaniah, Illinois illini, Messisaugers linneeh, Mensch.

1) Altes Indien, 1. Th. S. 217 f. Latifau bei Baumgarten, a. a. O. 1. Th. S. 45. Nouveau voyage d'un pays plus grand que l'Europe, par Louis Hennepin, Utrecht 1698, S. 117. Deuber, a. a. O. S. 85. Heckewelder, a. a. O. S. 434 u. 527. „Einer der Stämme der Delawaren oder Lenape, der den Namen der Schildkröte führt, macht auf einen Vorrang vor den andern Anspruch, weil er der großen Schildkröte verwandt sei, welche diese große Insel (Amerika) auf dem Rücken trage, und deren Bewegung die Erdbeben verursache.

2) Vergl. Vater, Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung, Leipzig 1810, S. 92 — 100. Jefferson, notes on the state of Virginia, London 1787, S. 162 ff. bemerkt, man finde, wenn man die Sprachen der Völker in Amerika und Asien nach ihrer wahrscheinlichen Abstammung ordne, immer zwanzig verschiedene in Amerika gegen eine in Asien, nehmlich in dem Grale verschiedene, daß alle Aehnlichkeit zwischen ihnen ver-

schon oben in der Abhandlung über den Molochdienst nachgewiesen, daselbst auch von der in Guiana gesehenen merkwürdigen Pyramide des bösen Geistes Jawahu gesprochen. In A. v. Humboldt's Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes du nouveau continent findet man eine Beschreibung der Bauart jener Teocallis oder mexikanischen Pyramiden mit der Architectur des Belustempels verglichen, die Arabesken, womit die Ruinen von Mitla bedeckt sind, Idole aus Basalt mit der Calantica der Isisköpfe verziert [1]), und eine große Anzahl symbolischer Gemälde, welche die Frau mit der Schlange — die mexikanische Eva —, die Sündfluth von Coxcox und die ersten Wanderungen der Völker von aztekischem Stamme vorstellen. Der Verfasser bemüht sich, die

schwunden sei. Nach einer zu Lima auf Befehl des Bischofs Urban von Matha gedruckten spanischen Nachricht über das Land der Mores, sprechen die unter diesem Namen begriffenen Völkerschaften neun und dreißig Sprachen, die nicht das mindeste Verhältniß zu einander haben, — „das sichtbare Werk des Teufels,“ setzt der Bischof von Lima hinzu, „der durch diese Sprachverwirrung die Verbreitung des Evangeliums erschweren wollte.“ Zur Kunde fremder Völker und Länder, aus französischen Missionsberichten, Leipzig 1782, 2. B. S. 199. Clavigero, in Mexiko geboren, zählte hier fünf und dreißig noch jetzt bekannt gebliebene Sprachen; am Maragnon zählten die Portugiesen im Anfange des 18. Jahrhunderts deren hundert und fünfzig. „In Südamerika, namentlich in Guiana und Columbia, zeigt sich eine unzähliche Mannigfaltigkeit von Sprachen auf kleinem Terrain und bei geringer Menschenzahl. Humboldt zählt unter einer Volkszahl von 60 — 80,000 Individuen mehr als 200 Sprachen — eine der merkwürdigsten Erscheinungen.“ Braunschweig, a. a. O. S. 7. 9. 22. 24. 27 f. Bekannt ist die Verschiedenheit der karibischen Männer- und Weibersprache. De la Borde, von dieser Erscheinung sprechend, setzt hinzu: „Wenn die Alten eine Kriegsunternehmung verabreden, bedienen sie sich einer kauderwelschen Sprache, von der die Jüngeren nichts verstehen.“ S. Pater Labat's Reisen nach Westindien von Schad, Nürnberg 1782, 1. B. S. 455 f.

1) Die Büste einer mexikanischen Priesterin, deren Kopfanzug der calantica der Isisköpfe, der Sphinxe und anderer ägyptischer Bilder ähnlich und mit Perlen geschmückt ist, s. Atlas pittoresque, pl. 1 u. 2.

Aehnlichkeiten zu zeigen, die theils der toltekische Calender und die Catasterismen des toltekischen Thierkreises mit der Zeitrechnung der tartarischen und tibetanischen Völker, theils die mexikanischen Traditionen über die vier Erdregenerationen mit den Pralayas der Hindus und den vier Weltaltern des Hesiodus haben. Er theilt auch Fragmente von den mexikanischen Handschriften mit, die sich zu Rom, Veletri, Wien und Dresden befinden, und wovon die letztere durch Linearsymbole an die Kouas der Chinesen erinnert. „Gabriel von Cabrera“, sagt derselbe berühmte Forscher an einem anderen Orte, „fand auf Cuba eine Ueberlieferung, welche jener der Völker von semitischer Race von Noah gleicht, der zum ersten Male die Wirkungen eines durch Gährung erzeugten Getränkes verspürte. Er setzt hinzu, es knüpfe sich an diese Ueberlieferung die Vorstellung von zwei Menschenracen, einer nackten und einer bekleideten. Sollte Cabrera einen neuen Zug beigefügt haben zu den Analogieen des Weibes mit der Schlange, des Kampfes der zwei Brüder, der großen Wasserfluth, der Flöße von Coxcox, des Ausspähervogels und so manch anderer Mythen, die uns unzweifelhaft darthun, daß ein Zusammenhang alter Ueberlieferungen zwischen den Völkern beider Welten vorhanden war?“ [1]). Die Gewißheit eines solchen Zusammenhanges treibt zu der Frage nach der Art derselben; die Wahrnehmung der zwischen beiden Hemisphären Statt findenden Einheiten der Tradition, Vorstellung, Sitte und Cultusweise, wie sie zerstreuter Weise sehr häufig vorkommt, auch schon mancherlei Zusammenstellungen zu verschiedenem Zwecke veranlaßt hat, ist ein Räthsel, das seine Lösung verlangt und dessen Lösung zwar unmöglich scheint, es aber vielleicht nicht wäre, wenn nicht gewisse Vorurtheile unsere Augen verblendeten und die durch Völkerwanderungen und Ansiedelung von Völkerstämmen und Völkersagen in fremden Regionen verrückten und aus ihrer wahren Lage gebrachten Schauplätze alter Geschichten und

1) Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden, 6. Th. S. 179.

Ueberlieferungen nicht fort und fort die Forschung neckten. Was ich meine, ist dies, daß es einst eine Zeit gegeben, in welcher die von uns sogenannte alte Welt die neue, und die von uns sogenannte neue die alte war, und daß eine Menge Geschichten und Traditionen der Vorzeit, von denen wir uns gar nicht einfallen lassen, daß sie einer andern, als unserer Hemisphäre angehören könnten, daß namentlich alle biblischen Geschichten vor dem Zuge Israel's aus Aegypten, d. h. aus Amerika, der sogenannten alten Welt eigentlich ganz fremd und nach Amerika und Australien zurück zu verlegen sind, von wo sie durch auswandernde, sich ihrer alten Wohnsitze entfremdende und außer allen Zusammenhang mit ihnen gerathende Völkerschaften herübergebracht und in den besetzten, mit den Namen der alten Wohnsitze belegten neuen Regionen einheimisch gemacht und lokalisirt worden sind. Asiens und Afrika's alte Culturzustände und Cultusweisen sind nur der Widerschein, die Fortsetzung und Fortentwicklung von solchen, die ursprünglich dem alten, vorhistorischen Amerika, ja vielleicht gar einem jetzt nicht mehr existirenden, im stillen Meere gelegenen Continente angehören, der durch eine große Katastrophe — die Sündfluth der Bibel — vernichtet ward, und bei seinem Untergange als Reste seines Daseins jene über den Ocean zerstreuten zahlreichen Gebirgsinseln Australiens zurückließ. Es kommt Vieles zusammen, um mich glauben zu lassen, daß auf diesem Continente das in der biblischen Urkunde beschriebene Paradies gelegen [1]), so wie auch, daß eben derselbe die Atlan-

1) Aus naturwissenschaftlichen Gründen verlegte schon der Kanzler von Autenrieth die Entstehung des Menschen und das biblische Paradies in die Südsee, s. dessen Reden über den Menschen, Tübingen 1826, S. 7 ff.; eine ähnliche Richtung auf diesen Punkt nimmt neuestens Haug, s. dessen allgemeine Geschichte, Stuttgart 1841, 1. B. S. 77, wo an javanische Sagen von Zertrümmerung eines Continents erinnert und vermuthet wird, daß dort in der überschwänglich reichen Naturfülle, dem Vaterlande des Pisangs und der Brodfrucht, das älteste Verbreitungscentrum des Menschen gewesen.

tis der ägyptischen Priestersage bei Plato im Timäus und Critias war, die zugleich mit dem gesammten Geschlechte einer urgewaltigen, das Vorbild der ägyptischen Staatseinrichtungen gewesenen, auf dem gegenüberliegenden Festlande gelegenen Stadt Athen zu Grunde gegangen sein soll [1]). Wenn dieses Athen das bekannte griechisch-europäische gewesen sein soll, so ist mit der Sache gar nichts anzufangen, und diese die Wißbegierde so eigenthümlich reizende Tradition bleibt ein ewig täuschendes, sich nie auf den festen Boden der Geschichte herablassendes Luftgebild. Aber Athen, Athenai ist ein

1) Der schönste und fruchtbarste Theil der Atlantis war, nach Plato, (Critias, S. 158 der Beckerschen Ausgabe) eine in der Mitte gelegene Ebene, welche wohl mit dem biblischen Eden in Eins zusammenfallen möchte. Auch wohnte auf der Atlantis einer der aus der Erde geborenen Menschen, und mit dessen Tochter Clito zeugt Poseidon die zehn atlantischen Fürsten und Stammhäupter, welche die zehn Theile der Atlantis beherrschen und viel Analogie mit den zwölf Söhnen Israels und Stammvätern der israelitischen Stämme haben. Wie unter diesen Ruben — der aber 1 Mos. 49, 4 seiner Würde entsetzt erscheint — so hat unter den Atlantikern Atlas, der älteste jener Zehn, die Oberherrschaft; einer der zehn atlantischen Könige hieß Gadeiros, auf griechisch Eumelos, der Schafreiche, vergl. hebr. gader, Mauer, gederah, die Mauer, welche die Hirten auf den Triften errichten, um ihr Vieh zu sichern. Die übrigen Namen werden, der Erklärung im Critias zufolge, nur in griechischer Uebersetzung gegeben, scheinen jedoch zum Theil nur gräcisirt, griechisch lautend gemacht zu sein, wie Atlas, Atlantis, welchem Namen so anlockend der entspricht, den die Mexikaner ihrem alten nördlichen Vaterland Aztlan geben. Der Name Eudämon, der Glückliche, wäre als Uebersetzung den hebräischen Stammnamen Gad und Ascher analog, die dasselbe bedeuten. Das im Critias S. 171 beschriebene Bundesopfer der versammelten atlantischen Oberhäupter entspricht auf's frappanteste der Stelle 2 Mos. 24, 4 — 5; auch hat sich ein Nachklang dieser Ceremonie auf den Inseln des stillen Meeres erhalten; nach Ellis Beschreibung in dessen Reise durch Hawaji, Hamburg 1827, S. 80, begaben sich die sandwichinsulanischen Oberhäupter und Priester zum Behuf eines Friedensschlusses in einen Tempel, wo ein Thier geschlachtet, das Blut desselben in ein Gefäß gegossen und sodann ausgegossen ward. Was den über den Uebertreter des atlantischen Gesetzes ausgesprochenen Fluch betrifft, vergl. 5 Mos. 27, 11 ff.

amerikanisches Wort, und die ägyptischen Priester, wenn sie von jenen uralten Kämpfen Athens mit der Atlantis und der furchtbaren Katastrophe erzählen, welche beide zu Grunde richteten, erzählten australische und amerikanische Urgeschichten. Athenai nehmlich ist das indianische olaeney, welches einfach Stadt bedeutet [1]), und die untergegangene amerikanisch-ägyptische Stadt, die ein ähnliches Schicksal, wie im Jahre 1746 die vom Meere verschlungene Küstenstadt Callao erfuhr, hieß die Stadt κατ' ἐξοχην, wie Rom auch urbs, die Stadt, hieß. Daß einst zwischen den Bewohnern Amerika's, der Inseln des stillen Meeres, des indischen und japanischen Archipelagus eine Verbindung Statt gefunden, ist durch Nachweisung vieler frappanter Uebereinstimmungen erwiesen, namentlich weisen die Denkmäler von Palemque, selbst was die Gesichtsbildung der menschlichen Figuren betrifft, auf die Inselwelt des stillen Meeres hin [2]). Der mit den Fluthsagen verknüpfte Name Noach, Noah, Noe, phrygisch auf Münzen von Apamea No, scheint in Australien urheimisch und Name des

1) Heckewelder, Nachrichten von den indianischen Völkerschaften, Göttingen 1821, S. 188. Dasselbe Wort ist übrigens wohl auch der Name der griechischen Stadt. Ich habe schon oben einige griechische Wörter und Namen aus dem Amerikanischen erklärt. Auch der Name der athenischen Göttin Pallas ist amerikanisch, palla war ein Titel, den peruanische Frauen von königlichem Geblüte führten, Pele hieß eine große Göttin der Sandwich-Inseln, hebr. baal, Herr, baalah, Herrin, Bel, der Gott Bel, Belus der Babylonier. Babel heißt Burg des Bel, vom australischen pa, Bergveste, Burg; Baseler Missionsmagazin 1836, S. 627.

2) Braunschweig, a. a. O. S. 79. 92 ff. Ellis, Reise durch Hawaji, Hamburg 1827, S. 244: „Man kann manche Aehnlichkeit zwischen den Ureinwohnern Amerika's und den Ost-Insulanern des stillen Meeres entdecken, wie in Hinsicht der Kriegsgebräuche, der Werkzeuge, der körperlichen Uebungen, der Flöße oder Kanoes, der Behandlung der Kinder, der Art, die Haare zu tragen, des Federschmuckes der Oberhäupter und Mädchen, besonders der Kleidung der letzteren, welche, dem Schnitte und Gebrauch nach völlig mit der peruanischen übereinstimmt.“ S. auch Assall, a. a. O. S. 95 u. 85.

hier zertrümmerten Continentes und mit ihm zu Grunde gegangenen australischen Urreiches gewesen zu sein. Nach der Tradition der Societäts-Inseln haben die großen Götter der Insulaner einmal im Zorne die ganze Welt zerbrochen, und sämmtliche Inseln umher sind nur kleine Theile von venua noi, dem großen Lande, das zertrümmert ward [1]). Otaheite nue, Groß-Tahiti, heißt die größere Halbinsel von Tahiti oder Otaheiti, jeri nue heißt auf den Sandwich-Inseln großer Chef [2]), und nue, nui bedeutet auf tahitisch, marquesanisch, neuseeländisch und hawaijianisch groß [3]); in Amerika begegnet Maja noh, groß [4]), vergl. hebr. נה, noah, etwas Großes, Schönes, Herrliches [5]), arab. נאה, eminuit, admiratione affecit, placuit, נאיה, eminens, in Afrika koptisch naa, tigrisch nauy, groß [6]), und die Einwohner der Insel Huaheine hatten eine Gottheit, Namens Noa, welche sie als einen furchtbaren Riesen beschrieben, der ein zerstörendes Werkzeug in der Rechten führte, womit er jeden Begegnenden niederschlug, dabei aber milde gegen die Besiegten war und alle schützte, die vor ihren Feinden bei ihm Schutz suchten [7]) — offenbar die Personification eines mächtigen Reiches, das sich als furchtbar den Feinden, milde den Besiegten und hülfreich den Schutz Suchenden bezeichnete. Das war nun wohl jenes im stillen Meere gelegene atlantische Reich und sein Herrschergeschlecht, und nichts Anderes, als diese Personification scheint auch der biblische Noah zu sein, so wie seine Söhne nichts Anderes, als Bezeichnung dreier Menschenstämme, aus denen die Bevölkerung dieses Reiches bestand; vergl. in letzterer Beziehung das apokryphische Buch Henoch, wo Noah mit drei

1) Missionsreise ins südliche stille Meer mit dem Schiffe Duff unter James Wilson, Wien 1801, S. 537.

2) Kotzebue, Entdeckungsreise, 2. B. S. 115.

3) Baseler Missionsmagazin 1838, S. 163.

4) Mithridates, 3. Th. III. S. 15. 5) Ezech. 7, 11.

6) Mithridates, 3. Th. I. S. 77.

7) Baseler Missionsmagazin 1832, S. 136.

Gefährten in der Arche schwimmt, von denen der eine weiß, der andere roth, der dritte schwarz ist [1]). Das »rückwärts Zusammentreffen der drei Hauptracen des jetzigen Menschengeschlechtes, der europäisch-kaukasischen, der amerikanisch-mongolischen und der der Neger in Australien« hat schon Autenrieth geltend gemacht; öfters haben hier Entdecker und Reisende eine drei- und mehrfache Färbung der Bevölkerung auf einem Punkte bemerkt, und diese als »kupferroth, weiß und schwarz — gelbbraun, schwarz und weiß wie Europäer — schwarz, weiß, gelb und schwarzbraun — gelbbräunlich, von dunklerer Farbe seiend und ganz weiß — kupferfarbig mit glatten, langen Haaren, weiß mit rothen Haaren, Mulatten mit krausem Haare« bestimmt [2]). So erklärt sich auch am besten der trunkene Noah, indem diese Darstellung auf die bekannte Kava-Berauschung der Bewohner des stillen Meeres geht, wobei die interessante Thatsache zu beachten, daß die Chilesen in Amerika einen Trank haben, den sie Kawau nennen und der wie der Kava der Südsee bereitet wird [3]). Die Hottentotten erzählten, ihr Gott Tiqkoa habe einen Mann Noh und eine Frau Hingnoh in ihr Land geschickt, und das seien ihre ersten Eltern gewesen [4]), was wohl eine Herkunft aus jenem untergegangenen Continente bezeichnet, der vermittelnd zwischen Asien, Amerika und Afrika lag und in diese drei Welttheile Colonieen sandte. Diejenigen, welche Amerika durch Juden bevölkern lassen, stützen sich auf eine amerikanische Tradition,

1) Hoffmann, das Buch Henoch, Jena 1838, 2. Abth. S. 712.

2) Autenrieth, über den Menschen, Tübingen 1825, S. 10. Alexander Dalrymple, historische Sammlung der Reisen nach der Südsee im 16., 17. u. 18. Jahrhundert, Hamburg 1786, S. 47. 168. 119. 122. 152.

3) Chamisso, bei Kotzebue a. a. O. 3. Th. S. 50. Ein eben so durch Kauen bereiteter, von Murr a. a. O. S. 279 ebenfalls mit dem Kava der Südsee verglichener Trank ist der der Völker von Mainas, Massato genannt.

4) M. Peter Kolbens Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung, Frankfurt und Leipzig 1745, S. 21.

nach welcher von zehn Theilen der indianischen Voreltern neun über den großen Strom gegangen, und man glaubt hier offenbar das israelitische Zehnstämmereich zu sehen, das, in die Gefangenschaft geschleppt, einen Weg nach Amerika gefunden [1]). Allein auch auf der Atlantis blühte, nach Plato, ein in zehn Theile getheiltes Reich, und von diesem her war es wohl, daß die Amerikaner einwanderten. Bei den Schavanesen fand sich die Sage, daß ihre Väter vor grauen Zeiten über das Meer gekommen; woher, wußten sie nicht, aber sie feierten ein Jahresfest zur Erinnerung an die glückliche Ankunft ihrer Vorfahren [2]). Daß die Hebräer über ein Gewässer gekommen, beurkundet noch ihr Name; denn sie heißen Eber, Ibrim, von abar, über ein Gewässer setzen, eber, das jenseits eines Gewässers gelegene Land, el eber hajjam, über das Meer hin; insbesondere heißt Abraham Ibri, der Fremdling jenseits der Gewässer her, d. h. der Australier. Wenn man in der biblischen Genealogie von Sem bis Abraham die Namen Schelach, Eber, Peleg, Reu und Serug [3]) untersucht, so kann man darin die versteckte Notiz einer Auswanderung über's Meer und der Zerreißung einer völkerschaftlichen Einheit erkennen. Der Name Schelach drückt Entsendung, Mission, Auswanderung aus, Eber mit Peleg zusammen den Uebergang über's Meer, peleg bedeutet in unserem Hebr. Bach, hat aber im Griechischen pelagos die Bedeutung Meer bewahrt, Reu und Serug zusammen besagt: Zerreißung des Bandes, vergl. רעע, zerbrechen, zertrümmern, und die Formen sarach, sarag, verflechten, verschlingen, seroch, Schnur. Abraham's Opferplatz Moria ist ein australischer Morai gewesen, wie nehmlich die Opferplätze, Götzenhaine und heiligen Einschließungen auf den Inseln der Südsee heißen; die Societätsinsel Eimeo wird von den Eingebornen Morea,

1) Baseler Missionsmagazin 1834, S. 497.

2) Assall, Nachrichten über die Einwohner von Nordamerika, herausgegeben von Mone, Heidelberg 1827, S. 87.

3) 1 Mos. 11, 12 ff.

Muria genannt [1]) — vielleicht dasselbe Wort. Morai heißt auch ein alter Heiau oder Tempel der Sandwichsinsel Hawaji [2]). Es kommt in der Geschichte Abrahams auch die Terebinthe More, wie im Deuteronomium die Terebinthen More, vor; auch wohnt derselbe unter den Terebinthen des Mamre, und unter den Terebinthen des Mamre erscheint ihm Jehova in dreifacher Gestalt [3]). Die Bewohner von Radack haben heilige Cocospalmen, in deren Krone sich ihr Gott Anis niederläßt [4]), und auf Huaheine war ein prächtiger Baum, der mit seinen sich in die Erde senkenden und zu neuen Bäumen emporwachsenden Zweigen einen Hain bildete, der dem höchsten Schutzgotte der Insel, Tani; heilig war, und an dessen Zweige man Menschenopfer hing [5]). Besonders aber kommen hier jene amerikanischen Riesencypressen in Betracht, wovon dreie zur Bildung eines altindianischen Heiligthums gehörten. In dem zapotekischen Dorfe Santa Maria del Tule östlich von der Stadt Oajaca erhebt sich innerhalb der Mauer, welche die Kirche umgiebt, eine Riesencypresse (cupressus disticha L.), die älter ist, als die spanische Invasion, deren Stamm 124 spanische Fuß im Umfang hat, und aus welcher oben, wo sie sich in Zweige spaltet, etwa

1) Missionsreise in's südliche stille Meer, S. 52. Cook's dritte und letzte Reise von Wetzel, 2. Th. S. 323. Nach Forster ist Morea ein Bezirk der Insel Eimeo. Eine andere Societäts-Insel heißt Maurua

2) W. Ellis, Reise durch Hawaji, S. 28.

3) 1 Mos. 12, 6. 5. Mos. 11, 30. 1 Mos. 13, 18 u. 18, 1 ff.

4) A. v. Chamisso, Werke, 2. B. S. 229.

5) Baseler Missionsmagazin 1832, S. 140: „In der Nähe des Baumes befindet sich ein heidnischer Götzentempel, in welchem die Regenten der Insel begraben liegen und wo sie am Fuße des heiligen Berges, unter dem Schatten des prachtvollen Aoa, in mehr als orientalischer Verzierung neben einander auf dem Lager ruhen.“ Der Name Tani bedeutet den Gott, den ersten Menschen und einen Ehemann, ebendas. S. 155, hebr adonai, adon, Herr, Gott, Eheherr, abgeleitet von din, dun, herrschen; so auch das hebr. baal, Herr, Gott und Gemahl.

25 Fuß über dem Boden eine Quelle rinnt. »Die alten Indianer hielten diesen Baum für heilig. Fast immer findet man drei davon in der Nähe der Ruinen alter Adoratorien, oft in Gegenden, in denen die Natur den Baum ursprünglich nicht hervorbringt, und wohin er nur aus weiter Ferne gebracht sein kann. Auch zu Tule, dessen Kirche, wie fast alle in altindianischen Orten, auf dem Platze des alten heidnischen Adoratoriums erbaut ist, sind drei dieser Cypressen vorhanden. Die erste ist die beschriebene; eine zweite steht, nicht weit von dieser, neben der Südostseite der Kirche noch innerhalb der Mauer, eine dritte außerhalb derselben, nordwestlich von der ersten, kaum weiter von ihr entfernt, als die zweite. Beide, besonders die innerhalb der Mauer, deren Stamm etwa sechs Fuß im Durchmesser hat, sind ebenfalls sehr große Bäume. Zu Mitla, in der Nähe der Paläste, finden sich ebenfalls drei dieser Cypressen« [1]). Eine amerikanische Reisebeschreibung giebt Folgendes an: »In der ganzen Provinz (des Staates Oaxaca in den vereinigten Staaten von Meriko), besonders auf dem halben Wege von der Küste in der gemäßigten Gegend (tierra templada), drei Stunden von der Hauptstadt, findet sich der ungeheuere Stamm der cupressus disticha, der 36 Metres im Umfange hat. Dieser alte Baum ist dicker als alle Boababs Afrika's, was minder erstaunlich aussieht, seit Anza entdeckt hat, daß er die Vereinigung von drei verschiedenen Stämmen ist« [2]). Es bezog sich dieser Baum wohl auf eine im alten Amerika verehrte Götterdreiheit, wie wir sie in der Geschichte Abrahams finden. So wie diesem unter den Terebinthen des Mamre drei Männer erscheinen, die sich als Jehova offenbaren, so begleiten ihn auch drei Männer in den Krieg, von denen einer den Namen Mamre führt; die drei zusammen heißen Eschkol, Aner und Mamre, die Genesis macht sie zu drei Brüdern, und Abraham eifert

1) Ausland 1840, Nr. 10, S. 37.
2) Orbigny, a. a. O. S. 260.

dafür, daß dieselben ihren Antheil bekommen, die Kriegsgefangenen nehmlich, welche der König von Sodom von Abraham zu erhalten wünscht, das heißt: es sollen diese Gefangenen dem dreifachen Gotte Abrahams zum Opfer fallen, und der König von Sodom, als ein Gegner des Menschenopferdienstes, sucht sie durch Verzichtleistung auf die erbeutete Habe diesem Schicksale zu entreißen, wogegen Abraham mit fanatischer Uneigennützigkeit allen Gewinn aufopfert, um den Göttern seines Cultus zu genügen — »sie sollen ihren Antheil haben!« [1]). Sei es, daß hier die biblische Relation den eigentlichen Sinn der von ihr behandelten Ueberlieferung absichtlich verbirgt, oder daß sie ihn selbst nicht mehr kennt; der Zusammenhang der Sache ist klar und entscheidend genug. Auch der amerikanische Gott Bochica (Botschika) führte drei Namen; nehmlich Bochica, Nemqueteba und Zuha, ebenso seine Frau, welche Chia, Yubecayguara und Huythaca hieß [2]). Daß aber Abraham, der nie ein Land unserer Hemisphäre betrat, in Asien und Afrika herumgezogen sein soll, ist nicht wunderbarer, als daß unser in Amerika angesiedeltes Christenthum schon jetzt seine Heiligen-Legenden hierhin verlegt und der heilige Antonius eine Stunde weit von Potosi mit dem Teufel gekämpft haben soll [3]). Wo das Ur lag, aus welchem Abraham gekommen sein soll, glaube ich bestimmt nachweisen zu können; es ist die Sandwich-Insel Hawaji mit ihrem göttlich verehrten Vulkane gewesen, welche die Feuerinsel Ur (hebr. ur, Feuer) hieß [4]), und wo sich noch unverkennbare Traditionen

1) 1 Mos. 14, 21 ff.

2) Orbigny, a. a. O. Einleit. pag. V. A. v. Humboldt, in der Cottaischen deutschen Vierteljahrs-Schrift, Januar—März 1839, S. 107 ff. Den ersten spanischen Eroberern wurden Idole gezeigt, in welchen Bochica mit drei Köpfen abgebildet war, vergl. Affall a. a. O. S. 67, über das sogenannte Triune-Idol, eine in Nordamerika ausgegrabene Vase, die aus drei Köpfen besteht.

3) Orbigny, a. a. O. S. 214: „Ein Bild des h. Antonius steht als Beweis der Sache da, und wehe dem, der daran zu zweifeln wagt!"

4) Ein Distrikt von Hawaji heißt Ora, Ellis Reise durch Ha-

von Abraham (daselbst Umi geheißen) und seinem nach rabbinischer Sage riesengroßen Knechte Elieser oder Og (dem sandwichinsulanischen Kauroalani) erhalten haben. Der Ofen, in welchem Charan nach einer jüdischen Sage seinen Tod gefunden haben soll [1]), ist eben jener Vulkan, in welchen der Cultus der Insulaner zur Besänftigung der vulkanischen Gottheiten Opfer warf [2]). Charan, dessen frühzeitigen Tod in Ur die Bibel nur leise und wie ein gewisses Geheimniß verschweigend erwähnt [3]), ist als Opfer in den Krater des Kiraura geworfen worden [4]). Jehova erscheint dem Abraham in Gestalt eines

waji, Hamburg 1827, S. 157. Uri heißt der Hauptgott der Zauberer dieser Insel, das. S. 149. Daß dieselbe gegenwärtig einen gegentheiligen Namen führt, daß sie Hawaji, die Wasserinsel, heißt, vergl. Baseler Missionsmagazin 1832, S. 193, scheint von einem Zeitpunct herzurühren, in welchem Wasserdienst über Feuerdienst gesiegt; denn von einem solchen sprechen die Traditionen der Insel, s. Ellis, a. a. O. S. 128, wo der Kampf zwischen dem Wassergotte Tamapuaa und der vulkanischen Feuergöttin Pele beschrieben.

1) Eisenmenger, entdeckt. Judenth. I. S. 492.

2) Ellis, a. a. O. S. 127, vergl. 117. 22. 200. Feuer- u. Vulkanencult, und Opfer in den Krater geworfen, finden sich auch auf Java; Stuhr, Religionssystem der heidnischen Völker des Orients, Berlin 1836, S. 324. Vulkane der Tonga-Inseln, für Wohnsitze der Götter gehalten, s. im Baseler Missionsmagazin 1824, S. 203. Auch die Bewohner der Fuchsinseln halten feuerspeiende und rauchende Berge für Wohnungen der Götter und Geister, und ihre Schamanen richten an diese Berge ihre Gebete; Baßholm, Nachrichten zur Kenntniß des Menschen in seinem wilden und rohen Zustande, übers. von Wolf, Altona 1821, IV. S. 155 f. In Chili ist ein Vulkan, in welchem, nach indianischem Glauben, Pillan, der mächtigste der Götter, wohnt; Orbigny, a. a. O. S. 202.

3) 1 Mos. 11, 28.

4) Eine Beschreibung dieses Kraters s. bei Ellis a. a. O. S. 117 ff. „Es gähnte vor uns ein ungeheurer Schlund in Form eines Halbmondes, ungefähr zwei Meilen lang, eine breit und anscheinend 800 Fuß tief. Der Boden war mit Lava bedeckt, und südwestlich und nördlich war eine ausgedehnte Fluth von brennender Materie im Zustande fürchterlicher Aufwallung, ihre flammenden Wellen und feurige Brandung hin und her rollend. Ein und funfzig kegelförmige Inselchen von ver-

Ofens und einer Feuerfackel [1]) — denn Jehova ist ein Gott des Feuers und der Zerstörung, s. oben; die Gestalt des Ofens hängt sowohl mit australisch-amerikanischem und althebräischem Vulkaneneult [2]), als mit amerikanischem und semitischem Molochdienst zusammen, dessen Idol ein Ofen oder eine geheizte Metallstatue — ein zur Statue ausgebildeter Opferofen — war [3]); was die Gestalt der Feuerfackel betrifft, so erschien auch der Kriegsgott Tairi auf den Sandwichs-Inseln und der Gott Tani auf den Societäts-Inseln als Flamme oder dem Schweife eines Kometen ähnlich. Auch auf Hawaji bringt Abraham-Umi der Gottheit, die ihm dies schreckliche Opfer vom Himmel herab befiehlt, sein Liebstes dar, und wie nach orientalischer Sage der Riese Og oder

schiedener Form und Größe, eben so viele Krater enthaltend, erhoben sich um den Rand und über die Fläche des brennenden Sees. Zwei und zwanzig gaben beständig eine Masse granen Dampfes oder Pyramiden von glänzenden Flammen von sich, und verschiedene derselben spieen zu gleicher Zeit aus ihren feurigen Rachen Lavaströme aus, die in flammenden Strömen die schwarzen, gezackten Seiten hinab in die unten siedende Masse flossen." — „Dies alles stellte ein ungeheueres vulkanisches Rundgemälde dar, dessen Eindruck durch das beständige Brüllen des großen, unterirdischen Ofens vermehrt wurde."

1) 1 Mos. 15, 17 — eine schon in der Abhandlung über den Molochdienst mehrfach benutzte wichtige Stelle.

2) Der Sinai raucht wie ein Ofen, 2 Mos. 19, 18 — derselbe war, wie durch künftige Erörterungen klar werden soll, ein Vulkan des Himmelsgebirges, den die Hebräer auf ihrem Zuge durch Asien verehrten. Daß die Phänomene, die nach Philo's Beschreibung die Gesetzgebung Jehova's auf dem Sinai begleiten, „lebhaft an den Ausbruch eines feuerspeienden Berges" erinnern, bemerkt Gfrörer, Jahrhundert des Heils, Stuttg. 1838, 2. Abth. S. 397.

3) S. unsere obige Abhandlung über den Molochdienst, Loskiel, Missionsgeschichte S. 55 ff., wo ein amerikanischer Ofencultus beschrieben, und Münter, Religion der Karthager, S. 10, wo ein amerikanischer Molochismus mit geheizter Metallstatue nachgewiesen ist. Vergl. auch die Vorstellung der Societätsinsulaner, daß die Gestorbenen, in einem Gluthofen gebacken, als Leckerbissen auf die Tafel der Götter kämen, Baseler Missionsmagazin 1832, S. 141.

Audsch, von dem die Juden behaupten, er sei der Knecht und Hausgenosse Abrahams gewesen, in den Gewässern der Sündfluth wadet und sich mit der Hand Delphine und Wallfische aus der Tiefe holt [1]), so wadet jener riesenhafter Begleiter Umi's in den Wellen und holt sich mit der Hand die Fische des Meeres herauf [2]). Es mag eine alte australische Fürstensitte gewesen sein, riesenhafte Diener und Begleiter zu haben; einen » riesenmäßigen «. Sklaven hatte, nach einem Missionsberichte, ein neuseeländischer Häuptling [3]). Zu den Zeiten Umi's sollen die australischen Tabu-Gesetze in extremer Strenge gegolten haben, und schon an einem andern Orte habe ich auf diese die Gesetze der hebräischen Sabbath-Feier zurückgeführt. Hier sei Folgendes ausgehoben. Bei strengem Tabu mußte jedes Licht und Feuer getilgt, durfte kein Kanoe in's Wasser gelassen werden, niemand baden, niemand, außer denjenigen, die im Tempel sein mußten, einen Fuß vor die Thüre setzen, kein Hund bellen, kein Schwein grunzen, kein Hahn krähen; man band Hunden und Schweinen das Maul zu, setzte das Geflügel unter Kalebassen oder befestigte vor seinen Augen Stücke Zeug. Weder dem König noch den Priestern war es erlaubt, etwas anzurühren, so daß ihnen

---

1) Eisenmenger, entdeckt. Judenth. I. S. 381 f. 385. 389. Rosendl, 1. B. S. 35.

2) Vergl. das Schriftchen: „Sabbath, Moloch und Tabu", Nürnberg 1839, S. 18, und Ellis, S. 201 f. 57.

3) Baseler Missionsmagazin 1833, S. 75. Ueber den großen, ja riesenhaften Menschenschlag des stillen Meeres s. das. Jahrgang 1824, S. 186. 241. 306. Jahrg. 1827, S. 200. Jahrg. 1832, S. 71. 212. 248. 265. Jahrg. 1838, S. 120. 123. Besonders pflegen sich die Häuptlinge der Inseln durch ihre Größe auszuzeichnen, wie denn auch Abraham selbst ein Riese gewesen sein soll, s. Eisenmenger I. S. 392 f.; von einem Häuptlinge der Schiffer- oder Samoa-Inseln heißt es in der zuletzt angeführten Stelle des Missionsmagazins: „Er war einer der größten und riesenhaftesten Männer, die ich gesehen; sein mächtiges Knochengestell erinnerte uns an jene Helden der alten Zeit, die Speere trugen, deren Schaft gleich einem Weberbaum war."

die Speisen von einer andern Person in den Mund gesteckt werden mußten. Auf den Bruch des Tabu stand Todesstrafe; der Verbrecher wurde den Göttern geopfert, erschlagen, erdrosselt oder verbrannt [1]. Man vergleiche die biblischen Sabbath-Gesetze, kein Feuer anzuzünden [2]) und nicht aus dem Hause zu gehen [3]). Todesstrafe stand, wie auf dem Tabu-Bruch, so auf der Entheiligung des Sabbaths; ein Mann, der am Sabbath Holz gelesen, ward gesteinigt [4]). Unter den rabbinischen Regeln für die jüdische Sabbath-Feier findet sich auch das Verbot des Badens und Schwimmens [5]). Der Jude darf am Sabbath auch keinen Brief berühren und öffnen, wie jene Insulaner nichts anrühren durften [6]). Nach einer Tradition derselben soll in den Tagen des Königes Umi eine dreißigjährige Tabufeier Statt gefunden haben, während welcher es den Männern nicht erlaubt war, den Bart zu scheren u. s. w. [7]). Auch den Juden ist verboten, am Sabbath den Bart zu scheeren und die Nägel zu beschneiden [8]). Sehr bemerkenswerth ist der Umstand, daß die bekehrten Insulaner die christliche Sonntagfeier ganz als einheimische Tabufeier auffassen und behandeln. So heißt es in einem Missionsberichte: »Heute waren alle christlichen Insulaner beschäftigt, ihre Speisen für den kommenden Sonntag zuzurichten. Am Sonntage wird bei ihnen kein Feuer angezündet, keine Brodfrucht gebacken, kein Baum erstiegen, kein Boot ins Wasser gesetzt und keine Reise zu Land gemacht« [9]). Ganz so, wie bei Vancouver von einem Interdikt oder Tabu zu lesen, womit ein Distrikt auf Otaheiti belegt worden war. »Kein Kanoe durfte längs dem Ufer hinrudern, kein Feuer durfte angezündet werden. Den Tag vor-

1) Ellis, S. 215 ff. 2) 2 Mos. 35, 3. 3) 2 Mos. 16, 20.
4) 2 Mos. 31, 14 f. u. c. 35, 2. 4 Mos. 15, 36.
5) Bodenschatz, kirchliche Verfassung der Juden, Erlangen 1748, II. S. 129.
6) Ders. 7) Ellis, S. 217. 8) Bodenschatz, a. a. O.
9) Baseler Missionsmagazin 1832, S. 51.

her dagegen hatte man im ganzen Distrikte zahlreiche Feuer bemerkt; wahrscheinlich bereiteten sich hiebei die Insulaner Speisen für die Zeit des Interdikts« [1]). So kehrt hier das Ende zu seinem Anfang zurück [2]). Auch die hebräischen Speiseverbote, sowie die hebräische Unreinheit in Folge der Berührung eines Todten oder eines Weibes während des monatlichen Blutflusses gehören in dieses uralte australische Tabu-System. »Taboo (Tabu) war das Recht, das die Könige als oberste Priester hatten, gewisse Speisen, Arbeiten an gewissen Tagen u. s. w. zu verbieten. Jede Uebertretung des Taboo setzte den Uebertreter der Todesstrafe aus« [3]). — »Dieses Tabu-System, nach welchem gewisse Personen und Sachen den Göttern geheiligt, auch gewisse Speisen, Handlungen, Gewerbe, Orte u. s. w. als unheilig verboten waren, und welches in derselben Gestalt auf den Sandwich-Inseln, auf den Societäts-Inseln und auf Neuseeland Statt fand oder noch Statt findet, war ohne Zweifel schon seit mehreren Jahrtausenden auf diesen Inseln im Gange« [4]). — »Die wichtigste Rolle im Leben dieser Insulaner spielt das Tabu oder die Weihe, die mit allen Angelegenheiten des Lebens mannichfaltig verknüpft ist und auf allen Inseln der Südsee, im weitesten Umfange aber auf Neuseeland, die Herrschaft über das Volk führt. Wer einen Säugling angerührt, einem Leichname nahe gekommen, einem Freunde den letzten Dienst erwiesen; der befindet sich mehrere Tage lang unter dem strengen Gesetze der Reinigung« u. s. w. [5]). — »Das Tabu bildete einen wichtigen und wesentlichen Bestandtheil des grau-

1) Vancouver's Entdeckungsreise von Sprengel, Halle 1799, S. 51, vergl. S. 60. 217. 219 f. 239. 262. 265. 267 f. 271.

2) Vergl. die angeführte Schrift: „Sabbath, Moloch und Tabu" S. 25 ff.

1) Baseler Missionsmagazin 1824, S. 283.

2) Das. 1821, S. 152.

3) Das. 1836, S. 603 ff., wo über das Tabu der Neuseeländer ausführlich gehandelt ist.

samen Götzencultus=Systems und war einer der stärksten Grundpfeiler desselben. In den meisten Mundarten Polynesiens ist die eigentliche Bedeutung des Wortes heilig; es deutet aber nicht auf eine moralische Eigenschaft, sondern drückt bloß eine Beziehung auf die Götter, eine Ausschließung von gewöhnlichen Zwecken, die besondere Bestimmung geheiligter Personen und Sachen aus. Doch gebrauchen die Eingebornen das Wort auch in weiterer Bedeutung und wenden es auf jeden untersagten und unschicklichen Gegenstand an.« Vergl. hebr. תעב, taab, im Piel verabscheuen, im Niphal ein Abscheu sein, toeba, Abscheu, Gräuel. »Das Tabu war eine religiöse Veranstaltung und konnte nur von Priestern auferlegt werden; sein Alter ist das der übrigen Zweige des Aberglaubens, von dem es einen Bestandtheil ausmacht. Das Fleisch der Schweine, Vögel, Schildkröten und verschiedener Arten von Fischen, Kokosnüsse und fast alle zum Opfern bestimmten Dinge waren tabu zum Gebrauche für die Götter und die Männer, und die Frauen blieben daher, besondere Fälle ausgenommen, vom Genusse derselben ausgeschlossen. Gewisse Früchte, Thiere und Fische besonderer Plätze blieben zuweilen Monate lang für Männer und Frauen tabu« [1]. — »Das Weib während der Katamenien ist tabu; die Person und die Sachen der Priester und Häuptlinge sind tabu; wer den ersten Feind erlegt, ist tabu auf zehn Tage lang; das Morai ist tabu; Menschenfleisch ist für die Weiber tabu« u. s. w. [2]. Das Weib zur Zeit des monatlichen Flusses und der Niederkunft war auch in Amerika tabu. So bei floridanischen Indianern, von deren Frauen eine alte Reisebeschreibung Folgendes sagt: »Wenn die Weiber in ihren kritischen Tagen sind, holen sie nur für sich selbst Nahrung und sonst niemand rührt etwas davon an« [3].

1) Ellis, a. a. O. 215 ff.

2) Braunschweig, a. a. O. S. 141. Langsdorf, Bemerkungen auf einer Reise um die Welt, Frankfurt a. M. 1813, 1. B. S. 172—186.

3) Amerika, von Ternaux=Compans, Meißen 1839, 1. B. S. 244.

Von denen der Sonorer sagt Pfefferkorn: »Wenn sich die Niederkunft nähert, so suchen sie einen abgesonderten Ort. Dies thun sie aus einer Art von Aberglauben; sie bilden sich ein, daß die Nähe gebärender Weiber Unglück bringe. Aus derselben Ursache müssen sich die Weiber, so lange ihre monatliche Zeit dauert, an einem abgesonderten Ort außer der Gesellschaft anderer Menschen aufhalten« [1]). — »In Hinsicht der Trennung der Mädchen und Weiber bei ihrer monatlichen Reinigung,« sagt Latifau, »sind die Gebräuche in Amerika sehr strenge. Denn es werden ihnen besondere Cabanen angewiesen, gleich denen, die bei den Juden am Aussatze krank lagen. Sie werden dann auch für so unrein gehalten, daß sie nicht wagen dürfen, das Geringste anzurühren, was etwa noch gebraucht werden könnte. Wenn sie zum erstenmal in jenen Zustand gerathen, so werden sie dreißig Tage lang vom übrigen Volke abgesondert; wenn sie ihre Cabane verlassen, wird das Feuer ausgelöscht und neues angezündet; bei den am Plata wohnenden Völkern nähet man sie in Hangematten, als ob sie todt wären, und läßt nur eine kleine Oeffnung am Munde; hierin müssen sie aushalten, so lange ihre Umstände dauern« [2]). — »Wenn ein delawarisches Mädchen seine erste Reinigung hat,« berichtet Loskiel, »so muß es dieselbe außer dem Dorfe in einer abgesonderten Hütte abwarten. Dabei wird ihr der Kopf zwölf Tage lang verhüllt, so, daß sie niemanden sehen kann; sie muß Brechmittel nehmen, wenig essen und darf nichts arbeiten. Nachher wird sie gewaschen und neu gekleidet; aber noch zwei Monate lang darf sie niemand sehen« [3]). »Die Mädchen, die zum erstenmale ihre monatliche Zeit haben«, sagt Barrere in seiner Beschreibung von Guiana, »hängt man in ihrem Hamak ganz oben in dem Karbet auf. Sie

1) Pfefferkorn, Beschreibung der Landschaft Sonora, Köln 1794, 2. Th. S. 237. 100.
2) Baumgarten, a. a. O. S. 125.
3) Loskiel's Missionsgeschichte, S. 73.

müssen eine Zeit lang streng fasten; dann macht man ihnen verschiedene blutige Schnitte in den Leib. Die Männer enthalten sich ihrer Weiber, wenn diese ihre Zeit haben, vermeiden sie mit großer Vorsicht und gestatten nicht, daß sie ihnen das Essen bereiten oder daß sie sonst das Geringste anrühren, wie wenn der Athem derselben vergiftet wäre« [1]. Der auf das Weib gelegte Fluch charakterisirt australische, amerikanische und semitische Völkerschaften und Religionssysteme; vergl. oben in der Abhandlung über den Molochdienst. Auch der Zug, daß gewisse Speisen für die Weiber tabu sind, kommt in Amerika vor. »Die Mädchen der Mbayas essen nie Fleisch und den Frauen sind gewisse Speisen untersagt« [2]. Von den Hottentotten, die wir oben aus Australien abzuleiten veranlaßt waren, berichtet ein Schriftsteller viele jüdische Gebräuche, wobei sie, wie er hinzusetzt, nichts von den Kindern Israel, nichts von Mose und vom Gesetze wissen. Auch bei ihnen ist das Weib während der Niederkunft und dem Monatlichen tabu; auch sie müssen sich gewisser Speisen enthalten, namentlich Schweinefleisch, Ersticktes und Fische ohne Schuppen meiden [3]. Ein von Europäern vorgesetztes Schwein durften, nach A. v. Chamisso's Erzählung, Sandwich-Insulaner nicht essen. »Das Schwein, das wir den Herren vorsetzten, war nicht im Morai geweiht, [illegible]

1) Neue Reisen nach Guiana, Peru und in's südliche Amerika, Göttingen 1751, S. 168 f.

2) Orbigny, a. a. O. S. 137.

3) P. Kolbens Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung, Frankf. u. Leipzig 1745, S. 22. 136. 140. Vergl. Baseler Missionsmagazin 1816, S. 365: „Die Neger in Loango glauben einen guten Gott Zambi, den sie lieben, ohne ihn anzubeten, und einen bösen Geist Zambianchi, den sie fürchten und den zu besänftigen sie sich diese und jene Speise versagen; sie richten, um ihm wohlgefällig zu werden, sogar ihre Brodfruchtbäume zu Grunde." So stammt alles Natur- und Menschenfeindliche in den Culten des höchsten Alterthums, wie der späteren Zeiten, aus der Vorstellung eines bösen, durch Negationen des Daseins und Lebens zu befriedigenden Wesens ab.

und so war es, europäisch zu sprechen, nicht kauscher, und nichts von allem war kauscher, was an selbigem Feuer mit ihm gekocht und gebraten war. Sie mußten uns nüchtern essen sehen, ohne sich einmal mit uns unterhalten zu können.« Derselbe erzählt Folgendes: »Der Tisch war für uns in einem Hause, das im Umfange des königlichen Morai lag, auf europäische Weise gedeckt. Der König geleitete uns dahin mit seinen Häuptlingen; doch nahm weder er, noch einer von ihnen Antheil an dem Mahle, das wir allein verzehrten. Unsere Matrosen wurden nach uns auf gleiche Weise bewirthet. Nach uns speis'te Tameiameia in seinem Hause allein, wobei wir ihm zuschauten, so wie er uns zugeschaut hatte« [1]). Das erinnert auf die frappanteste Weise an folgende Stelle der Genesis: »Und man trug für ihn (Joseph in Aegypten) besonders auf, und für sie (seine Brüder) besonders, und für die Aegyptier, welche mit ihnen aßen, besonders; denn die Aegyptier dürfen nicht essen mit den Hebräern, weil es ein Gräuel (תועבה, tabu) ist« [2]). Ein dem jüdischen ganz gleicher Abscheu vor Schweinefleisch fand sich bei den Indianern Amerika's. »Kein Indianer«, sagt Pfefferkorn »läßt sich dazu bereden, den Schweinehirten zu machen, nicht zwar aus Hochmuth, sondern aus angeborenem, unversöhnlichem Hasse gegen das Schwein, welches sie so verabscheuen, daß sie lieber den bittersten Hunger leiden, als ein Stück Schweinefleisch genießen würden.« Derselbe Abscheu fand sich bei den Kariben und Indianern in Paraguay. »Die südlichen Amerikaner«, sagt Lafitau, »unterstehen sich nicht, von Allem zu essen. Insbesondere ist ihnen die Schildkröte eben so verboten, als ehedem den Troglodyten. Noch weniger essen sie das Fleisch der Schweine und der Lamentine« [3]). Was die Sprache jener Inselwelt des stillen

1) Chamisso's Werke, 1. B. S. 224. 213. 2) 1 Mos. 43, 32.

3) Pfefferkorn, a. a. O. 1. Th. S. 239. Dobrizhofer, Geschichte der Abiponer, 1. B. S. 342. Schad's Reisen des Pater Labat, 1. Th. S. 377. Baumgarten, a. a. O. 1. Th. S. 326. Doch wird das amerikanische Bisamschwein gegessen, Pfefferkorn, S. 271 f.

Meeres betrifft, in der wir gedrungen sind, die Ursitze der Hebräer zu erkennen, so hat man die Bemerkung gemacht, »daß die tahitische (otaheitische) Sprache, die mit geringer Veränderung auch auf den Sandwich-Inseln gesprochen wird, eine große Anzahl von Wörtern enthält, welche wahre hebräische Wurzeln sind, und daß bei ihr die vielfachen Veränderungen des Zeitwortes fast in derselben Gestalt, wie im Hebräischen erscheinen« [1]. Der von Chamisso angegebene sandwich-insulanische Friedensgruß und Toast arocha ist ein offenbar hebräisches Wort, hebr. arucha, Heil; und so verräth sich auch sonst in den Wortformen dieses Dialekts das semitische Element. Vergl. ferner tahitisch taparahi, morden, hebr. dahar, im Piel vertilgen; Tonga taffi, Trommel zu Sang und Tanz, hebr. toph, Handpauke, von tanzenden Weibern geschlagen; Tonga kofu, Hawaji kapa, Kleidung, hebr. chapha, bedecken, verhüllen, chuppa, Decke; Fidschi-Inseln suli, Kleidung, hebr. schul, Schleppe des Kleides von schul, arab. sala, weit, schlaff sein, herunterhängen; Fidschi talo, Kleidung, hebr. talal, im Piel bedecken, dalal, herunterhängen; Fidschi avita, morden, hebr. und chald. abad, umkommen, wovon Pi. ibbad, Hiph. heebid, Aph. hobed, umbringen, tödten; Fidschi soloma, Mitleid, hebr. schalom, Friede, Freundschaft, gutes Vernehmen; Chamori lemmai, Brodfrucht, hebr. lechem, Brod; Chamori abbale, schlecht, von Menschen, hebr. chabal, schlecht handeln; Chamori matai, sterben, Freundschafts- und Sandwich-Inseln mate, tödten, in Amerika Pimas muhat, tödten, Cora mueat, Tod, hebr. muth, sterben, meth, ein Todter, motheth, tödten; Chamori tahno, Land, Insel, Gebiet, hebr. tauna, Wohnung; Chamori didiki, klein, hebr. dakak, zart, fein sein; Chamori kanei, Arm, Hand, hebr. kane, Arm des Leuchters, Armröhre; Chamori tjumatju, Cap thamuuemun, essen, hebräisch taam, kosten, im Arabischen essen, in Amerika thume, dame u. s. w., Brod, Korn, s. unser obiges amerikanisch-semitisches

1) Baseler Missionsmagazin 1827, S. 662.

Wörterverzeichniß; Cap turu, singen und tanzen, hebr. tur, herumkreisen; Cap alit, schwarz, hebr. alata, dichte Finsterniß; Cap emal, fallen, hebr. amal, verwelken, amelal, schwach, ohnmächtig; Cap tuv, Stern, hebr. tub, Glanz, Kongo in Afrika tubia, Feuer; Cap olian, Mastbaum, chald. ilan, Baum, hebr. ellon, allon, Terebinthe, Eiche; Cap thillagk, Ulea tilleg, Wurfspieß, Tonga tolo, das Aufwerfen des Speeres, in Amerika Norton=Sund dallek, grönländ. tellek, Eskimo telluk, Unalaschka toolak, Arm, hebr. tul, lang sein, im Hiphil und Pilpel lang hinstrecken, werfen; Cap und Ulea kaul, Schleuder, hebr. kala, schleudern, kela, Schleuder; Cap pan, Ulea olnel, Gewächs, Baum, Kraut, ual, Blume, hebr. ben, Sprößling, Setzling, Sohn, olel, Kind, Knäbchen, in Amerika araukan. penien, Kind, Esleneś panna, Sohn, grönländ. pannia, Tochter; Ulea eeulip, Frist, hebr. eheleb, Fett; Ulea cotomai, Ostgegend, hebr. kedem, Ostgegend, kidma, kadmon, östlich; Ulea und Radack oath, Rauch, Cap athanevi, Rauch, in Amerika Pima etonni, brennend, chald. attun, Ofen; Ulea eppel, leicht, hebr. hebel, Hauch; Radack allil, Schatten, hebr. elil, Nichtigkeit, so wie Cap vahn, Schatten, an das lateinische vanus, deutsch Wahn erinnert; Ulea und Radack sagi, Schlafmatte, hebr. sak, grobes, härenes Zeug, im Aethiopischen grobe Zeltdecke; Ulea eulul, walzenförmig, hebr. galil, drehbar; Radack eliip, Ulea eolep, groß, etolep, viel, hebr. und chald. eleph, alaph, tausend, vergl. hebr. rab, groß, viel, ribbo, rebaba, zehntausend; Ulea ta, Blut, Neuseeland und Hervey=Gruppe ta, morden, hebr. dam, Blut, Mord, tahitisch tamai, Krieg, Fidschi ta, böse; Ulea por, trinken, hebr. bor, Cisterne, beer, Brunnen; Radack eidara, gut, hebr. adar, herrlich sein; Radack elallap, Greis, hebr. alluph, Familienhaupt; Radack gäloch, springen, Ulea galloch, gehen, hebr. halach, gehen, halich, Schritt; Radack loma, Leute, Menschen, hebr. leom, Volk, Nation; Ulea und Radack tapi, Cap thawi, ein schiffförmiges, hölzernes Gefäß, arab. thabuth, chald. tebutha,, hebr. teba, Kiste, Kasten, Sarg, die Arche Noah's

und das Behältniß, in welchem Mose ausgesetzt ward; Ulea gkeus, Radack gisu, hebr. gesa, Baumstamm; Radack giru, Säugethiere, Neuseeland und Freundschafts-Inseln guri, Hund, hebr. gur, junges Thier, catulus, in den Dialekten junger Hund, Löwe und dergleichen mehr. Den semitischen Vorsatzbuchstaben m entdeckt man, wie in den amerikanischen Sprachen, so auch hier, vergl. z. B. Radack moghau, Confect aus Bananensaft, hebr. maog, Kuchen, von ug, Kuchen backen, uga, kleiner Brodkuchen; SandwichInseln maru, Schatten, hebr. mare, mara, Erscheinung, Gestalt, Vision, Spiegel, von raa, sehen; Neuseeland makaridi, kalt, hebr. mekera, Abkühlung, von קרר, kühl, kalt sein, wovon auch kor und kara, Kälte, kar, kalt, kühl. Die hier zugleich bemerklich gemachten Uebereinstimmungen zwischen Australien und Amerika wären noch mit manch anderen Beispielen zu vermehren, vergl. z. B. Freundschafts-Inseln catto, karibisch catoli, Korb, Neuseeland pa, Bergfeste, Guiana bahii, Haiti boa, Haus [1]. Unter den von Anderson in Cook's dritter und letzter Reise bemerkten otahaitischen Redensarten ist auch eine ganz biblische. »Die in der Bibel vorkommende Redensart: die Eingeweide werden von Schmerz bewegt, wird auch in Otaheiti gebraucht, denn die Insulaner nehmen an, daß der Sitz des Schmerzes in den Eingeweiden, ja daß hier der Sitz aller Wirkungen des Geistes sei.« Dem Hebräer kochen, sieden die Eingeweide מעים, und das Herz לבב ist ihm zugleich Magen, Sinn, Vornehmen, Verstand, Kenntniß, Einsicht. Den Namen des sandwich-insulanischen Priesterfürsten Orono mit dem des hebräischen Hohenpriesters Aaron

1) Die australischen Formen nach den Angaben und Wörterverzeichnissen Chamisso's, Mariner's, der über die Tonga- oder Freundschafts-Inseln schrieb, und des Missionsmagazins, wo namentlich Jahrg. 1838, S. 163 eine tabellarische Vergleichung von neun australischen Dialekten gegeben, s. auch Jahrg. 1830, S. 73, und übrigens Mithridates und die oben angeführten Werke.

zu vergleichen, sind wir schon in der Abhandlung über den Molochdienst veranlaßt worden; eigentlich hieß ein Gott so, und dann der Priester als Repräsentant des Gottes. „Den Namen Orono gaben die Insulaner erstlich einem unsichtbaren Wesen, das im Himmel wohne; sodann war er der Titel eines Mannes von großem Rang und Ansehen, der mit dem Dalai Lama in Asien und dem geistlichen Kaiser von Japan viel Aehnlichkeit hat“ [1]). Ein heiliges Haus hieß harre-no-onoro, Haus des Orono, und Capitän Cook ward als der auf der Insel erschienene Orono betrachtet, mit diesem Namen benannt und durch ihm dargebrachte Opfer verehrt [2]). Auch wird mit diesem Namen ein König von Hawaji bezeichnet, der in uralter Zeit regiert haben, in kampfsüchtige Tollheit verfallen und in einem eigens gebildeten Kanoe nach Haiti oder einem fremden Lande ausgefahren sein soll [3]). Wahrscheinlich ist hier unter dem Namen Orono nicht bloß ein Individuum, sondern ein ganzes, den Namen seines Gottes und priesterfürstlichen Oberhauptes führendes Priester- und Fürstengeschlecht zu verstehen, das seines allzu heillosen Treibens willen zur Auswanderung gezwungen ward. Und das ist denn wohl jene Auswanderung über das Meer hin, von welcher die oben erklärte Namenreihe Schelach, Eber, Peleg, Reu und Serug spricht, und die Auswanderung Abraham's und seiner Familie aus Ur war die jenes sandwich-insulanischen Orono aus der Feuerinsel Hawaji, die nach Haiti, d. h. nach Amerika gerichtet war [4]). Abraham-Umi's Residenz in Hawaji war das

1) Cook's dritte und letzte Reise, übers. von Wetzel, Anspach 1787, 4. B. S. 161.

2) Das. S. 173 ff. S. 165. 3) Ellis, a. a. O. S. 67 f.

4) Ueber die Seefahrten der Insulaner und ihre Traditionen von solchen aus alter Zeit s. Ellis a. a. O. S. 245 u. 220. Nach einer Sage der Sandwich-Insulaner stammen diese von Tahiti ab; das. S. 243, und eine andere scheint anzuzeigen, daß sie einmal unter der Herrschaft eines societäts-insulanischen Fürsten gestanden, das. S. 219.

Thal von Waipio, „ein in Gesängen und Traditionen gefeierter Ort der Insel, da es der Wohnplatz Akea's und Miru's, der ersten Könige, sowie der Könige Umi und Rikoa war, die in der Geschichte Hawaji's eine bedeutende Figur machen. Auch lebte hier der grausame Haakau, der Nero der Sandwich-Inseln“ [1]). Hier war es auch, wo einst Umi auf einmal an achtzig Menschen opferte. „Nachdem Umi die Beherrscher von sechs Divisionen der Insel besiegt, opferte er mehrere Gefangene zu Waipio, als er die Stimme Kuahiro's, seines Gottes, von den Wolken herab vernahm, welcher mehr Menschen verlangte; der König opferte mehr und die Stimme forderte so lange, bis er alle seine Leute, einen ausgenommen, der sein großer Liebling war, und den zu schlachten er sich weigerte, dargebracht hatte. Der Gott forderte mit Ungestüm, und so opferte er auch diesen“ [2]). Der Name Umi, den Abraham in der Tradition von Hawiji führt, hängt vielleicht mit dem peruanischen umu, Prophet, zusammen, wovon der Oberpriester der Peruaner Villac-Umu hieß. Das sandwich-insulanische kumu, bedeutet Lehrer [3]), und das k fällt im Dialekte der Societäts-Inseln weg [4]). Auf diese weisen auch die Stamm-

1) Das. 202.

2) Das. S. 201, vergl. S. 140. Mit dem Namen Kuahiro ließe sich hebr. cur, Ofen, mit Akea und Haakau hebr. ach, Ofen, vergleichen. Dem Abraham der Bibel erscheint sein Gott als Ofen, und die Fürsten und Priester des Alterthums führten die Namen ihrer Götter, s. oben. Akea und Miru sind zugleich Götternamen; in Amerika ist othom. oqha, huron. ocki, Gott, und ein böser Geist heißt Okée, s. oben.

3) Baseler Missionsmagazin 1832, S. 248 f.

4) Das. S. 216: „Die Sprache der Sandwich-Inseln ist ihren Wurzeln nach dieselbe, welche auf den Gesellschafts-Inseln gesprochen wird. Der Hauptunterschied besteht im Gebrauche des Buchstabens k, der hier geläufig ist und den die Tahiti-Sprache nicht kennt. Näheres über die Dialekte Australiens, s. das. 1838, S. 161 ff. Sie unterscheiden sich vornehmlich durch die Ausschließung oder Verwechselung gewisser Buchstaben; so ino in drei, kino in zwei Dialekten, böse.

sagen der Sandwich-Insulaner hin, so daß sie in Verbindung mit vielen andern Umständen die Untersuchung über die Herkunft und die ältesten Wohnsitze der Hebräer, die sich zunächst nach Amerika, als auf das Aegypten der biblischen Urgeschichte, und von da nach Hawaji, als auf das Ur derselben, geführt sah, noch um einen Schritt weiter auf jene Inselgruppe der Südsee zurückdrängt. Und nach all' dem kann es nun auch nicht mehr befremdlich sein, mehrere australische Ortsnamen in der Bibel, namentlich in dem Stationenverzeichnisse des israelitischen Wüstenzuges, zu finden. In den von Ellis mitgetheilten Sagen der Sandwich-Insulaner kommt der Name der Societätsinsel Tahiti, Tahaiti, Otaheiti und der der Marquesas-Insel Tahuata vor, vergl. den der biblischen Station Tahath. Mathana bezeichnet auf Otaheiti einen ausgezeichneten Wohnsitz, dem andere untergeordnet sind, und eben so heißt eine biblische Station. Die Stationen Abarim und Rithma können mit den Inseln Aborima und Rotumah zusammengehalten werden; die Stationen Hiroth, Kohelata, Makeheloth, Phunon oder Punon mit Hiro, Kohala, Puna und Ponahohoa auf Hawaji [1]. Mehreres der Art soll in künftigen Auseinandersetzungen beigebracht werden, und so wenig solche Uebereinstimmungen einzeln und für sich etwas beweisen können, so bekommen sie doch durch Häufung und Zusammenhang Gewicht. Die in der Geschichte der hebräischen Altväter vorkommenden Namensveränderungen, wie Abraham statt Abram, Sara statt Sarai, Israel statt Jakob, sind ganz nach australischem Fürstengebrauche; gerade so änderten bei gewissen Veranlassungen die Könige

1) Ellis, a. a. O. S. 220 u. 243, nebst der dem Werke begegebenen Charte von Hawaji. Missionsreise in's südliche stille Meer, S. 355. Missionsmagazin 1827, S. 214, wonach die Insel Huaheine in acht Matenas oder Distrikte getheilt ist. Matania hieß altindianisch die westindische Insel Martinique, Baumgarten, a. a. O. 2. Th. S. 830. Was die Namen Rithma und Rotumah betrifft, so ist omaguisch in Amerika ritama Wohnsitz, Mithridates, 3. Th. 2. Abth. S. 608.

von Otaheiti ihre Namen [1]). Ueber den Namen Abraham als amerikanischen Fürstentitel ist schon oben in der Abhandlung über den Molochdienst die Rede gewesen. Wegen genauer Aehnlichkeit einer Einrichtung auf Hawaii mit den israelitischen Freistätten hält Ellis eine Nachahmung der letzteren für unmöglich [2]) — da müßten denn die Hebräer von Palästina aus auf die Inseln des stillen Meeres gewirkt haben. Hier aber scheinen die Dinge vielmehr ihren Ursprung und ihre uralte Heimath zu haben. Eben so ist es auch wohl mit den hier vorgefundenen biblischen Sagen, die den Missionären so auffallend waren. »Wunderbar genug«, sagt ein Missionsbericht, »treffen wir hier (auf den Sandwich-Inseln) fast alle die alten Sagen wieder, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit der frühesten Bibelgeschichte ihre Wurzeln in dieser zu haben scheinen, und welche überall auf den Inseln des stillen Meeres umher, eben so, wie auf den naheliegenden westamerikanischen Küsten von Kalifornien bis nach Chili, angetroffen werden« [3]).

1) Das. 1838, S. 41 und Missionsreise, S. 197. Ein König Otu änderte bei der Geburt eines Sohnes seinen Namen in Otju; vormals hieß er Whappai. Auch führten der König und die Häuptlinge der Societäts-Inseln verschiedene Namen zu gleicher Zeit, s. Missionsmagazin a. a. O.: „Außer ihren Eigennamen hatten der König und die Häuptlinge noch besondere ihnen zu gebende Amtsnamen.“ Aehnliches erscheint auf den Sandwich-Inseln. „Der gewöhnliche Name des Königes war Rihoriho; sonst wurde er zuweilen nach seinem Vater Tamehameha genannt und führte außerdem noch eine Menge anderer Namen, wovon der gewöhnlichste Jolani war.“ — „Die Königin hatte, wie alle Personen von Auszeichnung, viele Namen; ihr bekanntester war Kamehamaru.“ Ellis, a. a. O. S. 253 u. 256.

2) Ellis, a. a. O. S. 84.

3) Zur Probe Folgendes. Aus dem Munde Auna's, eines Societäts-Insulaners, ehemaligen Götzenpriesters und Anführers der mysteriösen Gesellschaft der Arreoi wurde die Sage vernommen: dem Gotte Taroa, dem Schöpfer aller Dinge, der den ersten Menschen aus Sand gemacht und Tani genannt, sei der Gedanke gekomme, es müsse dieser ein unglückliches Geschöpf sein, wenn er ihn allein ließe, und darum habe er beschlossen, ihm eine Gesellin zu geben, ein Loch in dessen Seite ge-

Nur findet sich von den in Amerika so stark hervortretenden, den biblischen vom babylonischen Thurm und der Sprachverwirrung entsprechenden Traditionen in Australien nichts; diese sind ein in Amerika hinzugekommener Anwachs der semitischen Sagengeschichte. Die mit der Bibel übereinstimmenden Sagen Australiens gehen mit Ausschluß der genannten nicht über Abraham hinaus, die von Amerika nicht über den Auszug aus Aegypten. Von Australien ging allen von mir gefundenen Spuren und Zusammenhängen zufolge die gesammte Bevölkerung Amerika's, theils vor, theils nach der sündfluthlichen Katastrophe aus; sowohl Aegyptier als Hebräer waren, wie in unsere Hemisphäre aus Amerika, so nach Amerika aus Australien gekommen, und die Atlantiker des Plato, die das gegenüber liegende Festland (Amerika) überzogen, machten wohl nur ihr Recht auf eine von ihnen ausgegangene, abhängig gewesene, sich aber losgerissen habende Colonie in Amerika geltend. Die den Aegyptiern und Hebräern gemeinschaftliche **Beschneidung**, die sich auch in Amerika fand, hat sich auf den

macht und etwas herausgenommen, woraus er das Weib gebildet, das er sodann dem entzückten Tani dargestellt, Baseler Missionsmagazin 1832, S. 155 f. — ganz so, wie der biblische Menschenschöpfer bedenkt, es sei nicht gut, daß Adam allein sei, und beschließt, ihm eine Gehülfin zu machen, 1 Mos. 2, 18. Daneben stehe der doppelten Vergleichung wegen eine schon oben flüchtig berührte amerikanische Sage. „Purrunaminari, das höchste Wesen der Maipurier, schuf zuerst den Mann, und da dieser schlief, nahm er eine seiner Rippen und bildete daraus das Weib, darauf weckte er ihn und sagte zu ihm: Siehe das Weib an!“ Ph. Salvator Gilii, a. a. O. S. 441. Von solcher Schöpfung des Weibes aus der Rippe des Mannes wissen, nach Ceiton a. a. O. S. 449, auch die Indianer Nordamerika's. So kommt auch die Geschichte vom Sündenfall in Australien und Amerika vor und — was ganz außerordentlich merkwürdig und noch weit gewichtvoller, als mündliche Traditionen ist — fand sich sogar in einem Bildwerke, das Otto von Kotzebue in einem Morai oder priesterlichen Heiligthume der Sandwich-Inseln sah, mit unverkennbarer Deutlichkeit ausgedrückt; s. Otto von Kotzebue, Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beeringsstraße, Weimar 1821, 2. B. S. 115.

Inseln des stillen Meeres als eine urheimische Sitte verbreitet gezeigt, und wird zum Theil ganz auf jüdische Manier vollzogen; die Bewohner von Otaheiti hatten sogar ein Schimpfwort für einen Unbeschnittenen [1]. Daß die otaheitischen Frauen angesehene Fremde mit derselben unanständigen Ceremonie begrüßten, wie die ägyptischen den Apis, hat schon Otfried Müller bemerkt [2]. Auch pyramidale Bauten sah man in Australien. Obea's großer Morai, auf einer Landspitze von Otaheiti gelegen, war eine ungeheuere Masse von Steinwerk in pyramidaler Form auf einer länglich viereckigen Area aufgeführt, mit einer Treppe von zehn Stufen ringsumher und mit Mauern umgeben, welche Pyramide, Hof und heilige Räume einschlossen [3]. In den Verzeichnissen der alten ägyptischen Könige kommen mehrere australische Namen vor; so Orus, Athoes, Othoes, Rathuris [4]. Ori, Orio, Uru, Otoo, Othu sind Fürstennamen und Königstitel der Societäts-Inseln, dieselben Namen, wie die drei ersten der angegebenen ägyptischen, wenn man von diesen die unächten Endungen scheidet; uro heißt im Aegyptischen König, und ratira, ratirra ist die Bezeichnung einer Art von Edlen, Häuptlingen und Güterbesitzern auf Otaheiti [5]. An das ägyptische

1) S. Authenrieth, Abhandlung über den Ursprung der Beschneidung, Tübingen 1829, S. 19 ff. 40 ff., wo die Beschneidung in Amerika, auf den Inseln der Südsee und in Neuholland nachgewiesen, und Cook's dritte und letzte Reise, übers. von Wetzel, Anspach 1789, 3. B. S. 48.

2) Otfr. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie, Göttingen 1825, S. 280 f. Diod. 1, 85.

3) Missionsreise ins südliche stille Meer unter James Wilson, S. 283. Braunschweig, a. a. O. S. 128: „Die großen pyramidalen Denkmäler in Amerika sind offenbar aus weiterer Kunstentwickelung der Morai's hervorgegangen. Als Typus dürfte der kolossale Morai auf Otaheiti anzunehmen sein. Das große Denkmal von Cholula vereinigte den Grabhügel mit der Pyramide und ging aus der Form des australischen Morai hervor."

4) Prichard, ägyptische Mythologie, S. 389 ff.

5) Baseler Missionsmagazin 1819, S. 263. 274. 280. Jahrg. 1832, S. 313. Missionsreise in's südliche stille Meer, S. 517.

Pharao schließen sich die australischen Namensformen Faaroau, Faarua, Faori an [1]; ja ein Geschlechtsregister der Könige von Hawaji zeigt an der Spitze den Namen Poorahoo [2]. Joseph in Aegypten erhält die Tochter des Potiphera, des Priesters der Sonnenstadt On oder Heliopolis zum Weibe; dieser Name Potiphera ist wohl der australische Gottes- und Fürstenname Futtafáhi, zusammengesetzt mit raa, heilig [3]), oder rahi, groß [4]). »Die Oberhäupter der Freundschafts-Insel Tongatabu heißen Herren der Sonne und des Himmels; die Familie des Königes führt den Namen Futtafaihe, nach dem Gotte dieses Namens, dem Meergotte Futtafaihe oder Footafora, den sie vermuthlich als ihren Schutzgott und gemeinschaftlichen Ahnherrn betrachten [5]).« Potiphe-ra wäre demnach ein Priesterfürst aus dem von Australien nach Amerika übergegangenen Fürstenstamme der Potiphe oder Futtafáhi gewesen [6]). Es hat sich endlich

1) Missionsmagazin 1827, S. 263. Jahrg. 1830, S. 8. Jahrg. 1838, S. 88.

2) Cook's dritte und letzte Reise, übers. von Wetzel, 4. B. S. 378.

3) Missionsreise, S. 517. 522.

4) Missionsmagazin 1838, S. 163.

5) Cook's dritte und letzte Reise, 2. Th. S. 260. 264. Vergl. S. 272: „Poulao ist ein bloßer Beinahme, um den König von den übrigen der Familie zu unterscheiden.“ S. auch Missionsreise, S. 70. 75. 233. 235.

6) Im Uebrigen dienen der Geschichte Joseph's die socialen und physischen Phänomene Amerika's zum Commentare. Die Aegyptier verkaufen sich dem Pharao in einer Hungersnoth um Brod; so verkaufen die Mexikaner ihre Freiheit für Mais-Aehren, da die Mais-Ernte mißrathen und eine Hungersnoth entstanden; Clavigero, a. a. O. 1. Th. S. 263. Eines allgemeinen Mißwachses, der Mais und Weizen traf und sieben Jahre lang dauerte, gedenkt Pater Sepp; s. dessen Reise nach Paraguay in Charlevoix's Geschichte von Paraguay, Nürnb. 1768, 2. Th. S. 12 f., wo wiederholt von dieser „sieben Jahre lang anhaltenden pestilenzialischen Dürre“ die Rede ist. In Jamaika will man ein alle sieben Jahre wiederkehrendes großes Sterben der Bevölkerung bemerkt haben, s. Baumgarten a. a. O. 2. Th. S. 740 und über

auf den Societätsinseln und auf Neuseeland auch eine höchst merkwürdige Art von Einbalsamirung und Mumisirung der Leichen gefunden. »Auf Otaheiti wurde völlig die ägyptische Procedur angewendet und selbst der Taricheut, der den Körper mit wohlriechenden Oelen salbte, für unrein gehalten, und noch mumisiren die wilden Neuseeländer künstlicher, als je die Aegyptier gethan« [1]). Die Unreinheit des Taricheuten ist ein dem oben dargelegten australischen Tabu-System angehöriger Zug. Was den Uebergang der Aegyptier aus Amerika in unsere Hemisphäre betrifft, so hatten, wie die Hebräer, so auch die Aegyptier die Tradition von einem, nach Diodor neunjährigen, großen Zuge ihrer Nation, jener außerordentlichen Unternehmung des Königes Sesostris, der mit einem gewaltigen Heere das Festland durchzogen und von dessen Zuge die kolchischen Aegyptier zurückgeblieben; — das Aegypten, von dem er auszog, war wohl dasselbe, aus dem die Hebräer kamen, nicht das Aegypten Afrika's, sondern das oben vermuthete Amerika's, ja die Nachricht Herodots, dieser Sesostris sei an ein Meer gekommen, das vor Seichte nicht mehr zu beschiffen war [2]), scheint mir dasselbe zu verrathen, was der trockene Uebergang Israels über das Meer — das Stoßen auf ein gefrorenes Meer im Norden Amerika's. Was die Völker Amerika's in diese rauhen nördlichen Regionen und über das Eis des Nordens nach Asien trieb, ist nicht schwer zu errathen, wenn man sich die sogenannten ägyptischen Plagen als eine, gleich dem schwarzen Tode des Mittelalters [3]), mit vielen

---

die Zahl Sieben als Naturperiode; Schubert, Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens, 2. Th. S. 15.

1) Bohlen, das alte Indien, 2. Th. S. 184, mit den das. citirten Schriften. Vancouver, Entdeckungsreise, übers. von Sprengel, Halle 1799, S. 62 — 66. Missionsreise, S. 563 f.

2) Herodot 2, 101.

3) Vergl Hecker, der schwarze Tod im 14. Jahrhundert, Berlin 1832, besonders S. 15 ff. Mißwachse, Hungersnöthe, Regengüsse, Fluthen, Erdbeben, Insectenschwärme u. s. w., Alles vereinigte sich zu beispiellosem Schrecken und unglaublichen Verwüstungen. „Von China bis

andern schrecklichen und außerordentlichen Naturerscheinungen begleitete, große epidemische Krankheitsperiode des alten Amerika, als einen ungeheuern, dem Völkerleben Amerika's Vernichtung drohenden Aufruhr der Natur denkt, der alle socialen und staatlichen Bande lös'te, und welchem die erschreckten Völker um jeden Preis zu entfliehen strebten. Auf diese Weise begreift es sich leicht, wie im Norden Amerika's ein Zusammendrang von Völkern entstand, die theils, einander fortstoßend, nach Asien überflutheten und sich in einer großen Völkerwanderung, von welcher Israel nur ein Theil, durch Asien hin verbreiteten, theils im Norden Amerika's ihren nothgedrungenen Wohnsitz aufschlugen, und in spätern Zeiten bei veränderter Lage der Dinge wieder in den Süden zurückwanderten, wie die sehr civilisirten Völker Neu-Spaniens, die Tolteken, die Chichimeken und die Azteken, welche vom 6. bis 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung von drei nördlich gelegenen Nachbarländern herabgezogen zu sein behaupten [4]). Es ist wun-

an den atlantischen Ocean bebte der Boden, in ganz Asien und Europa gerieth der Luftkreis in Aufruhr und gefährdete durch schädliche Einflüsse das Pflanzen- und Thierleben. Im innersten Schooße der Erde war im Jahre 1333 die Anregung gegeben, die in unablässiger Aufeinanderfolge 26 Jahre lang bis an die westlichen Meeresufer Europa's die Erdoberfläche erschütterte. Gleich anfangs nahm der Luftkreis Theil an den tellurischen Erschütterungen; atmosphärische Wasser überflutheten die Länder, oder versengender Brand ließ Pflanzen und Thiere verschmachten. Die Insektenwelt wurde wunderbar belebt; es schien, als sollte das Lebende die Zerstörung vollenden, welche die astralischen und tellurischen Kräfte begonnen hatten. So gewann dies grause Werk der Natur von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung; es war eine fortschreitende Ansteckung der Zonen, die über und unter der Erde ihre mächtigen Schwingen regte, und schon in den ersten Jahren des tellurischen Aufruhrs in China, erkennbar an leichteren Vorbedeutungen, den ganzen Erdball durchzuckte."

1) Als die Azteken ums Jahr 1160, aus dem unbekannten Lande Aztlan ausbrechend, in Anahuac erschienen, ließen sie sich eine Zeit lang am Gila-Strome nieder. Südlich von diesem, der sich mit dem Rio Colorado in den californischen Meerbusen ergießt, liegen einsam in der

derbar, auf dem Archipel der aleutischen Inseln, der sich in einem Bogen von Alaschka in Amerika nach Kamtschatka in Asien zieht, die oben auf den Südsee-Inseln nachgewiesene ägyptische Sitte wiederzufinden, die Todten einzubalsamiren [1]). Diese Sitte fand auch bei den peruanischen Inca's Statt. Des Inca Viracocha, des achten der 13 rechtmäßigen peruanischen Herrscher von Manco Capac bis auf Huascar, einbalsamirte Leiche, sowie die seiner Gemahlin, hat Garcilasso de la Vega im Jahre 1560 gesehen und diese Leiber so vollkommen erhalten gefunden, daß ihnen nur das Leben zu mangeln schien [2]). Von einem Könige der Chechemeca's in Anahuac lies't man, daß er nach seinem Tode mit Ausnehmung der Eingeweide einbalsamirt worden sei, s. unten; Mumisirung der Leichen fand sich ferner auch bei den Apalachiten in Florida und schon Columbus sah 1502 zu Cariari auf der Küste des amerikanischen Festlandes einbalsamirte Leichname und Gräber mit Schnitzwerk, Malerei und Darstellung verschiedener Thiere geziert [3]).

Steppe die von den Spaniern las casas grandes genannten Trümmer des Aztekenpalastes. Die Franziskaner-Mönche Garces und Font, die dieselben im Jahre 1773 besuchten, versichern, die Ruinen nähmen über eine Quadratmeile Flächeninhalt ein. Die ganze Ebene ist mit Scherben von künstlich bemahltem, irdenem Geschirr bedeckt. Der Hauptpallast hat 420 Fuß Länge und 260 Fuß Breite. Nach Johannes von Müller's Bemerkung trafen um die Zeit jenes Zuges auch in Nordasien große Völkerzüge ein. Durch den Einbruch des Tartaren Niüsche wurden die chinesischen Kaiser der Dynastie Sum gezwungen, ihre Residenz weiter südlich nach Linegan zu verlegen. Es scheint sich also auch damals wieder eine Völkerfluth vom Norden Amerika's aus nach Asien ergossen zu haben, während sich die Azteken in umgekehrter Richtung nach Anahuac wandten. Vergl Humboldt, Ansichten der Natur, 1. B. S. 140 ff.

1) Aleutische Mütter pflegen die balsamirten Leichen ihrer Kinder noch lange bei sich zu behalten; Orbigny, a. a. O. S. 301.

2) Baumgartens allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika, Halle 1752, 2. Th. S. 297, vergl. S. 221.

3) Vergl. Bohlen, Indien, 2. Th. S. 184. Sitten und Meinungen der Wilden, Frankf. a. M. 1777, I. S. 100. 112. 496. Braunschweig, über die altamerikanischen Denkmäler, S. 15. Barläus, bra-

Auch sind die bei der Entdeckung Amerika's vorgefundenen und bewunderten Culturzustände und Culturreiche nicht die einzigen, ältesten und höchsten im Alterthum Amerika's gewesen, und Völkerstämme, die nicht mehr sind, haben in verschiedenen Theilen Amerika's die Spuren eines räthselhaften Daseins zurückgelassen. Ich lasse hierüber eine Reihe von Zeugnissen und Urtheilen folgen, die zugleich die Annahme eines ehemaligen ägyptischen Reiches in Amerika näher erhärten werden. Große Denkmäler der Baukunst, wie sie das peruanische und mexikanische Reich enthielt, gab es nach Garcilasso de la Vega, schon vor den Inca's; es fanden diese die Bergebenen von Tiahuanacu bereits mit Ruinen von ausgezeichneter Größe bedeckt; nach Garcia fand man bei der Eroberung von Tabasco schon zertrümmerte Gebäude mit Spuren des höchsten Alterthums [1]. A. v. Humboldt bemerkt in diesen Beziehungen Folgendes: »An den Ufern des Sees Titicaca, dessen Oberfläche zwanzigmal die des Genfersees und zweimal die mittlere Größe eines französischen Departements umfaßt, in der Nähe von Tiahuanacu und in den Hochebenen von Callao befinden sich Ruinen, die auf eine frühere Cultur hinwiesen, als die ist, welche die Peruaner dem Reiche des Inca Manco Capac danken zu müssen glauben« [2]. — »Im Innern von Südamerika, zwischen dem 2. und 4. Grade nördlicher Breite, liegt eine waldige Ebene, welche von vier Flüssen, dem Orinoco, dem Atabapo, dem Rio Negro und dem Cassiaquari eingeschlossen ist. Hier findet man Granit- und Syenitfelsen, welche, wie die von Caicara und Uruana, mit symbolischen Bildern — kolossalen Figuren von Crocodilen, Tigern, Hausgeräthen, Mond- und Sonnenzeichen — bedeckt sind. Dabei ist dieser entlegene Erdwinkel gegenwärtig auf

---

filianische Geschichte, S. 751, wo es von den Indianern in Chili heißt: „Die Leichname wickeln sie in etlich Gekräut und Gewürz wider die Verfaulung und lassen sie also etliche Monate lang liegen."

1) Mithridates, 3. Th. II. S.325 f.

2) Humboldt, Reise, 5. Th. S. 410.

mehr als 500 Quadratmeilen Oberfläche völlig menschenleer. Die angrenzenden Völkerstämme sind nur auf der untersten Stufe menschlicher Bildung, nackt umherziehendes Gesindel, weit entfernt, Hieroglyphen in Stein zu graben. Man kann in Süd-Amerika eine ganze Zone dieser Felsen mit symbolischen Zeichen bedeckt von Rupunury und Essequebo an bis an die Ufer des Yupura verfolgen. Merkwürdige Reste untergegangener Kultur sind auch die mit zierlichen Labyrinthen geschmückten Granitgefäße, wie die irdenen, den römischen ähnlichen Masken, welche man an der Mosquito-Küste unter wilden Indianern entdeckt hat. Alterthumsforscher erstaunen über die Aehnlichkeit dieser a la grecs mit denen, welche den Pallast von Mitla bei Oaxaca in Neuspanien zieren« [1]). — »Auf einer weit ausgedehnten Landschaft, am Unter-Orinoko, gleichwie an den Gestaden des Cassiaquari und zwischen den Quellen des Essequebo und Rio Branco finden sich Granitfelsen mit sinnbildlichen Vorstellungen überdeckt, welche bezeugen, daß sie verschwundenen Geschlechtsfolgen — Völkern angehört haben, die von den jetzt in diesen Landschaften lebenden verschieden waren« [2]). — »Die Höhle von Ataruipe ist eigentlich ein Gewölbe, eine weit überhängende Klippe, eine Bucht, welche die Wasser ausgewaschen, als sie einst diese Höhe erreichten. Dieser Ort ist die Gruft eines vertilgten Völkerstammes. Wir zählten ohngefähr 600 wohlerhaltene Skelette in eben so vielen Körben, welche von den Stielen des Palmbaums geflochten sind. Die Knochen sind auf dreierlei Weise zubereitet, theils gebleicht, theils mit Onoto, dem Pigmente der Bixa Orellana, roth gefärbt, theils mumienartig zwischen wohlriechendem Harze in Pisangblätter eingeknetet. Neben den Körben findet man auch Urnen von halbgebranntem Thon, welche die Knochen von ganzen Familien zu enthalten scheinen. Die größeren derselben sind 3 Fuß hoch und 5½

1) Humboldt, Ansichten der Natur, 1. B. S. 177 ff.
2) Humboldt, Reise, 5. Th. S. 16.

Fuß lang, von angenehmer ovaler Form, grünlich, mit Henkeln in Gestalt von Krokodilen und Schlangen, an dem obern Rande mit Mäandern und Labyrinthen geschmückt, Verzierungen, die ganz denen ähnlich sind, welche die Wände des mexikanischen Pallastes bei Mitla bedecken« [1]). — »Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß in Anahuac vor den Azteken, die im Jahre 1190 in der Hochebene von Anahuac erschienen, und in Peru vor der in geheimnißvolles Dunkel gehüllten Ankunft des ersten Inca weder intellektuelle Bildung, noch Ordnung in den gesellschaftlichen Verhältnissen bestanden habe. Die großen pyramidenförmigen Denkmäler von Teotihuacan, Cholula und Papantla sind älter als die Azteken, und ebenso bieten uns die Ruinen von Tiahuanaco in den Umgebungen des Sees von Titicaca auf der peruvianischen Hochebene Spuren einer Civilisation dar, die der Einrichtung der Gebäude zu Cuzko durch die Inca's voranging. Aber die neue Welt hat, wie die alte, ohne Zweifel Wechsel der Barbarei und Civilisation erfahren. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß die Völker von Peru vor der theokratischen Gesetzgebung des ersten Helladen (des Sonnensohnes Manco Capac) in einen auffallenden Zustand geistiger und sittlicher Schwäche verfallen waren; wir wissen, daß das gewerbfleißige und erfindsame Volk der Tulteken, welches Mexiko 500 Jahre vor den Azteken bewohnte, das sich, wie sie, einer hieroglyphischen Schrift bediente, und ein Jahr hatte, das genauer war, als das der meisten Völker Europa's, seit dem 11. Jahrhundert von dem Gipfel seiner Macht gestürzt und bis zu großer Erniedrigung herabgesunken war. Vor den Zeiten des Columbus, Cortez und Pizarro bestanden vielleicht andere Mittelpunkte partieller Kultur in Guatemala, zu Utatlan, Copan, Peten und S. Domingo Palenque; im Norden von Mexiko zu Quivira, dem Dorato des bärtigen Königes Tatarrax, welches durch die Lügen des Fray Marcos von Nizza berühmt geworden ist;

1) Humboldt, Ansichten der Natur, 1. B. S. 224 ff.

im Norden von Louisiana zwischen den Ufern des Ohio und den großen Seen von Kanada, vom 39. bis zum 44. Breitengrade. Die Spuren einer Art von Fortschritt in den Künsten bis zu den nördlichsten Regionen hin sind außer Zweifel gesetzt, aber es ist bisher nicht möglich gewesen, genauer den Zeitraum zu bestimmen, in welchem die tumuli und polygonähnlichen Umwallungen im obern Louisiana und die reich mit Bildwerken verzierten Gebäude von Palenque entstanden sind. Dem Mittelpunkte der alten Civilisation des Königreiches von Quiche, die wahrscheinlich älter ist, als die Ankunft der Azteken in Anahuac, gehören vielleicht auch die Denkmäler in der Halbinsel von Honduras an, wo man noch in der Nähe von Copan einen großen Circus sieht, ferner die unterirdischen Gewölbe von Tibulco und eine Anzahl von Bildsäulen, deren Bekleidung einen überaus bizarren Charakter hat«[1]. M. M. Noah, Major der Miliz zu New-York, früher Hafencommandant und nordamerikanischer Gesandter zu Tunis, läßt in Amerika dasselbe Geschlecht walten, welches die Tempel und Pyramiden Aegyptens gebaut, indem er jedoch, nach gewöhnlicher Ansicht, Alles von unserer Hemisphäre ausgehen läßt. »Wenn«, sagt er, »von den merikanischen Alterthümern die Rede ist, so muß man die rohen Arbeiten der neueren Zeit nicht mit den glänzenden Meisterwerken verwechseln, welche die Anstrengungen derer auszeichneten, die die ägyptischen Pyramiden thürmten und die Tempel von Theben und Memphis bauten. Nicht die merikanischen Alterthümer, die von Tultekan sind es, und zu den Ruinen von Palenque muß man die Pyramiden von Cholula, Otamba, Paraca, Mitlan, Tlascala und die auf den Bergen von Tescoca fügen, die größer sind, als die ägyptischen, die Hieroglyphen und Thierkreise, ein symbolisches und phonetisches Alphabet, Papyrus, Meto-

1) Humboldt, kritische Untersuchungen über die historische Entwickelung der geographischen Kenntnisse der neuen Welt, übers. von Ideler, Berlin 1836, 1. B. S. 381 ff.

pen, Triglyphen, Tempel und Gebäude von ungeheuerer Größe, Militärstraßen, Wasserleitungen, Landstraßen, Poststationen und Distanzen, Brücken von bedeutender Größe und massiver Bauart, die alle die deutlichsten Beweise von dem Dasein einer mächtigen, unternehmenden Nation liefern, welche 2000 Jahre vor der spanischen Eroberung geblüht haben muß « [1]). Orbigny's malerische Reise in Süd- und Nordamerika enthält über die berühmten Ruinen von Culhuacan, die uneigentlich Ruinen von Palenque heißen, Folgendes: » Die Spuren einer großen Stadt waren, in ungeheuerem Walde versteckt, drei Jahrhunderte lang unsern Alterthumsforschern unbekannt geblieben, als 1787 der Capitain Antonio del Rio und Don Jose Alonso de Calderon auf diese Trümmer stießen, die merkwürdigsten und umfangreichsten in der neuen Welt. Seitdem haben diese von dem Capitain Dupaix an Ort und Stelle gezeichneten Denkmäler in den Augen der europäischen Archäologen eine große Wichtigkeit erlangt. Die Stadt Culhuacan, unweit von Micol, einem Beiflusse des Tulija, gelegen, scheint, so viel man nach dem Anblicke ihrer Ueberreste urtheilen kann, sechs bis sieben Stunden im Umfange gehabt zu haben. In dieser ganzen Ausdehnung von Ruinen erkennt man Tempel, Befestigungen, Gräber, Pyramiden, Brücken, Wasserleitungen, Häuser, und findet unter dem Sande Vasen, Götzenbilder, musikalische Instrumente, kolossale Statuen, so wie sehr gut ausgeführte Basreliefs mit Charakteren, welche wirkliche Hieroglyphen zu sein scheinen. Das Aussehen des Ortes, die Vollendung einiger dieser Sculpturen, die allgemeine Form der Denkmäler, alles verräth eine sonstige Civilisation, welche das, was man in dem übrigen Meriko findet, weit übertrifft. Die Figuren stellen ein hochgewachsenes Volk von schlanken, zierlichen Verhältnissen und einer edlen, regelmäßigen Gesichtsbildung dar. Unter diesen Fragmenten eines kostbaren Alterthu-

1) Noah, Beweis, daß die Indianer Amerika's die Abkömmlinge der verlornen Stämme Israels sind, Altona 1818, S. 28 ff.

mes bemerkt man besonders einen großen Tempel von viereckiger Form, umgeben von einem Peristyl, ein Gebäude, das 300 Fuß lang und 60 Fuß breit gewesen sein kann. Die Mauern sind vier Fuß dick. Das Innere ist in verschiedene Wohnungen getheilt. Die Form des Ganzen ist eine Masse von pyramidalen Bauten auf einer Basis in länglichem Viereck, die sich abschüssig über einander erheben. Vor der Façade, welche nach Osten sieht, befindet sich eine große Treppe von behauenen Steinen, welche zu dem Haupteingange führt. In der Mitte des Gebäudes erhebt sich ein etwa 75 Fuß hoher Thurm, der wahrscheinlich als Belvedere diente, und dessen vier Stockwerke noch unberührt sind. Die Treppe, welche hinaufführte, befindet sich in der Mitte und wird von Fenstern erhellt, die sich an jeder Seite und in jedem Stockwerke finden. Die Bauart des Gebäudes selbst ist im Ganzen zierlich und einfach. Unter dem Tempel ziehen sich ungeheuere Keller hin, welche noch nicht durchsucht zu sein scheinen. Die Mauern sind mit in Stein gehauenen und mit sehr feinem Gips überzogenen Basreliefs bedeckt, die Figuren gewöhnlich sieben bis acht Fuß hoch. Man fand in Palenque ein Basrelief, das eine angebliche Verehrung des Kreuzes darstellt und worüber unsere Archäologen sehr gelehrt geschrieben haben. Dieses Basrelief zeigt in der Mitte ein großes Kreuz von lateinischer Form mit einem zweiten auf dem ersten [1]). Die drei obern Arme der beiden Kreuze endigen sich in drei vereinten Halbmonden, und der Fuß des großen Kreuzes ruht auf einer halb elliptischen Stütze, auf einem Herzen, dessen oberer Theil die Figur einer 8 in Querlage trägt. Ueber dem Kreuze befindet sich ein Hahn mit doppeltem Schweife, der im Schnabel eine halbrunde Mütze hält. Links von dem Kreuze sieht man eine Frau, die ein neugeborenes Kind am linken

1) Man denke an das sogenannte ägyptische Tau, crux ansata, Creuzer, Symbol. 2. Ausg. 2. Th. S. 312 ff.; vergl. Humboldt, kritische Untersuchungen, übers. von Ideler, 1. B. S. 544 f.

Arme hält und dasselbe einem stehenden Priester in Priestergewändern neben einem aus zwei entgegenlaufenden Spiralen gebildeten Sitze reicht. Das Kind liegt auf zwei Lotoszweigen; sein Kopf endigt sich in einem Halbmonde, von dessen Spitze die nach oben gerichtete Strahlenscheibe ausgeht. Hinter dem Kopfe kommen zwei Lotosblätter hervor, und sein Körper, der sich ebenfalls in einem Blatte endigt, ist durch vier kleine Sphären von der Hand der Frau geschieden. Das Kreuz auf dem Kreuze ist seiner ganzen Länge nach von vier Halbzirkeln umgeben, die zwei und zwei einander gegenüber stehen. Von jedem der Seitenarme des großen äußern Kreuzes geht ein gerader Zweig aus, der sich in einem rechtwinkeligen Haken mit divergirenden und von kleinen Kugeln geendeten Strahlen endigt. Dieses große Gemälde ist von Basreliefs und Figuren umgeben. Der Scarabäus findet sich mehrmals an den beiden Seitenstreifen, und auf dem rechten des Kreuzes sieht man ihn mit zwei gekreuzten Ellipsen. Auf mehren Medaillons bemerkt man das rechtwinkelige Kreuz mit gleichen Theilen, und auf einem trägt es vier Kugeln, deren jede einer seiner Ecken entspricht. Auf einem andern Medaillon sieht man das T und darunter eine Ellipse, welche eine zweite Ellipse in sich schließt, die einen Bogen mit einer Pyramide darüber enthält. Zwei Sphären befinden sich über einander und eine darunter. In diesem Gemälde und in den Charakterenstreifen darumher haben unsere europäischen Archäologen wirkliche Hieroglyphen gesehen. Sie glaubten überdies, daß diese Hieroglyphen in vielen Punkten den ägyptischen gleichen« [1]). Don Alonso, ein Einwohner von la Paz, sprach bei Besuchung der Ruinen von Tiahuanaco zu einem Reisenden folgendermaßen: »das Thor, das Sie vor sich sehen und dessen bewundernswerthe Erhaltung von der Dauerhaftigkeit des Baues zeugt, mußte allen Stürmen trotzen, denn es reizte die Habsucht der Eroberer nicht. Seine

1) Orbigny, a. a. O. S. 257 ff.

Größe und Masse, sowie die Seltsamkeit des architektonischen Systems, zu dem es gehört, zeugen von der Existenz eines Volkes, das ich für älter und mächtiger halte, als die Quichua-Nation oder das Volk der Inca's. Sehen Sie nur diesen aufgeschütteten Hügel und auf ihm diese colossalen Statuen, diese von ungeheuern Pfeilern eingefaßten Räume; betrachten Sie diese massiven Baue, deren Steine der Größe nach kaum denen der Bauwerke des alten Aegyptens nachstehen, untersuchen Sie dieses Thor mit Sculpturen in Relief, deren hauptsächlichste unzweifelbar die Wichtigkeit verrathen, welche man dem Condor beilegte, der als politisches Emblem der Größe und des Ruhmes, oder vielmehr als besonderer Gegenstand einer Verehrung angesehen wurde. Zeugen nicht alle diese Gegenstände von dem Dasein einer älteren und weiter vorgeschrittenen Civilisation, als die der Inca's selbst war, einer Civilisation, von welcher die der letzteren, so imposant sie auch erscheinen mag, nur ein Ueberrest war?« [1]) In gleichem Sinne äußert sich Alcide d'Orbigny in der Einleitung zur malerischen Reise in Süd- und Nordamerika. »Ehe ich«, sagt er, »von der historischen Zeit des Reiches der Inca's spreche, glaube ich ein Wort über die Denkmäler sagen zu müssen, die sich aus einer frühern herschreiben und von keiner historischen Tradition erwähnt werden. Diese Bauwerke sind die von Tiahuanaco an dem Ufer des Sees Titicaca, auf dem Gipfel der Anden, inmitten der Nation Aymara. Ich habe unermeßliche Bauten untersucht, welche eine vielleicht noch höhere Civilisation anzeigen, als die der Inca's, und die man mit andern nicht verwechseln kann; man muß hier einen Civilisationsmittelpunkt sehen, der wenigstens eben so alt, als jener von Palenque, und wahrscheinlich demselben auch an Großartigkeit der Bauten nicht nachsteht. Diese zeichnen sich besonders durch die ungeheuere Größe der behauenen Steinblöcke aus, aus denen sie bestehen, und die weit her gebracht worden sein müssen, weil

1) Orbigny, a. a. O. S. 217.

man die Steinart nur in großer Entfernung findet, — eine Thatsache, von welcher man ein Beispiel nur in dem alten Aegypten findet. In der Mitte einer weiten Ebene wird ein tumulus von 100 Fuß Höhe von Säulenreihen getragen. Er ist von mehrern Tempeln umgeben, die 3 bis 500 Fuß an jeder Façade haben, aus kolossalen Pilastern und Monolithen-Portiken bestehen und mit flachen Reliefs bedeckt sind, welche Allegorieen vorstellen und sehr regelmäßig ausgeführt, wenn auch plump gezeichnet sind. Man sieht auch kolossale Statuen mit allegorischen Skulpturen, die immer die Sonne und den Condor, ihren Boten, vorstellen « [1]). Was diesen symbolischen Condor betrifft, so denke man an den ungeheuern Simurg oder Anka der orientalischen Mythe, jenen weisen Vogelkönig, welcher der erste vertraute Staatsrath der voradamischen Salomonen und Dschinnenkaiser war, und noch jetzt einsam auf dem Gebirge Kaf lebt, von dem der ganze Orient spricht und den niemand gesehen hat. Er ist wohl eine Erinnerung an den isolirt lebenden, die Wohnungen der Menschen meidenden amerikanischen Riesengeier, vultur gryphus, der, was die größten Individuen betrifft, die man in der Andeskette um Quito findet, mit ausgespannten Flügeln 14 Fuß mißt, und dessen gewöhnlicher Aufenthalt in einer Region liegt, die in der Höhe des Aetna beginnt [2]). Die voradamischen Salomo-

1) Orbigny, Einleit. p. V. Von dem Inca Viracocha liest man, daß er zwei symbolische Condore auf hohen Säulen aufrichten ließ, und bei dem großen peruanischen Sonnenfeste schmückten sich einige vornehme Peruaner (Curacas) mit den Federn des Condors, zum Zeichen der Abstammung von ihm, Baumgarten, a. a. O. 2. Th. S. 291. 227.

2) „Höher als der Kegelberg von Teneriffa auf den schneebedeckten Rücken der Pyrenäen gethürmt, höher als alle Gipfel der Andeskette schwebte über uns der Cundur, der Riese unter den Geiern. Raubsucht und Nachstellung der zartwolligen Vicuñas, welche gemsenartig und herdenweise in den beschneiten Grasebenen schwärmen, locken den mächtigen Vogel in diese Regionen.“ Humboldt, Ansichten der Natur, 2. B. S. 2 u. 58 ff. und dessen recueil d'observations de zoologie et d'anatomie comparée, vol. I. p. 62.

nen aber, deren mythische Herrlichkeit auf den hebräischen Salomo übergetragen ward, an dessen Hofe denn auch noch einmal der riesige Vogelfürst Simurg als Wesir und Repräsentant des Vogelgeschlechtes erscheint, diese Urdynastie von dschinnischen Weltmonarchen, deren Universalherrschaft mit dem Auftreten des adamischen Menschengeschlechtes zu Ende ging, bezeichnet wohl eigentlich ein wirkliches, amerikanisches Urreich, das durch ein rothes, sich selbst Adam, d. h. rother Mensch (hebr. adam, roth) nennendes Geschlecht gestürzt worden ist [1]. Es können hiebei die mexikanischen Otomie's, diese uralten rothen Einwohner von Anahuac, in deren Sprache dame, Mann — vergl. Cochimi tama, tamma, tämma, Mensch — heißt, sowie auch die den Hebräern verwandten Edomiter, die von Esau Edom, dem Rothen, abgeleitet werden, und selbst Edom und Adomi — mit gleicher Grundbedeutung, wie Adam — heißen, in Erinnerung kommen. Eine Stadt Namens Adam, und eine andere Namens Adami kommt im Buche Josua vor [2], und Adma hieß eine von den fünf Städten, die mit dem Thale Siddim untergingen. Ein Unterschied und Gegensatz der Farbe im alten Amerika kann selbst nach Maaßgabe der gegenwärtigen und historisch bekannten indianischen Körperfarbe sehr wohl angenommen werden. Die Indianer Amerika's sind nicht alle roth. »Die Farbe ist sehr mannich-

1) J. D. Hunter, ein Engländer, der in seiner Kindheit unter die nordamerikanischen Indianer gerieth und „Denkwürdigkeiten seines Aufenthaltes unter den Wilden" schrieb, giebt an: „Die Indianer nennen sich rothe Menschen im Gegensatze der weißen und schwarzen, und pflegen auf diese ihre Hautfarbe sehr stolz zu sein. Für ein besonderes Zeichen der Tapferkeit gilt ihnen das dunkle Kupferroth; Bleichheit der Haut dagegen ist ihnen ein Zeichen von weichlicher, feiger, weibischer Natur." Hunter wurde seiner Farbe wegen von den indianischen Knaben verspottet, indem sie behaupteten, jeder Weiße sei ein Squah, d. h. ein Weib, als Schimpfwort im Gegensatze eines indianischen Kriegers gebraucht.

2) Jos. 3, 16 u. 19, 33.

faltig«, sagt Orbigny, »die Nordamerikaner sind kupferfarbig und röthlich, die Peruaner, Patagonier und andere Völker des Südens dunkel, und die Völker der düstern Wälder gelblich und fast weiß« [1]). Einige Bemerkungen Humboldt's über diesen Gegenstand sind folgende. »Wenn die gleichartige Hautfarbe des amerikanischen Stammes nordwärts kupfrichter und röther erscheint, so ist sie dagegen bei den Chaymas dunkelbraun und nähert sich dem Lohfarben. Der Name rothkupferfarbichter Menschen würde zur Bezeichnung der Eingebornen in den Aequinoctialgegenden nie entstanden sein« [2]). Indianer von hellbrauner Hautfarbe sahen Humboldt und Bonpland in Esmeralda und in der Nähe der Quellen des Orinoko [3]). »Im nordöstlichen Theile von Amerika trifft man Stämme, deren Kinder weiß sind und die erst zur Zeit ihrer Mannbarkeit die Farbe der Eingebornen von Peru und Mexiko annehmen. Michikinakoua, das Oberhaupt der Miamis, war an den Armen und den der Sonne nicht ausgesetzten Theilen des Körpers beinahe weiß. Westwärts von den Miamis bei den Kolouchen und Tschinkitanen der Norfolkbai zeigen die erwachsenen Mädchen, wenn sie angehalten werden, sich zu waschen, die weiße Farbe der Europäer. Eben diese weiße Farbe wird, einigen Nachrichten zufolge, auch unter den Bergvölkern von Chile angetroffen« [4]). — »Es finden sich unter den Eingebornen Amerika's Stämme von einer sehr wenig dunklen Farbe, die sich der der Araber und Mauren nähert. Die Völker am Rio negro sind weniger schwarzbraun, als die am niedern Orinoko, und doch ist das Klima dort frischer, als hier. In den Wäldern von Guiana leben mehrere weißliche Stämme, die, ohne daß eine Spur von der Krankheit der Albino's vorhanden ist, die Farbe wahrer Mestizen haben. Nie haben sie sich mit Europäern vermischt und sind umgeben

1) Orbigny, Einleit. p. VII.
2) Humboldt, Reise 2. Th. S. 189. 3) Das. S. 245.
4) Das. S. 251.

von schwärzlichbraunen Stämmen. — Unter 54°, 10′ nördlicher Breite zu Cloak-Bai, mitten unter Eingebornen, die eine Kupferfarbe und kleine, sehr in die Länge gezogene Augen haben, zeigt sich ein Stamm mit großen Augen, europäischen Gesichtszügen und einer Haut, die weniger braun ist, als die unserer Bauern « [1]). Der Jesuit Eckart in seinen Zusätzen zu P. Eudenas Beschreibung Brasiliens sagt: »Am Flusse Xingu war eine Nation mit Namen Coriberé, die an Weiße viele Europäer übertraf« [2]). In den von Ternaux-Compans herausgegebenen alten Berichten werden weiße indianische Weiber erwähnt und einmal heißt es: »Wir sahen eine Indianerin, die so weiß war, wie eine Spanierin, ausgenommen, daß sie das Kinn bemalt hatte, wie eine Maurin.« Ebendaselbst kommt eine alte indianische Sage von weißen, bärtigen Leuten vor [3]); dergleichen bekanntlich auch die mythischen Propheten und Culturstifter Amerika's Quetzalcoatl und Bochica gewesen sein sollen [4]). »Die Carapachos am Marañon«, sagt ein spanischer Reisebericht, »sind weiß und haben äußerst starke Bärte. Dasselbe hat der Missionär P. Narciso Girval de Barcelo bei dem zahlreichen Stamme der Chipeos bemerkt.« — »Die Sipibos oder Supebos zeichnen sich vor ihren Nachbarn durch ihre langen, gewirkten Kleider aus, die einer Tunica gleichen. Man findet viele von weißer Gesichtsfarbe unter ihnen« [5]). Daß aber die Hebräer ein ursprünglich rother, glatter, d. h. den Bart und die Haare des Leibes, außer den Kopfhaaren ausraufender australisch-amerikanischer Menschenstamm gewesen, dafür spricht Vieles. So, was die Farbe betrifft: der Name Adam, der Rothe, für Mensch, die heliopolitanische Tradition, daß Mose, und die biblische,

1) Humboldt, Essai politique de la nouvelle Espagne, p. 82 ff.
2) Murr, a. a. O. S. 522, vergl. S. 32.
3) Ternaux-Compans, Amerika, Meißen 1839, S. 99. 180. 200.
4) Orbigny, a. a. O. p. IV. f. Clavigero, a. a. O. 1. Th. S. 350.
5) Fischer, Beiträge zur genauern Kenntniß der spanischen Besitzungen in Amerika, Dresden 1802, S. 258. 262 f.

daß Esau und David rothe Menschen gewesen, besonders aber die jüdische Sage von den **rothen Juden**, hebräischen Stammverwandten mit **purpurfarbigen Angesichtern**, die jenseits des Sambatjon, eines mythischen Flusses, wohnen, in welchem die offenbare Erinnerung an ein nordisches Meer enthalten, das Asien und Amerika scheidet. Wenn man die traditionelle Beschreibung des Aussehens Mose's lies't, die uns Eusebius aufbewahrt hat, so glaubt man die eines Urbewohnes von Australien und Amerika **von langer Statur, rother Farbe** und **starkem Haarwuchse** zu lesen: *γεγονεναι δε φησι τον Μωυσην μακρον, πυρρακη, κομητην* [1]) — vergl. was ein Missionsbericht von den Bewohnern des östlichen Australiens sagt: »Die Farbe dieses Geschlechtes ist hoch kupferartig; seine Haare hängen in langem Wuchse über die Schultern herab; die Männer sind groß und schlank, meist über 6 Fuß hoch« [2]) — oder was Humboldt von den Kariben: »Ich habe nirgend einen ganzen Stamm von schlankeren und kolossaler gebildeten Menschen gesehen. Da ihr Körper mit Onoto (Roucou) gefärbt ist, so sehen ihre großen Gestalten von kupferrother Farbe und malerisch drappirt von Weitem auf der Steppe zum Himmel ragend antiken Bronzestatuen gleich« [3]). — »Sie haben überaus lange und schwarze Haare, die sie öfters kämmen und mit Oel einschmieren«, sagt de la Borde von seinen Insel-Kariben [4]), und Clavigero von seinen Mexikanern: »Sie haben dickes, schwarzes, starkes, glänzendes Haar [5]). Esau Edom, der Rothe, wird als solcher durch den Ausdruck admoni bezeichnet; eben so David [6]), und

1) Euseb. praepar. evang. 9, 27.

2) Baseler Missionsmagazin 1838, S. 157. 159.

3) A. v. Humboldt, Reise, 5. Th. S. 11. Vergl. Ternaux-Compans a. a. O. 1. B. S. 178: „Die Indianer, die ich in Florida erblickte, sehen, da sie sehr groß und ganz nackt sind, in der Ferne Riesen gleich."

4) Reisen des Pater Labat, von Schad, 1. B. S. 435.

5) Clavigero, a. a. O. 1. Th. S. 126.

6) 1 Mos. 25, 25 u. 30. 1 Sam. 16, 12. c. 17, 42.

der letztere, der nach arabischer Sage auch tättowirt war [1]), beweis't, daß die Hebräer auch noch in Asien zum Theile rothe Menschen waren, ihren Stammverwandten, den Phöniziern, gleich, welche durch eben diesen Namen (Φοινιξ, roth) als ein rother Menschenstamm bezeichnet sind. Einen gewichtvollen Gegensatz bildet **der weiße Laban**, dem Jakob dient und dessen Töchter er heirathet, hebr. laban, weiß. Daß Jakob dem Schwiegervater um die Töchter dient, ist einem altamerikanischen Gesetze, das in Guatemale galt, so wie einer Sitte gemäß, die Carver bei den Nadowessiern fand [2]); denn so ist hier Alles Zug für Zug australisch und amerikanisch, und als solches noch jetzt nach Jahrtausenden zu erkennen. Daß ferner Esau **ein behaarter**, Jakob aber **ein glatter** Mann ist [3]), bedeutet, daß dieser ein die Haare seines Körpers nach erwähntem australisch-amerikanischen Gebrauche vertilgender — mit der Wurzel ausziehender — Mensch gewesen, vergl. hierüber Volney, Loskiel, Adair, Carver und Andere. Der zuletzt genannte z. B. sagt: »Die Männer glauben, daß ein Bart sehr verunstalte und wenden daher viele Mühe an, sich davon zu befreien. Eben so halten sie jeden andern Haarwuchs ihres Körpers für häßlich, und beide Geschlechter wenden viele Zeit auf die Ausrottung desselben« [4]). Die Guana's in Paraguay ziehen die Haare des Bartes, der Augenbrauen und der Augenlieder aus [5]), und Barläus sagt von seinen Brasilianern: »Haar haben sie nur auf dem Haupte, sonst leiden sie keines und raufen es überall aus [6]). Von den Bewohnern der Insel Otaheiti lies't man: »Sie ziehen jedes in der Nase, den Achselgruben u. s. w. befindliche Haar aus« [7]), und von denen der Pelew-Inseln: »Wenige tragen einen

1) Rosenbl, 1. B. S. 140.
2) Orbigny, a. a. O. S. 235. Carver, a. a. O. S. 314.
3) 1 Mos. 27, 11. 4) Carver, a. a. O. S. 193 f.
5) Orbigny, a. a. O. S. 136.
6) Barläus, brasilianische Geschichte, S. 69.
7) Missionsreise in's südliche stille Meer, S. 554.

Bart; sie reißen sich ihn gewöhnlich aus. Von den Weibern haben einige ein sehr langes Hauptthaar; was sich aber sonst von Haaren am Leibe befindet, reißen sich beide Geschlechter überall aus« [1]). Doch fehlt es auch nicht an dem in der Genesis durch Esau's Behaartheit bezeichneten Gegensatz. So sagt Orbigny: »Wenn die Guarani's fast bartlos sind, so haben sie unter sich die Guarayo's, die einen wahrhaft patriarchalischen Bart besitzen.« — »Mehrere der Guahibo's hatten Bart und schienen auf diese Zierde stolz zu sein« [2]). Und Gilii: »Unter so vielen unbärtigen und die Haare des Leibes, selbst die Wimpern ausziehenden Menschen giebt es doch einige, die ihre Barthaare mit Sorgfalt pflegen. Der König der Ojis faßte sich oft mit Wohlgefallen am Kinn, und freuete sich, daß die Missionäre auch Bärte hätten« [3]). Da nach unserem Systeme Alles in der hebräischen Volksgeschichte, was vor dem Auszuge aus Aegypten (Amerika) vorfällt, noch nicht in Asien und Afrika, sondern in Australien und Amerika, und in letzterem Welttheile Alles geschieht, was nach Abraham's Ausgang aus Ur (Hawaji) bis auf Israel's Zug aus Aegypten vorgeht, so haben wir den weißen Laban als einen weißen Menschen und Volksstamm Amerika's zu fassen; und daß solche Menschen und Stämme bis auf unsere Zeiten herab in Amerika gesehen worden, ist schon oben nachgewiesen. Von Jakob und den Töchtern des weißen Laban leiten sich die zwölf Stämme Israel's her, wodurch sich dieses als ein Misch-

1) Plant's Erdbeschreibung und Geschichte Polynesiens, Leipzig und Gera 1789, 2, B. S. 250.

2) Orbigny, a. a. O. p. VII der Einleit. und S. 41.

3) Gilii, Nachrichten vom Lande Guiana, von Sprengel, S. 249. Vergl. außer dem schon früher Berührten: Pfefferkorn, a. a O. 2. Th. S. 11 mit den hier angeführten Schriften; Vater, Untersuchungen über Amerika, S. 74 f., den das. angeführten Volney, der Wilde mit erstaunlich langen Achselhaaren sah, und Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden, 3. Th. S. 200 u. 493, wo namentlich von den mit **dichtem Barte** versehenen Yabipais und den zum Theil **selbst auf der Brust behaarten** Guarani's die Rede.

volk bezeichnet, das als solches schon aus hohem Alterthume stammt. Die rothe Farbe verlor sich in ihm allmählich und trat nur noch zuweilen als eine Seltenheit hervor, die, wie die Hervorhebung David's als eines rothen Menschen zeigt, eine noch fortwährend geschätzte, für einen Vorzug geltende war. Höher hinauf, über die Entstehung der zwölf Stämme zurück, erkennt das hebräische Volk nur den rothen Stamm als den seinigen an; von den drei Söhnen Noah's bestimmt sich Ham, Cham als der schwarze (חמם, arab. schwarz sein, hebr. חום, schwarz), Japhet (Japetos, der hellenische Vater des Menschengeschlechtes) als der weiße Stamm, so, daß für Sem, den »Vater aller Söhne Eber's« [1]), die rothe Stammfarbe übrig bleibt, vergleiche die oben erwähnten drei weiß-, roth- und schwarzfarbigen Gefährten Noah's im Buche Henoch. Was den Fluß Sambatjon betrifft, über welchem die rothen Juden wohnen, so heißt derselbe der Sabbath-Fluß, d. i. der ruhende, stillstehende (hebr. schabath, ruhen), auch der Steinfluß (nehar abanim); er trocknet der Sage nach und wandelt sich in einen weißen, dem Schnee gleichen Sand — lauter Andeutungen eines gefrierenden und gefrorenen Gewässers, er scheidet »das große Indien«, man bringt zu ihm nicht ohne nothgedrungene Entheiligung des Sabbaths durch Völker und Wildnisse; er liegt über der Wüste von Calicut jenseits der in Asien zerstreuten Judengeschlechter und begrenzt ein großes Land mit vielen Ländern und Königreichen, wo »ein schöner, großer, dicker Weizen« wächst und wo unzählige Juden wohnen, welche Berge Goldes haben und einen Centner Gold für einen Centner Eisen geben, an welchem letzteren allein es mangelt — man kennt den Mangel und Werth eiserner Werkzeuge bei den Eingebornen Amerika's [2]), und in dem »schönen, großen, dicken

1) 1 Mos. 10, 21.

1) In einem alten Schriftchen (bei Humboldt, kritische Untersuchungen, 3. B. S. 181) heißt es: „Die Eingebornen ermangeln des Eisens und geben alles hin, was sie besitzen, um eine Hacke zu erlangen. Die

Weizen — wird man leicht den amerikanischen **Mais** erkennen; der Sabatjon rollt ferner Steine — in der Behringsstraße, die im Winter durch ungeheure, sich fest aneinander drängende Eisbänke verschlossen ist, sieht man selbst im Sommer Eisschollen umhertreiben; er läßt zuweilen ein fürchterliches Getöse, gleich dem stärksten Donner, vernehmen; — damit vergleiche man folgende Worte aus Wrangel's Reise längs der Nordküste Sibiriens und auf dem Eismeer: »Selbst im vollen Sommer ist hier das Meer mit großen und kleinen Eisschollen bedeckt, die durch Winde und Strömungen hin und hergetrieben werden und bei etwas stärkeren Stürmen ein unbeschreibliches Schauspiel geben. Man muß den ungeheuern Aufruhr des tobendenden Elementes, die durch dasselbe hoch

Hacken und Spaten der Indianer sind meist nur von Stein." Auch die ältesten Messer der Hebräer waren von Stein, und es ist höchst merkwürdig, daß die Bibel einen so großen Werth auf Eisen legt; 5. Mos. 8, 9 führt Jehova sein Volk in ein Land, dessen Steine Eisen sind, und 5 Mos. 33, 24 wird dem Ascher verheißen: „Eisen und Erz sei dein Riegel" — wie man uns im Sprichworte „goldene Berge verspricht. Wo aber das Andenken an das amerikanische Alterthum bewahrt werden sollte, da mußte Eisen ferne bleiben, daher 5. Mos. 27, 5 ff.: „Von unbehauenen Steinen sollst du den Altar Jehova's, deines Gottes, bauen, nicht sollst du darüber ein Eisen schwingen — weil nehmlich Jehova (Yohewah, Jawahn s. oben) ein amerikanischer Gott war; vergl. Jos. 8, 31 u. 2 Mos. 20, 25. Das Canaan, in welches Mose sein Volk führte, mußte nothwendig als ein Land des Eisens bezeichnet werden, weil Eisen dem amerikanischen Hebräer das Köstlichste war; aber das Canaan, in welchem Israel vor dem großen Wüstenzuge, der Auswanderung aus Amerika, gewohnt, das amerikanische Original-Canaan, war ein Land des Goldes, und Abraham und seine Nachkommen hatten daselbst einen Ueberfluß an Silber und Gold, 1 Mos. 13, 2. Judith 5, 9: „Und sie wohnten in Canaan und wurden reich an Gold und Silber" nach dem Griechischen; 1 Mos. 24, 22 giebt Abraham's Knecht Elieser der Rebecka einen goldenen Nasenring, wie ihn die Kariben-Frauen, nach Volney die Louisiana-Indianer, von Silber und Kupfer im durchbohrten Nasenloch tragen („Nase und Unterlippe der Guatemala-Indianer tragen Ringe" Orbigny, S. 236) — und was die Israeliten bei ihrem Auszug aus dem amerikanischen Aegypten für Schätze führen, sind goldene und silberne, 2 Mos. 12, 35.

emporgeschleuderten riesigen Eismassen und seine Schaumberge gesehen, man muß das donnerartige Getöse der aneinanderschlagenden Eisberge, das furchtbare Zischen derselben bei ihrem Sturze gehört haben, um sich eine Vorstellung von dem Ganzen zu machen« [1]). Es wird auch von zwei, jenseits des Sambatjon wohnenden Königen erzählt, von denen der eine kriegerisch sei, zuweilen über den 17 Meilen breiten Sambatjon ziehe und alles mit Feuer und Schwert verheere, der andere aber ein höchst sanftmüthiger Herrscher sei und einen Karfunkel habe, der sein aus Edelsteinen und Perlen erbautes Schloß wie die Sonne erleuchte [2]). Dies deutet auf amerikanischen Edelsteincultus; in der peruanischen Stadt Manta »betete man einen Smaragd an, der die Größe eines Straußen-Eies hatte; diesen setzte man an großen Festen zu Jedermanns Beschauung aus und die Amerikaner kamen von fernen Orten her, ihn anzubeten« [3]). Es stimmen diese jüdischen Sagen auch mit den griechischen von der Insel Meropia überein. Der alte Silenus sagte dem phrygischen Könige Midas, es gebe außer Europa, Afrika und Asien noch ein weit größeres Land, einen unermeßlichen Continent. Daselbst befänden sich zwei Städte, Machimos, die streitbare, und Eusebes, die fromme; in der letzteren lebten die Einwohner in Frieden, die Bewohner der ersteren aber seien so streitbar, daß die Kinder schon bewaffnet auf die Welt kämen und die meisten im Kriege fielen. Sie seien einst zur Unterwerfung Europa's ausgezogen, aber aus Verachtung wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, wo sie Gold und Silber in

1) „Das Ausland" von 1839, Nr. 361, S. 1441.

2) Ueber den Sambatjon, die rothen Juden u. s. w. s. Eisenmenger, entdecktes Judenthum, 2. Th. S. 533 ff.; Bodenschatz, kirchliche Verfassung der Juden, Erlangen 1748, 4. Th. S. 262 u. 265, und Oertel, „Was glauben die Juden?" Bamberg 1823, S. 189 ff. Noch der letztere weiß eine für die Geschichte Israels, ja der ganzen Menschheit so wichtige National-Erinnerung nur mit Hohn und Verachtung zu behandeln.

3) Baumgarten, a. a. O. 2. Th. S. 340.

so großer Menge hätten, daß diese Metalle in geringerem Werthe ständen, als bei uns das Eisen [1]). Dem Gegensatze des Charakters, der hier von Juden und Griechen hervorgehoben wird, war noch bei der Entdeckung Amerika's der der Reiche von Peru und Mexiko analog; denn wenn die Inca's kämpften, so geschah es nur, um barbarische Völker zu civilisiren, mit Milde und nur in dem Falle, daß Ueberredung fruchtlos blieb. Jene dschinnischen Salomonen der orientalischen Sage drücken schon in ihrem Namen eine friedliche, milde Gesinnung aus. Die Namen Dschinne, Dschan — Dschan Ben Dschan hieß der erste und letzte der präadamischen Dschinnenkaiser, und wie aus Adams Rippe Eva, so ward aus der Rippe des Dschinnenvaters Dschan Ben Dschan die Mutter des Dschinnengeschlechtes erschaffen — hat man mit dem Sanskritworte dschana verglichen, welches Person, Mann, Mensch bedeutet; zugleich scheint es höchst bedeutsam und charakteristisch zu sein, daß dschanü, dschani, dschän, dschin im Aegyptischen zart, sanft, zärtlich, mild, gütig bedeutet [2]). Der Name Salomo wird auf die ruhige, unkriegerische Regierung des übrigens keineswegs milden und sanften Königes bezogen [3]) und von schalam, in Ruhe, Wohlstand leben, Frieden und Freundschaft haben, schalom, Heil, Wohlbefinden, Glück, Frieden, Freundschaft, abgeleitet; es fragt sich indessen, ob diese Bedeutungen nicht secundärer Art und von der friedlichen, milden, glücklichen und beglückenden Herrschaft jener Dschinnen und Salomonen abgeleitet sind, so daß dieser letztere Name eigentlich etwas ganz Anderes, nehmlich Herrscher, Regenten bedeutet, vergl. in Amerika Tarahumara seli, befehlen, selimea, Reich [4]). Von der einfacheren

1) Theopompus ap. Aelian. var. histor. III. 18.

2) Vergl. Koran von Wahl, Halle 1828, S. 633, die Sammlung Herbelot's, über die präadamische Sagengeschichte des Orients, und Rosendl, 1. B. S. 13 ff.

3) 1 Chron. 22, 9, wonach die Bedeutung der Friedliche ist.

4) Mithridates, 3. Th. III. S. 149. — 151.

Form ohne das angesetzte m ist wol שילה, der Schilo oder Herrscher benannt, den der Segen Jakob's verheißt [1]), womit der in der Abhandlung über den Molochdienst angeführte amerikanische Gottesname Schilu zu vergleichen; aber auch hier schließt sich jene zweite Bedeutung an, so daß man auch dieses Wort durch pacificus, Friedefürst, erklären konnte, vergl. schala, schalaw, ruhig sein, sich eines ruhigen Glückes erfreuen. Nach einer orientalischen Mythe nahm Salomo sterbend eine Stellung an, durch welche er den getäuschten Dschinnen als lebend auf seinem Throne erschien [2]). Auch hier knüpft sich an den Namen dieses hebräischen Königes eine Erinnerung von Amerika her. Die einbalsamirten Leichen der peruanischen Könige wurden prächtig gekleidet und im Sonnentempel auf goldene Throne gesetzt, so daß sie lebend zu sein schienen [3]). Die Leiche Xolotl's, des ersten Königes der Chechemeca's in Anahuac, ward auf einen Stuhl von Gummi Kopal und allerlei aromatischen Substanzen gesetzt, und blieb so fünf Tage stehen. Dasselbe geschah mit der Leiche seines nächsten Nachfolgers. Die eines andern, des Königes Quinatzin ward geöffnet, nach ausgenommenem Eingeweide einbalsamirt, in königlichem Ornate auf einen Stuhl gesetzt und vierzig Tage ausgestellt [4]). Diese Chechemeca's verehrten die Sonne, und brachten ihr Kräuter, Blumen und Kopalgummi zum Opfer [5]), ein Cultus, der sich von dem gräulichen Opferwesen der Azteken und anderer ihnen ähnlicher Völkerschaften Amerika's scharf scheidet, und mit dem der alten Apalachiten in Florida und der peruanischen Inca's in Verwandtschaft steht. Von den kunstreichen und gebildeten Tolteca's, den Vorgängern der Chichimeca's in Anahuac, deren Reich durch Hunger und Pest vernichtet wurde, weiß man auch nicht, daß sie jene religiösen

1) 1 Mos. 49, 10.
2) Rosendl, 1. B. S. 255.
3) Baumgarten, a. a. O. 2. Th. S. 221.
4) Clavigero, a. a. O. 1. Th. S. 151. 156. 158.
5) Das. S. 143.

Gräuel geübt, und der von ihnen verehrte Quetzalcoatl war so sanft und hatte einen solchen Abscheu vor allen Grausamkeiten, daß er nicht einmal den **Namen** des Krieges hören konnte [1]). Alle diese mildern Regions- und Nationalcharaktere Amerika's scheinen Reste und Nachklänge jener alten Dschinnen- und Salomonenherrschaft im amerikanischen Continente zu sein, die theils durch sich erhebende wilde oder ihre Wildheit mit einem Grade von angenommener Cultur vermischende Paria's und Adamiten, deren Charakter sich uns am vollkommensten in dem grausen Religionscultus der alten Azteken in Meriko, sowie in dem der canaanitischen und phönizischen Völkerschaften unserer Hemisphäre ausgeprägt zeigt, theils durch große, zu Staatenauflösung und Völkerwanderung treibende Naturereignisse erschüttert und geendigt ward. Man erinnere sich hiebei jener Hyksos des Manetho, die einst Aegypten erobert und mehrere Jahrhunderte lang tyrannisirt haben sollen, und in deren Geschichte die der Hebräer und ihres Auszuges aus Aegypten verflochten ist. Es sind dies lauter amerikanische Urgeschichten und berühren das afrikanische Aegypten nicht. Manetho erzählt von den Befestigungen, welche die Hyksos angelegt; hier bieten sich jene alten Befestigungswerke räthselhaften Ursprungs, die man in Nordamerika zwischen den Rocky-Mountains und der Alleghani-Gebirgskette gefunden hat, zum Vergleich. A. v. Humboldt theilt über dieselben Folgendes mit. »Alle viereckigen Fortins sind eben so genau orientirt, wie die ägyptischen und merikanischen Pyramiden. Die Mauern dieser Fortificationslinien sind meist aus Erde aufgeführt, aber zwei Meilen von Chillicothe, im Staate von Ohio, findet sich eine aus Steinen erbaute Mauer, die 12 — 15 Fuß Höhe und 5 — 8 Fuß Dicke hat, und einen Einfang von 80 Morgen bildet.« — »Mit diesen militärischen Denkmälern dürfen die Hügel oder tumulus nicht vermengt werden, welche Tausende von Bein-

1) Clavigero, a. a O. S. 139. 351. 388.

gerippen eines untersetzten und kaum 5 Fuß hohen Menschenstammes enthalten. Brackenridge glaubt, es mögen leicht nahe an 3000 tumulus von 20 — 100 Fuß Höhe zwischen den Ausmündungen des Ohio, des Illinois, des Missouri und des Rio San Francisco vorhanden sein, und die Menge der darin enthaltenen Beingerippe müsse die vormals starke Bevölkerung dieser Gegenden darthun. Es werden diese Denkmäler, die man für Grabstätten großer Gemeinheiten ansieht, meist beim Zusammenfluß von Strömen auf dem für den Handelsverkehr bestgelegenen Punkten getroffen. Die Basis der tumulus ist rund oder eirund; sie sind meist kegelförmig, an der Spitze zuweilen abgeplattet, als wären sie für Opfer oder andere Ceremonien bestimmt, die von einer großen Volksmasse gleichzeitig gesehen werden sollten; s. meine vues des Cordillères, S. 35. In der Nähe von Point-Creek und von Saint-Louis finden sich deren von 2 und 3 Stockwerken, ihre Formen erinnern an die mexikanischen teocallis und die Stufenpyramiden Aegyptens und Westasiens. Die tumulus sind zum Theil aus Erde, zum Theil aus über einander gelegten Steinen erbaut. Man hat darin Aexte, farbiges Porcellan, kupferne Gefäße und Zierrathen, weniges Eisen und vielleicht Gold gefunden. Einige dieser Hügel, die nur wenige Fuß haben, stehen entweder im Mittelpunkt oder in der Nähe der kreisförmigen Umschanzungen; sie gleichen den cerritos hechos a mano, die im Königreiche Quito, in der Nähe von Cayambe adoratorios de los Indios antiguos heißen; es waren entweder Tribunen, von denen man zum versammelten Volke sprach, oder Opferstätten.« Ich bringe hiebei die Opferhöhen, bamoth, der alten Hebräer in Erinnerung, welche mit den berührten, bereits von Gesenius in seiner Vorrede zu Gramberg's Religionsideen in Anspruch genommenen amerikanischen Erscheinungen innigst verwandt sein möchten. »Bisweilen«, fährt H. fort, »wo sie 20 — 25 Fuß Höhe haben, können sie für eine Art Observatorien, zur Entdeckung der Bewegungen eines nahen Feindes, angesehen

werden. Die großen tumulus von 80 bis 150 Fuß Höhe stehen meist vereinzelt, andere Male scheinen sie auch mit den Fortificationen, mit denen sie zusammenhängen, gleiches Alter zu haben. Diese letzteren verdienen besondere Aufmerksamkeit. Ich kenne weder im südlichen Amerika, noch auf dem alten Festland etwas, was ihnen ähnlich ist. Vorzüglich merkwürdig erscheint die Regelmäßigkeit der polygonischen und Kreisfiguren und die kleinen, zur Deckung der Eingangsthore bestimmten Werke. Man weiß nicht, ob es Einfassungen eigenthümlicher Grundstücke oder Vertheidigungsmauern gegen feindliche Völker sind, oder verschanzte Lager, wie im centralen Asien« [1]). Atwater, nachdem er von diesen nordamerikanischen Alterthümern gehandelt, sagt von dem verschwundenen Volke, von dem sie zeugen, Folgendes: »daß es sich viele Jahrhunderte hindurch in diesen Gegenden aufhielt und einen Flächenraum von der Größe Europa's einnahm; läßt sich aus den zahlreichen Begräbnißplätzen schließen, die mit den Knochen von Personen aller Lebensalter überfüllt sind; eben so, daß sie in Städten oder Gemeinschaften zusammen wohnten. Südlich von Columbus am Scioto, Paint-Bach, Muskingum, Ohio, Grab-Bach u. s. w. waren ihre Niederlassungen am stärksten, und daß einst das Mississippi-Thal viel stärker bevölkert gewesen, als jetzo, ist keinem Zweifel unterworfen. Viele dieser Hügel enthalten eine Anzahl von Skeletten und Knochen, und die am großen Grabbach und den meisten Flüssen sind mit Millionen von Menschenknochen angefüllt. Es mußte dieses alte Volk beträchtlichen Ackerbau und Viehzucht treiben, weil sich mit der Jagd allein, dieser Lebensweise der Indianer, eine solche Menschenmenge nicht ernähren konnte« [2]). Atwater vergleicht auch eine Anzahl ähnlicher Erscheinungen in unserer Hemisphäre. »Wenn wir«, sagt er, »Pennants Reise durch Wales zu Rathe ziehen und die Beschreibung und Kupfer von Deloins oder Juch-Turthels am Flusse Tay genau be-

1) Humboldt, Reise, 5. Th. S. 305 ff. 2) Atwater, a. a. O. S. 80.

trachten, so werden wir eine große Aehnlichkeit mit den alten Werken am Licking=Flusse bei Neu=Ark nicht verkennen. Von Pennant wird es den Römern, von Boethius aber den Picten, die es Tulina nannten, zugeschrieben. Das Lager von Comeril am Flusse Zuchel liegt auf einem hohen aufgeschwemmten Boden, eben so die Alterthümer von Ardock am Flusse Kneck; die Wälle, Gräben, Thorwege, die Hügel vor, hinter und in denselben haben die größte Aehnlichkeit mit den unsrigen. Pennant läßt es ein Werk der Römer sein; andere aber halten sie mit mehr Recht für pictischen Ursprungs. Eben so beschaffen ist Catter=Thum, zwei Meilen von Argus, desgleichen die Werke am Fluß Loder oder Lowther und am Eimet u. s. w. Dieser Schriftsteller beschreibt noch eine Menge solcher Alterthümer in Schottland, England, Wales, Irland und verschiedenen anderen brittischen Inseln, von denen sehr viele wegen ihrer Aehnlichkeit mit den amerikanischen in Betracht zu ziehen sind. Sie dienten dem Volke der Picten, von den Römern also genannt, wegen ihrer Sitte, sich zu bemalen, gleich den Aboriginern Amerika's, als Oerter religiöser Verrichtungen, als Begräbniß= und Vertheidigungsplätze. Auf der Straße von St. Petersburg nach Moskau stößt man auf eine Menge konischer Erdhügel, unter denen diejenigen zwischen Yezolbisky und Valdav auf beiden Seiten der Straße, von wo sie sich bis Jedrova zu ziehen scheinen, die merkwürdigsten sind. Man findet sie aber nicht allein hier, sondern über ganz Rußland und über die Steppen der Tartarei und Türkei ausgebreitet. Wenige Meilen von Woronetz an der Straße nach Paulowsky haben sich einige sehr gut erhalten. Die Bewohner der Tartarei bedienen sich häufig dieser Hügel zur Anlegung von Kellern, und bei dieser Gelegenheit ward manchmal der Inhalt entdeckt, wie uns Edw. Dan. Clarke in seiner Reise durch Rußland, die Türkei und Tatarei im Jahre 1800 lehrt. Man fand Vasen, deren Masse mit denen in England, Schottland, Wales und den nordamerikanischen Ländern gefundenen übereinstimmt. Clarke erzählt

weiter, daß er in der Tartarei einen Platz mit Namen »Invernes« gefunden, der in der Krümmung eines Flusses liegt. Auf die Frage nach der Bedeutung dieses Namens, erhielt er die Antwort, daß er in ihrer Sprache »in der Krümmung eines Flusses gelegen« bedeute. Vergleichen wir hiemit Pennant's Werke, so finden wir eine Platte mit einer Stadt in Schottland, die in dem Buge eines Flusses liegt, mit gleichem Namen. Nicht wenige Flüsse in Schottland, England und Wales führen Benennungen, welche wir bei den Flüssen der Tartarei in großer Aehnlichkeit wieder finden. Es wird dadurch die Vermuthung bestärkt, daß die brittischen Inseln zuerst von Scythen oder deren Nachkommen, den Tartaren, bevölkert wurden, und die Thatsache, daß die schottischen, englischen, walischen und asiatischen Alterthümer dieser Arten in so vielen ihrer Verhältnisse von den amerikanischen nur wenig abweichen, begründet die Meinung, daß Amerika von einem jenen verwandten Stamm, jedoch von Westen her, bevölkert wurde« [1]). Sollten jene Spuren nicht einfach den Weg bezeichnen, den amerikanische Völkerschaften durch Asien und Europa bis auf die brittischen Inseln genommen haben? Sollten jene gemalten Picten [2]) nicht Amerikaner gewesen sein? Oder will man etwa die durch ganz Amerika und Australien hin heimische und herrschende Sitte, sich den Leib zu bemalen und zu tättowiren [3]), von übergewanderten Picten

1) Assall, a. a. O. S. 76 ff.

2) Dieselbe Bedeutung, wie Picti, hat Britanni: „bemalte oder tatuirte Leute", s. Mone, Geschichte des nordischen Heidenthums, 2. Th. S. 423 ff. Brut wird der erste König Britanniens genannt, hebr. barod, gesprenkelt, gefleckt, bunt. Am meisten findet bei den Amerikanern Rothfärbung Statt, aber auch Buntfärbung mit Roth, Weiß, Schwarz, Blau, Grün. Bunt färbten sich die hebräischen Fürsten nach Klagel. 4, 7.: „Ihre Fürsten waren glänzender als Schnee, weißer als Milch, röther waren sie am Leibe als Korallen, wie Sapphir ihre Gestalt" — eine Pracht, an der sich Kaspar Hauser höchlich ergötzt haben würde, s. meine Mittheilungen über Kaspar Hauser, 1. Heft, S. 28 f.

3) Auch auf den ostindischen Inseln zeigt sich diese Erscheinung.

herleiten? Will man ewig die starre, auf so große Absurditäten führende Meinung festhalten, daß Alles von unserer Hemisphäre ausgegangen sein müsse — eine Meinung, die in der Geschichte dasselbe sein möchte, was in der Astronomie die Ansicht, daß sich die Sonne um die Erde bewege — ?

Zum Schlusse noch Folgendes. Daß die ausführliche Behandlung der in diesem unseren letzten Aufsatze angeregten Gegenstände die Sache eines eigenen großen Werkes sein würde, ist leicht zu erachten. Ein solches Werk, eine Erläuterung der biblischen Urgeschichten durch Australien und Amerika, ist auch bereits entworfen worden, möchte jedoch erst nach Jahren an's Licht treten können. Um eine gedrängte Uebersicht der Grundgedanken zu geben, diene folgende schon vor einiger Zeit von einer Zeitschrift meinen Mittheilungen zufolge gemachte Anzeige, der ich hier einige Noten beifügen will.

Es war hier nehmlich von einem Werke die Rede, »in welchem die biblischen Urgeschichten auf eine ganz neue Weise beleuchtet werden und das hebräische Volk mit seiner ganzen semitischen Stammverwandtschaft und mehrern andern Völkerschaften unserer Hemisphäre als aus Australien und Amerika stammend und ausgewandert nachgewiesen wird. Die ganze große Wanderung wird sich mit Hülfe biblischer Urkunden, australischer, amerikanischer, jüdischer und ägyptischer Traditionen, geographischer, völkerkundlicher und naturwissenschaftlicher Notizen, übergebliebener architektonischer Werke des Alterthums und sprachlicher Uebereinstimmungen noch fast

---

So wohnen auf Luzon, der größten der philippinischen Inseln, Menschen, die fast ganz nackt gehen und sich das Angesicht und den Leib bemalen, daher auch von den Spaniern Pintados, Gemalte, genannt werden; Plant, Erdbeschreibung und Geschichte Polynesiens, I. B. S. 532 u. 602. Also auch hier Picten.



Schritt vor Schritt verfolgen lassen. Die Hebräer gingen, nach den zu den speciellsten Bestimmungen gediehenen Untersuchungen des Verfassers, von den Societäts-Inseln der Südsee, namentlich von der Insel Rajatea aus [1]); von da setzten sie auf die nordwärts gelegenen Sandwich-Inseln über und wohnten auf der Insel Hawaji, wo ihre Religion Feuer- und Vulkanencultus mit Menschenopfern war [2]). Von den Sandwich-Inseln gingen sie unter Therach, dem Vater Abraham's, nach Amerika über und verbreiteten sich nach dem Osten und Süden dieses Welttheils hin zu einer Zeit, in welcher der Meerbusen von Mexiko und das karibische Meer noch nicht

---

1) Rajatea, O-Rajetea, Reidea, auch Ulietea (Missionsreise in's südliche stille Meer, S. 54), war Hauptsitz und Mutterland des ehemaligen Religionscultus der Südsee. „Der König der Insel war zugleich der Oberpriester aller umliegenden Inseln und sein Name wurde vergöttert. Menschenopfer wurden von allen benachbarten Inseln hieher gebracht und dem Gott des Krieges (Oro) geweiht. Hieher wallfahrteten die Götzendiener mit ihren Priestern, um sich im väterlichen Glauben zu stärken. Hier vereinigte sich ein System unbedingter Priestermacht mit königlicher Tyrannei und bildete eine seit undenklichen Zeiten für unüberwindlich gehaltene Gewalt." Baseler Missionsmagazin 1827, S. 223, und 1832, S. 271. Hier hat man sogar noch die jüdischen Physiognomieen gefunden, Missionsreise in's südliche stille Meer, S. 223. Das Rajatea des phönizisch-griechischen Alterthums war Creta, wohin die Athenienser ihre Jugend zum Opfer sandten, und von dieser Insel, die auch ihrem Namen nach an das Reidea, Rajatea der Südsee anklingt, sollen nach einer alten Sage die Juden stammen, Tacit. hist. 5, 2. Man erinnere sich, daß wir oben in der Abhandlung über den Molochdienst auf Rajatea eine Art von Labyrinth und Minotaur gefunden, und so wird man in dieser molochistischen Herrscher- und Priester-Insel ein Original-Creta erkennen, wie wir es sonst in dieser Untersuchung mit einem Original-Aegypten und Original-Canaan im Westen und Osten Amerika's zu thun haben..

2) Die Feuerinsel Hawaji mit ihrem Vulkan, ihrem Distrikt O r a und ihrem Gotte U r i ist nach Obigem das biblische U r, hebr. ur, Feuer. Auf den Societätsinseln herrschte der grausame Dienst des O r o, der als „der allgemeine Moloch der Südsee-Insulaner" bezeichnet wird, s. Missionsmagazin 1833, S. 46, vergl. S. 16 u. 36, Jahrg. 1832, S. 271. 273, vergl. S. 131 ff. Bei Cook finden sich O o r o, O o r o o, O r o o, O r a a als Götter der Südsee genannt, in der angeführten Missionsreise kommen die Götter- und Fürstennamen U r a, U r a a, U r u vor, vergl. ägyptisch uro, König. Die Bedeutung K ö n i g ist wahrscheinlich die ursprüngliche; das Feuer als Herr und Gott (melech, molech) des Feuerdienstes hieß der König; ur = moloch, molech, und so, ward ur der Name des Feuers, lat. urere.

existirte, sondern in diesen Gegenden amerikanisches Festland war. Als Einwanderer aus der australischen Jenseitswelt (Eber) hieß Abraham Ibri, der Jenseitige, so wie sein Volk Ibrim und Söhne Eber's. Im Westen Amerika's blühte damals ein cultivirtes ägyptisches Reich, von welchem die afrikanischen Aegyptier stammen; zu diesem Aegypten, nicht zu dem afrikanischen, kamen die Hebräer in das Verhältniß der Knechtschaft zu stehen; aus diesem Aegypten führte sie Mose in den Norden Amerika's und über die gefrorne Behringsstraße, dem Sambatjon der jüdischen Sage und das Meer, das Jehova zu festem Boden gemacht, nach Asien über. Der berühmte, vieljährige Wüstenzug Israels, der eine ganze Generation hinraffte, ging nicht durch die arabische Wüste, sondern durch Ostsibirien und die große mongolische Wüste Gobi mitten durch Asien durch, auf welchem Wege denn auch der wahre Sinai befindlich, ein Vulkan des Himmelsgebirges, den die Hebräer nach Art ihres alten australischen Feuer- und Vulkanencultus verehrten [1]. Von da zogen sie sich endlich

---

1) Die Namen Sinai, Wüste Sinai, Wüste Sin und Zin — vergl. das ferne Land Sinim, Jes. 49, 12, worin man bekanntlich Sina, China sieht — deuten auf östliche Fernen hin, und der Name Sinai ist in Folge der Verwechselung des amerikanischen Aegypten mit dem afrikanischen, und der Wüste Gobi mit der arabischen nur übergetragen. In die Wüste Gobi, das chinesische Sandmeer Schamo, verflacht sich das Himmelsgebirge Thian-Schan oder Mus-Tagh mit seiner hochverehrten dreigipfeligen Höhe, der heilige Berg oder Berg Gottes genannt — gleichwie der Sinai der Berg Gottes, der Berg Jehova's heißt — und dieses Gebirge bietet viele vulkanische Erscheinungen dar und hat auf der Nordseite den Vulkan Pe-Schan, an der Südseite den Vulkan von Turfan oder von Ho-Tscheu, der unaufhörlich Rauch ausströmt. „Der Peschan war einst ein sehr thätiger Vulkan; schon 92 v. Chr. erwähnen die chinesischen Annalen desselben als eines Vulkans, aus welchem beständig Feuer hervortrete; im Anfange des 7. Jahrhunderts erzählt die Historie der Soui-Dynastie von diesem Berge, daß er stets Feuer und Rauch zeige, und in der Historie der Tang wird er der Berg der Feuerfelder genannt. Nach einem andern chinesischen Berichte dieser Zeit heißt es eben so, daß er ununterbrochen Feuer und Rauch ausstoße, auf der einen Seite desselben brennen alle Steine, schmelzen und fließen einige Stunden weit. Nach einem Berichte vom vorigen Jahrhundert ist in dieser Gegend ein Salmiakberg voll Höhlen und Klüfte, und diese sind im Frühling, Sommer und Herbst voll Feuer, so daß bei Nacht der Berg wie durch tausend Lampen erleuchtet scheint. Niemand

bis an das mittelländische Meer hinab, wobei jedoch mehrere Völkerschaften, die mit Israel *ein* Volk ausgemacht, wie die judenartig erscheinenden Kaschmirer und die sich jetzt noch als Israeliten bezeichnenden Afganen im Osten zurückblieben [1]). Außerordentliche, den Völkern Amerika's Vernichtung drohende Schrecken der Natur, aus der Bibel unter dem Namen der ägyptischen Plagen bekannt [2]), hatten die völkerschaftlichen

---

kann sich demselben nähern; nur im Winter, wenn der viele Schnee das Feuer gedämpft, sammeln die Einwohner den Salmiak." Ritter's Erdkunde II. S. 335 f. In einem von Ritter S. 349 gegebenen Berichte heißt es: „Im Norden von Peking liegt ein Berg, aus dem man das Ammoniaksalz erhält; er raucht stets am Tage und ist fast immer mit Schnee und Nebeln bedeckt. Die, welche dort das Salz holen, gehen auf hölzernen Sohlen hin, weil die ledernen bald verbrennen. Beim Scheine seines Feuers nehmen auch Vögel und Ratten diesen Lichtschein an." Das erinnert wunderbar an Mose's glänzendes Antlitz, das er erhalten haben soll, indem er mit seinem Feuergott gesprochen.

1) S. oben. Bei den Kaschmirern findet sich der häufige Gebrauch des Namens Musa, und Bernier, der der Hypothese, die Kaschmirer seien zerstreute Juden, widerspricht, gesteht doch, daß dieser Name, so wie der ganze Eindruck, den ihr Benehmen auf ihn gemacht habe, ihn auf das Lebhafteste an die Juden erinnert habe, vergl. Ritter's Erdkunde III, S. 1185. Von den Afganen und Kafir Syapusch war schon oben die Rede. Die Bene Kaidr in Arabien nennen sich selbst *Bene Moscheh*, *Kinder Mosis*; die Juden sagen von ihnen, sie seien in der Wüste geblieben, als Josua das Volk Gottes nach Canaan führte, Baseler Missionsmagazin 1823, S. 246 f. Zerstreute Theile des hebräischen Zuges scheinen bis an die Westküsten Afrika's gelangt zu sein, wo sich die Aschantee's durch die Beschneidung und häufigen Mangel der Negerphysiognomie auszeichnen; es finden sich bei ihnen Sagen von einer Menschenschöpfung, von einer von der Gottheit vorgelegten Wahl zwischen Gut und Böse und von Vertheilung der Welt unter Weiße und Schwarze, ja selbst die Tradition, daß sie einst mit andern afrikanischen Völkerschaften *zwölf* Stämme ausgemacht, vergl. Ritter's Erdkunde I. S. 321 ff.

1) Manchen eigenthümlichen Zug der biblischen Erzählung hat auch die amerikanische Tradition bewahrt, so, was die Verwandlung des Wassers in Blut und die ägyptische Finsterniß betrifft. Eine nordamerikanische Sage z. B. läßt einen See vom Blute eines Dämons roth geworden sein und führt auf diese Begebenheit den Namen desselben, *der rothe See*, zurück; s. J. Long, Reisen eines amerikanischen Dolmetschers, übers. von G. Forster, Berlin 1792, S. 81 f. Ein Fluß in Paraguay hat wirklich eine Blutfarbe; Charlevoix, Geschichte von Paraguay, Nürnb. 1768, 1. Th. S. 221. Indianer in Surinam erzählten einem Missionär nicht nur eine der biblischen ähnliche Sündenfallsgeschichte, sondern berichteten auch, es sei einmal eine solche Finsterniß ge-

Bande des alten Amerika aufgelös't und eine Völkerwanderung veranlaßt, von der der Zug der Israeliten unter Mose nur ein Theil [1]). Von dem damaligen Zuge der amerikanischen Aegyptier durch Asien schreiben sich die kolchischen Aegyptier des Herodot her. Auf diese Weise spielt die ganze Geschichte der Hebräer vor der Wanderung Israels unter Mose nicht in Asien und Afrika, wohin sie nur durch Verwechselung übergetragener Namen verlegt worden ist [2]), sondern in Australien und Amerika, und die Bibel enthält, was sich bisher noch niemand hat träumen lassen, eine Geschichte dieser Welttheile aus fernem grauem Alterthume. Auch die Zerstörung Sodom's und Gomorrha's wird vom Verfasser als ein altamerikanisches Ereigniß nachgewiesen, als eine vulkanische Katastrophe in der Gegend Westindiens, wodurch die Antillen, Reste eines ehe=

wesen, daß die Indianer beständig in ihren Wohnungen hätten verbleiben müssen und weder in ihren Corjaren fahren, noch den Busch zu ihren Cossadiselbern hätten kappen können; s. Quandt, Nachricht von Suriname und seinen Einwohnern, Görlitz 1807, S. 257, vergl. 2. Mos. 10, 22 f.

1) In der spätern Geschichte Amerika's entspricht der Untergang der Monarchie der Toltera's in Anohuac durch eine wiewohl beschränktere Krankheitsperiode der amerikanischen Natur, Clavigero, a. a. O. 1. S. 140. Rücksichtlich der Großartigkeit und Allgemeinheit der Erscheinung haben wir schon oben den sogenannten schwarzen Tod verglichen.

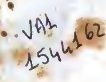
2) Umgekehrt haben wir unsere europäischen Ortsnamen nach Amerika übertragen; man denke z. B. an Neu=Spanien, Neu=Orleans, Frankfort in Amerika, Amsterdam im niederländischen Guiana u. s. w. Was den im hohen Alterthume von Amerika nach Asien übertragenen Namen Canaan betrifft, der auch der einheimische Name der Phönizier war, so stehe hier die Vergleichung mit den amerikanischen Namen Guanahani, Guanaheini, Guanina, Guanima, Goanin, Guanaja, Guana, Guiana, Guacana u. s. w., vergl. Humboldt's kritische Untersuchungen, übers. von Ideler, 2. B. S. 116. 148. 150. 152. Ein Ghanin kommt in den Geschlechtsregistern der Afganen vor, Baseler Missionsmagazin 1837, S. 702, und unter den zwanzig berühmten Vorfahren der Chiapanesen, die zu dem Reiche der alten Mexikaner gehörten, ist ein Ghanan, Clavigero, a. a. O. 1. Th. S. 412. In Nordamerika sind die Kanai oder Kanhawa's, deren Namen auch ein Fluß führt, der sich in den Ohio ergießt, Heckewelder, a. a. O. S. 26 u. 164, in Brasilien die Guaycanans u. s. w. Mehrere entsprechende Namen, wie den der Guayanicomos, Guanimanasse, Jabacuyanas und Paraguanas giebt A. v. Humboldt in dem Verzeichniß der Völkerstämme am Orinoko; Reise, 5. Th. S. 341 ff.; vergl. Mithridates, 3. Th. 2. Abth. S. 426. 462. 470. 474.

maligen Küstenlandes, vom Continente getrennt wurden und durch Einbruch des atlantischen Meeres das karibische Meer und der Meerbusen von Mexiko entstand [1]). So groß das Ereigniß war, so war es doch nur das Nachspiel eines viel größeren, des größten in dieser Reihe von Katastrophen und Naturschrecken, und des größten dieser Art in der ganzen Geschichte der von Menschen bewohnten Erde, nehmlich des Unterganges eines dem amerikanischen Festlande benachbarten Continentes im stillen Meere, wovon die australischen Gebirgsinseln die zerstreuten Ueberreste sind [2]). Das war die biblische Sündfluth, und auf jenem untergegangenen Continente war das biblische Paradies und der Ursprung des semitischen, ja des gesammten Menschengeschlechtes.

---

1) „Die niedrige Landschaft ostwärts der Anden von Guatimala und von Neu-Spanien scheint in's Meer versenkt worden zu sein und bildet jetzt den Grund des Antillenmeeres." Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, 5. Th. S. 398. Peter Martyr führt amerikanische Sagen an, nach welchen die Inseln Cuba, Haiti, Jamaica u. s. w. vor Zeiten ein Continent gewesen: Innumerabiles Mexicani sinus insulas, quas uno nomine Jucaias dicunt, cum caeteris majoribus Aiti, Cuba, Jamaica, Borriquen, unam olim continentem fuisse; ita ex majorum antiquissima traditione ipsos incolas asserere; labentibus saeculis avulsas vi tempestatis et exiguis fretis divisas in tantum numerum excrevisse. Ueber das Vulkanensystem der Antillen, welches eine so große Gewalt besitzt, daß es von Zeit zu Zeit sogar das Festland erschüttert, s. Humboldt in dem angeführten Werke, 1. Th. S. 494. 3. Th. S. 5. 8. 32. 34. 38. 43 ff.

2) Diesen paradiesischen Welttheil durch Emporthürmung von Korallenbänken, die sich zu Inseln gestalten und welche sofort eine reiche Vegatation überzieht, wiederherzustellen, scheint die Natur auf's eifrigste beflissen zu sein.



DELLA

CALUNNIA D'INDIFFERENZA PEL DOMMA

APPOSTA AGLI ANTICHI CRISTIANI